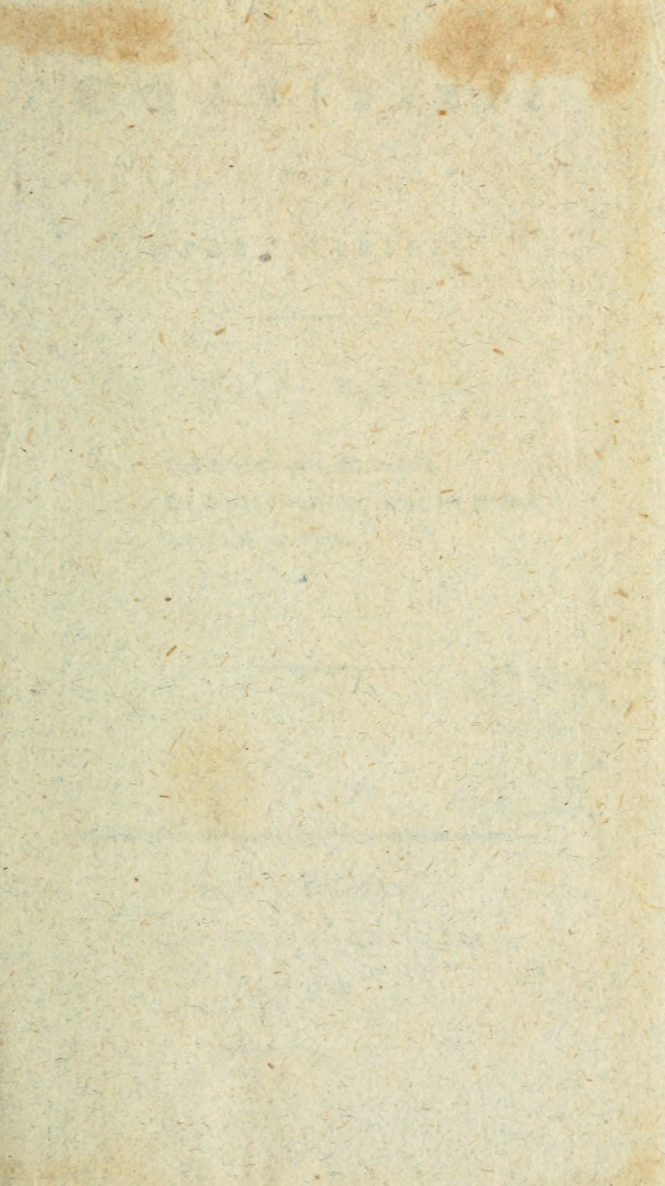








Schauspiele

von

Franz Kratter

Erster Band:

Das Mädchen von Marienburg.

Die Verschwörung wider Peter den Großen.

Der Friede am Pruth.



Frankfurt

bei Friedrich Eßlinger

1799.


LIBRARY
MAR 22 1976
UNIVERSITY OF TORONTO

Das Mädchen von Marienburg

Ein

Fürstliches Familiengemälde in fünf Aufzügen

von

Franz Kratter

※

Zweite Auflage.

Frankfurt
im Verlage bei Friedrich Eßlinger.
1798.

Das
Mädchen von Marienburg.

Personen.

Peter Alexiowicz, Czaar von Rußland.

Alexander Menzikof, Fürst und Feldmarschall.

Natalia, seine Gemahlin.

Chatinka.

Friedrich Gluck, Pastor in Marienburg.

Eduard, sein Sohn.

Ein Präsident.

Jacob Morsch, ein holländischer Schiffer.

Vier Kaufleute.

Denschike.

Matrosen.

Die Handlung geht vor in Peterhof, einem Lustschlosse des Czaars.

*

Erster Aufzug.

(Eine ländliche Gegend.)

Erster Auftritt.

Pastor Gluck in einem etwas abgetragenen schwarzen Kleide, Eduard eine Zyther unter dem Arm, und einem knotichten Wanderstock, mit einem über den Rücken geschnallten Felleisen.

Eduard. Hier, mein Vater, müſſ't ihr ein wenig ausruhen!

Gluck. Ja, mein Sohn! — Haben wir schon zwei Meilen zurückgelegt?

Eduard. So viel gewiß.

Gluck. Bist du müde?

Eduard. Ich lauf' euch acht Meilen des Tags, ohne müde zu werden. Aber ihr, mein Vater, ein so alter Mann! — Es schmerzt

mich mehr, als euch, wenn ich sehe, wie ihr euch so mühsam fortschleppt. Ihr sagt freilich nichts dazu, und ihr werdet nie müde, wenn man euch hört. Aber mir dringt jeder eurer wankenden Schritte durchs Herz! — (während dem haben sie sich gesetzt.)

Gluck. Ich habe ja noch gesunde Beine.

Eduard. Aber dabei sehr alte Beine. Wiss't ihr was, lieber Vater ich bin ein junger gesunder, breitschultrichter Kerl, der ungefähr so viel auf sich nimmt, als man einem Esel aufzupacken pflegt. Lass't mich euch wieder einmal eine halbe Meile auf dem Rücken tragen! Meine Zyther nehm' ich unter den einen, mein Felleisen unter den andern Arm. O gewiß, lieber Vater, es läßt sich thun!

Gluck. (sich die Augen wischend) Was dir nicht wieder einfällt, Eduard!

Eduard (zudringlich) Macht mir doch die herzliche Freude, lieber Vater, und laßt mich euch wieder einmal eine halbe Meile auf dem Rücken tragen!

Gluck. Wozu denn das?

Eduard. Ihr seyd nicht schwer; mit euch lauf' ich, wo ihr nur immer hin wollt. Und dann die kleine fromme That soll mir mein Gewissen tausendfach belohnen. Wenn ihr einmal nicht mehr seyd — schont eures Alters, lieber Vater — da werd ich dann oft mich daran erinnern: auf dieser steinigten Strecke, durch dieses wüste Thal, auf diesen ermüdenden Sandhügeln hab' ich meinen lieben alten Vater auf dem Rücken getragen. Nicht wahr, mein Vater, ihr gebt meiner ungestümen Bitte nach?

Gluck. (ihn an sich drückend und küssend) Mein Eduard! mein Sohn! — Täglich bete ich zum Himmel: lohne meinem Eduard seine kindliche Liebe; gieb ihm einen Sohn, wie du mir in ihm einen gegeben hast; gieb ihm eine Tochter, wie es meine Catharina war — und du hast ihm mehr als alle Schätze der Welt gegeben! — Aber nimm sie ihm nicht, wie du sie mir genommen hast!

Eduard. (zuversichtlich) Wir finden sie wieder —: das war unser Trost, so lange wir sie

suchen; warum sollt' es jetzt nicht mehr unser Trost seyn; da wir sie, wenn es euch wie mir ist, noch nie so heiß, so ängstlich, mit so hinstrebender Bangigkeit gesucht haben, als jetzt, da wir dem Czaar so nahe sind — Der Wink, den euch jüngst euer Freund von Marienburg aus gab, zum Czaar selbst zu gehen, hat gewiß seine guten Gründe. Auch halte ich große Dinge auf den Czaar. Denkt an mich, Vater, was ich sage: der Czaar schaft uns unser Mädchen wieder!

Gluck Wenn er's nur kann, Eduard!

Eduard. Zeit wäre es wohl einmal, daß wir sie wieder fänden; suchen wir sie doch bereits fünf volle Monden? — Und wie suchen wir sie? — War, seitdem wir Marienburg verlassen haben, ein Tag, der nicht seine eigene abentheuerlichen Unfälle für uns hatte?

Gluck. Und doch waren hundert beschwerliche Dinge noch kein Unfall.

Eduard. Wohl wahr! — In elenden Hütten, in Scheunen und Ställen schliefen wir auf

Stroh, auf harter Erde besser, als man gewöhnlich in weichen Betten schläft. Wir wurden rein ausgeplündert, und waren dabei ruhig, und murreten nicht, und dankten Gott für unser Leben. Wir hungerten und waren stolz darauf, mit so viel Muth hungern zu können. Trockenes Brod und eine erfrischende Quelle und ein weises herzliches Gespräch über den Werth der Dinge waren uns oft unter dem Obdach irgend einer schattichten Eiche ein festlicher beneidenswerther Schmaus. Männlich dulden heißt auch siegen, pflegt mein Vater zu sagen.

Gluck. Wohl dir, mein Sohn, wenn du dich frühzeitig mit dieser Art zu siegen bekannt zu machen suchst!

Eduard. Und so siegten wir ja über Unbilden von Hitze und Kälte; über ungeheure Sandwüsten; über gähe, drohende Steinklippen; über mannichfaltiges Elend; und was oft schwerer zu bekämpfen ist, als selbst die Wuth

der empörten Elemente — oft sogar über böse nichtswürdige Menschen.

Gluck. (für sich) Wie entzückt mich der edle Stolz seiner Seele!

Eduard. O welche lehrreiche Schule ward mir diese Wanderschaft an eurer Seite, mein Vater! und was konnt' ich nicht alles von euch lernen — Mann zu seyn, zu dulden, sich unabhängig zu machen von Menschen und Leidenschaften; in sich selbst die Quelle seiner Zufriedenheit zu suchen —: gabt ihr mir nicht täglich Beispiele?

Gluck. O daß dir die Augenblicke meiner Schwächen, die Gebrechlichkeiten meines Geistes eben so lehrreich seyn möchten!

Eduard. Eure Kräfte, mein Vater, verließen euch oft, aber nie eure Weisheit. Die chmerzlichsten Leiden, die einzigen vielleicht — ich dünke mich hier ganz Vater zu seyn — die einzigen, die auch den standhaftesten Mann in die trübste Sinnlosigkeit zu stürzen vermögend sind; die Leiden des Vaters, der seine fromme

Tochter in den Händen zügelloser Räuber weiß: diese entsetzlichen Leiden sogar littet ihr männlich, mit Würde, mit Größe der Seele!

Gluck. Unser aller Vater dort oben vergebe mirs, wenn ich in mancher trüben Stunde in leises Murren gegen die Heiligkeit seiner Verhängnisse losbrach! — Der Himmel gab ihr den Reiz einer gefälligen Bildung, Witz und Munterkeit, ein empfängliches Herz, reifen männlichen Verstand. Ich habe Saamen der Wahrheit und des Edelmuths in ihre Seele gestreut; habe sie zur hohen Tugend erzogen — O Gott! wie übermäßig groß war die Freude des Gärtners, als er seine Blume unter seiner treuen emsigen Pflege mit jedem Tage reiner, liebevoller, heranblühen sah. Und auf einmal — auf einmal — (nach einer Pause) Die Stunde der Mitternacht, mein Sohn, wenn du ruhig an meiner Seite schläfst, ist gewöhnlich der bangern Sorge meines Herzens gewidmet. Da drängt sich mir manchmal der unwillkührliche Gedanke auf: wenn ihr wohl

wäre in den Händen ihres Räubers? wenn sie — in dem Augenblick wird's Nacht in meiner Seele, verwirren sich alle meine Sinnen. Ob ich da bete, ob ich murre, ob ich verzweifle: — das weiß der, dessen allsehendes Auge auch in dem Sinneverlohrensten Herzen des Menschen deutlich zu lesen weiß! — Laß uns weiter, mein Sohn!

Eduard. Es ist neun Uhr nach der Sonne. In einer Stunde sind wir in Peterhof. Euch sollt' ichs nicht sagen, Vater — „Seyd gutes Muths!“ und dennoch sag ichs euch — Warum mir heute so wohl ums Herz ist; warum ich nach Peterhof fliegen möchte; warum ich so zuversichtlich auf den Czaar hoffe; warum ichs nicht über mich vermag, heute mit euch zu trauern —: darum fragt mich jetzt nicht! Kommt! Auf den Abend essen wir einen Braten, trinken einen Krug Bier, und singen dabei Danklieder zum Himmel.

Gluck. Ein Stückchen Brod, Eduard, und einen Krug Wasser dazu —: auch dabei lassen

sich Danklieder zum Himmel singen. Unsere paar Pfennige —

Eduard. In Peterhof kriegt meine Zyther zu thun. Obgleich der Czaar Liebhaber von der Bockspfeife ist, so müßt' ich doch ein Stümper meines Handwerks seyn, wenn ichs nicht mit allen Bockspfeifern in und um Peterhof aufnehmen sollte. Einen Braten, lieber Vater, und einen Krug Bier auf den Abend! (im Abgeben) Noch einmal: der Czaar schafft uns unser Mädchen! (beide ab)

Zweiter Auftritt.

(Ein Saal im Lustschlosse zu Peterhof)

Natalia. Chatinka.

(sie kommen zu gleicher Zeit von verschiedenen Seiten)

Natalia. Endlich einmal da. Wo bist du denn den ganzen langen Morgen über gewesen?

Chatinka. Wo ich gewesen bin, beste Fürstinn? — herumgelaufen bin ich, ergötzt hab' ich mich an dem mannichfaltigen Zauber der Na-

tur; hinausgesehen hab' ich von der Spitze des Gartens in die unermeßlichen Flächen des Meeres, dann nach den Thürmen von Kronstadt, dann hinübergeblickt in die Gegend meiner Heimath, und zu mir selber gesagt: Ach, daß dir doch die Thürme von Marienburg so nahe wären, als die Thürme von Kronstadt! Da kamen dann Bilder vergangener Zeiten vor meine Seele; da dacht' ich an Vater und Bruder, wo sie wohl jetzt seyn mögen? ob sie noch am Leben sind? was für Wüsten sie jetzt um meinetwillen durchirren? ob denn kein Mittel mehr übrig ist, den Ort ihres Aufenthalts zu entdecken? — Und so schwanden schnell die Stunden dieses traurig schönen Morgens dahin!

Natalia. Gefällt dirs hier besser, als in Petersburg?

Chatinka. (ihr die Hand küssend) Möchte mich doch die Güte des Czaars, möchte mich doch eure Güte, vortrefliche Fürstinn, nie vergessen

lassen, wer ich bin? woher ich gekommen bin? wohin ich wieder zu gehen habe?

Natalia. Darüber hat meine Chatinka nicht Ursache, besorgt zu seyn.

Chatinka. O Fürstin, die ihr mir so viel in einem seyd! Freundinn, Wohlthäterin, Mutter der armen fremden Waise! Eure Herablassung, euer liebreiches Zuvorkommen, eure himmlische Milde, gewähren mir oft Augenblicke, in denen ich mich so ganz glücklich dünke, als ich es je in Marienburg in den seligsten Stunden der freudetrunkendsten Jugend gewesen bin. — Ach daß ein Bruder, den ich unaussprechlich liebe; daß ein Vater, wie es keinen weisern zärtlichern Vater wieder giebt, in weiter Ferne um mich trauern!

Natalia. Vater und Bruder sind vielleicht so ferne nicht mehr. Sey ruhig, gutes Mädchen! — Warum sollten wir nicht den besten Erfolg von unsern Anstalten erwarten?

Chatinka. Sollen wir, dürfen wir das? (munter und entschlossen) Nun ja, ich will es!

Natalia. Da haben wir ja unser Mädchen wieder!

Chatinka. Und nun den ganzen Tag keine trübe Miene mehr.

Natalia. Der Czaar und mein Mann sind hier mit deiner Laune vollkommen zufrieden —

Chatinka. (freudig) Sind sie das? sind sie das wirklich? — O was sind der Czaar und der Feldmarschall für Männer! Wer sollte solchen Männern zu lieb nicht immer guter Laune seyn wollen, wenn es auch Mühe kosten dürfte? In Marienburg —

Natalia. — kostete dich die gute Laune wohl keine Mühe?

Chatinka. Da war ich vielleicht das harmloseste Geschöpf auf Gottes Erde; da gaukelten mir die lachenden Stunden meines Lebens wie bunte Träume vorüber. Da hättet ihr mich sehen sollen, beste Fürstin, im Kreise unserer kleinen Familie; da hättet ihr

mich um dieser kleinen guten Familien willen noch eins so lieb gewonnen!

Natalia. Liebes, gutes Geschöpf!

Chatinka. Wir hatten wenig, und unsere Genügsamkeit lebte dabei in vollem Ueberflusse. Ordnung und frohe Lust zur Arbeit verkürzten unsere Tage zu Stunden, stählten unsere Gesundheit, machten uns für den Genuß des süßen, geselligen Lebens empfänglich. Keines von uns schien für sich, jedes nur für die Seinigen zu leben. O Fürstin! wer es nicht mit Augen sah, hatte für unsere gegenseitige Theilnahme keine Idee. Es schien, als ob die liebevolle Göttin Eintracht nur unter uns ihre Wohnstätte aufgeschlagen habe. Nie öfnete mein Vater den Mund, ohne daß nicht eine heilsame Lebensregel für uns aus demselben geflossen wäre; all sein Thun und Lassen war uns Erbauung, war uns Unterricht. Seine Gemeine hieng mit kindlichem Herzen an ihm. Wie liebte uns nicht diese redliche Gemeine um dieses guten Vaters willen! Wo wir uns hin-

wandten, kam man uns mit Achtung, mit Wohlwollen, mit Liebe entgegen. Der Himmel und die Natur lohnten unsere häuslichen Sorgen mit reichem Seegen, mit vollem Gedeihen. Im Garten, in der Scheune, im Keller, in der Küche, hatten wir immer so viel, um gegen unsere gute Nachbarschaft nachbarlich und gefällig seyn, um den Fremdling in unser Haus aufnehmen, um den Matten erquicken, um der Dürftigkeit mit Trost uod Hülfe entgegen eilen zu können. Jeder unserer Tage hatte seine eigenen Freuden für uns!

Natalia. Vortrefliches Herz, um dessen willen ich auch die andern zu kennen wünschte!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Menzikof.

Menzikof. Macht euch reisefertig, meine Lieben!

Natalia. Reisefertig;

Menzikof. Und zwar diese Stunde noch!

Natalia. Und zwar mit so wenig Umständen —

Chatinka. — als ob der Feldmarschall mit seinen Truppen aufbrechen wollte.

Menzikof. Gewöhnlich wird man auch mit dem Aufbruch einer Armee eher fertig, als man ein paar Frauenzimmer in den Wagen zu bringen im Stande ist.

Chatinka. Auch pflegt man mit dem Frauenzimmer so strenges Commando nicht zu führen, als mit einer Armee. Doch wenn es darauf ankommt, den Herrn Feldmarschall über die Ungerechtigkeit seines Vorwurfs zu beschämen, kostet es allenfalls nur ein paar Worte.

Menzikof. Und die paar Worte wären?

Chatinka. Wir sind reisefertig!

Natalia. Brav, Mädchen! wir sind reisefertig!

Menzikof. Zu einer Spazierfahrt, wenn es viel ist. Doch für dießmal solls auch nur zu einer Spazierfahrt seyn. Der Czaar ist übler Laune.

Chatinka. Uebler Laune?

Menzikof. Ich hab' ihm daher zur Zerstreuung eine kleine Familienparthie nach Kronstadt vorgeschlagen. Er nahm sie an, aber mit dem Beding, daß die Gesellschaft nur aus vieren bestehen, und sich selbst zu Ruderdiensten bequemen soll.

Chatinka. Wohl! ich biethe mich zum Steuermann an.

Menzikof. Angenommen!

Chatinka. Darf man wissen, Herr Feldmarschall, was eigentlich den Czaar so sehr verstimmt hat?

Menzikof. Verschiedenes, das unglücklicher Weise zusammen traf. Mißlungene Plane, entdeckte Konspirationen, Anzeigen von Veruntreuungen, von Eigenmächtigkeiten, von Bestechungen. Da führte nun gerade den un

glücklichen Küchenmeister Velten sein Stern dem Czaar in die Hände. Es kam zum Wortwechsel. Wie nun Velten schon den deutschen Unfug hat, durchaus nicht zu schweigen, wo er Recht zu haben glaubt, so machte er's auch dießmal. Der Czaar gerieth in Zorn, Velten schwieg noch nicht. Der Czaar hob sein Rohr gegen ihn auf —

Natalia. Und Velten schwieg noch nicht?

Chatinka. Du lieber Himmel! er wird den armen Velten doch wohl nicht —

Menzikof. Der Czaar jagte ihn endlich mit Weib und Kindern zum Teufel.

Natalia.
Chatinka. } Mit Weib und Kindern?

Menzikof. Und ließ zugleich den strengen Befehl ergehen, daß Niemand, wer er auch immer sey, bei Verlust seiner ganzen Gnade, und wenn er ein Amt hat, auch bei Verlust seines Amtes sich unterstehen soll, für Velten auch nur mit einem Wort Fürsprache einzulegen.

Natalia. Das ist hart!

Chatinka. Das ist — warum soll ich es nicht sagen, was ich dem Czaar so gerne selbst sagen möchte — das ist grausam!

Menzikof. Es geschah im Augenblick der Hitze.

Chatinka. (zu Natalien) Wollen wirs wagen? Wollen wir unser bischen Fürstengunst aufs Spiel setzen?

Natalia. Ich erbiethe mich dazu.

Menzikof. Nicht doch, sobald wenigstens nicht; vor ein paar Tagen durchaus nicht!

Natalia. Also nicht eher als bis seine Stelle besetzt, als bis ein halbes Dutzend unglücklicher Geschöpfe der Verzweiflung Preis gegeben ist? — Wie menschlich und weise, Herr Feldmarschall!

Chatinka. Da hab' ich einen Gedanken. Gilt's eine Wette, Herr Feldmarschall, Velten ist heute noch restituirt?

Menzikof. Die Chatinka vermuthlich verlieren dürfte —

Chatinka. Es kommt darauf an. Ist der Czaar in seinem Kabinet?

Menzikof. Ja!

Chatinka. (geht zum Fenster) Da hab' ich ja meinen Supplikanten schon — einen Supplikanten, der beim Czaar so gut steht, als irgend einer. (Natalia und Menzikof gehen ebenfalls zum Fenster) Nun was sagt ihr dazu, Herr Feldmarschall?

Menzikof. Ich sehe nichts.

Chatinka. Und ihr, Fürstin?

Natalia. Ich eben so wenig.

Chatinka. Und was wäre denn das, was sich dort über Kreuz und Quer im Grase herumtummelt?

Natalia. Das Windspiel doch nicht?

Chatinka. Eben das soll mein Supplikant seyn.

Natalia. }
Menzikof. } (lachend) Welch ein Einfall!

Chatinka. Habt nur die Güte, Herr Feldmarschall, im Namen der Lisette eine kleine

Supplik aufzusetzen. Ich stecke ihr dieselbe unter das Halsband, und jage sie damit ins Kabinet zum Czaar. Ist's so recht?

Natalia. Ein küssenswerther Gedanke!

Menzikof. Der sogleich ausgeführt werden soll. (setzt sich zum Schreiben) Doch dächte ich, die Urheberinn diktirte!

Chatinka. Richtig, das Concept muß der Supplikantin würdig seyn — (sie diktirt) Eure Majestät! „Unterzeichnete wagt hiermit in „ihrem Leben die erste Bitte, und hoffet zur „Belohnung ihrer in Diensten ihres gnädig„sten Czaars immer bewiesenen Treue und Zärt„lichkeit mit Zuversicht die Gewährung der„selben. Sie bittet nämlich um Gnade für „den Küchenmeister Velten; denn er hat im„mer gute Küche für Eure Majestät geführt; „hat die unterthänigste Supplikantinn immer „gut gehegt und gepflegt; ist übrigens ein „grundehrlicher Mann, der aus guter Wirth„schaft für seinen Herrn immer arm geblieben „ist; und der noch obendrein die schöne Tu-

„ gend besitzt, sogar seinem Czaar, wenn er
„ seiner Sache gewiß zu seyn glaubt, ins
„ Gesicht zu widersprechen. — “

Menzikof. He, Chatinka!

Chatinka. Nur zu, Herr Feldmarschall! Lisette kriegt keine Knute! (weiter diktirend) „Will-
„ fahren Ew. Majestät dieser Bitte, so verspricht
„ sie, sobald nicht wieder mit einer andern un-
„ gelegen zu seyn, und verharret Zeitlebens

Ihres gnädigsten Herrn und Czaars

getreueste dienstergebenste unterthänigst

gehorsamste Lisette.

Menzikof. (ihr die Schrift überreichend) Ich wünsche guten Erfolg —

Chatinka. Den ich mir auch ver-spreche. (gegen das Fenster) He, Lisette! Lisette! da da — komm her! (schnell ab)

Vierter Auftritt.

Natalia. Menzikof.

Natalia. Warlich man sollte sie des schönen Einfalls willen beneiden.

Menzikof. (spöttisch) Und ihr um des schönen Einfalls willen auf ein paar Augenblicke weniger gut seyn.

Natalia. So herzlich gut, als ich es vielleicht noch nie war. Wieder ein Beweis gegen deinen Vorwurf, daß jedes Weib, auch bei der strengsten Selbstverläugnung immer noch einen bestimmten unveräusserlichen Grad von Eitelkeit haben müsse.

Menzikof. So unwiderleglich scheint mir eben der Beweis nicht zu seyn.

Natalia. Sie ist schön; und gab ich mir nicht täglich Mühe, durch gewähltern Anzug ihrer Schönheit mehr Auffallendes zu geben? Ob ich gleich nicht weiß, ob es nicht selbst mein Gemahl ist, für den ich das gefährliche Mädchen noch gefährlicher zu machen suche.

Menzikof. Eine Gefälligkeit von der gutmüthigsten Art.

Natalia. Wo sie hinkommt, wenden alle Augen sich nach ihr; vergessen alle Augen über ihren Reizen, daß es sonst noch erträg-

liche Gesichter in der Nähe giebt. Und hab' ich mich nicht schon so sehr daran gewöhnt, mit ihr vor der Welt zu erscheinen, daß ich mich sogar weniger dünke, daß mir an mir selbst etwas abzugehen scheint, wenn ich sie nicht an meiner Seite habe?

Menzikof. Der Beweis gewinnt an Stärke und Gewicht.

Natalia. Das einzige, was auch die bescheidendste Eitelkeit in einem gewissen Grad verlegen machen muß, sind treffender Witz, glänzender Verstand und bezaubernde Offenheit. Und war ich nicht immer die erste, die der Richtigkeit ihres Verstandes alle Gerechtigkeit widerfahren ließ? die immer sichtbares Behagen an dem liebenswürdigen Wechsel ihrer unversiegbaren Laune äusserte? die selbst dazu beitrug, die Vorzüge ihres Geistes und Herzens in dem schönsten Lichte erscheinen zu lassen? Nun, Unglauben in Person, hast du noch dagegen einzuwenden?

Menzikof. Nichts, als daß selbst in dieser Selbstverläugnung noch ein ziemlicher Grad von Eitelkeit unverkennbar ist.

Natalia. Mit diesem Ausspruche bin ich zufrieden —

Menzikof. Wirklich?

Natalia. Nimmt man seine Zuflucht einmal zur Sophisterei, so ist's ein sicheres Zeichen, daß es einem an Gründen fehlt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Chatinka.

Chatinka. (mit allem Ausdrucke der Freude) Lisette hat ihre Schuldigkeit gethan!

Menzikof. Brav!

Natalia. Vortreflich!

Chatinka. Wie gesagt, ich steckte ihr die Bittschrift unter das Halsband, führte sie zur Kabinetsthüre, und öffnete dieselbe leise. Der Czaar saß am Tische und schrieb. Lisette that den einen Sprung ins Zimmer, den an-

dern auf den Tisch des Czaars. Ich hielt die Thüre eine Spannebreit offen, um alles beobachten zu können. — Sie wedelte, schmeichelte, liebkos'te. Dem Czaar fiel das Papier sogleich in die Augen, er nahm es, las, und lächelte —

Natalia. Und lächelte?

Chatinka. O es war Verzeihung, es war liebevolle Huld, es war schnelle Zurückkehr zur Menschlichkeit in diesem Lächeln! „Kommst auch du schon mit Suppliken?“ sagte er; „je nun, weil es das erstemal ist, und weil doch“ — hier sprach der Czaar leise. Ich vernahm es nicht, was er so leise sprach; aber vermuthen läßt sich's doch. Was war natürlicher, was dem Herzen des Czaars angemessener, als daß er der Uebereilung seines harten Ausspruchs einen stillen Vorwurf machte? Er griff nach der Feder, und ich flog davon.

Menzikof. Er wird vermuthlich gleich hier seyn?

Chatinka. Die glückliche Lisette machte mir Muth. Nun geht's in einem, nun wag ich's auch, den armen Obersten zu erbitten.

Natalia. Wenn dir das gelingt, Mädchen! —

Chatinka. So ist das einer der schönsten Tage meines Lebens! So hab ich zwei unglückliche Familien mit einmal dem Verderben entrissen.

Natalia. Ich höre den Czaar, wir lassen dich allein! (Natalia und Menzikof gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Chatinka. Czaar.

Czaar. (mit dem Finger scherzhaft drohend) Chatinka! Chatinka!

Chatinka. Gnädigster Herr!

Czaar. Als Stellvertretterin magst du ihr sagen, daß zwar zu Gunsten ihres Gesuchs resolvirt worden sey — daß sie sich aber ja sobald nicht unterfangen soll —

Chatinka. Lisette wird sich über ein so strenges Verboth beleidigt finden, wird vermuthlich gar schmollen.

Czaar. Das mag sie.

Chatinka. Das Recht zu bitten hält Lisette für ein heiliges Recht, das die Natur dem schwächern Geschöpfe gegen das stärkere und gewöhnlich auch darum härtere Geschöpf, oft als die einzigen Waffen in die Hände gegeben; mithin —

Czaar. Ei was die kleine räsonnirende Hundsseele nicht klug und spitzfindig ist!

Chatinka. O Lisette hat Verstand!

Czaar. Der Czaar mag indessen bei Gewährung dieser Bitte immerhin sich ein wenig übereilt haben; mag durch den sonderbaren Einfall überrascht worden seyn —

Chatinka. Als wenn es eine ungerechte, unwürdige Bitte gewesen wäre!

Czaar. Wie weißt du denn, daß die Bitte so gerecht war?

Chatinka. Hätte sie denn sonst mein gnädigster Czaar auf der Stelle, ohne sich einen Augenblick zu bedenken, gewährt? — Gesetzt also, daß es wirklich eine ungerechte unwürdige Bitte gewesen wäre?

Czaar. Dann hätte es freilich bei der bloßen Bitte bleiben müssen.

Chatinka. Nun so hat ja mein gnädigster Czaar die Bitte nicht des bloßen kindischen Einfalls wegen gewährt. Nie wäre mir der verwegene Gedanke in die Seele gekommen: der Czaar habe einem bloßen Einfall zu lieb Gnade über eine unglückliche Familie gesprochen. Wo soll ich den Grund zu all dem Guten und Großen, dessen mein Czaar so vieles und mannichfaltiges gethan, anders suchen, als in diesem vortreflichen Herzen? Was bedarf dieses Herz zur Großmuth oft mehr als der bloßen Erinnerung? — Freilich giebts der Arten zu erinnern mancherlei! Freilich ist die eine mehr, die andere weniger verfänglich.

Czaar. (sie mit Wärme bei der Hand fassend) Chatinka! — gutes, herzliches Mädchen! — O möchte mich mein Volk so genau, so ganz kennen, als mich dieses liebevolle Geschöpf da kennen gelernt hat!

Chatinka. Da nun dieses große Herz gerade so offen, so theilnehmend, so ganz zum Wohlwollen gestimmt ist, so wagt auch Chatinka eine Bitte.

Czaar. Ich glaube gar, du lauerst mir gewisse Augenblicke ab?

Chatinka. Es wäre traurig, wenn mein gnädigster Czaar nur Augenblicke menschlichen Wohlwollens hätte: entsetzlich, wenn man ihm diese Augenblicke bloß ablauern müßte!

Czaar. Warum auf einmal so feierlich, Chatinka?

Chatinka. Warum sucht mein gnädigster Czaar auszuweichen? — Warum fürchtet er sich so sehr vor der Zudringlichkeit einer herzlichen Bitte?

Czaar. Wer so bitten kann, ist der nicht furchtbar, wenn er bittet?

Chatinka. Wer hat mich so kühn gemacht, als mein gnädigster Czaar selbst? Wer hat mir so oft, und so nachdrücklich meine Wärme, mit der ich mich für Unglückliche zu verwenden pflege, zum ausgezeichneten Verdienst angerechnet? — In einem solchen Lobspruche, aus dem Munde meines Czaars, bin ich mir selbst zu werth, als daß ich mir je, auch nur aus Uebereilung, aus mitleidiger Schwäche einen Schritt erlauben sollte, dem nicht mein Czaar im Herzen beistimmen müßte.

Czaar. Das nenn' ich den Freund schonen!

Chatinka. Nie werde ich wissentlich diese überschwengliche Güte mißbrauchen; nie für einen Unwürdigen das Wort führen; nie gegen den wirklichen Bösewicht, gegen den muthwilligen Uebertretter der Gesetze meinen Czaar auf den Wegen seiner gerechten Strenge irre zu machen suchen.

Czaar. Nein, das thatst du nie!

Chatinka. Es falle die ewig unversöhnbare Ungnade meines Czaars mit ihrer ganzen erdrückenden Schwere auf mich, wenn ich es je thun werde!

Czaar. Nun so rede, Chatinka!

Chatinka. Erinnert sich mein gnädigster Herr noch des Obristen Lipunof?

Czaar. Ja.

Chatinka. Er sitzt seit zwei Jahren in strengem Gefängniß.

Czaar. Seiner wohl verdienten Strafe wegen!

Chatinka. Es war bloßes Versehen.

Czaar. Aber ein Versehen, das Folgen hatte!

Chatinka. Das ist wahr.

Czaar. Das daher bestraft werden mußte!

Chatinka. Auch das ist wahr: das aber auch, wie sehr brave Männer behaupten wollen, demungeachtet zu hart bestraft worden.

Czaar. Ich denke, gerade so, als er's verdiente!

Chatinka. Er verlor Amt, Vermögen Ehre, Aussichten — alles auf einmal. Er schmachtet seit zwei Jahren im Gefängniß. Er jammert um eine durch ihn unglücklich gewordene Familie; die Familie um ihren Vater, um ihren Ernährer. — Was fehlt einer solchen Strafe noch, um sie entsetzlich zu nennen? und doch ist sie nur die Strafe des Versehens. — Wer aus uns machte sich noch keines Versehens schuldig? — Was ist Versehen? was Verbrechen? — Wenn der Czaar das Versehen so entsetzlich bestraft, was für eine Strafe bleibt ihm für das Verbrechen selbst übrig?

Czaar. (nach einer Pause) Lipunof ist frei!

Chatinka. Dank, gnädigster Herr! — Aber frei — und weiter nichts, als frei?

Czaar. (streng) Was soll er mehr?

Chatinka. (empfindlich) Frei seyn und — hungern; frei seyn, und eine verzweiflungsvolle Familie um sich hungern zu sehen! — Seine

Strafe soll aufhören, aber sein Elend soll fortdauern! — Auf sein Talent, auf seine ehemaligen Verdienste soll durchaus keine Rücksicht genommen werden? —

Czaar. Ungenügsame Bettlerinn? — Ueberhaupt, was geht dich Lipunof an?

Chatinka. Mensch, was geht dich die leidende Menschheit an? So hätte der Czaar ja auch fragen können. — Nein — nein! diese Frage kam nicht aus eurer Seele! — Man spricht von persönlicher Abneigung, gnädigster Herr! laßt diese nicht über eure Güte siegen! — Hier allein steht die Größe des Menschen in ihrer erhabensten Vollendung! — Größeres sah noch kein menschliches Auge; Erhabeneres ersann noch keine menschliche Weisheit; so nahe hat noch nichts den Menschen der Allgüte seines Schöpfers gebracht, als die große göttliche Menschlichkeit des Fürsten, der ohne Leidenschaft belohnt, ohne Groll im Herzen straft; der die größte Wollust seines Lebens darinn sucht, dem Jammer die Thräne vom Auge zu trocknen, und eine

Welt von glücklichen Menschen um sich zu schaffen!

Czaar. O Chatinka! — Wär' es dem Fürsten gegeben, immer diesen Himmel zu genießen!

Chatinka. Und Lipunof?

Czaar. Ist Kapitain. Ob er in Jahresfrist noch Kapitain, oder wieder Obrister ist, hängt von ihm ab.

Chatinka. (dem Czaar die Hände küssend) O Dank, gnädigster Herr, den innigsten Dank meines Herzens! mit ihm den heißesten Dank aller guten, redlichen Menschen! (will ab)

Czaar. Chatinka!

Chatinka. Gnädigster Herr!

Czaar. Bloßen Dank also? — Nichts von Erkenntlichkeit? — Nicht einmal ein kleines Zeichen von Erkenntlichkeit?

Chatinka. Wie soll ich das verstehen?

Czaar. Nicht einmal einen Kuß?

Chatinka. (bedenklich und verschämt) Gnädigster Herr —

Czaar. Ueber die kleine Kleinigkeit so bedenklich?

Chatinka. (zaudernd, dann schnell entschlossen) Nun ja, um der schönen menschlichen Handlung willen! (der Czaar küßt sie, und drückt sie heftig an sich) Laßt mich!

Czaar. (innig) Chatinka!

Chatinka. (sich loswindend) Um des Himmelswillen, laßt mich!

Czaar. Herrliches Geschöpf du!

Chatinka. (beleidigt) Nein, bei Gott, so war's nicht gemeynt! (schnell ab)

Czaar. Herrliches, süßes, liebevolles Geschöpf du! —

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Garten in Peterhof)

Der Czaar. Eduard.

Czaar. (von der einen Seite, in Gedanken verlohren) „Bei Gott, so war es nicht gemeynt“ — rief sie aus empörter Seele und entfloh!

Eduard. (von der andern Seite, seine Zyther unter dem Arme) Das ist vermuthlich einer von Hof; demungeachtet hat er eine ehrliche Miene.

Czaar. Wohl aber war es so gemeynt, Chatinka! — oder wie war es denn gemeynt?

Eduard. Ich will es versuchen, ob er sich nicht ein bischen in Contribution setzen läßt.

Czaar. Warum war dein Kuß so herzlich, Chatinka? — Warum fühl’ ich ihn jetzt noch mit

aller Kraft seines Zaubers auf der Lippe? — Warum hat er all mein Inneres in stürmenden Aufruhr gebracht?

Eduard. (hat sich indessen auf die eine Seite gesetzt, und fängt an zu spielen)

Czaar. (setzt sich, als er ihn beobachtet, gegen über und hört aufmerksam zu)

Czaar. Brav, Bursche, brav! Wem soll das gelten!

Eduard (sich dem Czaar nähernd) Uns beiden, Herr!

Czaar. Wie so?

Eduard. Euch Herr, um euch ein bischen Kurzweil zu machen: mir, um euch ein kleines Geschenk aus der Tasche zu locken.

Czaar. Da, nimm!

Eduard. Dank! herzlichen Dank! Bei meiner Seele, Herr, ihr habt hübsch in die Tasche gegriffen!

Czaar. (ihn genau betrachtend) Schade für dich hübschen, festen, wohlgewachsenen Jungen!

Eduard. Wie meynt ihr das, Herr?

Czaar. Daß du das miserable Bettler-handwerkchen treibst. Ich that Unrecht, dir so viel zu geben.

Eduard. (beleidigt) Ich bettle nicht, Herr! Sagt mir das nicht noch einmal, daß ich bettle! Ich verdiene mir mein Stückchen Geld. Wüßtet ihr, warum ich mir's auf diese Art verdiene, seit wie lang ich's so verdiene, für wen ich's verdiene: warlich ihr hättet euch nicht unterfangen, aus so einem Ton mit mir zu sprechen! — Da nehm't euer Geld wieder, weil es euch doch reu't mir's gegeben zu haben.

Czaar. Brutaler Bursche!

Eduard. Damit ihr aber seht, wie wenig mich mein Stückchen Musik reu't, so schenk' ich euch das noch obendrein (spielt ein kleines rasches Stück), und hiemit Gott befohlen! (will ab)

Czaar. He, he, junger, aufbrausender Leiersmann! — Nicht so hastig auf und davon! Komm' näher; laß uns ein paar vertrauliche Worte mit einander sprechen!

Eduard. Seyd so gut, und macht's kurz!

Czaar. Es scheint, wir haben uns Anfangs nicht recht verstanden. Du spielst deine Sachen hübsch von Fleck. Ich gebe gern, vorzüglich braven Leuten; drum nimm das doppelt, was dir einfach nicht wenig geschienen hat. Nimm, braver Junge, nimm! — ich denke du brauch'st es.

Eduard. Ja, Herr! so nothwendig als irgend ein hungriger sein einziges und leztes Stückchen Brod. Lebt wohl, Herr! Gottes tausendfachen Seegen für eure reiche Gabe! Ein andersmal spiel' ich euch einen ganzen Tag vor, und nehme nichts! — Lebt wohl!

Czaar. Noch ein paar Worte! — Deinem Anzug und deiner Kleidung nach bist du ein Liefländer.

Eduard. Errathen, Herr!

Czaar. Aus was für einem Ort?

Eduard. Aus Marienburg.

Czaar. Aus Marienburg? (ihm die Hand reichend) Willkommen, braver Marienburger! —

Was für ein Schicksal bringt dich den weiten Weg hierher?

Eduard. Ein sehr feindseliges Schicksal, Herr!

Czaar. Laß hören! —

Eduard. Rußland hat tapfere Krieger — Ach wären sie doch auch eben so edle Krieger, als sie tapfere Krieger sind! — Diese tapfern Krieger raubten, plünderten, verheerten, wo sie hinkamen; schonten des Waffenlosen Bürgers nicht; mißhandelten uns Mütter und Töchter, raubten mir einen Schatz, einen Schatz, Herr! an dem —

Czaar. Das sollte mir leid thun!

Eduard. Fünf volle Monden sind's, daß ich mit meinem alten Vater halb Rußland durchirre, diesen Schatz zu suchen. Ich Unglücklicher kann keine Spur entdecken!

Czaar. Was ist also in der Sache zu thun?

Eduard. (mit Vertrauen) Zum Czaar will ich; der Czaar ist gerecht, der Czaar wird mir —

Czaar. Du wendest dich an den rechten Mann! — Doch was ist es denn für ein Schatz, den du so lange, und so ängstlich suchst?

Eduard. Ein Mädchen —

Czaar. Ein Mädchen?

Eduard. Ich sollt' es nicht sagen, aber ein Engel in Mädchengestalt; zwanzig Meilen um unsere Stadt heißt man sie nur das Mädchen von Marienburg. Viel spricht man da von der Gerechtigkeit und den großen Thaten des Czaars, aber nicht weniger von der Tugend und Schönheit des Mädchens von Marienburg. Denkt nach, Herr! hörtet ihr nie von dem Mädchen von Marienburg?

Czaar. (jetzt und in der Folge mit immer sichtbarer Unruhe) Wie sieht sie aus?

Eduard. Groß und schlank, von königlichem Wuchs, veredelt von einer königlichen Seele!

Czaar. (für sich) Beim Himmel, sie ist's!

Eduard. Anstand, Würde, bezaubernde Leichtigkeit und Einfalt in ihren Mienen, in jeder ihrer Gebehrden!

Czaar. (für sich) Auch das ist sie!

Eduard. Durch ihr schwarzes, sanftes, offenes Auge seht ihr mit einem Blicke in ihr edles, schuldloses, alles mit Liebe und Wohlwollen umfassendes Herz.

Czaar. (für sich) Wer wäre das sonst, als Chatinka?

Eduard. Wenn sie lächelt, wird euch wohl um's Herz, überfließt euch die Seele! — und immer lächelt sie, immer entschweben ihren Lippen süßer Scherz, gefällige Munterkeit! — Ach! nun wird sie nicht mehr lächeln, nun —

Czaar. (ungeduldig) Weiter! weiter!

Eduard. Wenn sie spricht, hängt man mit trunkener Seele an ihrem Munde; sie beredet euch, zu was sie euch nur immer bereden will; aber nur wird sie euch zu guten und schö-

nen Thaten bereden wollen. Nie kam ein gebieterisches Wort aus ihrem Munde, und doch hat nie ein Mensch so unumschränkt in den Herzen der Seinigen geherrscht, als sie!

Czaar. (aufspringend) Sie ist's! — Wer könnte das sonst seyn, als sie?

Eduard. Kennt ihr sie?

Czaar. Liebst du sie? liebst du Chatinka?

Eduard. (wie ausser sich) O ihr kennt sie! Wo ist sie? Wo find' ich sie?

Czaar. Rede! liebst du sie?

Eduard. Die Liebe meines Ich's, ist ein Schatten gegen meine Liebe zu Ihr!

Czaar. Liebt sie dich auch?

Eduard. Wär' es ihr möglich, sie liebte mich mehr, als ich sie! — O wenn sie mich sehen sollte — in dem Augenblick — unsere Herzen wären des Uebermaaßes von Freude und Entzücken nicht mächtig! — Um alles, was euch in der Welt theuer seyn kann, beschwör' ich euch —

Czaar. (ihm eine Börse zuwerfend) Hier hast du Geld; den Augenblick fort!

Eduard. (erstaunt) Was ist euch, Herr?

Czaar. Fort, sag' ich!

Eduard. Seyd ihr von Sinnen, Herr?

Czaar. Wenn dir dein Leben lieb ist, so wag' es nicht, dich auf hundert Werste der Stadt Petersburg zu nähern!

Eduard. Wenn ihr der Czaar selbst wäret, ihr könntet kaum aus dem Tone sprechen!

Czaar. Ich bin der Czaar!

Eduard. (steht eine Weile wie betäubt da, nimmt dann den Huth ab)

Czaar. Den Augenblick fort aus Peterhof! (geht ab)

Eduard. (wirft die Börse von sich) O mich Elenden! — Nun ist alles verlohren! (ab)

Zweiter Auftritt.

(Der Saal)

Chatinka. (allein)

(mit einem Briefe in der Hand) Wieder kein Aufschluß! wieder mehr Ungewißheit als zuvor! Nach Moskau sind sie also nicht gegangen?

Aber wohin denn sonst? — Was für eine schreckliche Lage! Vater und Bruder haben vielleicht nicht einmal hartes Stroh für ihr Lager; vielleicht nicht einen Bissen Brot für ihren Hunger; oft vielleicht nicht einen Trunk Wassers in der Stunde des brennenden Durstes! — Und du, Unglückliche, schwebst hier in Ueppigkeit und Ueberfluß; du kannst noch — O was gehen nicht für Dinge in mir vor! was für Bilder verfolgen mich wachend und träumend! was für fremde Gefühle von Stolz und Eitelkeit regen sich in mir! — Der Czaar! der Czaar! — Wie, ich scheue mich sogar vor mir selber? — Er hatte mich in seinen Armen; er drückte mich mit Innigkeit an seine Brust. Wenn er es wahrnahm, wie sich deine ganze Sinnlichkeit in dir empörte; wenn er die heftigen Schläge empfand, die dein Herz dem seinigen entgegen pochte; wenn das wilde Feuer, das unwillkürlich auf deinen Lippen brannte, auch den seinigen

fühlbar geworden! .... Fort mit diesem Bild aus meiner Seele! — fort, auf immer!

Dritter Auftritt.

Chatinka. Der Czaar.

Czaar. So allein, Chatinka?

Chatinka. (sich fassend) Gnädigster Herr!

Czaar. Warum so einsam?

Chatinka. Manchmal trift sich's, daß man bei sich und mit sich selbst kleine Zwiste beizulegen hat.

Czaar. Ich beobachtete schon öfters, daß du absichtlich allein zu seyn suchst.

Chatinka. Was man werth findet, sucht man gerne. Seitdem ich unter so vielen und so vielerlei Menschen bin, ist mir's manchmal, als ob mir eine einsame Stunde, eine kleine ernstliche Recapitulation mit mir selbst unentbehrlicher geworden, als sonst.

Czaar. Immerhin gut und löblich, so lange dieser Hang nach Einsamkeit nicht zur

Lebensart wird, so lang er nicht menschenscheu macht.

Chatinka. O das sey ferne von mir, gnädigster Herr, so lang ich in einem fröhlichen Sinne noch so viel Würze des Lebens finde, so lang auch die sonderbarsten Menschen noch ihre gute Seite haben. Und diese haben doch beinahe alle Menschen.

Czaar. Ich halte viel auf Menschen, die den Menschen zu schätzen wissen. Auch lieb' ich so sehr das Offene, das Trauliche an jenen, die mir vorzüglich werth sind. Chatinka hat mir noch so wenig aus ihrer Lebensgeschichte erzählt . . . .

Chatinka. Um euch mit gewöhnlichen Dingen, mit bloßen Alltäglichkeiten zu verschonen.

Czaar. Die Lebensgeschichte des alltäglichsten Menschen ist nicht so alltäglich, daß sie nicht auch ihr sonderbares, und lehrreiches hätte. Auch fühlt Chatinka ihren Werth zu gut, als daß sie sich in die Klasse gewöhnlicher Menschen zählen sollte.

Chatinka. Ueberhaupt gab sich selten die Rede —

Czaar. Du hast ja doch auch einen Liebhaber?

Chatinka. Ich hatte einen!

Czaar. Und nun?

Chatinka. Er ist todt. Er blieb in der Schlacht bei Pultawa.

Czaar. Er war also Soldat?

Chatinka. Ein braver Soldat, gnädigster Herr!

Czaar. Offizier?

Chatinka. Zur Zeit noch Gemeiner.

Czaar. Er ist doch gewiß todt?

Chatinka. Leider — gewiß!

Czaar. (für sich) Der junge Abentheurer machte mir also umsonst bange — Wo machtest du Bekanntschaft mit ihm?

Chatinka. Wir wuchsen mit einander auf. Schon in unsern Kindesjahren lag eine wunderbare Sympathie in unsern Herzen, die,

als wir Liebe fühlen konnten, zur entschlossensten Liebe wurde.

Czaar. Warum ist er Soldat geworden?

Chatinka. Aus Neigung, aus Muth, aus heißem Durst nach Ruhm und Ehre.

Czaar. Schade für ihn!

Chatinka. Schlachten und Kriege waren gewöhnlich schon unsere jugendlichen Spiele. Wir machten uns aus Lehm Soldaten, Geschütz, Reiterei, Wälle, Verschanzungen; marschirten gegen einander auf, machten Angriffe, schlossen uns ein, trieben uns in die Flucht und was der ähnlichen Auftritte mehr waren.

Czaar. Naiv und sonderbar; dabei mehr als Kinderspiel!

Chatinka. Er stellte den Czaar Peter, und ich den König Karl vor. Es hatte das Ansehen, als ob wir in unserer Kriegskunst wirkliche Fortschritte gemacht hätten: der Sieg war oft lange zweifelhaft; doch geschah hier im

Kleinen beinahe immer das Gegentheil von dem was im Großen wirklich geschehen ist.

Czaar. Wie so?

Chatinka. Der weibliche König Karl gewann bei jeder Gelegenheit über den Czaar Peter die Oberhand.

Czaar. Wirklich?

Chatinka. Das machte den kleinen Czaar oft so mißmuthig, so wild und verzweiflungsvoll, daß er einigemal nahe daran war, dem stolzen siegreichen Karl in die Haare zu fallen.

Czaar. (warm) Chatinka — wie wenn in diesem Kinderspiele eine sichere Vorbedeutung der Zukunft läge? (sie heftig bei der Hand fassend) wenn dieser weibliche König Karl den wahren Czaar Peter wirklich besiegt, ihn auf ewig zu seinem Gefangenen gemacht hätte?

Chatinka. (lächelnd) Da wäre dann König Karl großmüthig —

Czaar. Großmuth war Karl's Sache eben nicht!

Chatinka. — und schenkte dem Czaar auf der Stelle seine vorige Freiheit wieder! (schnell ab)

Czaar. (allein) Die kannst du mir sobald nicht wiedergeben! — Was aber mit dem jungen Abentheurer anfangen? — Immer besser, ihn laufen zu lassen!

Vierter Auftritt.

Der Czaar. Jakob Mersch.

Czaar. Ha, Jakob Mersch! — Willkommen in Rußland!

Mersch. Willkommen, gnädiger Herr Czaar!

Czaar. Was bringt ihr Gutes aus Amsterdam?

Mersch. Einen schönen freundlichen Gruß zuvor vom Herrn Bürgermeister!

Czaar. Dank! — Was macht mein alter Freund?

Mersch. I, was macht er? — hat immer ein bischen damit zu thun, gute Zucht und Ord-

nung zu halten, und den Schurken hübsch auf die Zähen zu tretten.

Czaar. Das beste Handwerkchen, das wir — mein braver Amtskollega und ich — treiben können.

Mersch. (ein Papier überreichend) Der Herr Bürgermeister überschickt dem gnädigen Herrn Czaar ein paar Dutzend Künstler und Handwerker.

Czaar. Das ist brav — das ist mir lieb!

Mersch. Und dann eine kleine Prise Holländer Käse.

Czaar. Der Bürgermeister erinnert sich fleißig seines alten Freundes in Rußland.

Mersch. Und da meynen denn mein Kamerad und ich: Wenn der gnädige Herr Czaar uns die Ehre anthun, und diesen Abend in unserer Kajütte auf ein Stückchen Holländer Käse und ein Gläschen ächt gebranntes Wasser zusprechen möchte —

Czaar. Topp, ich komme! Dafür sprecht ihr, wenn ihr von Kronstadt zurückkommt, auf ein Holländisches Mittagsmahl bei mir zu.

Mersch. Topp, wir kommen — mein Kamerad und ich! — Das wird dem alten Herrn Bürgermeister in die Seele hinein wohl thun, wenn wir ihm erzählen, daß seine Amsterdamer in Rußland so in Ehren gehalten worden, daß sie mit dem gnädigen Herrn Czaar zu Mittag gegessen haben.

Czaar. Hierinn sind der Bürgermeister und ich eines Sinnes. Brave ehrliche Leute sind unsere liebsten Tischgesellen. Nun, gefällt's euch hier besser als im Archangel?

Mersch. Uns freilich, gnädiger Herr Czaar! aber unsern Bootsknechten schon um so weniger; die fluchen euch — daß ich's nur gerade heraussage — alle Teufel an den Hals!

Czaar. Warum?

Mersch. Im Archangel sind sie immer brav mit Pfannenkuchen traktirt worden.

Czaar. Sagt euern Bootsknechten: Pfannenkuchen sollen sie hier haben, so viel sie ihrer nur essen können und wollen!

Mersch. Da werden die Hunde juchzen!

Czaar. Nun behůt' euch Gott!

Mersch. Behůt' euch Gott, gnådiger Herr Czaar! — Auf den Abend nicht zu vergessen! (ab)

Fůnfter Auftritt.

Der Czaar. Hernach ein Pråsident.

Czaar. (läutet. Ein Dentschick kommt) Wenn noch Leute im Vorzimmer sind, mögen sie vorgelassen werden. (Dentschick ab, der Präsident tritt ein. Als ihn der Czaar erblickt, für sich) Darůber hatte ich schon manchmal Lust, mit der Natur zu rechten, daß sie so viele Schurken, die des Hångens werth sind, dem Galgen entlaufen låßt.

Pråsident. Eure Majeståt! (wirft sich vor ihm nieder)

Czaar. Steh' auf, Pråsident! — Wie oft muß ich's noch publiciren lassen, daß ich's nicht haben mag, daß Leute sich vor mir niederwerfen? — Deine Sache ist untersucht worden — Gerichtliche Beweise sind freilich nicht gegen dich vorhanden.

Präsident. So sieht also Eure Majestät selbst —

Czaar. Daß ich dich nicht hängen lassen kann. Du magst allenfalls mit dieser Rechtfertigung zufrieden seyn: ich wär' es nicht!

Präsident. Böse Leute wissen einem ehrlichen Manne nicht Böses genug nachzusagen. Es hat sich sogar das Gerücht verbreitet, als ob ich meines Amtes entsetzt worden sey.

Czaar. Wer sagt das?

Präsident. Beinahe alle Leute. Ich bitte daher unterthänigst gehorsamst um eklatante Satisfaktion gegen diese Verläumdung.

Czaar. Um eklatante Satisfaktion? — Worinn dürfte sie denn bestehen diese eklatante Satisfaktion?

Präsident. Eure Majestät —

Czaar. Etwa in einer ansehnlichen Promotion, oder gar in Ertheilung des Andreas-Ordens?

Präsident. Eurer Majestät unterthänigster Knecht stellt es dero allerhöchstgnädigster

Willensmeynung anheim; doch wäre ihm das letzte —

Czaar. So war's nicht gemeynt! — Wenn es alle Leute sagen, so ist's ein schlimmes Zeichen, so wünschen es auch alle Leute. Wünschten sie es nicht, so sagten sie eben so laut: das ist unverschämte Lüge — unser Präsident ist ein ehrlicher würdiger Mann — einen solchen Präsidenten jagt der Czaar nicht so, mir nichts dir nichts, zum Teufel! — Ich hab' mich genau und oft um dich erkundigt; aber noch keine Seele gefunden, die dir etwas Gutes nachgesagt hätte. Du schleichst und kriechst vor Leuten, die dir vornehm dünken; und begegnest jenen, die dir weniger scheinen, als du selbst bist — grob, stolz, verächtlich. Du bist ein bekannter Spieler, und hast immer nichtswürdige Leute in deiner Gesellschaft. Du giebst des Jahrs dreimal so viel aus, als du ordentliches Einkommen hast. Bei solchen Umständen ist's nun durchaus unmöglich, ein braver Mann, ein ehrlicher Diener des Staats zu seyn. Meine

Beamten müssen dem Volk eben so anständig seyn, als sie es mir sind. Nur dann, wenn sie sich so betragen, daß die Bessern des Volkes, wenn sie freie Wahl hätten, Niemanden als sie, zu ihrem Führer wählen würden, bin ich ganz mit ihnen zufrieden. Dich kann ich länger nicht brauchen. Ich rathe dir daher in Güte, auf der Stelle einem Würdigern Platz zu machen. Jetzt geh! — (der Präsident ab)

Sechster Auftritt.

Der Czaar. Pastor Gluck.

Czaar. Wer bist du?

Gluck. Ein Marienburger, und Pastor der protestantischen Gemeinde.

Czaar. Wieder ein Marienburger! — Was willst du?

Gluck. Ich suche am Throne Eurer Majestät Beistand und Gerechtigkeit.

Czaar. Sprich!

Gluck. Ich hatte eine Tochter; diese Tochter war der Stolz meiner Seele, die

Wonne meines Herzens. Dieses Kleinod haben mir eure Soldaten geraubt.

Czaar. Wie heißt du?

Gluck. Gluck.

Czaar. Gluck — Gluck — Friedrich Gluck, nicht wahr?

Gluck. Ich erstaune! Ist Eurer Majestät mein Name bekannt?

Czaar. Und das Mädchen, deine Tochter, gieng dir verloren bei der Gelegenheit, als Marienburg mit Sturm erobert wurde. Ist's nicht so, alter Friedrich?

Gluck. Kaum kann ich zu mir selbst kommen!

Czaar. Und dieses Mädchen suchst du?

Gluck. Seit fünf Monden.

Czaar. Sey getrost! es wird sich finden, was du vielleicht für verloren hältst.

Gluck. Wie soll, wie kann ich mich in diese sonderbaren Widersprüche finden?

Czaar. Wie so?

Gluck. Eure Majestät hat meinen Sohn sehr ungnädig von sich gewiesen.

Czaar. Der junge rasche Marienburger — ist der dein Sohn?

Gluck. Sollte sich vielleicht der Unbesonnene in der Gegenwart seines Czaars —

Czaar. Chatinka's Bruder also?

Gluck. (wie ausser sich) Chatinka! Catharina! — O Gott! wo ist sie?

Czaar. Ruhig, alter Friedrich! — Wo ist der Junge?

Gluck. Am äussersten Hofthore; da wartet er zwischen Furcht und Hoffnung.

Czaar. (läutet. Zum Dentschick) Der junge Mensch am äussersten Hofthor mit einer Zyther, soll zu mir kommen! (Dentschick ab.)

Gluck. (nach einer Pause in Entzücken losbrechend) Ja, so hab' ich mir ihn gedacht! So war das Bild, das ich von Czaar Peter in meiner Seele entworfen habe! So, ganz so hab' ich ihn gefunden!

Czaar. Es freut mich, wenn ehrliche Leute gut von mir denken. Du bist weit herumgekommen. Sag mir aufrichtig, was spricht man unter dem Volk von mir?

Gluck. Mancherlei, gnädigster Herr! — Die Guten sprechen alle gut von euch, erheben euch bis zu den Sternen. Aber die minder Guten — und dann vollends die Uebelgesinnten —

Czaar. Wären die mit mir zufrieden: dann, guter Friedrich, säh' es schlimm aus um die gute Sache. Aber auch die Guten werden manches gegen mich zu erinnern haben.

Gluck. Freilich wissen sie sich nicht immer sogleich in die sonderbaren oft sich widersprechenden Dinge zu finden, die man sich täglich vom Czaar Peter erzählt. Je entfernter man von seinem Fürsten ist, desto verrückter sind die Gesichtspunkte, aus denen man ihn zu beurtheilen pflegt. Das Dunkle seiner Veranlassungen sich gehörig aufzuklären, dazu fehlt meistens dem einen Theil des Volkes das Vermögen, dem andern der Wille.

Czaar. Friedrich, du scheinst nicht bloß deine Bibel, du scheinst den Menschen studiert zu haben!

Gluck. Wie oft erscheint gerade jene That im mißgünstigsten Lichte, die durch hundert goldene Ehrensäulen verewigt zu werden verdient hätte! — In der Folge wird es allen guten Bürgern, die ihren Czaar verkennen, gehen, wie es mir gegangen ist.

Czaar. Nun, Pastor?

Gluck. Eure unerbittliche Strenge, eure raschen Entschlüsse, eure kühnen Machtsprüche, eure eben so schnelle als gewaltsame Unternehmungen mißfielen mir Anfangs, erregten manchmal sogar wider meinen Willen Abscheu und Entsetzen in mir. Der Erfolg lehrte, daß mein Czaar immer da, wo er grausam zu seyn schien, die heilsamsten Absichten zum Grunde hatte.

Czaar. Weiter, Pastor!

Gluck. Wer den Czaar Peter richtet, der vergesse ja nicht, daß es lichtscheuer Fanatismus — daß es verjährte Barbarei — daß es blu-

tige, nimmersatte Unterdrückungssucht waren, mit denen er zu kämpfen hatte; daß es dem Amphion leichter war, durch den Zauber seines Gesangs rohe Steinmassen in Thebens Mauern zu vereinbaren, als dem Czaar Peter, ein barbarisches Volk vom Sklavenjoche der Wildheit und des Aberglaubens zum Gehorsam weiser Gesetze zurückzubringen.

Czaar. Volkslehrer zu seyn, ist ein ehrenvoller Posten: Alter Friedrich, du bist deines Postens werth!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Eduard.

Eduard. (etwas schüchtern) Eure Majestät!

Czaar. Sieh' da mein junger Leiersmann! — Nur näher — nun sey Friede unter uns! Zum Zeichen dessen erbitt' ich mir ein hübsches sanftes Stückchen. (Eduard will sich dazu anschicken) Jetzt nicht! (zu beiden) Geht indessen in dieses Zimmer — Wenn ich das Zeichen gebe,

fängst du an, aber ja nicht eher! (Gluck und Eduard gehen in's Seitenzimmer. Der Czaar läutet. Zum Dentschick) Chatinka soll kommen! (läutet noch einmal. Zu einem andern Dentschick) Den Fremden da — Wein und kalte Küche! (der Dentschick ab; der Czaar allein) Wie sich das sonderbar fügt! — drei schöne Seelen finden sich wieder; Chatinka in den Armen ihres Bruders, am Herzen ihres Vaters — die sie beide für verlohren hielt — in der vollen Ergießung schwesterlicher Liebe und kindlicher Frömmigkeit —: das soll mir eine herrliche Scene geben! — O Chatinka! wenn ich dich auch so in meine Arme schließen könnte; wenn sich deine Seele auch so heiß und ungestüm an mich ergießen möchte! —

Achter Auftritt.

Der Czaar. Chatinka.

Czaar. Eben recht, Chatinka! — Ich bin im Begriff, dich in einer Sache des Geschmacks zu Rath zu ziehen. Ich gehe mit dem Gedanken um, meine Bockspfeiffer abzuschaffen.

Chatinka. Ein Verlust, gnädigster Herr, der mir nicht allzubeklagenswerth scheint, in so weit er die bloße Bockspfeiffen-Harmonie angeht.

Czaar. Ich denke auch, daß sie am Hofe des Moguls besser zu Hause ist.

Chatinka. Da kommts nun eben darauf an, ob der Mogul nicht auch ein fein organisirtes Ohr hat!

Czaar. Du findest keinen Geschmack daran, und so scheine ich mir auch für diese Dudelei von Zeit zu Zeit weniger empfänglich geworden zu seyn. Recht gerne bringe ich meinen Geschmack dem deinigen zum Opfer.

Chatinka. Das sollte mein gnädigster Herr nicht.

Czaar. Wenn ich mich aber dabei vortreflich befinde? wenn es die Mühe lohnt, deinen Geschmack abzulernen? wenn es dem rohern Manne seliges Behagen ist, sich in den Stunden der Zerstreuung nach der edlern Sanftheit einer schönen weiblichen Seele zu bilden?

wenn — doch genug! — Die Bockspfeiffer sind abgedankt.

Chatinka. Die Bockspfeiffen doch nur? — dann ist's schön! —

Czaar. Auch die Bockspfeiffer.

Chatinka. Dann verliert das Schöne an Güte, und ist nicht mehr zur Hälfte so schön.

Czaar. Warum das?

Chatinka. Den guten Fürsten denke ich mir immer nur im Bilde des weisen Hausvaters. Der weise Hausvater ist nach Umständen sparsam: aber herzlich leid thut es ihm, wenn er's auch nur im Nothfalle auf Kosten seiner Dienerschaft seyn muß.

Czaar. Die Bockspfeiffer sollen Brot essen, wenn sie mir auch nicht mehr zu pfeiffen haben.

Chatinka. (ihm die Hand küssend) Edler Czaar!

Czaar. Nun aber auch die Veranlassung! Es stieß mir heute von ohngefähr ein junger, sehr geschickter Künstler auf der Zyther auf;

hat er deinen Beifall, so mag er bei mir bleiben. Er ist in der Nähe — (zur Thür hineinrufend) Angefangen! (man hört hinter der Scene ein Adagio)

Chatinka. Schön! – sehr schön! — Es ist Geist und Leben in seinen Accorden. Er versteht die Kunst, unmittelbar die Seele zu treffen. O welche Erinnerung weckt das in mir! — Mein Bruder spielt auch die Zyther.

Czaar. Wirklich?

Chatinka. Beinahe möcht' ich sagen, so gut wie dieser; mit so viel Wärme gewiß.

Czaar. Das freut mich.

Chatinka. Da waren wir oft, mein Vater und unsere kleine redliche Nachbarschaft an schönen Sommerabenden im Hofe, unter unserem Nußbaume versammelt. Mein Bruder spielte; wir sangen. So, wie reine Harmonie von Saiten und Lippen floß, so zerflossen auch unsere Seelen in reine Harmonie.

Czaar. Nun muß ich dir doch auch den jungen braven Musicus produciren. Er ist dein Landsmann.

Chatinka. Mein Landsmann?

Czaar. Ein Marienburger.

Chatinka. Ein Marienburger? Ein Marienburger? (nachdem der Czaar die Thüre des Seitenzimmers geöffnet, mit einem Freudengeschrei) Gott!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Gluck. Eduard.

Eduard. (herausstürzend) Meine Schwester!

Chatinka. (in seine Arme) Mein Eduard! — mein Bruder!

Gluck. O mein Kind!

Chatinka. O mein Vater! — mein bester zärtlichster Vater!

Gluck. Ist's möglich?

Chatinka. (Vater und Bruder an sich drückend) O dieser Wonne erliegt die menschliche Seele!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der Saal)

Menzikof. (allein)

(an einem Tische in tiefdenkender Stellung) Mir so zu begegnen! — mich so zu behandeln! — mich zu erniedrigen vor elenden Kerln, die sich für Deputirte der Kaufmannschaft ausgeben, und weiter nichts sind als schurkische Wucherer! (bitter) Man ist auch noch zu beneiden, der Freund eines Fürsten zu heißen! — Günstlinge wissen sie zu haben, aber keine Freunde! Freunde lassen sich ja nicht herabwürdigen, zum armseligen Spielwerke ihrer Launen!

Zweiter Auftritt.

Menzikof. Natalia.

Natalia. (sie nähert sich ihm leise, betrachtet ihn eine Weile und redet ihn dann mit sanfter Besorglichkeit an) Lieber Alexander!

Menzikof. Was ist's?

Natalia. Ich bin deinetwegen in Aengsten.

Menzikof. Ueberflüßige Sorge!

Natalia. Wenn sie es auch wäre: braucht sie darum so verächtlich zurückgewiesen zu werden? Hat die Besorglichkeit des zärtlichen Weibes für den Mann weniger guten Grund, als die Besorglichkeit des zärtlichen Mannes für das Weib?

Menzikof. Natalia! — edles, gutes, liebevolles Weib!

Natalia. (ihn küssend) Nun bist du wieder du selbst! (nach einer Pause) Gehst du zum Czaar?

Menzikof. Ja!

Natalia. Wirst du gelassen seyn, wenn du beim Czaar bist?

Menzikof. Das mag ein elender, kriechender, heuchlerischer Bube: ich nicht!

Natalia. Du kennst ja den Czaar.

Menzikof. Er aber mich nicht.

Natalia. Habe Gedult mit dem Czaar!

Menzikof. Hab' Gefühl für Ehre — sey thätig mit allem Kraftvermögen deiner Seele — gieb dich ganz dem Staate und dem Fürsten hin: und sey dann gelassen! — dulde es, dich von den zufälligen Launen eines Großen mit Füßen tretten zu lassen! — O es frißt ein Aerger an meiner Seele, der sich in sich selbst verbeissen möchte, da er nicht in ungehaltene Wuth losbrechen darf!

Natalia. Der Czaar liebt dich.

Menzikof. — und mißhandelt mich öffentlich!

Natalia. Er hat dich empor gehoben —

Menzikof. Um so empfindlicher wird mir jede Art von Erniedrigung.

Natalia. — Hat dich ausgezeichnet vor allen großen Männern Rußlands.

Menzikof. Hätte er mich lieber in meiner Dunkelheit gelassen!

Natalia. — Hat deinem Geiste einen ungeheuren Wirkungskreis angewiesen.

Menzikof. Und hat nicht mein Geist um sich gewirkt in diesem ungeheuren Wirkungskreise?

Natalia. Das hat er: aber war es nicht Pflicht, so um sich zu wirken! — Wärest du der Mann, der du jetzt bist, wenn du dich hättest mit weniger begnügen können? — Ist das Bewußtseyn, die hohen Absichten seiner Bestimmung ganz erfüllt zu haben, nicht über alle Arten von Mißhandlungen erhaben? — Sollte der Mann, der seinen Werth zu fühlen weiß, nicht schon darum weniger empfänglich für Beleidigung seyn? — Liegt nicht in der Entschlossenheit, Beleidigungen zu vergeben — eine Seelengröße, ein Lohn, eine Wollust, die das kindisch in sich verliebte, kühn aufgeblasene Scheinverdienst nicht einmal dem Namen nach kennt?

Menzikof. Liebes gutes Weib — wie geschickt weißt du mich zu mir selbst zurückzuführen!

Natalia. Der glühende Eifer des Czaars für das Wohl seines Volkes, für gute Ordnung und für strenge Handhabung seiner Anstalten ist dir bekannt. Wie wäre es, Alexander, wenn dich nicht der Czaar, wenn dich nur der wohlgemeynte — auch dann, wenn er die Grenzen des Wohlstandes überschreitet noch nicht unrühmliche — Eifer des Czaars beleidigt hätte?

Menzikof. Wie schlau, Natalia!

Natalia. Könntest du dann einen Augenblick anstehen, diesem Eifer zu verzeihen, was du doch am Ende aus dankbarer Erkenntlichkeit dem Czaar ganz gewiß selbst verzeihen würdest?

Menzikof. Beinahe sollt' ich auch sagen: Wie wahr, Natalia!

Natalia. Ich bin dein Weib. Ich liebe dich. Deine Liebe füllt alles Glück, alle Wünsche meines Lebens aus. Unsere Schicksale sind in ein einziges unzertrennliches Schicksal zerflossen. Deine Ehre, dein Ruhm sind mein Stolz, meine Seeligkeit. Deine Entehrung, deine Schande würde mein zärtliches Herz

tiefer fühlen, als du selbst. Hier aber, Alexander, fühle ich nichts, als ein kleines Mißverständniß zwischen dir und dem Czaar, das bloß in mir die gut gemeynte herzliche Sorge erweckt, daß es ja nicht zu Mißverständnissen von größerer Bedeutung Anlaß geben möge.

Menzikof. (ruhig) Nein, das soll es nicht!

Natalia. Du bleibst also gelassen, wenn du mit dem Czaar sprichst?

Menzikof. Ja!

Natalia. Du bist stolz, voll Bewußtseyn deiner selbst — der Czaar hat nie mit dir gleich gestimmtes Temperament; nur ist er dabei noch rascher und aufbrausender, und vergißt nie, daß er der Czaar ist. O vergiß in einem solchen Augenblick auch du nicht, daß es der Czaar ist, mit dem du sprichst!

Menzikof. Du kannst darauf bauen — ich werde Mann seyn!

Natalia. Wie verstehst du dieß?

Menzikof. Gelassen, ohne mir etwas zu vergeben.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Czaar.

Czaar. (ernst und finster zu Natalia) Ich habe mit dem Feldmarschall zu sprechen!

Natalia. (verbeugt sich und geht ab.)

Czaar. Der Kommandant in Kronstadt hat meine Holländischen Schiffleute auf die unanständigste Art mithandelt.

Menzikof. Von dem Kommandanten in Kronstadt befremdet mich das nicht wenig.

Czaar. Ich weiß, man nimmt seine Geschöpfe gerne in Protektion.

Menzikof. Ich glaube nicht, Eure Majestät, daß ich diesen Vorwurf verdiene. In allen Geschäften, die mir das Zutrauen meines gnädigsten Herrn übertrug, war immer meine erste Sorge, die thätigsten und besten Köpfe auf die vorzüglichsten Posten zu stellen.

Czaar. Manchmal verrechnet man sich!

Menzikof. Das ist wahr, gnädigster Herr! — nie leichter als in diesem Falle.

Czaar. Man soll daher bedachtsam zu Werke gehen.

Menzikof. Wer Beförderung sucht, erscheint gewöhnlich in Maske. Manchmal ist mir's gelungen, sie dem Betrüger vom Gesichte zu reißen; aber nicht immer. Wer ist in Rußland von Heuchlern öfter und schändlicher hintergangen worden, als mein gnädigster Czaar selbst?

Czaar. (etwas betroffen, davon abbrechend) Ich will durchaus, daß man sich gegen Fremde, vorzüglich gegen Holländische Schiffleute, auch nicht die mindeste Mißhandlung erlaube!

Menzikof. Im Falle aber, daß Excesse —

Czaar. Kleine Excesse mag man ihnen hingehen lassen; große Excesse soll man mir melden. Es hat mich kein geringes Opfer gekostet, den Handel und die Schiffahrt hieher zu leiten —: wehe dem, der sie im mindesten zu hemmen sich unterfängt! Der Kommandant soll den Schiffleuten Abbitte thun, und wenn er so schuldig ist, als man mir sagt, sechs Wochen bei

Wasser und Brot im Arrest sitzen! (Menzikof will ab) Noch ein's —: mit dem Kornwucher hat es also seine Richtigkeit?

Menzikof. Mit der Kornlieferung — ja!

Czaar. Ich ließ keine Juden in's Land, um es meinen Gewerbsleuten nie an Brot fehlen zu lassen. Nun aber scheint es, daß meine Absicht so viel als vereitelt ist.

Menzikof. Wie so, gnädigster Herr?

Czaar. Weil aus meinen sonst braven Generalen — Kornjuden geworden sind.

Menzikof. Gnädigster Herr, Ihr solltet brave Generale nicht so tief erniedrigen!

Czaar. Brave Generale sollen zu dieser Erniedrigung nicht Anlaß geben; sollen dem Gewerbsmann sein Stückchen Brot nicht aus den Händen reißen, sollen nicht — Kornjuden seyn!

Menzikof. (einfallend) Eure Majestät —

Czaar. Schweigt! — das leid' ich nun einmal nicht! — Glaubt nicht, daß ihr darum, weil ich euch mein Zutrauen geschenkt habe, nach

Gutdünken handeln dürft — euch Ungerechtigkeiten, gewaltsame Schritte erlauben dürft!

Menzikof. Eure Majestät —

Czaar. Schweigt, sag' ich! — Es ist immer die schwächste verderblichste Seite eines Fürsten, Günstlinge zu haben. Ich will keinen. Wem es lieber ist, mein Günstling als mein Freund zu seyn, um darauf sündigen zu können: der soll von mir nicht gestraft, der soll von mir gezüchtigt werden.

Menzikof. Euer Günstling zu seyn — bei Gott! nach dieser kleinen Ehre war ich nie lüstern. Eines Fürsten Günstling zu seyn — diese Kleinigkeit hab' ich nie für Ehre, nie des braven Mannes werth geachtet. — Mein Czaar nannte mich seinen Freund: darauf war ich stolz; das weckte und erhob meinen Geist, und dahin konzentrirten sich alle Kräfte meiner Seele! — Der beleidigte Freund könnte schweigen, der beleidigte entehrte Mann kann es nicht! Ich fordere nichts, als was der Czaar dem geringsten seiner Unterthanen schuldig ist — : das Recht, mich zu vertheidigen!

Czaar. Vertheidigt euch! — Geht! (Menzikof ab)

Vierter Auftritt.

Der Czaar. Chatinka.

Chatinka. Gnädigster Herr! (als sie die finstere Miene des Czaars beobachtet, etwas zurück und schüchtern) Um Vergebung, Eure Majestät!

Czaar. Wo willst du schon wieder hin, Chatinka?

Chatinka. Ich bin fehl gegangen.

Czaar. Bleib!

Chatinka. Ja, wenn ich mich nicht fürchten müßte, hier zu bleiben!

Czaar. Warum das?

Chatinka. Mein gnädigster Czaar sieht so schrecklich, so fürchterlich aus — so — ich kann's nicht einmal recht sagen, wie mein gnädigster Czaar aussieht.

Czaar. (etwas heiterer) Wie denn ohngefähr?

Chatinka. Als ihr jüngst in der Kajüte über den polterndern Lärm der unbescheidenen

Mohren aus dem süßen Mittagsschläfchen erwachtet, sahet ihr finster und mürrisch aus.

Czaar. Also ohngefähr so?

Chatinka. O nein! — Als der unkluge Velten jüngst den Holländer Käse so unbarmherzig verschnitten hatte, sahet ihr bitterböse aus.

Czaar. (immer sich ein bischen mehr aufheiternd) Mithin so?

Chatinka. Auch so nicht! — Als jüngst le Blond die Bäume in Oranienbaum ein bischen Französisch gemodelt und zugestutzt hatte, sahet ihr wild und aufbrausend aus, als ob —

Czaar. Jetzt wirst du's doch getroffen haben?

Chatinka. Noch nicht! — Sondern mit so tiefen Falten über der Stirne; mit so finsterem Blicke; mit so dicht überglühetem Gesichte; mit einemmal so mürrisch, so bitterböse, so wild und aufbrausend, als ob —

Czaar. Nun wird's kommen!

Chatinka. — als ob eine Staatsverrä-

therei angezettelt worden; als ob der Feind in zahllosem Heer eingedrungen, und tief hinein die Grenzen verwüstet; als ob der Sturm die Hälfte einer ausgerüsteten Kriegsflotte in den tobenden Fluthen begraben habe.

Czaar. Da möcht' auch einer heiter sehen!

Chatinka. Mich, wenn ich an der Stelle des Czaars wäre, machte das eben nicht allzu verlegen.

Czaar. Nicht? warum nicht?

Chatinka. Vorausgesetzt, ich hätte einen Staatsmann, einen Krieger, einen Freund, wie ihn mein Czaar im Feldmarschall Menzikof hat.

Czaar. Nun, laß hören!

Chatinka. Freund — würde ich sagen, jeder deiner Tage hat mir thätigere Proben deiner standhaften Treue gegeben; auf deine Seele allein wälze ich die schwere Sorge nieder, die Rebellen zu bändigen! — Eine Frist von wenig Tagen — und sie sind gebändigt.

Czaar. Du hast viel Zutrauen auf den Feldmarschall.

Chatinka. Dann würde ich ihm wieder sagen: Freund, du bist der Schrecken meiner Feinde: bei Pultawa allein danken dir der Czaar und das Vaterland ihre Rettung! Dich ehrt — dich liebt — für dich blutet — mit dir siegt und triumphirt das Heer. Geh, räche mich, vertilge meine Feinde! — Er geht — er siegt — er rächt — er vertilgt.

Czaar. Ob er wohl auch mit den tobenden Fluthen sobald zurecht kommt?

Chatinka. Freund, würde ich ihm hier sagen, der Verlust ist entsetzlich; was ist zu thun? wie die Flotte zu ergänzen, ohne den Schatz zu erschöpfen, ohne das Volk zu drücken? — Er geht — er schließt sich ein — er kommt mit dem weisen Plane zurück, wie diese Summe durch Einschränkungen bei Hof ersparet; wie jene Summe durch Einstellung öffentlicher Prachtgebäude erübrigt; wie eine andere Summe durch kluge Reduktionen bei Staatsbedienungen, und bei der Armee im Seewesen gewonnen wird. Bald wird die Flotte ergänzt seyn, ohne den

Schatz erschöpft, ohne das Volk gedrückt zu haben.

Czaar. (mit Wärme) Ja, der Mann ist er! den Mann hab' ich in ihm!

Chatinka. Wo wäre auch der Fürst, der auf diesen Staatsmann, auf diesen Krieger, auf diesen Volksfreund nicht stolz seyn müßte; der ihn je verkennen, ihn je mißhandeln, ihn —

Czaar. (betroffen und verwirrt) Wie — was sagst du da, Chatinka? — Wer hat dir — wer soll dir — ? Mädchen, Mädchen — der Handel war angesponnen!

Chatinka. Angesponnen, gnädigster Herr? — Wenn indessen der Handel zu einer nützlichen, treffenden Wahrheit Anlaß gegeben hat: je nun, so mag er auch angesponnen seyn! (eilig ab)

Fünfter Auftritt.

Der Czaar. Menzikof.

Menzikof. (Papiere in der Hand; gelassen und mit Würde) Ist Eure Majestät Willens, meine Rechtfertigung zu hören?

Czaar. (freundlich) Recht gern, Alexander!

Menzikof. Sie soll kurz und vollständig seyn! (dem Czaar einen Stuhl reichend) Was den Kommandanten in Kronstadt betrift —

Czaar. Davon kein Wort mehr! Der Vorwurf, wie oft ich selbst mein Vertrauen an Unwürdige verschenkt habe, rechtfertigt dich hinlänglich. Nur von der Lieferung an die Truppen!

Menzikof. Es ist bereits ein Jahr, daß darüber öffentliche Versteigerung gehalten worden. Vier Kaufleute, die nun als Kläger gegen mich auftraten, erschienen dabei. Jeder besaß so viel Vermögen, um allein der Unternehmung gewachsen zu seyn. Aus der Art und den unbedeutenden Progressen der Versteigerung ergab sich der Verdacht, daß sie das geheime Einver-

ständniß mit einander hatten, dem Staat die Lieferung gegen eine ungeheure Summe abzutrotzen. Sie wurden aus diesem Grunde abgewiesen. Daß es nicht bloßer Verdacht, daß es wirkliches Einverständniß war, zeigte sich bei der ersten Untersuchung, die ich bald darauf veranlaßte. Hier sind die Beweise! (überreicht die Papiere)

Czaar. (nachdem er sie durchgesehen) Weiter!

Menzikof. Man machte Unternehmer ausfindig, die günstigere Bedingnisse anbothen. Ehe man noch mit der Verhandlung zur Hälfte war, wankten sie, und traten endlich gar zurück. In der Folge wurde die sichere Entdeckung gemacht, daß sie von der ersten Parthei ein ansehnliches Geschenk erhielten, um alle weitere Verhandlung mit uns auf der Stelle abzubrechen. (Papiere überreichend) Hier sind die Beweise!

Czaar. (nachdem er sie durchlesen) Richtig! — Das sind mir schöne Kaufleute!

Menzikof. Ich ermunterte endlich einige wackere und vermögliche Bürger, schoß ihnen

zwanzigtausend Rubel aus meinem Vermögen vor, und machte auf Gewinn und Verlust Gesellschaft mit ihnen. Das Geschäft wurde um dreißig Procente leichter unternommen, und dabei doch zum beträchtlichen Vortheile der Unternehmer zu Stand gebracht. (Papiere überreichend) Hier sind die Rechnungen! — Auf mich allein kam ein Gewinnst von achttausend Rubeln —: ein Beweis, daß dieses Geschäft in der Folge unter noch günstigern Bedingnissen fortgesetzt werden kann.

Czaar. Du hast Wort gehalten, Alexander! deine Vertheidigung war kurz und vollständig.

Menzikof. Erinnert ihr euch nicht eines gewissen Werner Müller?

Czaar. Recht wohl! — Er hat Eisenwerke in Istia?

Menzikof. Er ist ein braver, thätiger, unternehmender Deutscher. Er verlangt Vorschuß, um seine Werke zu verbessern. Die Kassen sind gegenwärtig nicht im besten Zustande. Was mir meine Lieferung an Vortheil abwarf,

will ich dem braven Werner Müller so lange ohne Interesse vorstrecken, als er die Summe braucht, als er sie haben will.

Czaar. (ihn küssend) Wo andere mit edler Denkungsart prahlen, handelt mein Alexander.

Menzikof. So soll mich's nun herzlich freuen, daß die strenge Ahndung meines Czaars zu einer nützlichen Handlung Anlaß gegeben hat.

Czaar. Du verzeihst doch meiner Uebereilung?

Menzikof. Mein großer Czaar! euer Eifer für das Beste des Allgemeinen war auch da noch unverkennbar, wo sogar der Freund mißhandelt wurde. Es ist seltene Fürstengröße, so ganz unbestechlich für das Wohl seiner Staaten besorgt zu seyn, daß auch da, wo es mit der Freundschaft sich zu verstoßen scheint, die Sache des Staats den reinen Triumpf davon trägt! — Aber doch — darf ich sagen, was ich wünsche?

Czaar. Rede, Alexander!

Menzikof.—:Ein unwandelbares Zutrauen

auf die Festigkeit meiner Denkungsart! — Fehle ich, so bin ich vielleicht mit meinem Czaar in der nemlichen Lage, aus Eifer für das Gute gefehlt zu haben. Auch da mag mich mein Czaar noch strafbarer finden, als jeden andern; aber überzeugt sollte er doch einmal seyn, daß Menzikof kein heisseres Bestreben kennt, als Peter's redlichster Freund, des Czaars getreuester Unterthan, des Vaterlands thätigster Bürger zu seyn!

Czaar. (mit einer Hand Menzikof's Rücken umschlingend) Zwei Menschen in der Schöpfung sind, die sich mir unentbehrlich gemacht haben: Chatinka — und Menzikof.

Menzikof. Mein Czaar! mein Peter! (gehen, wechselweise den Rücken umschlungen, ab)

Sechster Auftritt.

(Zimmer der Chatinka.)

Natalia. Gluck. Eduard.

Natalia. Nun habe ich euch alles gezeigt, liebster Pastor, was hier Sehenswürdiges zu zeigen ist, nur das nicht, was wir euch zu-

erst hätten zeigen sollen — das Zimmer unserer Chatinka!

Eduard. (immer freudig, immer voll Neubegierde und Bewunderung) Das ist also ihr Zimmer?

Natalia. Haben wir sie nicht gut logirt?

Gluck. (immer unruhig, immer voll Verdacht) Sehr gut und sehr schlecht, gnädige Frau! Im Ganzen genommen — schlechter als gut.

Natalia. Wie so?

Gluck. Weil sie viel zu gut logirt ist. (für sich) Was seh' ich! was hör' ich! — Was muß ich nicht alles schließen aus dem, was ich gesehen — was ich gehört habe?

Eduard. (gegen das Fenster) Ist das nicht Kronstadt? — Bei meiner Seele, mit einem Blick von hier bis nach Kronstadt!

Natalia. (gegen das entgegengesetzte Fenster) Noch werther als diese Aussicht ist unserer Chatinka diese Einsiedelei, so klein, so romantisch, so einsam, so aus aller Welt gerückt, daß sich der frommste Eremit für die Stunde seiner heißesten Gebete, für den erhabensten Flug sei-

ner Entzückungen, kein heiligeres Dunkel wün-schen könnte!

Eduard. Allerliebst! — Da wohl, da wollt' ich ein Liedchen auf die Zyther komponiren —

Gluck. Ob sie wohl auch gebetet haben mag in diesem heiligen Dunkel?

Natalia. Ist nicht alles Thun und Lassen reiner Seelen — Gebet zum Himmel?

Gluck. Sonst wohl, sonst betete sie aus reiner Seele. — Aber jetzt — am Hofe, gnädige Frau, betet sich's nicht aus so reiner Seele!

Natalia. An unserem Hofe wohl. Was ist unser Hof hier anders, als eine kleine fröhliche, in sich verschlossene Familie?

Gluck. Das Plätzchen dort wird wohl auch des Czaars Lieblingsplätzchen seyn?

Natalia. Der Czaar genießt hier manchen schönen Abend.

Gluck. Manchen schönen Abend? — O der Czaar weiß zu genießen!

Natalia. Wir speisen da an schönen Abenden; wir scherzen; wir führen ernsthafte

Gespräche. Chatinka verkürzt uns mit guten Einfällen die Zeit; singt uns wohl auch ein vaterländisches Liedchen.

Eduard. Um Vergebung, gnädige Frau! sang sie nicht zuweilen auch das Lied, das sich anfängt:

Heitrer Genuß ist des Daseyns Gewinn;
Fröhlicher Sang zeugt auch fröhlichen Sinn,
Ist köstliche Würze des Lebens.

Natalia. Das ist eben des Czaars Leibliedchen.

Eduard. (mit ungestümer Freude) Des Czaars Leibliedchen? des Czaars Leibliedchen? hört ihr, Vater — des Czaars Leibliedchen! Das hab' ich komponirt, gnädige Frau, alles beides, Text und Musik!

Natalia. Das ist gerathen, Eduard!

Gluck. Sey nicht allzu stolz; wer weiß, ob nicht der ganze Beifall der Sängerinn allein gehört!

Natalia. Lieber Pastor, was fehlt euch? Eure Reden, oder vielmehr der Ton, mit dem

ihr eure Reden sagt, kommt mir ganz sonderbar vor!

Gluck. Auch mir kommt hier vieles — alles sonderbar, alles unerwartet und wunderlich vor!

Natalia Warum? Begegnen wir euch vielleicht nicht, wie wir sollten?

Gluck. So gut, gnädige Frau, so gefällig, so herablassend, daß mir wirklich vor all dieser Güte bange wird: daß ich nicht weiß, auf wessen Rechnung ich eigentlich all diese Güte schreiben soll!

Natalia. Kennt uns nur erst, lieber Pastor! Dort sehe ich Chatinka kommen. Euch Muth zuzusprechen, euch gänzlich zu beruhigen, überlasse ich ihr selbst! (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Gluck. Eduard.

Eduard. (in Gedanken für sich) Ja, das soll ein Liedchen werden! Ein Liedchen, das dem Czaar noch besser gefallen muß —

Gluck. (für sich) Wär' es möglich? ein Weib, so gut, so menschlich, so liebevoll, und doch — kaum vermag ich mir's selbst zu sagen — doch die Kupplerinn des Czaars?

Eduard. (für sich) Das paßt zum Texte. Es läßt feierlich und kriegerisch.

Gluck. (für sich) O Welt am Hofe! — Wehe dir, unglücklicher Vater! — ihr ist wohl in den Händen ihrer Räuber.

Eduard. (für sich) So ist's besser. Dabei kann füglich die Bockspfeife angebracht werden.

Gluck. Eduard — Eduard!

Eduard. Was ist's, Vater?

Gluck. Mache dich auf! wir wollen unsern Weg wieder zurück.

Eduard. Nein, das will mir nicht aus dem Kopfe, Vater, daß mein Lied des Czaars Leiblied geworden ist!

Gluck. Alberner Mensch — bist du mit Blindheit geschlagen?

Eduard. Wie so, Vater?

Gluck. Doch, wohl dir — wohl deiner guten arglosen Seele!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Chatinka.

Chatinka. Vergebt mir, lieber Vater! Ich hatte ein paar kleine Angelegenheiten zu schlichten, die ich auch wirklich mit recht gutem Erfolge geschlichtet habe.

Gluck. Du machst dir hier Geschäfte, so viel ich sehe.

Chatinka. Ich komme den Augenblick von einem Auftritte, der mich bis zu Thränen gerührt hat. Nur ein solcher Augenblick war vermögend, mich eine Weile der Zärtlichkeit meines Vaters zu entziehen.

Gluck. (für sich, aus gepreßtem Herzen seufzend) Unglücklicher Vater!

Chatinka. Ich erbat heute einem Obristen, der eines Versehens wegen zwei Jahre gefangen saß, Amt und Freiheit.

Eduard. Das hast du gethan, Schwester? du allein?

Chatinka. Sein Weib und seine Kinder — vier unmündige herzliche Kleine, die in der Nähe seit dieser Zeit in schrecklicher Dürftigkeit lebten —

Gluck. Seit wie lange ist dir die Dürftigkeit schrecklich geworden?

Chatinka. Seitdem ich das Elend näher kennen gelernt habe, das die verkehrten Verhältnisse von Rang und Geburt; das die stolze Verschwendung vornehmer Ueppigkeit; das die zufällige Laune der eigenmächtigen Großen über den niedern Menschen zu verbreiten pflegen. — Sie kamen — sie umfaßten meine Kniee —

Gluck. (bitter) Umfaßten deine Kniee —

Chatinka. — und weinten. O Wohllust, von der die Seele überfließt, wenn ihr die dankbare Thräne des geretteten Elends rinnt! Die Familie geht nun auf ihren Posten ab. Sie ist ohne Geld. Wie glücklich fühle ich mich, daß ich ausser meiner Fürsprache noch eine kleine Unterstützung für sie habe! (Sie öffnet ihre Chatouille)

Eduard. (neugierig hineinsehend) Ist das alles dein? Ei du lieber Himmel! — Seht nur Vater! — in das Kästchen da hat sich ja ein ganzer Reichthum eingenistet.

Chatinka. (ihrem Bruder eine Börse überreichend) Dieß meinem Eduard zum Willkomm. (ihren Vater zur Chatouille führend) Und ihr, mein lieber Vater — wie könnte ich glücklich seyn und mich über den Besitz dessen freuen, wenn ich es nicht mehr für euch als für mich gesammelt hätte?

Gluck. Wie bist du zu diesen Kostbarkeiten gekommen?

Chatinka. Durch die Güte der Fürstinn; zum Theil auch durch die Freigebigkeit des Czaars.

Gluck. (mit Unwillen) Des Czaars?

Chatinka. Ich könnte noch einmal so reich seyn, wenn ich mich eurem Vorwurfe hätte aussetzen wollen, auf Kosten der Dürftigkeit sparsam gewesen zu seyn.

Eduard. Da seht, Vater! so viel auf einmal ist wohl noch nie in unsern Händen gewesen.

Gluck. (streng verweisend) Eduard?

Eduard. (betroffen) Mein Vater —

Gluck. (befehlend) Gieb es zurück!

Chatinka. Gönnt uns Beiden die kleine Freude, mein Vater!

Gluck. (heftig) Gieb es zurück! (Eduard legt es auf den Tisch) Ward es nicht schwer in deiner Hand?

Eduard. Warum schwer, mein Vater?

Gluck. (schmerzlich) O Eduard — die Ehre deiner Schwester klebt an diesem Golde!

Chatinka. Mein Vater! Um des Himmelswillen —

Gluck. (zu Eduard) Erinnerst du dich an meine bange mitternächtliche Stunden? O Eduard! diese fürchterlichen Träume der schlaflosen Vatersorge sind wahr geworden!

Chatinka. Wie kommt ihr auf diesen Gedanken, mein Vater?

Gluck. O Gott! war denn der träumerische Stolz auf die Engelstugend dieses Mädchens so große Sünde, daß du ihn jetzt so tief zur Erde gebeugt hast? (wie ausser sich) O mein Herz! meine Sinnen! — Halte mich Eduard! verlaß deinen armen sinneverlornen Vater nicht!

Chatinka. Hört mich doch wenigstens, mein Vater!

Gluck. Wisse, ich verkaufte Habe und Gut, schleppte mich fünf Monden durch unbekannte Länder, litt alle Plagen des Alters, des Mangels, der Mühseligkeit, um mein Kind zu suchen.

Chatinka. Ihr habt es gefunden, mein Vater!

Gluck. Um es auf ewig zu verlieren. O weh', wehe dem Vater, der sein Kind auf diese Art wieder findet! Wehe dem Kinde, das auf diese Art die treue Vatersorge vergilt!

Chatinka. Ich beschwöre euch hört mich!

Gluck. Komm' mir nicht zu nahe, Mädchen! wir sind uns fremd. Weg von mir! —

O sieh' mir nicht mit diesem Blicke in's Gesicht! — In all dem Glanze, der dich umgiebt, in all den Freuden des Hofes und der Ueppigkeit, in denen du zu schweben scheinst, wird dich — O komm', Eduard, komm' — ich möcht' ihr sonst fluchen!

Chatinka. Fluchen, mein Vater? mir fluchen?

Gluck. Nein, das will ich nicht! Fluchen will ich dir nicht: aber segnen — dich segnen — das kann ich auch nicht! Komm', Eduard, ehe mich hier der Schmerz zu Boden drückt! (Eduard führt seinen Vater ab).

Chatinka. (allein) O mein Vater, wie konntest du mich so verkennen? — Soll ich ihm nach? Nein! das Uebermaaß des Schmerzens hat kein Ohr für Gründe. Ich will ihn zu sich selbst kommen lassen. Und dann, o mit welchem Entzücken wirst du dann dein schuldloses Kind an dein Herz drücken! (geht ab)

Vierter Aufzug.

Ein Garten, von dessen einer Seite die Aussicht auf das Meer, und von der andern auf waldigte Gebirge ist. Am Gestade siehet man ein holländisches Schiff.

Erster Auftritt.

Der Czaar. Natalia.

Czaar. (Natalien am Arm) Herzlich freuet mich's, liebe Fürstinn, daß diese meine Lieblingsgegend nun auch die eurige ist.

Natalia. Die schöpferische Erfindsamkeit meines Czaars hat hier ein kleines Paradies hergezaubert, das unter der Pflege seiner Hände wundersam gedieh und schnell empor blühte.

Czaar. Hier verweile ich am liebsten. Hier athmet mir die Seele freier. Hier bin ich für alle Arten angenehmer Eindrücke empfänglicher. Ist es Euch nicht auch so, Fürstinn?

Natalia. Beinahe möchte ich sagen vollkommen so.

Czaar. Ich messe den Menschen immer gern nach mir. Ich sehe, daß ich daher so unrecht nicht gethan habe, euch hierher zu bringen.

Natalia. Warum das, gnädigster Herr?

Czaar. Meine Absicht war, euch für etwas empfänglich zu machen, das keine Kleinigkeit für mich ist. Ich habe gute Hoffnung, daß ihr's hier eher und in einem größern Grade werdet, als anderswo.

Natalia. Ich bin ganz Ohr.

Czaar. Ich hab' euch ein Geheimniß zu vertrauen.

Natalia. Ein Geheimniß?

Czaar. Das euch lange schon keines mehr ist.

Natalia. Wer weiß! — Mit unsern kühnen Vermuthungen machen wir doch gewöhnlich mehr falsche, als wahre Schlüsse.

Czaar. Ich bedarf eures Rathes —

Natalia. Mein Czaar hätte sich hierinn besser addressiren sollen.

Czaar. — noch mehr aber eures Beistandes. Jenen könnt ihr mir, diesen dürft ihr mir nicht versagen.

Natalia. Was soll ich dieser Herablassung für einen Namen geben?

Czaar. (nach einer Pause) Ich bin verliebt!

Natalia. Dieses Geheimniß zu errathen — wenn ich es auch hätte errathen können —

Czaar. — so hättet ihr's nicht errathen wollen. Aber dem ist nun einmal so. Ich bin es so gewiß, so ganz, so unabänderlich, als man es nur immer mit guter Ueberlegung, bei gesundem Verstand zu seyn vermag. Und in wen? — Weil ihr das eine nun einmal wißt, so wird auch das andere zu errathen, und errathen zu wollen, so schwer nicht mehr seyn. — Nun?

Natalia. (etwas verlegen) Chatinka?

Czaar. (schnell und mit Präzision) Chatinka!

Natalia. Wie das wohl zugegangen seyn mag?

Czaar. Das könnte ich euch eben so gut fragen. Aber wie gesagt, dem ist nun einmal so. Alle Gefühle, alle Launen, alle Gedanken meiner Seele, meine Träume sogar sagen mir's unaufhörlich — sagen mir's mit unbändiger Heftigkeit, daß es so ist, daß ich sie liebe, daß mein Ich so ganz an sie verstrickt — so wesentlich in sie verwebt ist, daß ich wohl so bald nicht — daß ich nie wieder von diesen Banden werde los werden!

Natalia. Mein Czaar scheint vor Affekt ausser sich zu seyn. Doch was Wunder? Bin ich es ja vor Erstaunen beinahe selbst! —

Czaar Erinnert Ihr euch noch daran, Fürstinn, als ich sie zum erstenmal bei euch sah?

Natalia. Vollkommen.

Czaar. Der Eindruck, den ihr erster Anblick auf meine Sinnen machte, war mir fremd und ungewöhnlich. Ich bin mir keines ähnlichen in meinem Leben bewußt. Der feine Witz, der leichte geschmackvolle Scherz, der

gebildete Geist, der gefällige Ausdruck, die edle Einfalt, die stille Sittsamkeit jungfräulicher Sitte — die schon dem ersten Gespräche, das ich mit ihr hatte, so viel Leben, so viel Interesse, so vielen Zauber gaben — überraschten mich, machten mich nachdenkend, erregten meine Bewunderung. Sie sah' es wohl, daß es der Czaar war, mit dem sie sprach; aber man sah' auch, daß sie sich nichts weniger, als zu gering fühlte, mit dem Czaar zu sprechen. Ich gieng. Wie man eine Musik oft Stundenlang noch darnach zu hören scheint, so erklangen in mir alle feineren, von der süßen Melodie ihres Tones mit so viel Nachdruck berührten Saiten meines Herzens lange noch, als ich schon fort war. Gerade dazumal war ich in jener bedenklichen Verworrenheit von Staatsgeschäften, in der mir's unmöglich war, mich zu beobachten, und forschende Blicke in mein Inneres zu werfen. Nie verschwand ihr Bild ganz. Oft kam es nur, wie ein milder Lichtstrahl, der auf einen Augenblick das düstere Chaos erhellt, in meine von tausend

dunkeln, unangenehmen Ideen durchkreuzte Seele. Wohl that mir's und süße Erquickung war mir's, wenn ihr Bild in der ermüdenden Trockenheit der Geschäfte meinen Ideengang zer-riß. Ich sah' sie in der Folge öfter; sah' sie dann alle Tage; sah' sie des Tags mehr als einmal, weil ich sie immer zu sehen, immer um sie zu seyn wünschte. Mir, dem alle Arten von Zerstreuungen zu Geboth standen, war nir-gend so wohl, als bei ihr, in ihrer Gesellschaft.

Natalia. Was soll ich sagen, gnädigster Herr? Was soll ich antworten?

Czaar. Ihr Werth gewann mit jedem Tage in meinen Augen; aber mit jedem Tage fand ich sie auch meiner Seele theurer — mit jedem Tage wurde meine Leidenschaft heißer in mir an-gefacht, griff die Flamme mächtiger und unauf-haltsamer um sich. Nur dem hohen Begriffe, den ich von ihren Reitzen, ihrem Verstande, ihrer Tugend habe, schreibe ich es zu, wenn ich bei dem Geständniß, das ich euch hier mache, nicht erröthe: daß sie beinahe unumschränkte Gewalt über mich gewonnen hat.

Natalia. Der Gang der Sache ist hier freilich noch immer sehr natürlich.

Czaar. Ich liebe gute Laune; suche fröhliche Menschen. Ich selbst bin es nicht immer, kann es nicht immer seyn. Aber unter geraden, offenen, fröhlichen Menschen werde ich's gewöhnlich auch. Und Chatinka — wenn ich mir das Bild der reinen, unbefangenen, auf allen Zügen des seelenvollen Gesichts schwebenden Fröhlichkeit malen lassen wollte —: wer säße als Original besser dazu, als Chatinka?

Natalia. Fröhlichkeit und Unschuld in einem: das gäbe ein herrliches Gesicht!

Czaar. Sie hat Verstand, hellen tiefdringenden, viel umfassenden, nie sich übereilenden Verstand.

Natalia. Man darf sagen — den Verstand eines sehr verständigen Mannes; und was der Verstand sehr verständiger Männer so selten hat — er beleidigt nicht.

Czaar. Die muthvolle Gegenwart, die gerad blickende Unerschrockenheit des Mannes,

in der Stunde der Gefahr — erregt diese nicht alle Gefühle von Ehrfurcht und Hochachtung? Sie ist ein Mädchen. Im Sturme, auf offener See sah' ich das Leben dieses Mädchens in Gefahr. Ich zitterte für sie. Sie wußte nicht zu zittern. Ruhig war ihr Blick, gefärbt ihre Wange, entschlossen und muthvoll der Ton ihrer Rede. Sie schien nicht nur Gegenwart für sich, sie schien sie für alle zu haben, die sie ausser sich sah. Wenn die Unerschrockenheit des Mannes entzückt, muß das schöne liebevolle unerschrockene Mädchen nicht bezaubern!

Natalia. Bezaubern? — ja!

Czaar. Ganz gewiß kennt sie die Gewalt, die sie über mich hat. Und ihr Gebrauch davon? Machte sie der allein nicht zum Engel, wenn sie auch hundert anderer Liebenswürdigkeiten beraubt wäre? Sie muß es wissen, daß ich ihr nichts zu versagen im Stande bin; aber sie hat in allem so viel großmüthige Schonung für mich, daß sie nie eine andere Bitte an

mich thut, als für die ich ihr sogar Dank wissen muß, daß sie sie an mich gethan hat.

Natalia. Das Bild gewinnt beinahe zu reitzende Farben.

Czaar. Freigebigkeit ist menschliche Tugend. Die stille Weise, der sanfte bescheidene Ton, die milde Farbe inniger Gewogenheit erhebt sie zur göttlichen Tugend. So gebe ich nicht. Nur dann glaub' ich gegeben zu haben, wenn ich meinen Ueberfluß durch ihre Hände in den Schoos der Dürftigkeit fließen sehe! Wenn Chatinka giebt, so giebt sie mit einer kränkungslosen Art, mit einer Liebenswürdigkeit, die eben so glücklich macht, als die Gabe selbst.

Natalia. Es ist Entzücken für ein fühlendes Weib, den großen Mann in Liebe gegen ein edles Weib zerfließen zu sehen.

Czaar. (feurig) Das wollt' ich, anbetungswürdige Fürstinn! das hofft' ich, das versprach ich mir —

Natalia. Gnädigster Herr —

Czaar. — daß euer Herz mit dem meinigen in die Wette fühlen werde, daß ihr — nun weiß ich mich erst kurz zu fassen, nun bedarfs keiner weitern Umwege — nun gerade zum Ziele! — Noch ist Chatinka unberührt von mir, noch —

Natalia. Das weiß ich!

Czaar. Das wißt ihr?

Natalia. Weil ich Chatinka kenne.

Czaar. Noch hatte ihre Tugend so viel zurückstoßende Gewalt für mich, hielt meine Liebe so sehr in den Schranken ehrfurchtsvoller Ergebenheit, daß ich bei all der hinstrebenden Heftigkeit meiner Wünsche, bei all der unbezwingbaren Leidenschaftlichkeit meines Temperaments noch immer mit ihr bin, wo ich in dem Augenblicke war, als ich sie zum erstenmal gesehen habe. — Ich habe nun an euren freundschaftlichen Busen mein Inneres ergossen. Euch liebt sie, an euch hängt sie mit kindlicher Wärme, mit unbegrenztem Zutrauen. — Ihr versteht mich doch, Fürstinn?

Natalia. (mit Würde und Selbstgefühl) Ja, mein Czaar! und fühle mich in dieser Beleidigung tief unter die Edlen meines Geschlechts herabgewürdigt.

Czaar. (betroffen) Fürstinn —

Natalia. Doch, nein! — vergessen mag sich allenfalls mein Czaar haben. Beleidigen mich auf diese Art — mich so empfindlich beleidigen, das konnte er nicht wollen.

Czaar. Liebe Fürstinn —

Natalia. Mein Czaar hat mir das Innere seines Herzens aufgeschlossen. Das fordert eine gegenseitige Vertraulichkeit. Wohl, mein Czaar! — auch ich will meine ganze Seele vor euch aufschließen. Die Wahl, die eure Liebe getroffen, macht eurem Geschmack Ehre.

Czaar. Nicht wahr, Fürstinn?

Natalia. Leider sind Geschmack und Herz nicht immer in vollkommenem Einverständniß, sonst dürfte ich eben so zuversichtlich sagen: diese Wahl macht auch dem Herzen meines Czaars Ehre.

Czaar. Fürstinn, was für eine Wendung nehmt ihr auf einmal?

Natalia. Vielleicht war es nicht einmal nothwendig, so viel zu sagen. Vielleicht ist dieses sonst so vortrefliche Herz meines Czaars auch hierinn vortreflich; mißbilligt vielleicht manchmal von selbst, was bloße Leidenschaft —

Czaar. Wie so, Fürstinn? — Erklärt euch besser!

Natalia. Wenn mein Czaar von der reinen Unsträflichkeit seiner Absichten so sehr überzeugt wäre: woher könnte ich mir dann dieses ängstliche Suchen um Fürsprache, dieses wohl bedachte Auswählen eines Platzes, der vorzüglich geschickt seyn dürfte, die Fürsprecherinn empfänglich zu machen —: wie könnte ich mir dieses Ausholen durch dunkele weitschweifende Umwege erklären, da es sonst nicht der letzte Ruhm und nicht die kleinste Größe meines Czaars ist, immer den geraden offenen Weg zu gehen? Sollte es euch nicht in der hellern Stunde der schlummernden Leidenschaft euer eigenes Herz

sagen: für eine Buhlerinn ist das Mädchen doch viel zu gut?

Czaar. (für sich) Darauf war ich nicht gefaßt.

Natalia. Die Buhlerinn eines bedeutenden oder unbedeutenden Mannes seyn, erniedrigt gleich viel. Der kleine Umstand, daß sie mit sechsen fährt; daß sie im Prunke von Juwelen blendenden Schimmer um sich verbreitet; daß sie tausend Sklaven unbedingte Befehle zuwinken kann — macht sie um nichts besser, macht sie im Auge des braven Mannes nicht um ein Haar weniger zur Buhlerinn.

Czaar. Ich habe mich schlecht addressirt!

Natalia. Das glaubte ich im Anfange selbst, ehe ich wußte, wem eigentlich diese Berathschlagung gelten sollte. Nun aber bin ich vollkommen überzeugt, daß sich mein Czaar für diesen Fall nicht besser hätte addressiren können. Ist es erlaubt, den Ursprung meiner Bekanntschaft mit Chatinka, ihre Fortschritte,

ihre jetzige Lage in einer kurzen Erzählung dem Gemälde von eurer Liebe entgegen zu stellen?

Czaar. Ja.

Natalia. Als Marienburg mit Sturm erobert wurde, gerieth Chatinka in der gräuslichen Verwirrung einem eurer Soldaten als Beute in die Hände. Denkt euch ihre Lage!

Czaar. Sie muß entsetzlich gewesen seyn.

Natalia. Um so entsetzlicher, je kostbarer die Beute im Auge des Räubers war. General Bauer, der menschenfreundliche Deutsche, nahm sich ihrer an. Mein Mann sah sie bei ihm, sie gefiel ihm. Er bestimmte sie zu meinen Diensten. Mein Czaar war ja dabei, als verflossenen Sommer in Oranienbaum ein zitterndes Täubchen, dicht von einem Habicht verfolgt, mir in den Schoos flog. So glaubte Chatinka der Gewalt von Räubern entronnen zu seyn, als sie zu mir gebracht wurde. Sie warf sich zu meinen Füßen; zerfloß in einen Strom von Thränen; bat mich um meinen Schutz; nannte mich ihre Retterinn. Ich nahm

das liebe, tödtlich geängstigte Mädchen freundlich auf, tröstete sie, that ihr die feierlichste Zusage, Mutterstelle an ihr zu vertreten.

Czaar. Das war menschlich!

Natalia. Wir verstanden uns bald. Ein wundersamer Einklang unserer Denkungsart, unserer Wünsche und Gefühle überzeugte mich bald, daß ich in ihr eine unschätzbare Beute gemacht, daß ich in dem vortreflichen Mädchen eine treue, redliche, unwandelbare Freundinn gefunden habe.

Czaar. Schön — sehr schön, Fürstinn!

Natalia. Müßte ich nun meinen Czaar nicht auf das empfindlichste beleidigen, wenn ich ihn hier erst fragen wollte: ob ich denn wirklich der mir über alles werthen Freundinn das Wort halten soll, das ich der armen, verlassenen Waise so sicher und heilig gegeben habe? — Mein Czaar antwortet nicht? — Mein Czaar ist edel und groß — : ich habe seine Gnade nicht verwirkt.

Czaar. Ich vermuthete keine solche Widersacherinn in euch!

Natalia. So bin ich ja doch wirklich besser, als mein Czaar vermuthet hat — (seine Hand ergreifend, sanft und zuversichtlich) Nein, ich habe eure Gnade nicht verwirkt! — Wäre es nicht die mir so unschätzbare Gnade meines Czaars: bei Gott — ich wollte stolz darauf seyn, sie auf eine so menschliche Art verwirkt zu haben! (geht ab.)

Czaar. (allein) Meine Gnade? — Nein, braves edles Weib — die hast du nicht verwirkt! Aber überrascht hast du mich und in die Enge getrieben; mich betäubt mit Schlüssen; mich geschulmeistert, wie einen Knaben; mir einen Strich durch meine Plane gemacht — das hast du! — Einen Strich durch meine Plane? — Nein, so schöne Plane soll mir ein Weib nicht wegräsonniren, soll mir ein überdelikates Weib nicht so auf einmal vernichten können! — Der Streit hat lange gedauert. — Es fängt an dunkel zu werden. Bald hätte ich vergessen,

daß ich noch eine Visite schuldig bin. Mein alter Schiffspatron wird warten. — (er geht gegen das Schiff; wie er sich demselben nähert, kommen ihm ein Haufen Matrosen entgegen) Grüß euch Gott, wackere Gesellen! Habt ihr Pfannenkuchen gekriegt?

Die Matrosen. Ja, ja — Pfannenkuchen im Ueberfluß! (der Czaar geht ins Schiff. Die Matrosen folgen ihm jubelnd nach)

Zweiter Auftritt.

Chatinka. Eduard.

(beide kommen von verschiedenen Seiten zugleich)

Chatinka. Hast du ihn gefunden?

Eduard. Ja.

Chatinka. Dank dem Himmel!

Eduard. Dort im Tannenwäldchen lag er auf seinen Knieen und betete.

Chatinka. Wie sah' er aus?

Eduard. Ruhig und ernst.

Chatinka. O der entsetzlichen Ruhe! — Sprachst du mit ihm?

Eduard. Ich bat — ich beschwor ihn, dich zu hören.

Chatinka. Rechtschaffener Bruder! — Und seine Antwort?

Eduard. War, daß er dich hören wolle; daß er auf alles gefaßt sey; sogar darauf —

Chatinka. Nun?

Eduard. — aus deinem eigenen Munde das Geständniß deiner Schande zu hören.

Chatinka. Meiner Schande! — Er soll es hören, und sein Kind mit Entzücken an sein Herz drücken! — Sieh' dort, Bruder — ist er's nicht? Ja er ist's; er wankt am Stabe. Sein ehrwürdiges Silberhaar beglänzt freundlich der Mond. Sein Blick sieht feierlich zum Himmel. In Gang und Miene voll Würde — ganz das erhabene Bild des edeln duldenden Weisen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Gluck.

Chatinka. (ihrem Vater entgegen, und ihm die Hand küssend) Mein Vater! (die Hand an ihr Herz drückend) Mein Vater — ich hab' euch gesucht. Besser vielleicht, daß wir uns nicht eher gefunden haben.

Gluck. O daß wir uns nie wieder gefunden hätten!

Chatinka. Das wäre schlimm, mein Vater, sehr schlimm! Ohne Seegen, den Fluch im Herzen über ein schuldloses Kind — Nein! der Mann, dessen ganzes Leben sich nicht des kleinsten Unrechts gegen den unwürdigsten seiner Brüder bewußt ist, werde nun nicht auf einmal der ungerechteste aller Väter, und verdamme sein eigenes Kind, ohne es gehört zu haben!

Gluck. O Gott!

Chatinka. Noch immer hält mich mein Vater für schuldig? — Auch jetzt noch, nachdem

er im einsamen Dunkel den Augenblick der ruhigern Betrachtung gewonnen hat?

Gluck. Die Betrachtung milderte meinen Schmerz, aber Ruhe gab sie mir keine.

Chatinka. Auch jetzt noch schuldig, da ich, eure Tochter, mit entzücktem Herzen, mit überströmendem Gefühl, mit wallender, von Liebe empörter Seele vor euch stehe? — Jetzt also auch noch, immer noch — ?

Gluck. Wäre es möglich?

Chatinka. Ich drücke eure Hand an mein Herz; ich sehe euch so gerade, mit so kindlichem Blick in das kummerbetrübte Auge! Ich sehnte mich so unaussprechlich nach dem Augenblicke des Wiedersehens.

Gluck. O Catharina!

Chatinka. Kann das entartete, gefallene Kind sich so unaussprechlich nach dem Augenblick des Wiedersehens seines tugendhaften Vaters sehnen? — O mein Vater!

Gluck. Ist es wahr? O lüge mir nicht!

Chatinka. Hat euer Kind je eine Lüge gesagt?

Gluck. Wenn es Lüge wäre, wenn ich aus dem Traume dieses Himmels aufgeschreckt, wieder zurückstürzen sollte —

Chatinka. Und mein Vater hält mich dieser teuflischen Verstellung fähig?

Gluck. (sie eine Pause betrachtend) Du bist unschuldig — Komm an mein Herz! Ja, du bist unschuldig!

Chatinka. O mein Vater!

Gluck. (noch etwas beweglich) Der Czaar scheint viel Gnade für dich zu haben.

Chatinka. Er leiht gern sein Ohr meiner Bitte. Oft hat meine Fürsprache den Grimm des Czaars besänftigt; viele Thränen getrocknet; groses Elend gerettet; guten Menschen empor geholfen; Glück und Wohlstand über dürftige Familien verbreitet.

Eduard. Das lohne dir der Himmel, Schwester!

Chatinka. So edel, so liebevoll, so sehr alle Herzen an sich fesselnd kenne ich kein Weib, als die Fürstinn. Viel von dem, was ich habe, erhielt ich von ihr, viel vom Czaar durch sie.

Gluck. Vom Czaar durch sie?

Chatinka. Was ich dir vom Czaar gebe, sagte sie, magst du auch nehmen. Nirgend wuchern die Schätze besser für die dürftige Menschheit, als in den Händen kluger Wohlthätigkeit: aber hüte dich, unmittelbar aus den Händen des Czaars auch nur das unbedeutendste Geschenk anzunehmen! — Die gute Fürstinn war mir Mutter! Mächtig ist der Schutz einer Mutter; mächtig die dankbare Erinnerung eines frommen Kindes an die weisen Lehren seines Vaters! — Wenn ich auch elend genug gewesen wäre, in meiner Tugend zu wanken — o der Gedanke allein hätte mich wieder aufgerichtet: du findest deinen Vater wieder! Dann siehst du ihm mit hellem offenem Auge in's Antlitz; dann fliegst du in seine Arme; dann sagst du ihm mit

einem Tone, der so rein und ungetrübt aus der Seele kömmt, als die Wahrheit vom Himmel—: mitten unter den Freuden des Hofs ist dein Kind schuldlos — ist es seines Vaters werth geblieben!

Gluck. O meine Catharina! O ich glücklichster aller Väter! (zu Eduard) Laß uns einige Augenblicke allein.

Eduard. Edel und gut warst du ehedem, Schwester! — nun bist du zum Engel geworden.

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Gluck. Chatinka.

Gluck. Nun, meine Tochter, haben wir einen wichtigen Punkt zu verhandeln.

Chatinka. In wichtigen Punkten kann man nie zeitig genug zur Gewißheit kommen.

Gluck. (ernst und wichtig) Bleibst du hier, oder gehst du mit nach Marienburg?

Chatinka. Wie ihr wollt. Mir ist eins wie das andere.

Gluck. Eines wie das andere? Nicht eines lieber als das andere? Also nicht lieber nach Marienburg?

Chatinka. Wenn mein Vater durchaus es will —: je nun, so will ich es auch, so ist mir's lieber nach Marienburg.

Gluck. Also nur wenn dein Vater durchaus es will? Wenn er's so strenge nicht wollte; wenn es ihm gleichgültig wäre; wenn —

Chatinka. Wenn mein Vater, wenn Eduard auch hier bleiben — dann ja, dann wäre mir's hier lieber, als in Marienburg.

Gluck. Catharina!

Chatinka. Warum legt mein Vater so viel strengen Vorwurf in diesen Ton? Sonst geschah es aus Gründen, wenn mein Vater befahl; aus Gründen, wenn seine Tochter gehorchte. War's nicht so, mein Vater?

Gluck. So war es, so gewannen Vater und Kind an Herzlichkeit des gegenseitigen Zutrauens.

Chatinka. Also wieder Gründe gegen Gründe. Kann ich meinen Vater nicht bereden, hier zu bleiben, so gehe ich, wenn er will, diese Tage, morgen schon nach Marienburg. —

Gluck. Nun, ich höre.

Chatinka. Mein Ich will ich hier mit keiner Sylbe berühren. Aber meinem Vater stünde hier ein schönes glänzendes Alter bevor.

Gluck. Catharina, was haben sich bei dir für Begriffe eingeschlichen? — Ein glänzendes Alter? — Was nennst du ein glänzendes Alter? Mich hier vom Czaar todt füttern zu lassen? Verträgt sich das mit meiner Denkungsart, mit meinen Grundsätzen, mit meinen Begriffen von stiller Häuslichkeit, von Unabhängigkeit des Geistes? — Kann mir etwas auf der Welt, kann mir altem Manne ein Besitz von Millionen das seyn, was mir meine treue, redliche Gemeine in Marienburg ist?

Chatinka. Ja, das hätte ich bedenken sollen. Aber doch unserem Eduard sein Glück machen zu helfen —

Gluck. Hat Eduard Lust hier zu bleiben, so sey es ihm unverwehrt. Er hat Kopf, und — was dem geschicktesten Manne so oft mangelt — ein vortrefliches Herz! Brauchbare Leute stößt der Czaar nie von sich: aber erbetteln soll er seine Aussichten nicht, am allerwenigsten durch seine Schwester.

Chatinka. Nein, das soll er nicht! — Aber die Fürstinn, sie, die mir Freundinn und Mutter ist, sie zu verlassen —

Gluck. Würde dir schwer? — Mich zu verlassen, mich in meinem Zustand zu verlassen, in dem ich mit jedem Tage mehr für deine Tugend zittern müßte — : würde dir das nicht auch schwer?

Chatinka. So wahr Gott über mir ist — so war's nicht gemeynt! Aber die Fürstinn wird sich's angelegen seyn lassen, mich, euch mit mir zurückzuhalten.

Gluck. Wäre es der Fürstinn allein um dich zu thun; träten hier nicht so sonderbare Verhältnisse ein; wäre der Schutz, den sie dir und deiner Tugend versprach, gegen die kühne

Zudringlichkeit höherer Gewalt allvermögend: dann, ja dann wollte ich die gute, wohlthätige Fürstinn sogar bitten —

Chatinka. Aber da fürchte ich nun eben, daß der Czaar —

Gluck. Nun sind wir auf dem bedenklichsten Punkte. Nun hat mir dein Herz viel zu sagen. Schließ es ganz vor deinem Vater auf, vor deinem Vater, der für seine Vatersorge keinen süßern Lohn kennt, als in deinen Augen deines innigsten, unbeschränktesten Zutrauens werth zu seyn.

Chatinka. Ja, ja, mein Vater! — euch will ich die verborgensten Falten meiner Seele öffnen.

Gluck. Was fühlt dein Herz für den Czaar?

Chatinka. Es verehrt ihn.

Gluck. Weiter nichts, als daß es ihn verehrt?

Chatinka. Verehrt ihn beinahe bis zur Anbetung.

Gluck. Der Czaar ist ein schöner Mann.

Chatinka. Ein sehr schöner Mann!

Gluck. Es liegt Gröse und Heldenkraft in allem seinem Wesen. Edler gerader Menschensinn, vereinbart mit majestätischem Ernste, schwebt auf seiner erhabenen Stirne. Heißes Gefühl und strebender Unternehmungsgeist sprechen aus seinem glühenden Auge. Männlich und ausdrucksvoll fließt ihm die Rede von der bezaubernden Lippe. Ich war entzückt — mein Herz wallte empor, als ich ihn sah!

Chatinka. (mit Wärme) Das empfand mein Vater?

Gluck. (mit prüfendem Blicke) Du nicht auch? Das warme jugendliche Herz des begünstigten Mädchens nicht ungleich mehr als das des Greisen? des Fremdlings?

Chatinka. (betroffen) Mein Vater! —

Gluck. Der Czaar hat dir viele Bitten gewährt. Eigennuz war fern von dir. Du

erlaubtest dir nur vernünftige Bitten. Darinn erkenne ich meine Tochter. Indessen hast du doch dem Czaar grose Verbindlichkeiten.

Chatinka. Ja, mein Vater — sehr große!

Gluck. Von dem Manne, bei dem man so wohl gelitten ist; dessen Gunst man so gern mit Liebe erwiedern möchte, wenn man es mit Ehre könnte — viele und große Verbindlichkeiten empfangen haben; immer diesem Manne in der Nähe seyn; sich immer mehr mit Verbindlichkeiten gegen ihn beladen — was heißt das anders, als der Flamme immer näher und näher rücken, und sich doch nicht versengen wollen?

Chatinka. Wie, mein Vater? — Ich müßte vor mir selbst erschrecken, wenn es so weit mit mir gekommen seyn sollte.

Gluck. Deine Hand auf's Herz — deinen Blick in mein Auge; deine Worte ungefärbt — unmittelbar aus der Seele: so wollen wir sehen, wie weit es mit dir gekommen ist. — Wenn du ihn sahst, wenn sein Blick freundlich

mit dem deinigen sich besprach; wenn ein warmer Händedruck dich deinen Abstand von ihm vergessen machen wollte — bebte dir da dein Herz nicht?

Chatinka. Ja, mein Vater, es bebte!

Gluck. Thatest du nie den heimlichen Wunsch, daß der Czaar mit allen seinen großen Eigenschaften ein Mann von gemeiner Abkunft seyn möchte, damit du dich mit gränzenloser Liebe in seine Arme werfen könntest?

Chatinka. Weiß ich denn alles, was in meiner Seele vorgieng?

Gluck. Oft schwebte dir wohl sein Bild vor der Seele? es erschien dir im Traume? da vergaßest du die Niedrigkeit deines Herkommens — wurdest zu irdischer Hoheit empor gehoben? herrschtest — schufest Glückliche um dich?

Chatinka. Wer kann für seine Träume, mein Vater?

Gluck. Was können Träume dafür, daß sie so oft zu Verräthern unserer Herzen werden? — Warfst du nie Blicke in dein Inne-

res? Ward dir da nicht bange? Nahmst du nicht Zuflucht zu deiner Tugend? zu den Grundsätzen deiner Erziehung, um über manches Verlangen, über manche Eitelkeit zu siegen? Suchtest du nie über unwillkührliche Regungen, die sich dir aufdrangen, und die nicht so leicht wieder zu verdrängen waren, dich vor dir selbst zu entschuldigen? War dir —

Chatinka. (in heftiger Bewegung) Gott! wer hat euch so tief in meine Seele blicken gelehrt, tiefer, als ich selbst hinein zu blicken es nie wagen wollte?

Gluck. Wäre es wirklich so?

Chatinka. Wie möchte ich so gerne sagen: es ist nicht ganz so — es ist kaum zur Hälfte so! — und doch kann ich es nicht: so sehr hat das die verborgensten Gefühle meines Herzens hervorgelockt; so augenblicklich hat es mich zur Kenntniß meines innersten Ich's zurückgebracht!

Gluck. Und du, Catharina, warst stolz auf deine Tugend? warst kühn genug, auch

da noch darauf zu pochen, als die Grundpfeiler derselben schon so tief erschüttert waren?

Chatinka. O mein Vater — ein Engel vom Himmel seyd ihr mir gesandt!

Gluck. Hast du nun noch Gründe?

Chatinka. In tiefster Beschämung, gleich einer gerichteten Sünderinn stehe ich vor euch! — Fort, fort mein Vater! Wenn es heute noch ist: o daß wir nach Marienburg fliegen könnten!

Gluck. Wenn aber der Czaar —

Chatinka. Das darf der Czaar nicht. Ich weiß auch, was der Mensch dem Menschen gebiethen kann.

Gluck. Wenn er aber doch —! — Das Recht der Gewaltigen —

Chatinka. Auch dann bleibt uns noch ein Mittel übrig!

Gluck. Ein verzweifeltes vielleicht?

Chatinka. Die Flucht.

Gluck. Freilich wäre das ein Mittel; aber Catharina —

Chatinka. Mein Vater —

Gluck. Wirst du Wort halten?

Chatinka. Ich schwöre es euch, mein Vater! ich schwöre es dem ewigen Wesen über mir! Wenn ich diesen Schwur breche: ha! so versammle sich über mir allein alles Elend, alle Schande, aller namenlose Jammer von hundert elenden, gefallenen, bis zum höchsten Grade eigener Verwünschung verworfener Mädchen!

Gluck. Nun kann ich es sagen, mit fester Zuversicht, mit glühendem Danke zum Himmel: Ich habe mein verlornes Kind wieder gefunden! (man siehet den Czaar aus dem Schiff steigen; hört den Jubel der Matrosen)

Chatinka. Der Czaar! — Er scheint auf uns zu zukommen.

Gluck. Eben recht. Ich fordere mein Kind von ihm.

Chatinka. Ich entferne mich. Der Himmel stehe euch bei! (geht ab)

Gluck. (allein) Vielleicht ist das der wichtigste Augenblick deines Lebens, der sich jetzt

dir naht! — Herr, gieb mir Kraft! Erfülle meine Seele mit Stärke! Laß mich hier nicht über der irrdischen Hoheit die wahre heilige Menschenwürde vergessen! —

Fünfter Auftritt.

Gluck. Der Czaar.

Czaar Warum so allein, Pastor?

Gluck. Wer könnte auch hier allein seyn in diesem kleinen Paradiese?

Czaar. Ich halte dich für einen Mann von Gefühl, für einen Mann, der viel erfahren, viel gedacht hat.

Gluck. Es ist nur ein kleiner Wirkungskreis, den mir die Natur vorgezeichnet. In diesen schloß sich all mein Denken und Streben ein.

Czaar. So sollten alle Menschen seyn: dann wär's gut auf dieser Welt. Jeder sollte nur in seinem Wirkungskreise wirken wollen.

Gluck. Jedem sollte aber auch sein Wirkungskreis angewiesen seyn. Keiner sollte den

andern daraus verdrängen dürfen — verdrängen können. Das Ringen und Streben der menschlichen Kräfte nach immer verkannten Zwecken — dieß allein gebiehrt alles Unheil.

Czaar. Ja, wenn dem Uebel auch abzuhelfen wäre!

Gluck. Das ist eben das große schreckliche Problem, über dessen Auflösung sich der menschliche Verstand seit Jahrtausenden müde und krank arbeitet.

Czaar. Freilich ist dabei Niemand schlimmer daran, als die Regierungen selbst, so lange dieses Problem noch Problem bleibt. — Ueberhaupt, was dünkt dich hier besser, Güte oder Strenge?

Gluck. Jede an ihrem Platze, jede zu ihrer Zeit, mögen sie gleich gut, gleich zweckmäßig seyn; doch sind dann beide immer nur Resultate von Gerechtigkeit, von Weisheit. Ohne diese regieren — heißt mit der Menschheit ein willkührliches Spiel treiben, so klug und

mäßig man auch dabei zu Werk gehen mag, so sehr man auch das feine Gewebe egoistischer Politik in den Dunst von redlicher Absicht, von heilsamer Zweckmäßigkeit zu hüllen weiß.

Czaar Wenn die Regierungen es so streng und präzis mit den Menschen nähmen, als du es mit den Regierungen nimmst: wahrlich, Pastor — doch ein Beweis, daß du nie regiertest!

Gluck. Ich habe ja eine kleine Gemeine zu regieren.

Czaar. (lächelnd) Ja, wenn du das regieren nennst —

Gluck. Eine kleine oder große Gemeine regieren — der Zweck davon lauft immer auf eins hinaus. Der Pastor und der Czaar — beide können, beide sollen ihr Volk glücklich machen. Freilich sind die Mittel dazu wesentlich von einander unterschieden; freilich verliert sich die Menge und Mannichfaltigkeit derselben im Kreise des Czaars beinahe ins Unendliche —

Czaar. Nun verstehen wir uns, Pastor! Nun verliert dein Paradoxon an Paradoxie. Ja, wenn dem Fürsten, der aus redlichem Herzen Gutes will, immer so gleich die ächten, einzig wirksamen Mittel zu Geboth stünden: dann wäre es freilich leicht — wäre oft nur ein angenehmer, durch sein eigenes Vergnügen hinlänglich sich belohnender Zeitvertreib, Menschen zu regieren! Aber die vielen Hindernisse, die einem im Wege sind; die einem oft so gar von jenen, die man aus redlichem Zutrauen zu Gehülfen seiner Arbeit auserſehen hat, in den Weg gelegt werden: diese machen dem guten Fürsten traurige Stunden, bittere schlaflose Nächte. Wenn ich oft meine schönsten Plane durch meine eigenen Beamten zwecklos gemacht; die besten Anstalten verunedelt, verhunzt und so sehr von niedrigen Privatabsichten verdreht sehe, daß sie dem Volke, für dessen Wohl sie bestimmt sind, so gar noch verderblich werden müssen: o da möchte ich aus Verdruß und Unmuth wahnsinnig werden!

Gluck. O Czaar, welch ein Herz! welche Größe der Seele! — Ach, daß die besten Fürsten mit der Auswahl ihrer Diener oft gerade die Unglücklichsten sind! Die Natur der Geschäfte, der Wille des Volkes ruft nur die klügsten, die besten, die thätigsten Menschen zum Dienste des Staates. Verkehrte Verhältnisse drängen sie meistens zurück. Daß man sich die heiligsten Würden im Staate, die nach der Ordnung der Dinge nur dem Weisen gebühren, erkaufen, erheucheln, erschleichen, erbetteln kann: schon die Möglichkeit davon ist für den wackern Mann empörend. Daß aber die Zurücksetzung, die kränkende Verdrängung des Redlichen zum gemeinen Sprüchworte geworden ist: darüber sollte die Menschheit schaudern! Ueber unsern vornehmen Verhältnissen, über der leidigen Rang- und Titelsucht, scheint man des einzig rühmlichen Titels, des einzig wahrhaft erhabenen Ranges — ein redlicher Bürger zu heißen — beinahe ganz vergessen zu haben.

Czaar. Wie wahr! wie ganz aus meiner Seele gesprochen! Doch, lieber Pastor, habe ich mehr gegen mich, als du glaubst. Mein Volk — ist eben auch nicht das beste Volk unter der Sonne. Es verkennt mich; verkennt all das Gute, das ich will; verlästert meine Anstalten; rottet sich zusammen und empört sich gegen mich!

Gluck. Nein, gnädigster Czaar! euer Volk empört sich nicht. Euer Volk ist gut. Es kennt euch, liebt euch, betet euch an! — Nur müßt ihr euer Volk nicht nennen, was euer Volk nicht ist, was sich so gerne zum willkührlichen Tyrannen eures Volkes aufwerfen möchte. Der emsige Pflüger, der thätige Gewerbsmann, der redliche Bürger — diese sind euer Volk: nicht eure Knesen, eure Bojaren, eure Strelitzen, eure Popen, eure Archimandriten!

Czaar. Fast möchte ich dir recht geben, Pastor! Fast möchte ich Trost und Befriedigung in diesem Vorwurfe suchen. — Du

bist ein Mann — du gefällst mir. Wir müssen uns oft und lange mit einander besprechen. An deiner Philosophie finde ich Behagen, weil du sie nicht in der Schule oder aus Büchern gelernt zu haben scheinst: weil sie dem denkenden Mann warm, und unmittelbar aus der Seele kommt. Wie gesagt — wir müssen uns recht oft sprechen.

Gluck. So groß diese Gnade auch ist, so sehr ich auch den Werth dieser unverdienten Auszeichnung fühle: so sehe ich mich doch gezwungen, eure Majestät um die Erlaubniß zu bitten, morgen mit meiner Tochter an meinen Bestimmungsort zurückkehren zu dürfen. Sie wird sich heute noch ihrem gnädigsten Czaar —

Czaar. (plötzlich verändert, und jetzt, und in der Folge heftig) Was sagst du? Mit deiner Tochter — mit Chatinka?

Gluck. Ja!

Czaar. Bist du von Sinnen?

Gluck. Ursachen von Wichtigkeit haben mich zu diesem Entschlusse bestimmt. Meine

Tochter selbst wünscht nichts sehnlicher, als —

Czaar. Ich glaube gar, du hast dir Dinge erlaubt, die —

Gluck. Mehr nicht, als ein Vater soll, nicht einmal so viel, als er darf. Ich habe nur gerathen, nur Gründe gesagt, nicht einmal befohlen.

Czaar. Chatinka bleibt hier!

Gluck. Gnädigster Czaar!

Czaar. Wenn dir's beliebt, auch hier zu bleiben, so wird mir's lieb seyn.

Gluck. Was ich gesucht, habe ich gefunden. Ich kann nicht eilend genug zurückkehren. Es sind ohnehin schon fünf Monden —

Czaar. Das ist freilich sehr lange.

Gluck. Meine liebe Gemeine erwartet mich mit Sehnsucht.

Czaar. Das will ich glauben. Es ist ohnehin nicht allzurühmlich, Pastor, eine so brave Gemeine so lange zu verlassen. Deine Tochter wäre dir ja doch nicht verloren gewesen.

Gluck. Ein Vorwurf, der allenfalls dem Miethling, nicht dem Freund und Vater seiner Gemeine gilt. Wie hätte ich so vielen Vater seyn können, wenn ich nicht einmal meinem eigenen Kinde Vater zu seyn gewußt hätte?

Czaar. Ja, das entschuldigt, rechtfertigt allenfalls auch. Um so weniger will ich deiner Abreise im Wege seyn. Ich laß dich mit der Post nach Hause fahren. Aber ein für allemal — Chatinka bleibt hier!

Gluck. (mit Gefühl von Würde) Mein Kind ist mein Kind! Wer, ausser mir, hat noch ein Recht auf mein Kind?

Czaar. Der Czaar!

Gluck. Sie ist die Tochter eines freien Bürgers.

Czaar. Aber itzt die Gefangene des Czaars!

Gluck. Im Munde eines feinen Ministers klänge eine Ausflucht dieser Art nicht übel: aber im Munde des sonst so edlen biedern Czaars —

Czaar. Pastor!

Gluck. Die ruhmvollen, so sehr vom Himmel begünstigten Waffen des großen Czaars Peter werden ja doch nicht darauf ausgegangen seyn, hülflose Mädchen zu erobern und fromme Töchter dem Arme gekränkter Väter zu entreißen!

Czaar. Bei meiner Seele, Pastor —

Gluck. Soll ich euch vielleicht noch schmeicheln? Wer seinem Fürsten schmeichelt, wenn er Unrecht handelt, versündigt sich schwerer an ihm, als wenn er ihm seine Kasse bestiehlt.

Czaar. (für sich) Ich sehe wohl, mit dem alten Trotzkopf ist nichts zu machen. Besser, ich breche ab. — Du sagst ganz artige Sentenzen, Pastor: doch nimm mir's nicht übel, gegenwärtig habe ich Geschäfte!

Gluck. So fertigt der Czaar einen seiner bedrängtesten Unterthanen ab?

Czaar. (eilfertig) Es soll dir wohl gehen, auf mein Wort, hier oder in Marienburg, wo du nur immer willst!

Gluck. Fluch all den Vätern, die sich's zur Ehre rechnen, im Kupplersolde ihrer Fürsten zu stehen! — Ich fordere keine Gnade — ich bedarf keiner Gnade! Ich will Gerechtigkeit!

Czaar. Ueberreiche mir schriftlich, was du sonst noch anzubringen hast: es soll dir alles gewährt werden — Alles! aber Chatinka bleibt hier! Uebrigens glückliche Reise, Pastor! (geht ab)

Sechster Auftritt.

Gluck. Chatinka.

Chatinka. (von der andern Seite) So war's recht, mein Vater! — das erwartete, das wünschte ich.

Gluck. Hast du gehört, meine Tochter?

Chatinka. Die letzten Worte: also so viel als alles. Fort, mein Vater, fort! Ich bleibe hier um keinen Preis in der Welt. O ihr wißt noch nicht alles! Den Augenblick sprach ich die Fürstinn. Sie erwähnte des Czaars —

gewisser Absichten — einer nahen Gefahr. Sie that geheimnißvoll, warnte mit mütterlicher Sorge, drückte sich dunkel und zweideutig und dabei doch so vernehmlich aus. — Wenn ich sie recht verstanden habe — O gewiß habe ich sie recht verstanden! — Fort, mein Vater!

Gluck. Aber wie?

Chatinka. Wie immer — nur fort! Wie oft war mitternächtliche Flucht das einzige Rettungsmittel der verfolgten Unschuld?

Gluck. Also wirklich fliehen? Ja, ja, mein Kind, fliehen! — Aber wie fangen wir's an?

Chatinka. Seht ihr dort das Holländische Schiff? Es ist bestimmt mit frühem Morgen nach Kronstadt abzusegeln. Wenn alles schläft, in der Mitternacht soll es fort. Die Schiffleute dazu zu bereden, sie zum blinden Werkzeuge unserer Absichten zu machen, uns irgendwo an einem waldigten Ufer ab-

setzen zu lassen: dieß ist eine Sorge, die ich allein über mich nehme.

Gluck. (mit zitternder Freude) Ja, ja so ist's gut — so mag's gehen!

Chatinka. Ihr zittert, mein Vater?

Gluck. Für mich? — Das wäre wohl das erstemal in meinem Leben!

Chatinka. Laßt uns gehen! Die ewige Vorsicht ist's ja, der wir uns mit muthvoller Zuversicht in die Arme werfen! —

(geht ab)

Fünfter Aufzug.

Es ist Morgen. Das Kabinet des Czaars. Auf einem Tische liegt ein Stoß Schriften. Unter dem Fenster gegen die See ist auf einem Gestelle ein großes Seherohr angebracht.

Erster Auftritt.

Der Czaar. Menzikof.

(der Czaar geht unwillig auf und ab. Menzikof sieht durch das Seherohr in die See hinaus)

Czaar. (für sich) Der Sturm hätte sich also gelegt? Die erzürnte See hätte die Undankbare nicht in ihren Fluthen begraben? — War das dein Wunsch? — Grausam oder nicht grausam: es hätte vielleicht eine Thräne gekostet, und das Spiel wäre mit einenmal zu Ende gewesen!

Menzikof. Die Gefahr ist überstanden. Nun können sie sich sicher dem Gestade nähern. (beobachtet weiter durch das Seherohr)

Czaar. (ohne darauf zu hören, für sich) Und sie, war sie weniger grausam gegen dich?

Menzikof. Ohne Anker zu werfen hätte sie der Sturm an's felsichte Ufer geschleudert. (wieder durch das Seherohr)

Czaar. (für sich) Sinneverlohrner! Soll für dich keine Ruhe mehr seyn, so lange sie ein Wesen in der Schöpfung ist? — O pfui des kleinen winselnden, sich selbst verächtlichen Menschen!

Menzikof. Unsere Chaluppe arbeitet sich tapfer hinten drein. Die Kerls wären eben so leicht im Stande, den Wind selbst einzuholen. — Bravo — bravo! nur zu! — Gnädigster Herr! — gnädigster Herr! —

Czaar. Nun?

Menzikof. Der Holländer verschwindet hinter einem Hügel. — Die Chaluppe ist noch sichtbar. — Sie gleitet so schnell, als ob immer eine Welle geschäftig sie aufnehme, um sie augenblicklich einer andern entgegen zu

schleudern. — Gnädigster Herr! — gnädigster Herr!

Czaar. Nun?

Menzikof. Ich sage, daß sie sogleich eingeholt sind.

Czaar. Meinetwegen. — Ich will allein seyn!

Menzikof. Wenn sie ankommen, sollen sie sogleich hierher gebracht werden?

Czaar. Ja — oder auch nein: wie dir's gut dünkt — was du für dienlich achtest. Jetzt geh'!

(Menzikof ab)

Zweiter Auftritt.

Der Czaar. (allein)

Sie wird also kommen? du wirst sie also wiedersehen! — Und was alsdann? — Als ob du das nicht schon wüßtest, sie nicht jetzt schon sähest; sie nicht hörtest; dir ihre Vorwürfe nicht schon in den Ohren klängen! —

Und dann der Vater — wird sich der abhalten lassen? Wird er sich nicht vielmehr mit Gewalt zu mir drängen? Wird er mir nicht mit seinen beleidigten Menschenrechten, und was des Plunders mehr ist, die Ohren voll schreien? und da soll ich dann stehen, stumm und beschämt anhören die Lektion, die der philosophische Murrkopf seinem Czaar halten wird? — O es war dumm, häßlich dumm, daß ich ihnen nachgeschickt habe! — Ueber die verdammte Bereitwilligkeit meiner tausend allerunterthänigst gehorsamsten Sklaven! Ist's einmal darum zu thun, ein Werk von Wichtigkeit zu Stande zu bringen: da schleicht — da kriecht man, da ist's beinahe nicht zu erleben, bis so ein zaudernder Tropf endlich einmal sich dazu anschickt, Hand ans Werk zu legen; aber glauben sie nur einen halben Wink zu irgend einem dummen Streich zu haben, da fliegen sie da biethen sie sich die Hände, da ringen und streben sie sich ausser Athem, daß die Sottise ja nur recht bald — daß sie ja nicht einen Augenblick zu spät zur

Welt gebracht werde. O es war dumm! — So wäre es denn besser, Chatinka nie wieder zu sehen? — besser, mich an dem Wohllaut ihrer Silberstimme nie wieder zu laben? — besser, mich an dem Anblick ihrer seelenvollen Miene, an der stillen, freundlich fesselnden Harmonie ihrer Reitze nie wieder selig zu trinken! — Undankbare! — wozu mich fliehen? War denn deine Tugend wirklich so sehr in Gefahr? Wäre hier kein Mittel übrig gewesen? ist es mir nicht schon gelungen, weit größere Vorurtheile zu bekämpfen? O du weißt nicht, Chatinka — du wagst es nicht einmal zu träumen, was dein Czaar für dich zu thun im Stande gewesen wäre! (will gegen das Fenster gehen) In der Allee dort, ist das nicht Chatinka's Bruder? Wirklich, er ist's! — Zurückgeblieben also? — Warum das? Was soll er hier? (läutet. Zum Dentschick) Bring mir den jungen Menschen dort in der Allee augenblicklich her! (der Dentschick ab; der Czaar sieht durch das Seherohr) Was seh' ich? Ist's wirklich an dem? — Die Chaluppe

kommt wieder zum Vorschein. — Sie muß günstigen Wind haben, weil sie die Seegel spannt. — Sie eilt zurück — (geht vom Fenster) Ha! wie mir's da so ängstlich und unbändig klopft!

Dritter Auftritt.

Der Czaar. Eduard.

Czaar. Was machst du hier?

Eduard. Das fragte ich mich eben selbst, und sinne nach, was ich mir darauf antworten soll.

Czaar. Du scheinst übler Laune zu seyn.

Eduard. Ich möchte weinen; ich möchte mich ärgern; ich möchte mich verwünschen!

Czaar. Warum?

Eduard. Weil ich mich von ihnen habe bethören, weil ich sie allein habe gehen lassen.

Czaar. Wer hieß dich zurückbleiben?

Eduard. Meine Schwester.

Czaar. Du thatst recht. Wo nahmst du Abschied von ihr?

Eduard. Ich begleitete sie zum Schiff. Blaß, zitternd, das Auge voll Thränen warf sie sich am Gestade nieder, und küßte die Erde. Sie nannte den Czaar, nannte die Fürstinn, brach in lautes Schluchzen aus, und schied. Es war Mitternacht.

Czaar. Weiter, Eduard! — weiter!

Eduard. Da war mir nun, als ob ich nur zur Hälfte zurückgeblieben, als ob die bessere Hälfte meines Ich's zum Spielwerk der treulosen Fluthen geworden sey. Ich eilte auf einen nahen Hügel, um sie mit meinem Blicke zu begleiten. Der Mond flog schnell an den zerstreueten Wolken vorüber. Der Himmel verfinsterte sich allmählich. Es erhob sich ein schrecklicher Wind; er heulte durch die Lüfte, braus'te über den Flächen des Meers; die Wellen thürmten sich empor, und zerschlugen sich mit grimmigem Getöse an den Felsen des Ufers. Eine gräßliche, doppelt schwarze Mit-

ternacht hieng über der See. Das Theuerste, was die ganze Schöpfung für mich hat, war nun der Preis des tobenden Sturmes. Ich warf mich zur Erde; empfahl Vater und Schwester der Allgüte der Vorsicht; betete zum Himmel. So habe ich noch nie — in so heißem kühnem Flehen werde ich nie wieder zum Himmel beten!

Czaar. Sey getrost — die Vorsicht hat sie uns erhalten!

Eduard. (mit Entzücken) Erhalten? gerettet? Sind sie das? — Gott sey gedankt!

Czaar. Du thatst klug, dem Rathe deiner Schwester zu folgen; es hängt nur von dir ab, ob dir hier dein Glück schöner blühen soll, als in Marienburg.

Eduard. Gnädigster Herr!

Czaar. Dein Spiel auf der Zyther gefällt mir. Willst du bei mir bleiben, so —

Eduard. Als euer Musikus doch nicht, gnädigster Herr?

Czaar. Nun, ja!

Eduard. Vorspielen will ich euch, gnädigster Herr, so oft, und so viel ihr nur immer wollt; aber euer Musikus —

Czaar. Nun?

Eduard. Euer Musikus — daß ich's nur gerade heraussage — euer Musikus mag ich nun einmal nicht heißen!

Czaar. Warum nicht?

Eduard. Wer weiter nichts ist als Musikus, in seinem Leben weiter nichts zu seyn sucht, als Musikus: der scheint mir nicht viel mehr werth zu seyn, als das Instrument, auf dem er spielt. —

Czaar. Was hast du denn sonst noch gelernt?

Eduard. Was man ohngefehr in der Schule lernen kann; auch in diesem und jenem etwas mehr, als man bloß in der Schule zu lernen pflegt.

Czaar. Dein Plan also wäre — ?

Eduard. Der Ruf der Gelehrten, der vortreflichen Männer, die eure Majestät aus

Deutschland berufen hat, erscholl bis zu uns. Immer bebte mir das Herz, wenn ich von diesen Männern sprechen hörte. Nächte durch konnte ich vor Sehnsucht nicht schlafen, wenn ich an diese Männer dachte. — Um diese Männer zu seyn, die Lehren dieser Männer mir eigen zu machen, war lange schon mein Wunsch, ausser dem meine Seele keinen heißern kannte. — Ich brauche wenig, gnädigster Herr! Gebt mir nur eine kleine, kleine Unterstützung, und laßt mich ein paar Jahre auf eurer hohen Schule in Petersburg studieren!

Czaar. Diese Bitte sey dir gewährt! — Was aber alsdann?

Eduard. Dann bitte ich meinen Czaar um Gelegenheit, wirken, thätig seyn, mich auszeichnen zu können. Werde ich da nicht in kurzem ein Mann, auf dessen Redlichkeit ihr bauen dürft, den ihr in wichtigen Dingen brauchen könnt; der mit ungetheilter Seele seinem Czaar, und seinem Geschäfte ergeben ist: so thut mir den Schimpf an, gnädigster

Herr, und macht mich zu eurem Kammerdiener, oder eurem Küchenjungen!

Czaar. Ein edler Stolz, der dem Talente geziemt. (ihn bei der Hand fassend) Eduard, ich will dir Vater seyn!

Eduard. (ihm die Hand mit Heftigkeit küssend) Gnädigster Herr! Mein Czaar! Mein Vater!

Czaar. Nun geh'!

Eduard. (im Abgehen) Klug und weise war dein Rath, Schwester!

Vierter Auftritt.

Der Czaar. (allein)

Ein Herz hingegeben, das andere gewonnen. Freilich komme ich bei dem Tausche um Vieles zu kurz. Immerhin! auch das zurückgelassene Pfand soll mir werth und theuer seyn. (er sieht an die Uhr) Sieben Uhr erst. Glaube ich doch einen Tag schon unter der Sonne zu seyn, so langsam und lästig schleppen sich die Stunden fort. — Als Chatinka

noch da war, da eilten, da flohen die Stunden! (setzt sich zum Tisch) Hier hat sich's gehäuft seit gestern. Ich soll arbeiten: aber dazu gehört froher Muth. Als Chatinka noch da war, da arbeitete sich's, da giengs von der Seele. (er sieht Schriften durch, unterzeichnet die einen, durchstreicht die andern: auf einmal auffahrend) Bischof — Bischof von Nowogrod will d e r werden? Ist der Kerl ein Narr? der platte Alltagskopf, ohne Geist und Seele? Leider habe ich der schlechten Bischöfe schon mehr als zu viel! (schreibt) Ist abzuweisen, und bei einer Bitte von ähnlicher Ungereimtheit auf ein Jahr ins Narrenspital zu schicken. (bei einer andern Bittschrift) Um Remuneration? (schnell) Wofür? — Für dreißigjährige bei schmalem Gehalt und zahlreicher Familie dem Staate und dem Czaar treu geleistete Dienste. Ja, du lieber Gott! wenn ich allen braven Leuten Remuneration geben könnte — (indem er nach der Feder greift) Abgeschlagen! (einhaltend) Zwar ist's keine Lüge, was der Mann sagt. Ich kenne ihn.

Für den hätte Chatinka freilich ihr Fürwort eingelegt. (schnell resolvirend) Man danke dem Bittsteller für seine Verdienste in verbindlichen Ausdrücken, und vermehre seinen Gehalt um hundert Rubeln. — War's so recht, Chatinka? (siehet noch einige Schriften durch und legt sie dann bei Seite) Viel Wust — viel fatales ermüdendes Zeug! — Weg ist alle Lust zur Arbeit. Besser, ich sehe Menschen! (läutet. Zum Dentschick) Sind Leute im Vorzimmer?

Dentschick. Kaufleute von Petersburg.

Czaar. Laßt sie vor!

Fünfter Auftritt.

Der Czaar. Vier Kaufleute.

Czaar. Ha! seyd ihr's? Ich bin euch hinter eure saubern Kniffe gekommen! — Ihr seyd mir schöne Kaufleute! Kornjuden seyd ihr! — Thut dem wackern ehrsamen Stande der Kaufmannschaft ja ferner den Schimpf nicht

mehr an, euch Kaufleute zu nennen! — Ihr seyd Wucherer!

Einer der Kaufleute. Eure Majestät!

Czaar. Schweig — ich weiß alles! Den Wucher will ich nun einmal ausgerottet haben, und wenn ich alle Galgen im Lande als Gehülfen dazu brauchen muß. — Ihr habt Geld: warum speculirt ihr nicht lieber damit auf ehrliche Weise? errichtet lieber Fabriken? vertauscht nicht lieber innländische Produkte gegen ausländische? und laßt auf diese Art dem fleißigen Gewerbsmann nicht auch sein Stückchen Brot zukommen? — Wenn ihr so handelt, dann werde ich Achtung für euch haben, werde euer Freund seyn — werde euch allen möglichen Vorschub geben. Wenn ihr euch aber noch einmal auf einem ähnlichen Schelmenstück betreten laßt: so laß ich publiziren — merkt wohl auf, was ich sage! — laß ich publiziren, daß ihr heimliche Juden seyd.

Alle Kaufleute. Aber, eure Majestät —

Czaar. Ich halte Wort, so wahr ich der Czaar bin! Was euch dann noch weiter unter euren Landsleuten begegnen wird, mögt ihr selbst zusehen. — Jezt gehet eure Wege! (die Kaufleute gehen unter verschiedenen Gebehrden der Furcht und des Mißvergnügens ab. Der Czaar allein) So! das hat mir das Blut ein wenig durch einander gerüttelt. Nun mag's besser seyn. Nun glaube ich die Stimmung zu haben, sie zu sehen. Nun mag sie kommen! —

Sechster Auftritt.

Der Czaar. Menzikof.

Menzikof. (unter der Thüre zu einem Deutschicken) Durchaus Niemand — diesen Vormittag wenigstens nicht! Heiss' die Leute Geduld haben! Wenn sie kommt, wird sie gerade hierher gebracht — aber allein, verstehst du mich? — (nähert sich dem Czaar) Gnädigster Herr!

Czaar. Was giebts?

Menzikof. Sie kommt!

Czaar. (freudig) Chatinka! — (für sich) Ich glaube gar, ich war so unsinnig, mich darüber zu freuen!

Menzikof. Die günstigsten Lüfte schwellten die Segel, und trieben die Chaluppe wie in einem Fluge ans Gestade.

Czaar. Ich will sie nicht sehen — jetzt wenigstens nicht!

Menzikof. Ich habe die kleine Unvorsichtigkeit begangen, gnädigster Herr —

Czaar. Nun? —

Menzikof. — und Befehl gegeben, sie geraden Weges herzubringen!

Czaar. Was für Eigenmächtigkeiten! — Vater und Tochter?

Menzikof. Die Tochter allein. Da kommt sie! (im Abgehen) Nun mögen sie's mit einander ausmachen!

Siebenter Auftritt.

Der Czaar. Chatinka.

Czaar (wendet sich seitwärts; dann nach einer guten Pause) Du wieder hier, Chatinka?

Chatinka. (sich in der Entfernung haltend; kalt und entschlossen) Ihr fragt, gnädigster Herr? Geschah es nicht auf euren Befehl?

Czaar. Und wenn es nun nicht auf meinen Befehl geschehen wäre?

Chatinka. Was von euren Knechten geschieht — geschiehet das nicht durch euch? O es ist gut, über Dinge die man thut, und doch vor der Welt nicht gethan haben will, seine sichern, immer gefälligen Namensträger zu haben!

Czaar. Wer erlaubt dir, aus diesem Tone mit mir zu sprechen?

Chatinka. Wer erlaubt dem Czaar, den freien Menschen zum Sklaven seiner Launen zu machen?

Czaar. Ich hätte dich anders empfangen können — anders empfangen sollen! Du, die Schuldige, kommst meiner Güte mit Beleidigung entgegen?

Chatinka. Ich, die Schuldige? — Leidenschaft des Fürsten — nicht wahr, so heißt das Gesetz, das ich übertreten habe? — Ein heiliges Gesetz, das ungestraft und ungerochen zu übertreten freilich so leicht kein Frevler wagen darf!

Czaar. Chatinka!

Chatinka. Ihr zürnt? — O Czaar! wenn ihr jetzt in mich blicken — wenn ihr es in meiner Seele lesen könntet, wie wenig euer Grimm meine Entschlossenheit zu erschüttern vermag!

Czaar. (für sich) Dachte ichs doch! — sagte ich mir's doch selbst!

Chatinka. In dieser, manchem sonst so furchtbaren, verderblichen Stunde eures Unwillens wage ichs sogar, von euch die Entscheidung über mein Schicksal zu hören; an euch

die ernstliche Frage zu thun: warum ich hier bin? was man mit mir will? was aus mir — was aus meinem Vater werden soll?

Czaar. (sich ihr nähernd, und herabgestimmt) Hier sollst du bleiben, Chatinka, bei deinem Czaar, der dich liebt; dem du das theuerste Geschöpf auf Gottes Erde bist; der diesen ganzen Morgen vergebens mit sich gerungen hat, den Gedanken zu denken: ohne dich zu seyn, von dir getrennt zu leben!

Chatinka. (für sich) O daß ich auch darauf gefaßt wäre!

Czaar. Wende deinen Blick nicht von mir, Chatinka! — erwiedere die Ergiessung meines Herzens nicht mit der Sprache des kalten Spottes, der beissenden Spitzfindigkeit! — Habe ich mich denn gar so sehr an dir versündigt, um von dir so plötzlich verlassen — um von dir geflohen zu werden, wie man nur dem verderblichsten Ungeheuer zu entfliehen sucht?

Chatinka. O! wie beugt mich eure Güte, eure Herablassung, gnädigster Herr! — Allein, wie

eine undurchdringliche Felsenwand stellen sich unsere Verhältnisse zwischen uns. Mein Stand, meine Pflicht, mein Gewissen, die Grundsätze meiner Erziehung sind mit euren Absichten unvereinbar — müssen mit euren Absichten ewig unvereinbar bleiben!

Czaar. Mit meinen Absichten? — sind sie denn wirklich so tadelnswerth?

Chatinka. Ja!

Czaar. Daß ich dich liebenswürdig finde; daß mein Herz für die seligen Stunden der offnern sanftern Vertraulichkeit so empfänglich ist — liegt vielleicht darinn das Verbrechen?

Chatinka. Bloß darinn lag es freilich nicht!

Czaar. O Chatinka! wenn deine reine, liebevolle, ungeschminkte Seele mich so nahe an sich zog, da schlug mir das Herz von hohen Gesinnungen; da dehnten sich meine Kräfte aus; da fühlte ich es, wie viel Vermögen in mir liegt, Schönes und Großes zu thun; da

erweiterten sich die Wirkungskreise meiner Thätigkeit ins Unabsehbare; da entglühte mein ganzes Ich von ruhmvollen Entschlüssen!

Chatinka. O mein großer Czaar!

Czaar. Und wenn ich dir dann so gefiel; wenn dein Beifall mich beseelte, mich ermunterte, mich belohnte; wenn du mich einen großen Mann, ein Muster für große Männer nanntest —'o da, Chatinka, da war ich selig über alles!

Chatinka. Einen großen Mann werde ich meinen Czaar immer nennen; ein Muster für große Männer wird mein Czaar auch späten Jahrhunderten noch seyn! — Ein großer Mann —: o das herrliche Wort faßt viel in sich! Auf den großen Mann können alle gute Menschen bauen! Das giebt mir Trost, das ist mir volle Zuversicht, daß mein Czaar auch an mir groß handeln werde.

Czaar. Wenn nun der große Mann — um es ja bei dieser mir jetzt so verdächtigen Schmeichelei bewenden zu lassen — beim redli-

chen Bewußtseyn aller seiner Blößen und Schwächen einer weisen zärtlichen Freundinn bedarf, die ihm rathet, wenn er zweifelt, ihn warnet, wenn er zu straucheln beginnt; ihn aufrichtet, wenn er gefallen ist; ihn sanft und liebevoll zur Menschlichkeit zurückführt, wenn ihn Zorn und Unmuth in Abgründe der Wildheit fortgerissen haben; ihn mit offenen Armen, mit wonnelächelndem Blicke empfängt, wenn er ermüdet, gebeugt von der Last der Geschäfte an ihrem wallenden Busen Ruhe und Erquikkung sucht; und wenn dieser Mann nun an dir diese liebevolle Freundinn gefunden zu haben glaubt — kannst du hart und ungroßmüthig genug seyn, ihm deine Theilnahme zu versagen?

Chatinka. Wozu diese Sprache, gnädigster Herr? wozu meinem Herzen so vorsetzlich eine Wunde schlagen zu wollen, die ihr nie wieder zu heilen im Stande seyn würdet?

Czaar. Chatinka!

Chatinka. Nein! — Noch ist in mir das Gefühl für Tugend mächtig genug, auch da

noch zu widerstehen, wo mich mein Czaar bis zu Thränen des äussersten Schmerzens gerührt sieht!

Czaar. Du willst also fort?

Chatinka. Ich muß!

Czaar. Willst du mich verlassen?

Chatinka. Ich muß!

Czaar. Deinen Czaar vergessen?

Chatinka. Das werde ich nie!

Czaar. Und doch willst du fort?

Chatinka. Ja!

Czaar. Und doch bist du durch nichts zurück zu halten?

Chatinka. (mit Festigkeit) Durch nichts!

Czaar. Und das sagst du mit so kaltem ruhigem Tone!

Chatinka. Der Ton der Entschlossenheit ist ja immer kalt und ruhig.

Czaar. (erzürnt) Nein! das ist nicht mehr Tugend! Das ist Starrsinn, wilder Trotz! — Thörichte, glaubst du denn wirklich, mir entfliehen zu können? dir in Marien-

burg eine sichere Freistätte zu verschaffen? — Bin ich weniger Herr in Marienburg, als hier auf dem einsamen Peterhof? Ist mein Arm nicht groß und mächtig genug, die weiten Grenzen meiner Reiche zu umfassen? —

Chatinka. Und wenn er die Grenzen einer Welt umfaßte — noch immer zu schwach und kraftlos, dem Herzen eines entschlossenen Mädchens zu gebiethen! —

Czaar. Ha, so will ich mit deiner träumerischen Tugend den langwierigsten hartnäckigsten Kampf kämpfen, den je empörte Leidenschaft mit weiblichem Eigensinn gekämpft hat!

Chatinka. Dann werde ich's über mich vermögen, euren Zudringlichkeiten mit Verachtung, mit Abscheu entgegen zu kommen —

Czaar. So werde denn auch meine Liebe zu Haß! So kämpfe denn Haß mit Haß! So werde denn alle meine Rache gegen dich entflammt, gegen dich, undankbares Geschöpf! das seinen Czaar bis zur Bitte gereizt, ihn bis zu schimpflichen Thränen erniedrigt

hat! Von nun an seyst du als eine Gefangene an meinen Hof verbannt!

Chatinka. Wohl — so sey es! So sey mir dieser Ort schrecklicher und quaalvoller, als alle Drangsalen des schrecklichsten Gefängnisses! So sey von nun an alle Freude, alle Heiterkeit meines Lebens von mir geschieden! So verwünsche ich mit jeder neu aufgehenden Sonne neuerdings die tyrannischen Fesseln, die ich hier trage! So hasse, so verabscheue, so verfluche ich alles, was mich umgiebt — was mich hier um eurentwillen anlächelt! So wandle ich, ein verwais'tes freudenloses Geschöpf, blaß und abgehärmt und jammervoll gleich einem mitternächtlichen Gespenst in den Hallen eures barbarischen Hofes!

Czaar. (nach einer Pause) Verzeihe, Chatinka! — Du kannst mich nicht lieben: und so ist's besser, wir beide sehen uns nie wieder — Ziehe hin in Frieden!

Chatinka. (bewegt ihm die Hände küssend) Edler, großmüthiger Czaar!

Czaar. (sich eine Thräne vom Auge wischend und ihr die Hand drückend) Gott begleite dich auf deinen Wegen! (sie gehen zu verschiedenen Seiten ab)

Achter Auftritt.

(Der Saal)

Gluck. (allein)

Hierher wäre ich also beschieden? — Wo immer hin — ich sehe wohl, ich werde mich auf's Warten verstehen müssen! — Was sie nun mit uns beginnen werden? — Was sie wollen: der Wollüstling soll unsrer bald müde werden! So sonderbar, so dunkel und ungewiß auch meine Lage ist: meine Ruhe soll sie mir nicht mehr kosten! Vor keiner Gewalt zu zittern wissen, das ist der einzige wahre Stolz, der dem Manne geziemt! — O sey du so gewaltsam, als du nur immer kannst! Je gewaltsamer, desto besser. Gilt es die Tugend eines Mädchens, so ist des gewaltsamen Verführers größter Widersacher ja immer nur er selbst!

Neunter Auftritt.

Gluck. Chatinka.

Ein Dentschick. (die Thüre öffnend) Hier findet ihr ihn!

Gluck. So bald sehen wir uns wieder?

Chatinka. Es ist entschieden, mein Vater!

Gluck. Entschieden? was entschieden?

Chatinka. Ich bin frei!

Gluck. Frei?

Chatinka. Frei durch das feierliche Wort des Czaars.

Gluck. Was ich kaum zu hoffen wagte!

Chatinka. Aber ach — sein Herz blutet! — Mußte ein feindseliges Schicksal gerade mich Unglückliche dazu erlesen, dem besten, edelmüthigsten aller Fürsten das Herz zu zerreissen! — Er deckte mir den Zustand seiner Seele auf, machte mir Vorstellungen, ließ sich bis zur Bitte herab, zauderte, kämpfte —

Auch mein Kampf war entsetzlich! — O wenn ihr das gesehen hättet, mein Vater!

Gluck. Um so herrlicher ist der Sieg der Tugend.

Chatinka. Es war eine Szene voll der schmerzlichsten Bitterkeit!

Gluck. Dank dem Himmel, daß sie sich so ehrenvoll für dich geendigt hat. Nun mag uns wohl nichts mehr im Wege seyn?

Chatinka. Nichts mehr, mein Vater!

Gluck. So brauchen wir nicht länger zu verweilen.

Chatinka. Nein, nicht länger! Nur noch ein Lebewohl — nur noch die Ergießung meines innigsten Dankes an die Fürstinn. —

Gluck. Recht, das noch!

Chatinka. Und dann, mein Vater, dann den geraden Weg nach Marienburg!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Menzikof.

Menzikof. Ah — siehe da unsere schöne Flüchtige!

Chatinka. (fremd und mit einer Verbeugung) Herr Feldmarschall!

Menzikof. War das schön, Chatinka, so auf einmal zu entwischen? so ohne alle Ursache die Ausreißerinn zu machen?

Chatinka. Verkennt mich nicht, Herr Feldmarschall!

Menzikof. Wir liebten dich, wir zogen dich so enge in unsere Mitte, daß wir dich nur als eins von uns, als ein nothwendiges unveräusserliches Glied dieser kleinen Familienkette anzusehen gewohnt waren. — Warlich, ihr habt nicht klug gethan, Alter!

Gluck. Das mag seyn, Herr Feldmarschall! Doch entbehrt man des sogenannten Klugen nur zu leicht, wenn man sich einmal

damit zu begnügen weiß, nach Pflicht und Gewissen zu handeln.

Chatinka. Wo ist die Fürstinn, meine Wohlthäterinn, meine Mutter?

Menzikof. Beim Czaar, einer Berathschlagung wegen, die vermuthlich unserer Chatinka gilt. (sie bei der Hand fassend) Warum so traurig, liebes Mädchen? Wäre wahrlich Schade gewesen, dich einer schwärmerischen Grille wegen zu verlieren. Genug! wir haben dich wieder; seys auch, daß wir dich mehr dem Zufalle als dir selbst zu verdanken haben.

Chatinka. Dem Zufalle, Herr Feldmarschall?

Menzikof. Wem sonst? Wäre durch den heutigen Sturm nicht alles aus dem Schlafe geschreckt worden; hätte nicht eins das andere gesucht; wäre man nicht auch in dein Schlafzimmer gekommen; hätte man nicht daraus, und durch das, durch seine Unzeit bedenklich gewordene, Absegeln des Holländischen Schiffes

auf deine plötzliche Flucht geschlossen: so würde man dich wohl jetzt noch nicht vermißt haben.

Chatinka. Ja, das war freilich nicht vorauszusehen!

Ein Dentschick. Herr Feldmarschall — zum Czaar! (ab)

Menzikof. Chatinka! in dem dunkeln Verhängniß lese ich eine große Vorbedeutung. (ab)

Eilfter Auftritt.

Gluck. Chatinka. Eduard.

Eduard. Ha, mein Vater — meine Schwester!

Chatinka. Uns so bald — uns diesen Morgen wiederzusehen, hättest du wohl nicht vermuthet, Eduard?

Eduard. Noch weniger, euch sehen und sogleich wieder verlassen zu müssen. Der Czaar hat mir befohlen, die Post für euch zu bestellen.

Gluck. So säume nicht, den Auftrag des Czaars sogleich zu vollziehen.

Eduard. Habe ihn vollzogen. Er machte mir den Auftrag so pressant, daß ich's für nöthig hielt, eher die Post zu eurer Abreise zu bestellen, als euch zu bewillkommen. Ihr kriegt den deutschen Postillion. Der Kerl, wie man sagt, fährt auf einem Schnürchen weg, und bläs't sein Posthorn admirabel; der Czaar begleitet dich zum Wagen.

Chatinka. (erschrocken) O Gott! noch nicht überstanden?

Gluck. Du bleibst also wirklich zurück, Eduard?

Eduard. Ja, Vater! Ich bin mit dem Czaar schon eins geworden. Er giebt mich auf die hohe Schule nach Petersburg. Nur zwei Jahre lasset mich dort den Wissenschaften noch obliegen, dann sollt ihr Freude an eurem Sohn haben!

Gluck. Auch in der Ferne sind wir uns nahe, mein Sohn! Der Segen deines Va-

ters begleitet dich! (während er ihn segnet, tritt der Czaar mit den Uebrigen ein)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Czaar. Natalia. Menzikof.

Der Czaar. (noch an der Thüre, zu Menzikof und Natalia) Dabei bleibts! Entweder das eine, oder sogleich das andere; Beides mag mir meine Ruhe wieder geben.

Natalia. Dieses eine wollen wir hoffen, gnädigster Herr — (für sich) Gott! welch' eine Szene bereitet sich uns vor!

Chatinka. (der Natalia entgegen) O zürnet nicht, großmüthige Fürstinn!

Natalia. Nein, Chatinka, ob ich gleich sollte. — Sogar deine Chatouille zurückzulassen?

Chatinka. In Marienburg, im Hause meines Vaters, bei ländlicher Genügsamkeit — bedarf ich da einer Chatouille?

Natalia. Es war also sogar stolze Absicht?

Chatinka. Ich rechtfertige mich nicht: ich flüchte mich zu euren Grundsäzen. Diese sind mir Bürge, daß ihr in meiner Lage das nemliche gethan hättet.

Czaar. Chatinka sollte mich doch wenigstens als ihren Schuldner ansehen.

Chatinka. Was soll ich auf diesen scherzhaften Spott antworten, gnädigster Herr?

Czaar. Erinnere dich unserer schönen Tage, Chatinka! Geschah' da des Guten nicht vieles durch dich? Unterblieb da des Bösen nicht manches durch dich? (ihr ein Papier überreichend) Weise dieses kleine Geschenk nicht mit Verachtung von dir!

Chatinka. Laßt mich ohne Beschämung hinziehen, gnädigster Herr!

Czaar. Ohne Beschämung? Nein! — Nein, das wohlthätigste Herz unter der Sonne sey nicht erniedrigender Dürftigkeit Preis gegeben!

Chatinka. Nein, mein Czaar! — Arm und schuldlos bin ich an euren Hof gekommen:

glaubte man nicht — müßte ich nicht selbst glauben, daß ich ihn jetzt weniger schuldlos verlasse, wenn ich ihn nicht eben so arm verlassen dürfte?

Czaar. (etwas unwillig) Nun, so sey's!

Chatinka. Meine Verhältnisse an eurem Hofe waren sonderbar und auffallend. Zu was für schiefen mißgünstigen Ausdeutungen müssen sie nicht Anlaß gegeben haben? O wie ist mir nun meine Armuth so werth und willkommen! Wie unendlich reicher macht sie mich, als es all euer unermeßlicher Reichthum im Stande wäre! Sie ist vor guten und bösen Menschen Zeuge meiner Unschuld.

Czaar. Unmöglich! so kann ich dich nicht lassen. Eine Forderung doch wenigstens!

Chatinka. Nein, gnädigster Herr!

Czaar. Ich bitte — ich beschwöre dich darum!

Chatinka. Ach Gott!

Czaar. Was es auch für eine Forderung

ist: unbedungen, unbeschränkt sey sie dir gewährt.

Chatinka. Nun ja, mein Czaar! — Ist euch Gelo, König von Sizilien aus der Geschichte bekannt?

Czaar. Ich erinnere mich kaum.

Chatinka. Er besiegte die Carthaginenser. Sie baten um Frieden. Ein Wort — und Carthago's unermeßliche Schätze wären in Gelo's Kasse geflossen; ein Schwerdtstreich — und Carthago's Größe wäre in sein Nichts zurückgesunken! So dachte Gelo nicht. „Schlachtet euren Göttern keine Menschen mehr" — war sein Bedingniß. Sie gelobten es - : und Gelo both die menschliche Rechte zum Frieden dar.

Czaar. Gott -- wie groß, wie göttlich!

Chatinka. Nicht, als ob ich vermessen genug wäre, Gelo's Größe auch nur im dunkelsten Schatten nachahmen zu wollen —

Czaar. Schöne Seelen sind sich auch in den entferntesten Zügen gleich.

Chatinka. Da mir aber mein Czaar erlaubt, zu fordern – da ich in diesem Augenblick viel von ihm fordern könnte —

Czaar. Alles, alles, Chatinka!

Chatinka. — so will ich auch wirklich viel von ihm fordern! So gelobe mir mein Czaar mit einem Händedruck —

Czaar. Chatinka!

Chatinka. – nie wieder das Glück, nie wieder die Ruhe eines Menschen zum Opfer seiner Begierden zu machen!

Czaar. (mit Leidenschaft) Chatinka! — wie? dein Glück, die Ruhe deiner Seele — sie wären das Opfer meiner Begierden geworden? — Du seufzest? Du wendest dich von mir? — Eine Thräne in deinem Auge? — Eine empörte Seele in deinem Gesicht? – O Chatinka!

Chatinka. O Gott!

Czaar. Ja, ja, du liebst mich! –

Chatinka. O, daß dieses Auge nie den Czaar gesehen hätte!

Czaar. (ihre Hand ergreifend, sie an sein Herz drückend; dann mit Leidenschaft) O Chatinka!

Chatinka. Gott, was habe ich gethan!

Czaar. Nun ist's entschieden!

Chatinka. Welch ein Geständniß hat mir das Uebermaaß des Schmerzens abgepreßt!

Czaar. Das wollte ich — Dieses einzige Wort aus deinem Munde!

Chatinka. (sich fassend) Und doch ist mir, als ob ich mir eine große Bürde von der Seele gewälzt habe? als ob ich stärker geworden seye, meinem Entschlusse getreu zu bleiben — (ihm die Hand küssend) Lebt wohl, gnädigster Herr! wohl — auf ewig!

Czaar. Chatinka!

Chatinka. In einsamen Stunden — da sey es mein Stolz, meine Wonne, meine Seeligkeit, mich Eurer, mich eurer Freundschaft zu erinnern: da will ich zum Himmel beten mit einem Beharren, mit einer Innigkeit, in der noch keine weibliche Seele mit dem Himmel gerungen hat, daß er euch erhalte, daß er eure

hohen Entschlüsse segne und leite; daß er euch immer in Thaten auf die Menschheit wirken lasse, die dieses großen Herzens würdig sind! (man hört das Posthorn) Zu rechter Zeit, wohlthätiges Horn — ich folge deinem Rufe! — Lebt wohl — auf ewig, gnädigster Herr! —

Czaar. (innig und entschlossen) Nein, Chatinka, ich lasse dich nicht!

Chatinka. (erschrocken) O mein Vater!

Czaar. Mich von dir trennen, wäre eben so viel, als mich von mir selbst trennen wollen. — Du bleibst!

Chatinka. Mein Vater, meine Mutter — steht mir bei! Rettet mich! Fort — fort!

Czaar Nicht so, Chatinka! Mein Entschluß ist gefaßt. Deine Seele war über jede Art von Prüfung erhaben. Wohl dem Fürsten, der ein weibliches Herz findet, das nicht den Fürsten im Menschen, das nur den Menschen im Fürsten liebt! Dieses Herz habe ich gefunden! — Noch einmal — mein Entschluß ist gefaßt! Chatinka — ich nehme dich zu meinem

Weibe! Ich theile mit dir meine Krone, mit dir die Herrschaft über Rußlands weite Staaten.

Chatinka. (eine Pause wie ausser sich. Der Ausdruck der Ueberraschung, des Erstaunens in Gebehrden leidet keine Beschreibung. Sie sinkt zu seinen Füßen)

Gluck. (seinem Sohne in die Arme) O mein Sohn! halte mich, ehe ich zur Erde sinke!

Eduard. Gott! meine Schwester — Kaiserinn von Rußland?

Czaar. Nicht zu meinen Füßen, an mein Herz, du Kleinod meiner Seele! (sie aufhebend und an sich drückend) O mein Weib! — meine Chatinka!

Natalia. (ehrfurchtsvoll sich ihr nähernd) Gnädigste Frau!

Chatinka. (aus den Armen des Czaars in die Arme der Natalia) Freundinn! — Mutter!

(Der Vorhang fällt)

Bei Friedrich Eßlinger in Frankfurt sind folgende Bücher erschienen:

Originalnovellen, erzählt von G. K. B. 8. mit einem Titelkupfer. Innhalt. 1) Ferdinand und Emilie. 2) Weitton. 3) der 25te Geburtstag. 4) Die Rezension.

Ben = Oglu, eine Skizze aus den geheimen Annalen der republikanischen Propaganda. 8. mit einem Titelkupfer von Penzel.

Adolph von Nassau. Ein Nationaltrauerspiel in 5 Aufzügen von Franz, mit einem Titelkupfer von Penzel.

Dirnenraub, (der) und der Bogenschütze, vom Verfasser des Waldbruders im Eichthale. 8. mit einem Kupfer. 54 kr. oder 14 ggr.

Erzählungen (romantische) von demselben, 2 Bändchen mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 12 kr. oder 2 fl. 24 kr.

Franz von Sickingen; eine Geschichte aus dem 16ten Jahrhundert. 8. 16 ggr. oder 1 fl.

Gemälde (romantische) und Szenen aus der Vorwelt, mit Kupfern, 8. 1 Rthlr oder 1 fl. 30 kr.

Launen, Erzählungen und Gemälde. 8. 12 ggr. oder 45 kr.

Schleifermädchen (das) aus Schwaben, 2 Theile mit Kupfern 8. 2 Rthlr 16 ggr. oder 4 fl.

Sokrates, Sohn des Sophroniskus, ein dramatisches Gemälde, 2 Bände mit Kupfern 8. Drppier 2 Rthlr 8 ggr. oder 3 fl. 30 kr. Schreibpapier 3 Rthlr 4 ggr. oder 4 fl. 45 kr.

Verschwörung wider Peter den Großen, oder Menzikof und Natalie. Trauerspiel von Kratter, 8. Drpr. 10 ggr. oder 40 kr.
Schreibpapier 20 ggr oder 1 fl. 20 kr.

Journal de Lolotte par Madame la Baronne de B * * *, 2 Vol. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Magazin der neuesten merkwürdigsten Kriegsbegebenheiten, mit Beyspielen aus der ältern Geschichte. 7 Bände, gr. 8. mit Karten. 9 Rthlr. 18 ggr. oder 14 fl.

Etwas noch zum Lobe dieses mit so ungetheilten Beifall aufgenommenen Werkes zu sagen, scheint uns überflüßig, da wir hierüber uns nur auf die ersten kritischen Blätter beziehen, die die Unpartheilichkeit und den reichhaltigen Innhalt mit gebührendem Verdienst angezeigt haben, und dieses Werk als eins der besten Hülfsmittel für den künftigen Geschichtsschreiber unsrer Zeiten sehr empfehlen; — Wir zeigen mit obigem zugleich folgende zwei militairische Schriften, die eben so unterhaltend, wie belehrend geschrieben sind, an:

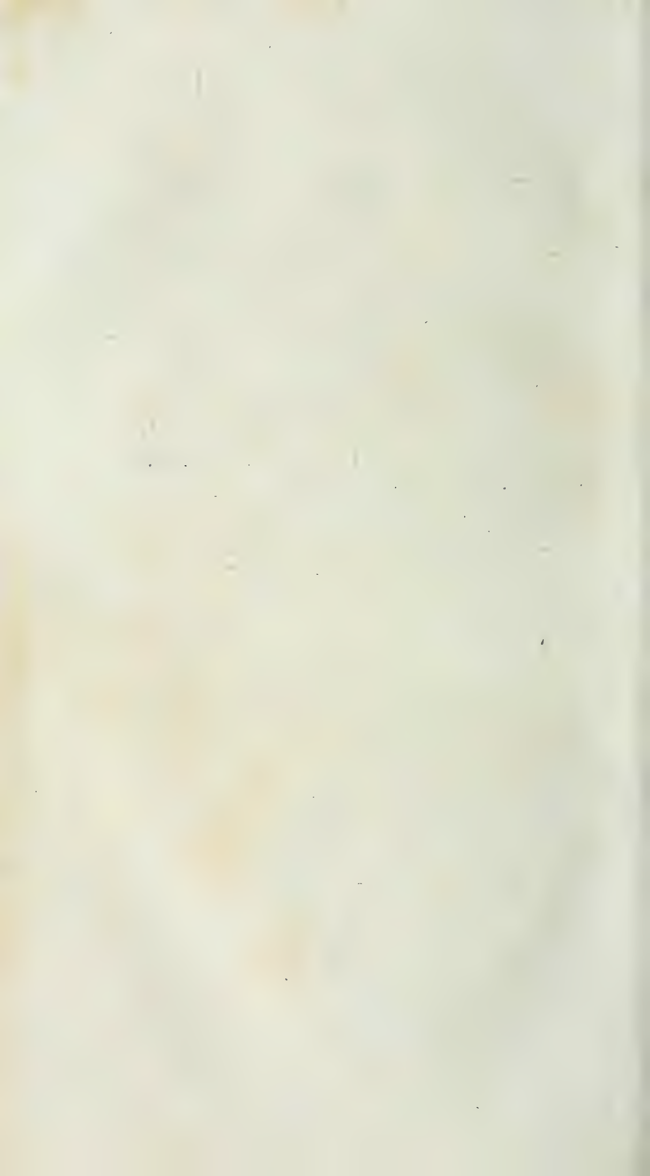
Betrachtungen über die Feldzüge Oesterreichs und Preußens gegen Frankreich in den Jahren 1792, 1793, 1794. gr. 8. 20 ggr. oder 1 fl. 15 kr.

Betrachtungen über den Feldzug welchen die Aliirten im Jahre 1794 in den Niederlanden führen werden; von einem Offizier, mit 2 Kupfertafeln, gr. 8. 1 Rthlr 8 ggr. oder 2 fl

Das achtzehente Jahrhundert: eine Gallerie historischer Gemälde; 8. 12 ggr.

Eine Aufzählung desjenigen, wodurch sich das Jahrhundert, in welchem wir leben, vor seinen Brüdern auszeichnet, gehört in die

Reihe von Bedürfnissen, deren Befriedigung wir schon lange zu unsern bessern Wünschen zählen. Darum — und damit man noch vor seiner Neige, die mit jeder Stunde näher rückt, einen fruchtbringenden Blick auf die Fortschritte werfen könne, die in den mannichfaltigen Zweigen des menschlichen Wissens sowohl als in Hinsicht auf sittliche Cultur gemacht worden, hat der Verfasser dieses Buches mit zweckmäßiger Critik und unermüdetem Fleiße die Materialien, die er zu seinem Endzwecke nöthig erachtete, zusammengetragen und zu einem schönen Ganzen geordnet, das sich durch seinen blühenden Styl auszeichnet, und eine eben so anziehende als lehrreiche Unterhaltung gewähret.



Die
Verschwörung
wider
Peter den Großen.

---

ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Franz Kratter.

Von der Churfürstl. Deutschen gelehrten Gesellschaft in Mannheim 1790 mit dem Preise gekrönt.

Frankfurt,

im Verlage bei Friedrich Eßlinger

1794.



An Se. Excellenz

den Hochwohlgebohrnen Herrn

W. Heribert

Kämmerer von Worms

Freiherrn von Dalberg

Sr.

Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz Kämmerer

und

wirklichen Geheimenrath;

Hofkammer- Vicepräsidenten u. Obervorsteher

der

Deutschen gelehrten Gesellschaft

in

Mannheim.



Hochwohlgebohrner Reichs-
freiherr!

Die vaterländische Bühne kann sich kaum eines Freundes und Gönners rühmen, der seit vielen Jahren mit kühnerer Thätigkeit die vielen Hindernisse, die sich ihrem Emporkommen entgegensetzten, aus dem Wege geräumt, und mit unermüdeterem Eifer für die Verbreitung eines bessern Geschmacks gearbeitet hat, als Ew. Excellenz. Wie angenehm muß es daher für mich seyn, daß ein Mann von so wesentlichen Verdiensten meine dramatischen Versuche werth hält, und daß eben dieser Mann es ist, der längst schon, mehr als einmal, mit einladender Ge-

fälligkeit mich ermuntert hat, in diesem so mühsamen Fache der Literatur fortzufahren. Ich ergreife mit Vergnügen diese Gelegenheit, Ihnen öffentlich für so viel gütige Rücksicht meinen besten Dank zu bringen, und nenne mich mit der gebührenden Ehrfurcht

Ew. Excellenz

Lemberg, am 28. Julius
1794.

ganz ergebensten
Franz Kratter.

Die
Verschwörung
wider
Peter den Großen.

Ein Trauerspiel.

Personen.

Peter Alexiewiz, Czar von Rußland.

Alexander Menzikof, Feldmarschall.

Fürst Amilka, Vater der

Natalia Cuvanski.

Fürst Ossodar.

Kilian, Archimandrit.

Massalski, Senator.

General Bauer.

Graf Tzudof.

Cyrilla, seine Tochter.

Peterchen, ihr Kind.

Fürst Serdiukow, zum Hofnarren verurtheilt.

Präsident des obersten Criminalgerichts.

Acht Richter.

Ein Mohr.

Ein Kerkermeister.

Dentschike, Soldaten, Verschworne.

Erster Auftritt.

Ein enger finsterer, tiefgewölbter Gang. In der Länge und Breite eiserne Thuren zu Gefängnissen. Das Gewölbe erblickt man theilweise mit einer düstern Lampe beleuchtet.

Cyrilla. Ein Kerkermeister.

Cyrilla (kommt hastig heraus, dann sich umsehend) Wo bist du denn?

Kerkermeister. (noch innerhalb der Scene) Oho! ich komme schon.

Cyrilla. Du bist die Trägheit im Bilde. Du gehst, als ob man dich um den Tod für deine Seele geschickt hätte.

Kerkermeister. (mit einem Bund Schlüsseln langsam hereinkommend, eben so langsam seine Laterne nie-

versetzend) Sagt was ihr wollt! Ein für allemal, ich lasse mich nicht übertreiben.

Cyrilla. Was soll das? — So geh doch!

Kerkermeister. Hat keine Eile.

Cyrilla. O wenn du fühlen könntest!

Kerkermeister. Ich eile für mich nicht gerne, geschweige für andere Leute.

Cyrilla. Du mußt jetzt weder Vater, noch einst Sohn gewesen seyn.

Kerkermeister. (die Laterne langsam aufhebend) Eitel Geschwätz! (und sie bei einer Gefängnißthüre niederlassend) Hätte warlich nicht geglaubt, daß die Sonne dem Alten noch einmal das Gesicht blenden soll.

Cyrilla. Hier mein Vater? — Gott!

Kerkermeister. Laßt doch sehen, ob ich die rechten Schlüssel habe — (untersucht langsam)

Cyrilla. Zaudernder Bösewicht!

Kerkermeister. Ja sie sinds. (öfnet ein Schloß) Mit dem ersten wäre ich fertig. (wirft die Schlüssel auf die Erde und schnäuzt sich)

Cyrilla. Liebe Tugend Geduld — dießmal wirst du zum Verbrechen! (hebt die Schlüssel auf, um sie ihm zu geben) Wenn du ein Mensch bist —

Kerkermeister. Laßt mich! (sie wirft ihm die Schlüssel vor die Füße) Ich glaube gar, ihr habt Galle? (schließt das zweite Schloß zaudernd auf) Stark verrostet!

Cyrilla. Laßt mich, vielleicht geht's besser.

Kerkermeister. Gebt mir Friede, sag ich, oder ich laß euch einen halben Tag stehen. (ihr die Hände besehend) Was euch nicht alles einfällt! Ja, euern Geldkasten aufzusperren, dazu mögt ihr Kräfte genug haben.

Cyrilla. Ist dir um Geld zu thun? — Da nimm! — nimm!

Kerkermeister. Schönen Dank. (schnäuzt sich mit langsamer Eilfertigkeit) Nun wird's gehen. (sperrt das dritte Schloß auf) Heraus, Alter!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Tzudof (in altrussischer Kleidung, mit einem langen Barte)

Tzudof. (noch innerhalb des Gefängnisses) Holt man mich zum Tode?

Cyrilla. (die Thüre vollends aufreissend und ihrem Vater in die Arme stürzend) Mein Vater!

Tzudof. (in einer Art von Betäubung) Was ist das?

Cyrilla. O mein Vater!

Tzudof. Bist du es? (wie ausser sich) O meine Cyrilla, du bists!

Kerkermeister. (im Abgehen) Närrische Leute!

Cyrilla. Ich hab euch wieder!

Tzudof. Wie kommst du zu mir?

Cyrilla. Ihr seid frei.

Tzudof. Frei? Frei, mein Kind?

Cyrilla. (ihn in den Armen haltend) Armer Vater!

Tzudof. O Cyrilla! — mein Kind!

Cyrilla. (mit starrem Blicke auf ihm ruhend; dann nach einer Pause) Ihr seid alt geworden, mein Vater!

Tzudof. Um ein halb Jahrhundert älter.

Cyrilla. Gott, wie ihr aussehst!

Tzudof. Wie einer, mein Kind, der zehn Jahre im Gefängniß schmachtete.

Cyrilla. O Gott, wer litt diese Ewigkeit hindurch entsetzlicher als ich!

Tzudof. Doch nein! Nicht so, nicht ganz so, meine Tochter; sondern wie einer, der nicht ganz unglücklich seyn konnte.

Cyrilla. Ihr nicht ganz unglücklich?

Tzudof. Hatt' ich nicht ein Kind, das für mich betete, und sorgte?

Cyrilla. O mein Vater!

Tzudof. O wie oft hat das süße Andenken an dich alle Gefühle von Jammer und Elend in mir erstickt! — Nach zehn entsetzlichen Jahren drücke ich dich wieder das erste-

mal an dieses glühende väterliche Herz! — Fühle doch, wie dieses Herz klopft!

Cyrilla. Ihr habt es in eurem Elend nicht verlernt, zärtlich zu seyn.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Natalia Cuvanski. der Kerkermeister.

Natalia. (noch innerhalb der Scene.) Wo sind Sie? (den Kerkermeister, der langsam mit der Laterne vorausgeht, zurückstoßend) Hier! (auf Tzudof mit ausgestreckten Armen zueilend) Willkommen, Graf! Willkommen im düstern Wohnhause des ewig mitternächtlichen Schreckens!

Tzudof. Wer seyd ihr?

Natalia. Kennt ihr mich nicht?

Cyrilla. Kennt ihr die Fürstinn Natalia nicht?

Tzudof. (mit Entzücken) Seyd ihr es? O Gott! Euch seh ich wieder? das sanfte, blühende, liebevolle Mädchen? O Kinder, mehr

als die Erscheinung eines Engels ist es meinem Herzen, meinen Blick wieder einmal am Reitze menschlicher Antlitze waiden zu können!

Cyrilla. Natalia ist euch wirklich die Erscheinung eines Engels. Seht in ihr eure Retterinn.

Tzudof. (befremdet) Nicht in dir selbst?

Cyrilla. Ist euch dieß ein Unterschied, mein Vater? Was sie that, konnte sie thun. Was ich nicht konnte, wünschte ich zu können. O eure Tochter ließ die demüthigendsten Wege nicht unversucht.

Tzudof. Haltet mich Kinder! meine Knie brechen. Ich sollte mich niederwerfen vor euch; aber das Uebermaaß plötzlicher Freude, die Gefühle des zitternden Dankes haben meine Glieder gelähmt.

Natalia. (zum Kerkermeister) Ist kein Stuhl in der Nähe?

Kerkermeister. Dort in dem Loch steckt einer.

Natalia. Soll ich ihn selbst bringen?

Kerkermeister. (einen Stuhl bringend, und ihn unsanft niederstellend) Da habt ihr ihn! (geht ab)

Tzudof. Nur ein Paar Augenblicke vergönnt mir auszuruhen. — Wie ist es euch denn ergangen, Kinder, während dieser kleinen Ewigkeit?

Natalia. Ich habe schwere entsetzliche Schicksale erlebt.

Tzudof. (ihre Hand streichelnd) Man sollt' es nicht glauben, wenn man euch ansieht.

Natalia. Denkt mich als die Gemahlinn des Fürsten Cuvanski —.

Tzudof. Des Tyrannen? des Wütherichs? des Ungeheuers?

Natalia. Und ich hab' euch mein überstandenes Elend nach seinem ganzen, unermeßlichen Umfang erzählt.

Tzudof. (bang und theilnehmend) Aber doch euer überstandenes Elend? —

Natalia. (ihn küssend) Dank, Dank lieber Vater, für die Wärme eures Antheils!

Der Barbar stürzte im Augenblick schäumender Wuth plötzlich zur Erde —

Tzudof. Und war todt?

Natalia. War todt.

Tzudof. Und nun seyd ihr Wittwe und wieder frei?

Natalia. Nein. Doch hab' ich die eisernen Fesseln mit Rosenketten vertauscht.

Cyrilla. Wünscht ihr Glück! Sie ist die Verlobte des edelsten, liebenswürdigsten Mannes in Rußland. Menzikof —

Tzudof. Menzikof? der Name ist mir kaum bekannt.

Natalia. Erinnert ihr euch nicht des Menzikof's, der in Moskau als Pastetenknabe die Gunst des Czaars gewann?

Tzudof. Den der Czaar erziehen ließ? in sein Kabinet nahm? und in der Folge zu verschiedenen Geschäften brauchte? — Ists nicht der?

Natalia. Eben dieser. Das Schicksal hat ihm die sonderbarsten Wege zur künftigen Größe

vorgezeichnet. Sein kühn emporstrebendes Verdienst erhob ihn schnell von Stufe zu Stufe; den Jahren nach kaum erst Mann — begleitet er wirklich schon die Würde eines Feldmarschalls.

Tzudof. Unerhört!

Cyrilla. Aber welch ein Mann — welch ein Muster für Männer ist er! Welch kühnen Unternehmungsgeist verbindet er mit rastloser Thätigkeit! Wie ist er gerecht und bieder, bis zur eisernen Strenge, gegen sich selbst! Mit welch unwiderstehlichem Zauber fesselt er im geselligen Umgange Herz und Sinn! Was liegt nicht für Kraft, für erhabene Männlichkeit in seinem ganzen Wesen! Uns ist er der zweite Czaar. Was durch diesen nicht geschieht, geschieht durch ihn; und was durch ihn geschieht, ist unübertreflich.

Tzudof. Du entzückst mich; aber darüber hab ich nun vergessen, mich um dein Schicksal zu erkundigen.

Cyrilla. (verlegen) Ach mein Vater!

Tzudof. Als man mich einzog, warst du mit dem Fürsten Serdjukow in einem Liebesverständniß.

Cyrilla. Ein andersmal, mein Vater!

Tzudof. Warum nicht gleich jezt? Du scheinst verlegen zu seyn. Hat dich Serdjukow verlassen?

Cyrilla. Nein.

Tzudof. Du ihn?

Cyrilla. Auch nicht.

Tzudof. Lebt er noch?

Cyrilla. Leider!

Tzudof. Und ist vielleicht gar —

Cyrilla. Verurtheilt, wollt ihr sagen?

Tzudof. Zum Tode?

Cyrilla. O daß er's wäre!

Tzudof. Entwickle mir das schreckliche Räthsel!

Cyrilla. O des Schimpfes und der Schande! Nein, ich vermag es nicht —

Natalia. Der Unglückliche ward in eine Verschwörung gegen den Czaar verwickelt. Er stellte sich von Sinnen, als sie entdeckt wurde. Dieß veranlaßte den Czaar, ihn zum Hofnarren zu verurtheilen.

Tzudof. Hart, sehr hart! — doch dabei viel gnädiger, als hart.

Cyrilla. O daß ihr alles schon wüßtet, mein Vater! —

Tzudof. Das noch nicht alles?

Cyrilla. Wie liebten wir uns! Wie ergoß sich Seele in Seele, wenn wir allein waren! — Schon war der Tag, schon die Stunde zu unserer Vermählung bestimmt — Ein einziger Augenblick einsamer Zärtlichkeit —

Tzudof. (vom Stuhl aufspringend) Oh!

Cyrilla. (zu seinen Füßen) Vergebung, mein Vater!

Tzudof. So konntest du meiner vergessen? Dein Vater im Gefängniß, allem Jammer Preis gegeben, von allen verlassen, verstorben für die ganze Menschheit; nur, wie der

arme Betrogene wähnte, für das Herz seines in en Kindes nicht! Und du Elende überliessest dich indessen mit strafbarer Sorglosigkeit dem Taumel verbothener Entzückungen?

Cyrilla. Nur meiner konnte ich vergessen, nicht Eurer! Daß ich mein Brod mit euch theilte, war ja das geringste, was ich that. Ich bestürmte das Mitleiden, die Erbarmung der Großen; suchte die Richter wider das Recht zu bestechen, das Recht gegen die Gerechtigkeit zu empören; wagte es mit Unmöglichkeiten zu kämpfen; litt endlich einsame trauervolle Tage; durchweinte, durchjammerte rastlose, entsetzliche Nächte um euch! — So hab ich meines Vaters vergessen!

Tzudof. Ich bin undankbar an meinem Kinde geworden. (sie aufhebend und an sein Herz drückend) Verzeih deinem alten Vater!

Cyrilla. O mein Vater!

Tzudof. Lebt dein Kind? — O laß mich dein Kind sehen!

Natalia. Kommt, lieber Graf! Ihr werdet euch freuen müssen, wenn ihr auch nicht wolltet.

(sie führen ihn ab)

Vierter Auftritt.

(Ein Saal im Pallaste des Czaars)

Der Czaar. Serdjukow als Hofnarr in einer bunten Jacke mit einer Schellenkappe, und einer Narrenkolbe. Sie spielen Schach.

Serdjukow. Schade, ewig Schade!

Czaar. Warum?

Serdjukow. Daß der Bauer keine Schellenkappe hat.

Czaar. Warum?

Serdjukow. Die Kappe wäre dann über den König.

Czaar. Spricht das der Narr, oder —

Serdjukow. Der Narr, der Narr! Wer dürfte das sonst, als der Narr?

Czaar. Du kennst doch wohl die Knute?

Serdjukow. (sich verneigend) Tiefern Respekt vor der Knute, als vor dir selbst!

Czaar. Bist du wieder besoffen?

Serdjukow. Leider noch nicht! Aber ich bin es Willens, um dir Gesundheit zu trinken, und die meinige zu ersäufen.

Czaar. Bist du deiner Gesundheit so gram?

Serdjukow. Herzlich gram.

Czaar. Seit wie lange?

Serdjukow. Seitdem du das schöne Handwerk treibst, die Vernunft zur Tollhäuslerinn zu machen und dein Volk mit der Knute zu regieren.

Czaar. Nichts elenderes auf der Welt, als grober Witz!

Serdjukow. Nichts häßlicheres auf der Welt, als die Knute in der Hand eines Königs! (sie spielen fort) Ich werde die Königinn in die Flucht treiben.

Czaar. Thue das, thue das! Und ich mache den Narren wieder zum Fürsten.

Serdjukow. (springt auf und stößt das Schachbrett um) Hier!

Czaar. Warum?

Serdjukow. Weil sich der Narr erinnert, daß der Fürst nie Schach spielte.

Czaar. Grober Narr!

Serdjukow. Mir geht es nicht um ein Haar besser als dir. Du leidest Mangel an Geld, seitdem du die Oekonomie in deinem Land eingeführt hast; und ich an Witz, seitdem ich dein Narr bin.

Czaar. Fort!

Serdjukow. Recht gerne. Beiß dir ja keinen Zahn an dieser Nuß aus!

(geht ab)

Fünfter Auftritt.

Der Czaar. General Bauer.

Bauer. Gnädigster Herr!

Czaar. Was willst du?

Bauer. Ich bitte um meine Entlassung.

Czaar. Was veranlaßt dich dazu?

Bauer. Nichts, oder etwas das so viel als nichts ist —: mein eigener Wille.

Czaar. Ohne Bitterkeit! Warum willst du meine Dienste verlassen?

Bauer. Ich bin einer von den wunderlichen Seelen, denen nirgends wohl seyn kann, wo es ihnen zu wohl ist.

Czaar. Deutscher Mann, mir deinen Blick gerade ins Gesicht — So! Und nun sag mir, war dir in meinen Diensten wirklich zu wohl?

Bauer. (mit einem halb unterdrückten Seufzer) Ach einst war mir sehr wohl in den Diensten eurer Majestät!

Czaar. Und nun?

Bauer. Ich trug meine Dienste dem Czaar an, nicht dem Feldmarschall Menzikof.

Czaar. Was willst du damit?

Bauer. Daß der Feldmarschall der Diener des Czaars ist, wie ich; daß der Diener nicht auf den Diener herabsehen soll.

Czaar. Weißt du, daß du den Freund bei dem Freunde verklagst?

Bauer. (entrüstet) Ich Thor ich! — Freilich ist der Feldmarschall der Abgott eurer Seele, und ich habe Unrecht, weil ich nicht der Feldmarschall bin.

Czaar. Weißt du, mit wem du sprichst?

Bauer. Mit dem Czaar. Aber der Czaar soll auch wissen, daß ich ein freier, Deutscher Mann bin, der sich nicht zu gering dünkt, auf die Achtung seines Czaars Anspruch zu machen.

Czaar. Wodurch beleidigte dich Menzikof?

Bauer. Ich bin gekommen, um meine Entlassung zu bitten.

Czaar. Rede! ich befehle es.

Bauer. Der Feldmarschall begegnet mir mit Verachtung. Ich ließ mich in Sachen von dringender Wichtigkeit dreimal bei ihm melden, und wurde nicht vorgelassen. Vor drei Tagen gab er auf Befehl seiner Majestät Tafel, und lud alle Offiziere vom ersten bis zum lezten Range ein. Mich allein vergaß man! Gestern begegnete ich ihm, und grüßte ihn des-

sen ungeachtet. Er dankte mir nicht. — Ich bin ein Deutscher, und verstehe mich besser darauf, zu verachten, als Verachtung zu ertragen.

Czaar. Alter Grillenfänger, komm auf den Nachmittag wieder! Bist du da kälteren Bluts, und bestehst auf deiner Entlassung, so magst du sie auch haben. Jetzt geh!

(Bauer ab)

Czaar. Ist übrigens ein braver Soldat. Sollte mir wahrlich Leid um ihn thun. (läutet. Ein Dentschik kommt) Ins Arsenal!

(geht ab)

Sechster Auftritt.

(Wohnung des Fürsten Amilka)

Amilka. Massalsky.

Massalsky. (hastig herein) Tzudof ist frei!

Amilka. Ich weiß es.

Massalsky. Wißt ihr, durch wen?

Amilka. Auch das weiß ich.

Massalsky. Meine Papiere sind versiegelt. Wir sind zur Verantwortung gefordert.

Amilka. Und das bringt dich aus der Fassung? (ihn bei der Hand fassend und mit Entschlossenheit) Wir verantworten uns, Massalsky! Unser Plan ist reif. Diesen Plan ausgeführt, und sie haben Antwort.

Massalsky. Auf diesen Fall bin ich fertig. Ein wahrhaft kindlicher Streich von eurer Tochter!

Amilka. Verderben über die Verrätherinn! Ha ich will ihr ein Brautbett bereiten, darinn ihr so wohl werden soll, daß sie das Aufstehen darüber vergißt. Nun sind's nur Extreme, die wir vor uns haben; — Muth, Massalsky! Muth bis zur Raserei, das eine ersteigen zu können, um nicht unvermeidlich in das andere hinabstürzen zu müssen. Peter muß diese Nacht erwürgt werden, sonst sieht es schlimm um unsere Verantwortung aus.

Massalsky. Verlaßt euch auf meine Treue, Fürst!

Amilka. Bringe diesen Abend deine Leute noch zusammen; veranstalte alles genau nach unserer Verabredung; vergiß auch nicht den kleinsten Umstand.

Massalsky. Wie gesagt, verlaßt euch auf mich, Fürst!

Amilka. Aber sind deine Leute alle, wie sie seyn sollen?

Massalsky. Ich denke, Ja!

Amilka. Nicht jeder Bösewicht taugt zum Rebellen —

Massalsky. Unter hundert Bösewichtern kaum einer. Aber wenn ihr alle Palläste, alle Gerichtshöfe, alle Räuberhöhlen von drei Königreichen durchsucht, so bringt ihr sie nicht besser zusammen. — Seht einmal diese Liste durch. — Eben so viel Stufen auf Rußlands Thron für euch, als ihr hier Namen findet. Freilich im Grunde nur elende Tröpfe, aber dabei eisenfeste Kerls; Bojaren, Strelitzen, Soldaten, Popen, Archimandriten, Beamte, Schneider und Schuster. Alle ge-

schmiedet an das Joch des Aberglaubens und des Vorurtheils; alle Feinde der Neuerungen; alle gekränkt und mißmüthig gemacht durch den Despoten.

Amilka. (lies't) General Uglitz —

Massalsky. Er war ein Strelitze, sollte ein Regiment bekommen, und wurde schon zum drittenmal hintangesetzt.

Amilka. Was seh' ich! Bauer? — Mit dem Kerl nimm dich in Acht!

Massalsky. Ich lass' ihn nicht aus dem Auge, bis der Streich ausgeführt ist. Beleidigt vom Stolze des Hofmarschalls, forderte er heute seinen Abschied.

Amilka. Obrister Puskin —

Massalsky. Der Sohn des ehemals so reichen, nun nach Sibirien verbannten Puskin.

Amilka. Pope Iwan —

Massalsky. Seine Einkünfte wurden um zweihundert Rubel geschmälert. Er soff sich aus Verzweiflung alle Tage voll; schrie

heimlich und öffentlich über Neuerungen, lästerte, verdammte, und wurde geknutet.

Amilka. (nachdem er den Rest für sich durchgelesen) Jeden an seinen Platz zu stellen, sey deine Sorge!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Natalia.

Amilka. (da er sie kommen sieht, zu Massalsky auf der Seite) Daß sie um Mitternacht versammelt sind! Hier sind die Schlüssel zur hintern Gartenthüre, hier zur verborgenen Stiege im Pallaste. (Massalsky geht ab) Seyd ihr es, Fürstinn?

Natalia. Mein Vater!

Amilka. Warlich ein mitleidiges, gefühlvolles Geschöpf!

Natalia. Entehrt die Handlung der Pflicht und Menschlichkeit nicht mit dem Tone des fühllosen Spottes! — Tzudof litt unschuldig. Faßt ihr den ganzen schrecklichen Sinn dieses Wortes, mein Vater? Es scheint nicht,

wenn ich aus diesem kalten Blick, aus dieser ruhigen Miene auf den Zustand eurer Seele schliessen soll. —

Amilka. O ihr habt eine herrliche That gethan!

Natalia. Ein Zufall spielte mir die geheimen Papiere meines verstorbenen Mannes in die Hände. Zum Glück enthielten sie die Rechtfertigung des armen Mannes. Was die That herrliches hat, gehört dem Zufall. Wie wenig, wie gar nichts fällt davon auf mich, daß ich gehörigen Gebrauch davon gemacht habe! Was für ein Mensch müßte ich seyn, wenn ich ihn nicht gemacht hätte?

Amilka. Wehe dir Elende, daß du ihn gemacht hast!

Natalia. So viel ich aus diesen Papieren schliessen kann; so viel ich aus den Umständen, die in diesen Papieren enthalten sind, schliessen muß: so war euch Tzudof's Unschuld bekannt — hört mein Vater, Tzudof's Unschuld war euch bekannt und ihr schwiegt —

Ihr schwiegt zehn Jahre, und hattet diese langen entsezlichen zehn Jahre hindurch vielleicht keine unruhige Stunde darüber!

Amilka. Der unruhigen Stunden mehr als zu viel.

Natalia. Wirklich, mein Vater?

Amilka Wisse, Elende! Tzudof's Freiheit ist mein Verdammungsurtheil.

Natalia Gott, was hab' ich gethan!

Amilka. Deinen Vater zu Grunde gerichtet.

Natalia. Der Himmel erbarme sich meiner! — Doch nein! Ich verzweifle nicht. — Manches Böse läßt sich ja wieder gut machen.

Amilka Muth und Entschlossenheit — und das Böse ist wieder gut gemacht.

Natalia Wohl, mein Vater!

Amilka. Du bist ein bedeutendes Geschöpf geworden. Wohl, biethe die Hand zu meinen Anschlägen!

Natalia. (bedenklich) Sind es gute Anschläge, mein Vater?

Amilka. Und wenn es gerade die nicht wären?

Natalia. Dann mein Leben für das Leben meines Vaters — : aber zu bösen Anschlägen werde ich nie meine Hand biethen! — Massalsky war bei euch. Ihr spracht in geheim mit ihm. Massalsky ist ein Bösewicht. Dieser Bösewicht war einst der Vertraute meines Mannes, ist jetzt der Vertraute meines Vaters. Nein! Nein! es sind keine guten Anschläge. In eurem funkelnden Auge lese ich sie, auf eurer finstern fürchterlich sich runzelnden Stirne, auf den empörten Muskeln eures Gesichts stehen sie geschrieben, alle die gräßlichen Anschläge eurer Seele!

Amilka. Was ihr doch eine fromme Tochter seyd!

Natalia. Noch immer spottet ihr, Fürst! Bei Gott! das solltet ihr nicht in der Lage, in der ihr seyd, bei dem Bewußtseyn, das ihr in eurem Herzen herumtragt.

Amilka. Ihr kennt mich, ihr habt Erfahrung —

Natalia. Ich fürchte euch nicht, mein Vater! Reizet meine kindliche Zärtlichkeit euern Zorn, so werde ich darum doch nicht aufhören, aus allen Kräften zu verhindern, daß ihr das nicht werdet, was ihr nicht werden sollt; daß ihr weniger Verbrecher gegen den Staat, weniger strafbar vor dem Himmel seyd —: und wenn ich darüber das Opfer eurer Mißhandlungen werden sollte!

Amilka. Entfernt euch!

Natalia. Ich gehe, aber nie werde ich aufhören, aus kindlicher Pflicht die entschlossenste Widersacherinn eurer Anschläge, die thätigste, muthvollste Entgegenarbeiterinn eurer Unternehmungen zu seyn.

(geht ab)

Amilka. Geh' Elende! Du hast den Tod über dich ausgesprochen. Bist denn du der er-

ste meiner Widersacher und Entgegenarbei-
ter, die ich mir aus dem Wege zu schaffen ge-
wußt habe? —

(geht ab)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein offener Platz. Von einer Seite der Pallast des Czaars)

Tzudof. Cyrilla. Peterchen.

Cyrilla. Ihr seid müde, mein Vater! Wir machen schon eine gute Strecke, und ihr wolltet nicht fahren.

Tzudof. Im Wagen, da wär' ich ja nicht frei gewesen. O die Freiheit, meine Tochter —

Cyrilla. Ruht ein wenig auf dieser Bank aus! (sie setzen sich)

Tzudof. (zu Peterchen) Darfst schon ein wenig in der Nähe herumspringen.

Cyrilla. Verlier uns nur nicht aus dem Gesicht!

Peterchen. Nein, Mutter!

Tzudof. (um sich schauend) Wie ist alles so neu um mich, so glänzend, so groß, so prachtvoll. Meine Seele erhebt sich immer beim Anblick eines herrlichen Gebäudes. Da ist mir in einem solchen Augenblick, als ob nur große Menschen in Pallästen wohnen dürften.

Cyrilla. Und doch ist leider so oft nur das Gegentheil davon wahr!

Tzudof. Der Czaar ist wirklich groß. Ich brenne vor Begierde, ihn zu sehen. Von ihm dann zu unserer Wohlthäterinn, unserer Retterinn. He, Peterchen, komm her da!

Peterchen. Da bin ich.

Tzudof. Kennst du die Fürstinn Natalia?

Peterchen. Das glaub ich! Da schenkt sie mir allemal viele schöne Sachen, nimmt mich auf den Schooß, küßt mich, und heißt mich fromm und gut seyn, wie es meine Mutter ist. Von dir hat sie mir auch recht viel erzählt.

Tzudof. Was denn, mein Kind?

Peterchen. (kindisch mitleidig) Daß man dich eingesperrt habe, in einen wilden häßlichen Ort, der noch viel finsterer ist, als die Nacht; daß du sehr geplagt werdest, und recht unglücklich seyst —

Tzudof. O mein Kind! (küßt ihn, drückt ihn an sein Herz, wischt sich Thränen vom Auge) Geh, geh, Peterchen! daß ich dich deiner Freiheit nicht beraube.

Peterchen. (lauft weg, kommt aber gleich wieder zurück) Sieh Großvater, dort kömmt ein spaßiger Mann. Er hat Glocken auf seiner Kappe.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Serdjukow.

Cyrilla. Gott! Er ists! — Verbergt mich, mein Vater!

Tzudof. Wer?

Cyrilla. Serdjukow.

Tzudof. Unglückliche, wo hast du mich hingeführt?

Serdjukow. (der über die Gasse gehen will, hält, als er Cyrillen sieht, betroffen still. Peterchen hüpft neugierig um ihn herum, und tastet ihn etlichemal furchtsam an)

Serdjukow. Wem gehörst du, Kleiner?

Peterchen. Meiner Mutter. Und wem du, bunter Herr?

Serdjukow (sich vor die Stirne schlagend) Ach ich hab' einmal mir selbst gehört! (faßt ihn mit beiden Händen) Wer ist deine Mutter?

Peterchen. Siehst du sie nicht sitzen dort?

Serdjukow. (in heftiger Bewegung) Gott! Das mein Kind? — Hast du keinen Vater?

Peterchen. Was brauch' ich einen? Hab' heut erst einen recht braven Großvater gekriegt — Du hast eine schöne, schöne Kappe.

Serdjukow. Wünsch' dir keine solche Kappe, Kind! (ihn wegschiebend) Geh zu deiner Mutter!

Peterchen. (die Hände faltend) Ich bitte dich, laß mich deine Kappe sehen! (Serdjukow neigt sich zu ihm herab und küßt ihn. Peterchen nimmt ihm die Kappe vom Kopf und spielt damit)

Serdjukow. (nach einer Pause) Cyrilla!

Cyrilla. Unglücklicher!

Serdjukow. (leidend) Verzeih! ich habe dich nicht gesucht.

Cyrilla. O mein Vater!

Serdjukow. Das dein Vater?

Tzudof. Ihr seyd Ursache, daß ich mich meiner Freiheit nicht ganz freuen kann!

Serdjukow. Vergebung, ehrwürdiger Greis! Hat das Alter eure Gefühle nicht schon vollends vertrocknet, so bedauert mich!

Tzudof. Ich bedaure euch, unglücklicher Fürst!

Serdjukow. Nur einen Blick von dir, Cyrilla! Hast du mich vergessen?

Cyrilla. Nie, nie werd' ich dich vergessen!

Serdjukow. Ist das mein Kind?

Cyrilla. Verkennst du in ihm das Ebenbild des Vaters?

Serdjukow. (hält das Kind in die Höhe, starrt es an, und drückt es mit Innigkeit an seine Brust.)

Mein Sohn! mein Sohn! (läßt ihn auf die Erde) Nun gieb mir meine Kappe wieder. (mit wilden Geberden um sich schauend) Himmel und Hölle liegen hier in einem Gedanken!

(geht schnell ab)

Peterchen. Mutter, was hast du dem Herrn gethan?

Tzudof. Laß uns fort. Hier bleib ich keinen Augenblick länger!

(gehen ab)

Dritter Auftritt.

(Ein Saal im Pallaste des Czaars)

General Bauer allein.

(in Gedanken auf und abgehend) Nein! was man dir auch gethan, wie man dich auch verkannt und mißhandelt hat — nimmermehr soll dich der Undank der Großen zu niederträchtigen Streichen verleiten. — Geh' Alter, da es noch Zeit ist, und entehre auch unter fremden Zonen dem Deutsches Vaterland nicht. Ja,

deinen Abschied und fort! — Doch, Alter, wenn du noch zuvor eine rühmliche That thätest, und dann erst giengst? Wenn du zuvor — aber hast du auch Beweise? Und entdecken wollen, und nicht beweisen können — Doch warum bleibst du nicht so lange, bis du beweisen kannst? — Du bleiben? Du, der einzige ehrliche Kerl unter diesem großen Haufen von Schurken und Bösewichtern! — Doch, was schreckt das den ehrlichen Mann? — Die That schön finden, Muth zur That haben, entschlossen zur That seyn, ist das nicht eins?

Vierter Auftritt.

Bauer, Serdjukow.

Serdjukow. Dein ergebner Sklave, alter Fechtmeister!

Bauer. Ich bin kein Freund von ergebenen Sklaven.

Serdjukow. Sag' mir, was entscheidet den Narren mit der Kolbe vom Narren ohne Kolbe?

Bauer. Ich bin nichts weniger als aufgelegt, Narrengesichter zu ertragen.

Serdjukow. Merk' dir's, die Kolbe.

Bauer. Schwätzer!

Serdjukow. Ich will dich eine schöne Kunst lehren.

Bauer. Behalte deine Künste für dich!

Serdjukow. Die Kunst, aus des elendesten Schwätzers elendester Schwätzerei Nutzen zu ziehen.

Bauer. Die Kunst möcht' ich verstehen.

Serdjukow. Sie ist leicht, laß dir von ihm seinen Lebenslauf erzählen.

Bauer. Du sprichst sehr weise, Narr!

Serdjukow. Weißt du, warum die Weisheit in der bunten Jacke weiser ist, als die Weisheit im schwarzen Rocke?

Bauer. Nein.

Serdjukow. Weil sie das ausschließende Privilegium hat, dem Narren mit dem Orden so gut als dem Narren ohne Orden die Wahrheit zu sagen.

Bauer. Fast möcht' ich Ehrfurcht kriegen vor der Weisheit in der bunten Jacke.

Serdjukow. Gieb mir deinen Degen, ich geb dir meine Kolbe.

Bauer. Wozu?

Serdjukow. Mich wandelt die Lust an, für's Vaterland zu streiten.

Bauer. Hättest du nie einen Degen gehabt, armer Narr, du trügst jetzt keine Kolbe.

Serdjukow. (schlägt sich vor die Stirne) Oh! (macht dann einen Rundsprung und affektirt Munterkeit) Sag' mir, bin ich nicht ein lustiger Narr?

Bauer. Wie einer, der lieber weinen möchte, wenn er lachen muß.

Serdjukow. Ich möchte dir die Schellen an den Kopf werfen!

(will ab)

Bauer. He, noch ein Wort! Sind dir deine Kappe und deine Kolbe lieb?

Serdjukow. (auf die Stirne deutend) alter Fechtmeister, da fehlt dirs! — Wenn du karren mußt, ist dir die Karre lieb?

Bauer. Dem alten Fechtmeister fehlts da nicht, bunter Knabe? Ich habe mit dir zu sprechen. Folgst du mir, so hast du Morgen weder Kappe noch Kolbe mehr.

Serdinkow. Um den Preis kannst du mich auf die Galeere führen.

Bauer. Warte, bis ich mit dem Czaar gesprochen habe.

(Serdjukow geht ab)

Fünfter Auftritt.

Bauer, der Czaar.

Czaar. Ha! Schon da, Alter? Sey kein so wunderlicher Murrkopf! Dem Feldmarschall fiel es gar nicht ein, dich beleidigen zu wollen.

Bauer. (kalt und bitter) Nicht?

Czaar. Du bist bei ihm nicht gemeldet worden. Dein Name befindet sich unter der Liste der eingeladenen Offiziere. (sie ihm vorhaltend) Ueberzeuge dich selbst.

Bauer. Ich sehe.

Czaar. Der Feldmarschall erwartet von dir die Gerechtigkeit, Fehler seiner Bedienten nicht ihm selbst zur Last zu legen. Auch erinnert er sich nicht, dir seit einigen Tagen auf der Gasse begegnet zu seyn.

Bauer. Sein gehorsamer Diener! Auf diese Art werd' ich wohl gezwungen seyn, dem Feldmarschall Abbitte zu thun?

Czaar. (heftig) Das versteht sich von selbst.

Bauer. Der Feldmarschall hat Recht, weil es ihm ein leichtes ist, Recht haben zu können; und ich Unrecht, weil ich nicht der Feldmarschall bin — Ich bitte Ew. Majestät um meine Entlassung.

Czaar. Du hast dich also keines Bessern bedacht?

Bauer. Frei bin ich gekommen, frei will ich wieder hinziehen.

Czaar. Du bist entlassen. (läutet. Giebt dem Tentschik einen Wink. Er geht wieder ab. Zu Bauer) Noch einen Augenblick! (der Tentschik bringt auf einer Tasse ein Ordensband und Tabier) Ich danke dir für deine Dienste. Hier ist dein

Abschied. Mehr als einmal hast du Blut und Leben für mich und meine Staaten gewagt. Noch einmal, ich danke dir. Indessen soll man von mir nicht sagen, daß ich das, obgleich unbescheidene, unbillig aufgebrachte Verdienst unerkannt, und unbelohnt von mir lasse. (hängt ihm das Ordensband um) Ritter des heiligen Andreasordens! Du hast nicht Ursache dich zu schämen, Mitglied dieser kleinen Gesellschaft von Männern zu seyn. — (überreicht ihm noch ein Papier) Hier ist eine Anweisung zu 400 Rubeln jährlichen Gehalts. Verzehr' sie, wo dirs beliebt, bleib gesund und leb wohl!

(will ab)

Bauer. (erholt sich aus seiner Betäubung, eilt dem Czaar nach, wirft sich zu seinen Füßen) Ew. Majestät!

Czaar. Was willst du noch?

Bauer. Verzeihung!

Czaar. Steh auf!

Bauer. Nehmt alles wieder von dem Unwürdigen zurück!

Czaar. Es ist verdienter Lohn.

Bauer. Nun von neuem, nun auf immer Blut und Leben für meinen Czaar! (will dem Czaar die Hand küssen)

Czaar. Laß das!

Bauer. Der verirrte Sohn dem guten Vater!

Czaar. (giebt ihm einen Handschlag) Der Mann dem Manne!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Menzikof.

(während dieser Szene beschäftigt sich der Czaar an einem Tische mit Schriften)

Bauer. (dem Menzikof entgegen) Herr Feldmarschall!

Menzikof. (ihn bei der Hand fassend) Willkommen, General!

Bauer. Vergebt mir, Herr Feldmarschall! Ich hab' euch sehr beleidigt —

Menzikof. Ein bloses Mißverständniß, General! — Bloße Mißverständnisse müssen ein

Paar Männer nicht entzweien, die sich sonst immer so ganz verstanden haben.

Bauer. (für sich) Der weiß den alten Brausekopf von der rechten Seite zu packen.

Menzikof. Euch muß es ja selbst bekannt seyn, General, wie nahe mir es immer am Herzen liegt, ausländischem Verdienste die vorzüglichste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Seine Majestät rufen würdige Männer mit großen Anerbiethungen in ihre Staaten, um von ihren Talenten, ihren Kenntnissen, ihrer Erfahrung Vortheile zu ziehen, ihre weisen Anschläge zu nützen, und sie den noch zum Theil verwilderten Russen als Muster zur Nachahmung und zum Wetteifer aufzustellen. Wie sollte man mir nun den Unsinn zumuthen, diese mir in jeder Rücksicht so schätzbaren Männer wieder verjagen, und so den großen weit aussehenden Planen des Czaars mit offenbarer Unwürdigkeit entgegen arbeiten zu wollen?

Bauer. Ihr habt mich gegen mich selbst aufgebracht, Feldmarschall!

Menzikof. Uebereilung — das ist es alles, was ich euch zur Last lege. Zufall und Umstände rechtfertigen eure Vermuthung. Lassen wir die Kleinigkeit vergessen seyn. Der schöne männliche Gedanke: wir dienen einem Staate, einem Fürsten; wir stehen hoch oben an, um auf die Menschheit zu wirken; wir wandeln auf einer Bahn dem Ruhme der Unsterblichkeit entgegen — verbanne mit einem Mal allen Groll aus unserer Seele, leite uns unmittelbar nach jenem erhabenen Ziele hin, wo auch entzweiete Männerseelen sich wieder finden, und Freunde werden — (küßt ihn) Durch die Unverträglichkeit von Männern, die das Schicksal an das Ruder des Staats gestellt hat, gehen die edelsten Absichten verlohren, werden die verfänglichsten Mittel unwirksam, und die rühmlichsten Thaten sind nicht mehr zur Hälfte so zweckvoll.

Bauer. Junger Mann, wie ihr mich beschämt! — Wahrlich! ihr seid ein ganzer Schulmeister für alte Knaben.

Menzikof. Morgen seyd ihr mein Gast.

Bauer. Morgen? — Recht gut, Feldmarschall! Morgen kann ich euch vielleicht wichtige Dinge entdecken. (sich gegen den Czaar verneigend) Ew. Majestät! —

Czaar. Servus, alter Bramarbas! — Freut mich, daß du bei uns bleiben magst!

(Bauer ab)

Siebenter Auftritt.

Der Czaar, Menzikof.

Czaar. (nach einer Pause aufstehend und den Menzikof freundlich bei der Hand fassend) Von deiner Natalia?

Menzikof. Von ihr.

Czaar. Warum das mit einem Seufzer?

Menzikof. Mir ist, als ob mein ganzes Wesen von einem Zauber der Wonne, von Seeligkeiten der Freundschaft und Liebe erfüllt sey.

Czaar. Ein großes Herz ist unnennbarer Seeligkeiten fähig. Meine Leidenschaft ist ge-

heilt. Nun kann ich es ruhig und entschlossen, kann es mit ungefärbter Seele sagen: Sie ist die Krone ihres Geschlechts! — Nimm sie und sey glücklich!

Menzikof. Ew. Majestät —

Czaar. Wir sind allein. Was hindert uns, unsere Seelen am Wohlklang der süssern Brudersprache zu weiden?

Menzikof. Mein Peter! Mein Freund!

Czaar. Aber soll der Freund nicht fürchten, über der Freundinn zu verlieren?

Menzikof. Nein, das soll er nicht!

Czaar. Es sind doch ganz andere Verhältnisse, in die du jetzt trittst.

Menzikof. Der Augenblick, der mich gegen einen solchen Freund kälter machen könnte — o ich müßte mich selbst vergessen, wenn ich es je vergessen könnte, was ihr mir seyd; was ich durch euch bin.

Czaar. Ich hatte heute einen schönen einsamen Morgen. Mein Geist verlor sich in angenehme Schwärmerei. Ich dachte mein

und dein Schicksal; das Beginnen und Fortschreiten unserer Freundschaft; alsdann auch die trübern Zeiten, in denen ich selbst mit der ganzen Welt überzeugt war, ein Fürst könne keinen Freund haben.

Menzikof. Fürsten, seyd menschlich und edel! (an des Czaars Busen hängend) Seht und lernt von meinem Peter, wie man am Herzen des Freundes den Stolz des Fürsten vergessen muß!

Czaar. Oft umschwebten mich schmeichelnde Bilder edelmüthiger Freundschaft. Gerne besprach ich mich mit jenen großen Männern der Vorzeit, die vom Werthe wahrer Freundschaft so erhabene Begriffe hatten; so viel Genuß, so viel Reitz des Lebens; so viel Ermunterung zum Guten und Großen; in jeder Art von Unfällen so viel Trost und Stärke im herzlichern Umgange mit einer schönen gleichgestimmten Seele fanden. Da wurde dann auch mein Durst nach irgend einer brüderlichen Verbindung mit einem Manne von großem mächtigem Gefühl immer heisser und unwiderstehlicher an-

gesacht. Ich durchzog meine Staaten. Durchirrte bekannt und unbekannt halb Europa; fand manchen, den ich schätzen mußte, der meinem Stolze auch wider Willen die Selbstverläugnung eines warmen Beifalls abzwang; aber keinen, keinen, der jene große Lücke in meiner Seele ausfüllen, zu dem ich mit der vollen, innigen Ergießung meines Herzens: „Bruder“ sagen konnte.

Menzikof. O Peter! wenn ich dir das seyn könnte!

Czaar. Als du noch, der muntere Pastetenknabe mit der offenen zuversichtlichen Miene, dein lustiges Liedchen den Pallast vorbeitändeltest; deine unbekümmerte Gesprächigkeit, dein überraschendes Wesen, dein freier Sinn voll der versprechendsten Eigenschaften alle Stärke eines väterlichen Gefühls in mir erweckten — dazumal sagt' ich mir schon: in dem Knaben liegt der unverkennbare Keim zum künftigen großen Manne. Ich nahm dich zu meinem Eigenthum. Wie der geliebte Sohn am Herzen seines zärt-

lichen Vaters, so wuchsest du an meinem Herzen heran. Die Gaben deines Geistes entwickelten sich immer mehr und mehr; mit jedem Tage wurdest du mir theurer; kamst mit jedem Tage meinem Herzen näher.

Menzikof. Welch ein Mann ist mein Peter!

Czaar. Endlich verstanden wir uns ganz, erreichten die gegenseitigen Gefühle einander; und so wurde mein Zutrauen zu dir grenzenlos; so fand ich in dir den Freund, den ich so lange vergebens gesucht habe, und hoffe nun so mit dir Hand in Hand, Herz an Herz durch alle die dunkeln zweideutigen Schicksale dieses Lebens einer ruhmvollen Unsterblichkeit entgegen zu wandeln, wenn du —

Menzikof. O Peter! Welch ein Greuel des Undanks, welch ein Ungeheuer des Meineids und der Treulosigkeit müßte ich seyn —

Czaar. Ich baue Felsengebirge auf deine Tugend! Ich bedarf ihrer! In der Stunde brausender Leidenschaft dem Sturme zu entge-

hen, ist das Herz des weisen Freundes der sicherste Haven Alexander, verlaß mich in der Stunde der Leidenschaft nicht!

Menzikof. Mein Czaar! mein Peter! mein Freund!

Czaar. Was bin ich für ein Mensch! Ich habe mich mehr als einmal durchgedacht. Ich liebe, und verabscheue mich. Die Natur hat einen großen Sonderling in mir erzeugt.

Menzikof. Einen der größten Männer unsers Zeitalters.

Czaar. Die Natur muß mich aus wunderbarem Stoffe zusammengesezt haben, weil in mir solche Widersprüche möglich sind, weil ich so gut, und so böse seyn kann.

Menzikof. Ihr habt euren Schwächen schöne und große Thaten entgegen zu sezen!

Czaar. O all der entsezlichen Augenblicke meines Lebens! Mit wilder Unbändigkeit empört sich manchmal der Stolz meiner Seele. Da träumt der elende Träumer sich von der Welt vergöttert zu sehen, die Sonne zum

Thron, den Mond zum Schemel seiner Füße zu haben.

Menzikof. Nur zu tief beugen uns dann unsere mißlungenen Plane wieder zur Erde.

Czaar. Oft zittert der Kitzel der Rachsucht durch alle meine Gebeine. Wuth, Ergrimmung, Raserei lodern wir wirbelnde Flammen in mir. Ein einziger Bösewicht kann mir eine Welt zum Abscheu machen. Da möcht' ich dann das Blut der Menschheit in einen Becher versammelt haben, um ihn auf einen Athemzug auszustürzen, den Grimm meines Durstes damit abzukühlen —

Menzikof. Wahr ists, ihr habt entsetzliche Augenblicke. Aber eure verzweifelten Lagen : machten sie euch solche Augenblicke nicht nothwendig?

Czaar. Wenn sonst mich der Sturm der Sinnlichkeit ergriff, mir der Taumel der Wollust geboth; ich die keusche Tochter aus dem mütterlichen Schooße riß; der Arm männlicher Zärtlichkeit nicht stark genug war, das treue

Weib vor meiner Zudringlichkeit zu schützen — Du erschrickst vor mir?

Menzikof. Das ist mein Peter nicht mehr!

Czaar. O könnt' ich sagen, ich bin es nie gewesen!

Menzikof. Menschen sind wir alle! Stünden jedem die geheimen Sünden jugendlicher Wildheit auf der Stirne geschrieben; müßten da nicht Achtung und Zutrauen aus dem Kreise menschlicher Geselligkeit auf ewig verschwinden? In reiner Selbstkenntniß liegt ja immer die entschlossene Wiederkehr zur Tugend.

Czaar. Nun an meine Geschäfte. Nimm sie, sey glücklich — (küßt ihn)

Menzikof. Mein Peter! mein Freund!

Achter Auftritt.

Der Czaar. Tzudof. Cyrilla. Peterchen.

Der Czaar (anfangs allein, setzt sich an den Tisch und durchsieht Papiere)

Du willst dich verantworten, Amilka? Wahrhaftig, es kommt sehr zur Unzeit. Ich fürchte, die Verantwortung fällt schlimm aus, und bringt Schrecken und Elend über dein Haus. Wahrlich sehr zur Unzeit! Ist hier Schonung möglich, so dank es deiner Tochter — aber kaum wird sie möglich seyn.

Tzudof. (langsam sich dem Czaar nähernd) Ew. Majestät!

Czaar. (betroffen) Ha! — Was seh ich! Bist du es? Bist du Tzudof? (aufstehend und ihn bei der Hand fassend) Willkommen, Alter!

Tzudof. Zehn Jahre im Gefängniß! Zehnjähriger Jammer des Unschuldigen!

Czaar. Verzeih! Fordere Genugthuung!

Cyrilla. Großmüthiger Czaar!

Tzudof. Verziehen, ja verziehen sey es euch und der Gerechtigkeit, wenn ich es auch nicht vergessen kann! Verziehen sey es euch doch!

Czaar. Dank, Alter! Herzlichen Dank! Und nun deine Genugthuung?

Tzudof. Ich bin frei! O kein Schatz in der Welt reicht an den Gedanken: ich bin frei!

Czaar. Aber deine Genugthuung — Fordere; was du willst! Schone meiner nicht!

Tzudof. Derer, die noch im Gefängniß leiden, sind viele — ach vielleicht auch Unschuldige darunter! (mit gefalteten Händen) Großer Czaar, gedenkt derer, die unschuldig im Gefängniß leiden!

Czaar. Dank für diese Erinnerung. Das will ich! — Aber deine Genugthuung?

Tzudof. Ein in den Drangsalen des Kerkers hingejammertes Jahr vergütet kein Königreich. Zehn solche Jahre! — O bedenkt, daß ich euch nur mit drei Worten zum armen Man-

ne machen könnte! — Doch ja eine Forderung, und ihr habt mir so viel als genug gethan.

Czaar. Rede!

Tzudof. Laßt eure Gefangenen nicht länger mehr das Spielwerk toller Hunde seyn; gebt ihnen Menschen zur Pflege.

Czaar. (ihn küssend) Edler, verehrungswürdiger Greis! — Bösewichter wandeln frei und ungeahndet vor meinen Augen herum, indessen Tugend und Unschuld im Gefängniß schmachten. O schreckliches Loos der Fürsten! — Sey getrost, Alter! Du sollst dich entsetzlich an deinem Feind gerochen sehen.

Tzudof. Ich versteh' euch nicht, gnädigster Herr!

Czaar. Kennst du deinen Feind, deinen Verderber nicht? — Du bist für Amilka's Plane zu ehrlich gewesen.

Tzudof. Amilka? So ists wahr? — Amilka! — Gott!

Czaar. (will läuten) Sogleich soll er die Wache haben.

Cyrilla. (auf ihren Knieen) Um Gottes willen, gnädigster Herr!

Tzudof. Meine Wohlthäterinn, meine Retterinn war seine Tochter.

Cyrilla. Nahm sie meinem Vater die Ketten ab, um die Hände des Ihrigen damit zu fesseln?

Tzudof. (auf seinen Knieen) Schonung dem Vater um der Tochter willen!

Czaar. (heftig) Das kann nicht seyn!

Cyrilla. Aufschub doch wenigstens?

Tzudof. Wenn es auch nur Aufschub bis Morgen ist!

Czaar. Warum das?

Tzudof. Damit ich noch zuvor den Dank meines Herzens zu Nataliens Füßen ausweinen kann, ehe dieses vortrefliche Weib Ursache hat, meiner Freiheit zu fluchen! Nur bis Morgen, Ew. Majestät!

Czaar. (bedenkt sich ein wenig) Diese Bitte — je nun, sie sey euch zugestanden!

(geht ab)

Tzudof. Komm, meine Tochter! — Gott, was für eine Zukunft eröfnet sich meinen Augen!

(gehen ab)

Neunter Auftritt.

(Ein Saal in Amilka's Sommerpallaste)

Amilka allein.

Glücklich kann sich der preisen; den höchsten Grad von Freiheit hat sich der erkämpft, dem es einmal gelungen ist, sein Herz gegen alle Arten von fremdem Eindrucke zu stählen. Wie war ich so ruhig, als ich den Plan zum Verderben der Verrätherinn in mir reifen ließ! Wie bin ich so ruhig, da ich mich mit der Ausführung dieses Plans beschäftige! Ich habe das Band, mit dem die Natur sie an mich gefesselt, gleichgültig entzwei gehauen. Sie ist nun ein einzelnes, fremdes, von mir abgerissenes Wesen — O es ist mir wohl — es triumphirt laut in mir, daß ich so fest entschlossen bin; daß nichts, daß sogar mein Untergang von dem

unwandelbaren Vorsatze mich nicht abzuhalten vermag, sie zu verderben, sie, die mein Blut war! —

Zehnter Auftritt.

Amilka. Massalsky.

Amilka. Eben recht, daß du kommst! Mein Plan hat eine andere Wendung genommen. Peter wird diese Nacht erwürgt, dabei bleibt es.

Massalsky. Dabei muß es bleiben, Fürst!

Amilka. Aber wenn man nun fragt, wer ihn erwürgt habe?

Massalsky. So hat es einer gethan, der ihm gewöhnlich am Nächsten ist, der ihn am wahrscheinlichsten erwürgen konnte, einer seiner Deutschike, oder einer —

Amilka. Nein, Massalsky! Ich erreiche gern mit einem Mittel hundert Entzwecke. Der

Verdacht muß auf jene fallen, die uns am meisten im Wege sind.

Massalsky. Und die sind?

Amilka. Menzikof und meine Tochter.

Massalsky. Fürst —

Amilka. Vollkommene Rache, Massalsky, oder keine!

Massalsky. Aber Fürst —

Amilka. Beide müssen mit ins Spiel, aber so, daß wir die Thäter, sie die Büßer sind.

Massalsky. Vortreflich Fürst, aber —

Amilka. Zweifler! — Wenn sie sich diese Nacht noch selbst zu unserm Bund unterschreiben, bist du dann zufrieden?

Massalsky. Dann mehr als zufrieden, Fürst!

Amilka. Er, von Herkunft ein Sklave, ein Bettler, der Bastart eines armseligen Pastetenbeckers, soll regieren in Rußland? Fürsten und Knesen des Russischen Reichs sollen

sklavisch sich vor ihm bücken müssen? — Herab mit ihm!

Massalsky. Herab mit ihm! — Aber wie, Fürst? — Nehmt euch in acht! Man hält ihn gewöhnlich für den Mann, an dessen festem Sinne die Fluth der Leidenschaft umsonst sich müde spühlt.

Amilka. Ha ha ha! — Es giebt eine Tinktur, Massalsky, mit der man die Mitternacht in den hellen Mittag verwandeln, Sterne zur Sonne, Teufel zu Engeln machen kann. Wenn diese wirkt, so verkehrt sich die Ordnung der Natur, die Tugend wird zum Scheusal und das Laster schön und bezaubernd, gleich dem Lächeln der Wollust.

Massalsky. Ich bin von der Größe eures Verstands überzeugt, Fürst! Indessen —

Amilka. Zweifler, tritt dem sogenannten großen Manne kühn in die Nähe! Er ist gewöhnlich um die Hälfte kleiner, als sein Schatten. In was für Blößen hab' ich diesen großen Mann Menzikof nicht schon gesehen! Da sprach

er dir von Standhaftigkeit, von Verachtung der Gefahr, von unwandelbarem Muthe in jedem Wechsel des Schicksals, trotz einem prahlerischen Philosophen des alten Griechenlands; und eine Viertelstunde darauf seh ich den weisen Stoiker, zu den Füßen meiner Tochter weinen, ächzen, in winselnde Liebe zerschmelzen. Er war Ossodar's geschworner Feind, weil dieser Stolz genug besaß, nicht unter seine Anbeter zu gehören. Was kostete es diesen mehr, als ein paar derbe Schmeicheleien, um ihn wieder zu gewinnen, um durch ihn General der Garde zu werden, und auf diese Art die schnelle Ausführung unseres Plans zu befördern? — Muß man nicht lachen, wenn man ihn auf des Czaars Busenfreundschaft so viel pochen sieht, da er sich doch beinahe vor Wuth und Eifersucht verzehrt, wenn dieser den Augen meiner Tochter mit einem gefälligen Blicke begegnet? Verleiten ihn Behaglichkeit oder Unmuth zu einem Becher über das gewöhnliche Maaß, so ist's wahre Augenweide, den Stoiker, den

Helden, den Freund und Mitregenten des Czaars Unsinn sprechen, bramarbasiren, stammeln, lallen, zu Boden taumeln zu sehen.

Massalsky. Ihr habt euren Mann studiert.

Amilka. Ich soll weniger mit ihm zu spielen im Stande seyn, wenn ein Becher Weins schon so närrisches Spiel mit ihm zu treiben pflegt? Ich habe seinen Fall geschworen, Massalsky! — Er ist gefallen!

Massalsky. Mein Wunsch, Fürst!

Amilka. Süße Trophäen meines Sieges! Diese Nacht noch werd' ich euch auf den Trümmern seiner Größe aufstecken.

Massalsky. Ich will euch Siegeslieder dabei singen, Fürst!

Amilka. Du sollst Augenzeuge seyn! Diese Nacht will ich so lange alle süße, mächtige Leidenschaften des Körpers und der Seele gegen ihn auffordern, bis ich ihn gegen sich selbst in vollen Aufruhr gebracht habe.

Massalsky. Ihr geht den rechten Weg.

Amilka. Wein, Musik, Schmeichelei, Liebe : kennst du diese bezaubernden allmächtigen Tyrannen des menschlichen Geistes nicht? Götter liegen wie Menschen gebeugt vor ihren Thronen Und dieses armselige Misgeschöpf erschlichener Fürstengunst sollte aufrecht stehen bleiben? O die Sinnen müssen dir vergehen, wenn du alles das siehst, Massalsky! Die süße Lächlerinn soll ihn bezaubern; ein gut angebrachter Wechsel von Musik bald sanft seine Sinnen kitzeln, bald seinen Geist mit hochklingendem Lärm zur Entschlossenheit, zum Unternehmen entflammen; die begeisternde Kraft des Weins seine Tugend bestechen, und seine Grundsätze ersäufen; der wohlriechende Weihrauch der Schmeichelei seinen Verstand umnebeln; der Silberklang der Lobeserhebung seine Vernunft betäuben, daß er nichts höre, nichts sehe, nichts fühle, nichts denke, als sich, und so im wirbelnden Rausche des Selbstentzückens in den Abgrund seines Verderbens hinabtaumle.

Massalsky. Vortreflich, Fürst! Teuflisch groß — möcht' ich beinahe sagen.

Amilka. Wenn ich ihn dann habe, wo ich ihn haben muß: dann auf einmal mit ihm vom Himmel zur Hölle, von der trunkendsten Wonne herab in den Abgrund grenzenloser Verzweiflung; angefacht in ihm in hellen brausenden Flammen alle tobenden, Rache und Verderbniß brütenden, nach Bruder- und Königsmord lechzenden Gefühle der Eifersucht.

Massalsky. Ihr könntet mir selbst furchtbar werden.

Amilka. Aber wie sind die Anstalten?

Massalsky. So gut, als ihrs nur immer wünschen könnt.

Amilka. Was denken meine Leute von mir?

Massalsky. Ich wollte sie bezaubern von euch, aber sie waren es schon ohnehin! Sagt mir doch, Fürst, wie ihr so sehr das Zutrauen des Haufen zu gewinnen wußtet?

Amilka. Wie verstehst du das?

Massalsky. Alles was Feind der Neuerung ist, hängt an euch, hofft auf euch, betet

euch an — Allen heißt ihr der kluge, der einsichtsvolle, der fromme, der wohlthätige, der menschenfreundliche Amilka. (mit vertrautem Lächeln) Und all' das Mannigfaltige in einem seyd ihr doch wahrlich nicht!

Amilka. Es zu seyn, wäre leichter, als es lange zu scheinen. Geh und vergiß nicht, wie nahe wir unserm Ziele sind!

(Massalsky geht ab)

Eilfter Auftritt.

Amilka. Menzikof.

Amilka. (ihm bis an die Thüre entgegen kommend) Vergebt mir, Feldmarschall, daß ich euch zu mir bitten lasse! Wir sind auf dem Punkt einer nähern Verbindung — Es sind Dinge von großer Wichtigkeit, die ich noch zuvor mit euch zu sprechen habe.

Menzikof. Ich bin bereit euch zu hören, Fürst!

Amilka. Ich weiß, Feldmarschall, ihr nehmt mirs nicht übel, daß ich für das Schick-

sal meiner Tochter, mit einer Art von ängstlicher Sorge bedacht bin.

Menzikof. Natalia ist eurer ganzen Zärtlichkeit werth, werth, daß ihr an ihr die Möglichkeit väterlicher Sorge und Vorsicht erschöpft.

Amilka. Eure Gesinnung kommt der meinigen zuvor — Ihr seyd von geringem Herkommen, Feldmarschall! —

Menzikof. Was wollt ihr damit?

Amilka. Euch eine Lobrede halten. Ich bin stolz auf euch. So lange Rußland, Rußland bleibt, schwingt sich keiner mehr aus dem Staube der Niedrigkeit zu einer solchen Höhe empor.

Menzikof. Wozu das? Wollt ihr, daß ich erröthen soll?

Amilka. Erröthen? Ihr über die Wahrheit erröthen, mit der ihr sonst auf so vertrautem Fuße lebt? — Feldmarschall, den ich heute noch Sohn nennen darf, laßt mich die Fülle meiner Seele vor euch ausgießen, laßt mich

es euch ganz sagen, was ihr in meinen Augen seyd! — O die Natur hätte einen vortrefli-chen Tausch machen können — machen sollen!

Menzikof. Wie so, Fürst?

Amilka. Menzikof an Peters Stelle: freilich ein kühner Gedanke; aber doch ein schö-ner, ein entzückender Gedanke!

Menzikof. Ihr scherzt doch, Fürst? Wahrlich zwischen Scherz und Hochverrath kenne ich hier kein Mittelding. Doch zur Sache.

Amilka. Ihr seyd ohne Vermögen, Feld-marschall!

Menzikof. Wußtet ihr das nicht schon zuvor?

Amilka. Wahr ists, ihr könntet unum-schränkter Herr von einigen Fürstenthümern seyn, wenn ihr aus rühmlicher Delikatesse von Uneigennützigkeit nicht lieber arm und groß ge-blieben wäret.

Menzikof. Hab' ich nicht ohnehin schon mehr, als ich bedarf?

Amilka. Bis jezt mehr als zu viel; aber von nun an — wenn ich für meine Tochter besorgt bin, warum soll ichs nicht auch für meine Nachkommenschaft seyn?

Menzikof. Der Czaar ist mein Freund —: Ist euch das nicht mehr als aller Reichthum?

Amilka. O ihr steht auf dem gefährlichsten Posten von der Welt, Feldmarschall! — Fürstengunst —

Menzikof. Ihr beschimpft mich, wenn ich in euern Augen so viel als ein Höfling gelte. Peter ist mein Freund; seine Worte haben nicht die Dauer einer Seifenblase; seine Grundsätze sind nicht auf Meerschaum gebaut.

Amilka. Darinn will ich euch nicht widersprechen. Aber ihr habt Feinde, Feldmarschall, eben so mächtige, als unversöhnliche Feinde, die mit neidischen, gierigen Zähnen an den Wurzeln eurer Größe nagen! Eure Freundschaft mit dem Czaar mag so innig seyn, mag auf so festem Fuße stehen, als sie nur im-

mer will: darum hört doch keiner von beiden auf, Mensch zu seyn.

Menzikof. Wahrhaftig, ihr geht zu weit!

Amilka. So viel werdet ihr doch schon im Geschichtsbuche der Menschheit geblättert haben, daß ihr mir wenigstens die Möglichkeit davon nicht absprechen könnt. Und dem Vater einer guten Tochter müßt ihr doch wohl erlauben, auch für bloße Möglichkeiten besorgt zu seyn. Ihr sollt meine Tochter haben, arm oder reich, wie ihr immer seyd. Nur versprecht mir, Feldmarschall, wenn euch der Czaar ein Fürstenthum zum Hochzeitgeschenk anbiethet, dasselbe anzunehmen.

Menzikof. Ich bitte euch — verschont mich!

Amilka. Versteht mich doch recht — ich fordere ja nicht, daß ihr es ihm abbetteln sollt. Er wird es euch ganz gewiß von selbst anbiethen. Peter giebt gerne, was er schuldig ist, und ich nehme die Sache noch nicht allzu genau,

wenn ich sage: Peter ist euch zehn Fürstenthümer schuldig.

Menzikof. Eure Schmeicheleien, Fürst —

Amilka. Ich weiß es, wie gefährlich es ist, etwas zu eurem Lobe zu sagen, da eure zu große Bescheidenheit so oft unverdächtiges Lob mit der Schmeichelei zu verwechseln pflegt. Ihr erlaubt mir doch, dem Czaar Nachricht von eurer Verbindung zu geben?

Menzikof. Ich bin euch zuvor gekommen.

Amilka. Darum hört es nicht auf, auch meine Pflicht zu seyn. Euer Werk ist es, daß ich den Czaar nun mit ganz andern Augen ansehe, daß ich ihn bewundere, daß ich ihn lieben kann! Ich gehe zu ihm — Lebt wohl, Feldmarschall!

Menzikof. (für sich) Sprächest du das aus deiner Seele, Amilka, was gäb' ich nicht alles darum!

Amilka. (unter der Thüre zu Natalien) Keine Sylbe von dem, was unter uns vorgegangen ist!

(geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Menzikof. Natalia.

Natalia. Menzikof!

Menzikof. (in ihre Arme) Natalia!

Natalia. O wie bin ich in deiner Liebe so unaussprechlich glücklich!

Menzikof. Mein Daseyn vervielfältigt sich mir im Besitz deines Herzens!

Natalia. O wenn ich mit dem Blicke der unaussprechlichsten Liebe deine Größe messe, ich dich habe, ich an diesem Herzen liege —

Menzikof. Natalia —

Natalia. Dann bin ich erhaben über alles; beneidenswerth einer Göttinn — denk' ich mir dann selbst eine Göttinn in dieser Schöpfung zu seyn.

Menzikof. O unvergeßlichster aller meiner Lebenstage — endlich bist auch du gekommen!

Natalia. Das bange liebende Weib hat mit allen Gefühlen der unstäten, hinstrebenden Sehnsucht diesem seeligen Tage entgegen geharrt. (mit starrem Blicke auf ihm ruhend) Nur zwei schöne und große Männer giebt es in Rußland — Menzikof und — Peter!

Menzikof. Süße Schmeichlerinn!

Natalia. Aber was seyd ihr für sonderbare Männer! — Ihr verzaubert den Geschmack; täuschet die Wahrheit; vergiftet die Empfindung. Ich kenne nichts entsetzlicheres als Grausamkeit, nichts herabwürdigenderes als Rachgierde. Beide habt ihr eure unseligen Augenblicke! Und doch verzeih ich mirs, verzeih mirs von so ganzer Seele, daß ich diesen Wildling da noch so unaussprechlich liebenswürdig finden muß.

Menzikof. Was du einem für angenehme Bitterkeiten zu sagen weißt!

Natalia. Bitterkeiten? — Nein, Fülle des Herzens!

Menzikof. Peter wünscht dir Glück.

Natalia. Ich sprach ihn selbst; er sah mich, als er aus dem Arsenal kam, und gieng auf mich zu. Ich wünsche euch Glück, sagte er; es ist nur ein Mann, der euch meinem Herzen rauben konnte — aber auch nur ein Mann, dem ich Natalien gönne. Er faßte mich bei der Hand, warf einen Blick auf mich, und gieng.

Menzikof. Natalia —

Natalia. Besorgnisse, mein Theurer?

Menzikof. Du warst doch behutsam?

Natalia. Und wann war ich es nicht?

Menzikof. O man ists nie weniger —

Natalia. Als —?

Menzikof. — wenn man sich Mühe giebt, es zu seyn. Erwiederte deine Hand seinen Druck?

Natalia. Ich stand vor meinem Czaar.

Menzikof. Lächelte ihm dein Blick entgegen?

Natalia. Die ungetrübtesten Empfindungen des Dankes.

Menzikof. Was sprachst du zu ihm?

Natalia. Daß wir nie vergessen werden, unser Glück aus seinen Händen empfangen zu haben.

Menzikof. Und dann giengst du?

Natalia. Ja.

Menzikof. Und auf das schmeichelhafteste hattest du keine Antwort?

Natalia. Weil ich glaubte, keine Antwort wäre hier die Vernehmlichste.

Menzikof. Verzeih, edles Weib!

Natalia. Was verzeiht man lieber, als Mistrauen aus Liebe?

Menzikof. Und was ist oft gegründeter, als eben dieses? Hier, Natalia, ist die Klippe, an der der eherne Bund der Freundschaft in Trümmern geht; hier wird die Treue zur Verrätherinn, die Bruderliebe zur Meuchelmörderinn!

Natalia. Du schwärmst, Alexander!

Menzikof. Schwächen großer Männer sind furchtbar.

Natalia. (auf ihr Herz deutend) Das hier, ist dir das nicht Bürge?

Menzikof Daß Peter dich liebte, daß er mit sich ringen muß, dich vergessen zu können – : den Gedanken muß ich erst noch ertragen lernen.

Natalia. Du wirst ernsthaft — Komm mit in den Garten! Dieses Herz da, voll reiner unversiegbarer Zärtlichkeit, soll dir all' das düstere Gewölk von der Stirne verscheuchen. Komm, Alexander!

(sie geben Arm in Arm ab)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Es ist Abend. Garten des Fürsten Amilka)

Amilka allein.

(gegen die Szene redend) Dort, dort; etwas weiter zurück; tiefer ins Gebüsch! Ge't auf das Zeichen acht, wenn ihr anfangen sollt! Biethet allen Zauber eurer Kunst auf! Ich bin der Mann, der jeden wohlgelungenen Ton eurer Instrumente zu vergolden weiß. — Haltet euch bereit! — Ha! dort gehen sie ja, Arm in Arm, ergossen in Wonne und Wollust! Ihr seyd so selig, so sicher, ihr Elende!

(geht ab)

Zweiter Auftritt.

Menzikof. Natalia.

(sie kommen von der andern Seite)

Menzikof. Weg mit allem Kummer aus deiner Seele!

Natalia. Sicher und sorgenlos darf also Natalia an diesem Herzen ruhen? — Und mein Vater?

Menzikof. Woher soll ich mir diese ängstliche Besorgniß für deinen Vater erklären?

Natalia. Ach! — Jetzt keine Sylbe mehr von ihm; heute wenigstens nicht! Bald vielleicht bedarf er deines Beistandes, deines Schutzes!

Menzikof. Den soll er haben. Ist nicht das Schicksal des Vaters von dem der Tochter unzertrennlich?

Natalia. O in deinem Schutze liegt Trost, Beruhigung, Sicherheit! — Das hat mich wieder empfänglich gemacht für das Schöne dieses Abends. — Ein liebliches Dunkel! Eine

feierliche Stille! Das treffendste Sinnenbild der einsamen Größe erhabener, in sich verschlossener Seelen! —

Menzikof. Natalia!

Natalia. Mir ist alles so neu, so wie nie gefühlt!

Menzikof. Und mir weniger?

Natalia. Hier liegt es, hier bebt das Entzücken in vollem Uebermaaß; hier engt und drückt und preßt es — und auf einmal ist mir wieder, als ob Luft würde, und gähe Blutgüsse den Oeffnungen meines Herzens entströmten.

Menzikof. Wie hast du meinen Geist zum Echo deiner Launen herabzustimmen gewußt!

Natalia. O Alexander! welch eine herrliche Schöpfung thut sich vor uns auf!

Menzikof. Unermeßliche Aussichten!

Natalia. (an seiner Brust) Hier kann ich deinen Werth ganz fühlen!

Menzikof. Ja wir sind in einer beneidenswerthen Lage, ausgezeichnet von so vielen braven Männern; geliebt zu werden vom Fürsten und vom Vaterlande; überall ein Gegenstand der Bemerkung zu seyn — weit um sich zu wirken, der Unsterblichkeit entgegen zu reifen! O so ein Gedanke durchbebt die Seele mit Wollust, entflammt das Gefühl, erhebt den Geist bis an die Sterne!

Natalia. Und wenn dein Vaterland dich anbetet, die Welt dir zujauchzt, Peter's Freundschaft Herz und Ruhm mit dir theilt! Ha, dann kommt erst die Beneidenswerthe, und ruft: Zurück alle, wie ihr seyd! Er ist mein! (ihn mit Heftigkeit an sich drückend) Mein!

Menzikof. Natalia!

Natalia. Mein!

Menzikof. Willst du mich am Brauttage schon mit Seligkeit überfüllen?

Natalia. Dir einen getreuen Spiegel vorhalten — Sieh hinein! So sind in einer harmonischen Reihe alle unsere Tage der Zukunft.

Menzikof. O der Harmonie unserer Tage! (man hört Musik) Angenehme Ueberraschung! (die Musik geht in ein Adagio über) Schön und süß! —

Natalia. Gleich dem Einklang unserer Herzen.

Menzikof. — — Groß und erhaben! —

Natalia. Gleich der Seele eines Helden von menschlichem Gefühl!

Menzikof. — — In einander schmelzend und bezaubernd! —

Natalia. Gleich dem Wohllaut der sanften Natur!

Menzikof. Wenn Musik Stoff wäre, so wäre das der einzige, aus dem man Seelen formen könnte. — — Wahrlich, um froh sterben zu können, soll man sich beim Todtbette Musik machen lassen!

Natalia. Liebevoller Schwärmer!

Menzikof. Musik und Liebe, Liebe und Musik — : Wer diese hienieden immer hätte, brauchte der einen Himmel? (die Musik hört auf)

Natalia. Und doch wiegt Musik manche Unschuld in einen gefährlichen Schlummer! — Manche verwahrlos'te Tugend starb bei ihrem Sirenengesange eines sanften Todes.

Menzikof. Eine richtige Bemerkung. — Aber wie kommst du jetzt darauf?

Natalia. Ich weiß selbst nicht wie! Aber mir ist ein Bösewicht bekannt, der beim Gesang der Musik weinen, und beim Wimmern des unterdrückten Elends lachen kann; der Musik machen läßt, wenn er grausam seyn will, und seine Seele noch nicht durstend genug ist, Menschenblut in Strömen zu verschlingen; der durch Musik Unschulden tödtet, feige Bösewichter entschlossen macht und Rebellen zur That entflammt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Amilka.

Amilka. Eure Liebe sucht die Einsamkeit, Kinder!

Natalia. Um fühlen zu können, wie glücklich wir sind!

Amilka. Seyd ihr das wirklich?

Menzikof. Der Himmel weiß es!

Amilka. Er segne euch, mach euch groß, verherrliche euch in euren Söhnen und Enkeln; das angehende Geschlecht Menzikof strebe gleich einer Ceder über Amilka's Haupt empor! (mit einem Seufzer) O ich hatte herrliche Träume von euch, Kinder! Herrliche Träume! — Sie sind vorüber. — Seyd fröhlich! Ich will euch den schönen Abend nicht verderben, will mir Zwang anthun, bei euch, mit euch fröhlich zu seyn.

Menzikof. Zwang und Fröhlichkeit — wahrlich die ungeselligsten Dinge von der Welt!

Amilka. Seyd ruhig! Verlaßt euch auf mich! Ich werd' euch keine Freude verderben. Die Gäste erwarten uns.

Menzikof. Was für Gäste?

Amilka. Wovon ihr zwei bereits kennt und den dritten nur zu sehen braucht, um ihn

nicht mehr fremd zu finden. Der Senator Massalsky. —

Menzikof. Ein Mann von Kopf, und dabei euer Freund.

Amilka. Fürst Ossodar —

Menzikof. Warum der?

Amilka. Ihr seyd ja doch ausgesöhnt mit ihm, Feldmarschall?

Menzikof. Ja!

Amilka. Der heisseste seiner Wünsche ist nun, eurem Herzen wieder näher zu kommen. Bloße Aussöhnung leistet ihm nicht genug — Er lud sich selbst ein, und wählte mit Vorbedacht die Gelegenheit einer schönen feierlichen Stunde, einer Stunde, in der die Seele für feinere Empfindungen, für freundschaftliche Wärme empfänglicher zu seyn pflegt als sonst.

Menzikof. Er sey mir willkommen!

Amilka. Und der Archimandrit Kilian, ein schöner, ein großer Geist, ein Mann ganz nach der feinern Welt, und, um mit einem alles zu sagen, ein Verehrer, ein Anbeter von euch.

Nicht ohne Absicht wählt' ich einen Mann, der, wenn er den Segen über euch und meine Tochter ausspricht, ihn nicht bloß aus kalter Zeremonie, sondern aus Fülle des Herzens spricht.

Menzikof. Ich dank euch, Fürst; ob ich gleich wider die Gewohnheit des Landes gestehen muß, daß ich jede Art von Zeremonie für nichts weiter als für bloße Zeremonie ansehe.

Amilka. Ich weiß, ihr habt Vorurtheile gegen die Kirche.

Menzikof. Nicht so viele gegen sie, als man in Rußland für sie hat. Doch um euretwillen sey mir auch dieser Gast willkommen. Laßt uns gehen!

(sie gehen ab)

Vierter Auftritt.

(ein Saal in Amilka's Sommerpallaste)

Ossodar. Massalsky. der Archimandrit Kilian.

Massalsky. Seht mir einmal ins Gesicht, Vater Kilian, ohne zu blinzen!

Kilian. Euch will ichs thun, ohne zu blinzen.

Massalsky. Sagt mir, Vater Kilian, wie oft studirtet ihr eure Bibel durch, bis ihr der Schurke wurdet, der ihr nun seyd?

Kilian. Ihr brauchtet keine Bibel dazu, so viel ich weiß.

Massalsky. Vater Kilian bleibt einem selten eine Antwort schuldig — Aber Fürst! He, Fürst!

Ossodar. (der indessen in Gedanken vertieft da stand) Was wollt ihr?

Massalsky. Was ist euch?

Ossodar. Ich bin mit meiner Rolle beschäftiget.

Massalsky. Ziemlich zur Unzeit!

Ossodar. Eure Sorge sey, die eurige so gut zu spielen, als ich die Meinige spielen werde.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Amilka. Menzikof.

Amilka. Hier, Feldmarschall, sind drei von meinen Freunden, die es eben so würdig sind, als sie es sehnlich wünschen, euch von einem günstigen Gesichtspunkte bekannt zu seyn.

Menzikof. Seyd mir willkommen! (beiderseits stumme Verbeugungen)

Amilka. Der Wunsch, die Freuden des heutigen Abends mit uns zu theilen, hat sie veranlaßt, eure und meine Gäste zu seyn. Ich verlasse euch ein paar Augenblicke — Ich werde sogleich mit meiner Tochter hier seyn.

(geht ab)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Amilka.

Ossodar. Verzeiht mir, Feldmarschall! Es hat das Ansehen, als ob ich mich zu diesem kleinen Feste eingedrungen habe. Im Grunde mag es auch nicht viel anders seyn. Es liegt

mir ungemein viel daran, und euch muß es nicht weniger daran liegen, daß wir uns einander wieder nähern.

Menzikof. Ist das nicht bereits schon geschehen?

Ossodar. Daß es noch geschehen wird, hoffe ich mit Zuversicht. Mein Herz hat mir eine Menge Bedenklichkeiten darüber zu sagen, daß es nicht schon geschehen ist. Wahr ist es, eine Reihe von Beleidigungen habt ihr mir edelmüthig verziehen, habt mich auf einen glänzenden Posten empor gehoben; habt mir neuerdings den Weg zur Thätigkeit, zu vaterländischem Verdienst gebahnt.

Menzikof. Fast möcht' ich sagen, ihr beschämt mich, Fürst!

Ossodar. Freilich ist alles das viel, sehr viel, unendlich mehr, als ich verdiene; aber — verzeiht dem ungenügsamen Bettler, lange noch nicht alles, was ich wünsche! Euer Herz, Feldmarschall, will ich wieder haben! Um eurer Selbst willen muß ich es wieder haben! O, ich

hab' euch große, wichtige Aufschlüsse zu geben! Aber bin ich nicht zuvor eurer Achtung, eures innigen Zutrauens gewiß, so bestimmen mich ungleich mehr Gründe zurückhaltend als offenherzig gegen euch zu seyn.

Menzikof. Ossodar! Ossodar! (ihn küssend und an sich drückend) Trauter Gespiele meiner Jugend! Ja du bist wieder du selbst geworden! So bist du wieder mein!

Ossodar. Ich bin stolz auf eure Liebe. Diese Liebe macht mich wieder stolz auf mich selbst. Dießmal, Feldmarschall, bin ich in der günstigen Lage, euch zu erwiedern, euch mir verbindlich zu machen. Ueberlassen wir uns diesen Abend dem Genuß der Fröhlichkeit! Morgen aber an das Werk! Ihr werdet staunen, Feldmarschall! werdet mir danken, werdet den schönen Augenblick segnen, in dem ihr euren Freund Ossodar wieder gefunden habt! Wie gesagt, morgen an das Werk! (auf Massalsky deutend) Aber seht da einen Mann, den wir brauchen, bei dem sich Herz und Kopf mit auf-

ßerordentlichen Umständen verbanden, um ihn uns unentbehrlich zu machen! Lernet ihn zuerst kennen, dann werdet ihr selbst sagen: der Mann muß unser seyn.

Menzikof. (den Massalsky bei der Hand fassend) Senator, seyd mir herzlich willkommen!

Massalsky. Der Augenblick, Feldmarschall, der mich eurer Gunst versichert, soll unter die glücklichsten meines Lebens gehören! Sie zu erhalten, war das stille ununterbrochene Streben meines Geistes seit vielen Jahren. Diesem Zeitpunkte glaube ich nun nahe zu seyn. Was ich euch in Gemeinschaft mit dem Fürsten Ossodar leisten werde, ist allerdings von großer Wichtigkeit; aber auch sonst habe ich euch Plane vorzulegen, die die Frucht von langer anhaltender Verwendung, das Resultat von mannichfaltiger Erfahrung sind, von deren Ausführung geprüfte verständige Männer sich manchen wohlthätigen Einfluß auf eine bessere noch immer durch Nebenabsichten sehr gehemmte Organisation des Ganzen versprechen. Eurer Ur-

theilskraft will ich diese Plane unterwerfen. Finden sie euren Beifall, so nehmet euch derselben väterlich an, schützt sie gegen Neid und Kabale! — In euch schmeichle ich mir den wahren und einzigen Canal gefunden zu haben, durch den unser Bestreben gehen muß, um zweckvoll zu werden.

Menzikof. Eure Bekanntschaft, Senator, ist mir erwünscht. Ich werde euch dem Czaar vorstellen; Männer wie ihr seyd, braucht der Czaar.

Kilian. Wenn ich fürchten müßte, Feldmarschall, daß ihr den Mann, den ihr vor euch habt, bloß aus dem Kleide zu beurtheilen pflegt: so dürfte ich mir freilich keine allzugünstige Aufnahme von euch versprechen.

Menzikof. Ohne Rücksicht auf Kleid und Stand hat jeder Rechtschaffene meine Hochachtung.

Kilian. Ich habe bemerkt, Feldmarschall, und hatte vielleicht Gelegenheit, es genauer zu bemerken als hundert andere, daß die Kirche, so

sehr es auch der Czaar zum wesentlichsten seiner Geschäfte machte, sie vom Grunde aus zu reformiren, noch immer mehr die Sache einer abgesonderten Geistlichkeit, als die des sämmtlichen Staates ist. Vaterlandsliebe und Philosophie der Religion forderten mich auf, Maaßregeln ausfindig zu machen, wie man den so gefährlichen Fanatismus des Priesterthums vollends entwaffnen, und den Einfluß desselben auf das Wohl des Staates und vorzüglich aber auf die Sitte des Volkes weniger verderblich machen könne. Gönnet mir die Gnade, Feldmarschall, mit euch in einer gelegenen Stunde mit mehr Ausführlichkeit darüber sprechen zu dürfen.

Menzikof. Längstens in zwei Tagen werde ich euch zu mir bitten lassen. Indessen wünsche ich mir Glück, im Russischen Priesterrocke einen Mann gefunden zu haben, der die seinem Stande so seltene Eigenschaft besitzt, mit patriotischer Denkungsart, Aufklärung und Liebe zu geläuterter Wahrheit zu verbinden.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Natalia. Amilka.

(während der Unterredung bringen Bediente Tische und Stühle in Ordnung und setzen Wein, Gläser und Tassen auf)

Amilka. Nun, Feldmarschall, seyd ihr mit der Gesellschaft zufrieden?

Menzikof. Vollkommen, Fürst! (Natalien der Gesellschaft vorstellend) Hier, Freunde: seht in ihr mein Glück, meine Wonne, meine Seligkeit!

Natalia übernimmt von einem Bedienten eine Tasse mit gefüllten Gläsern, und überreicht jedem der Gäste eines.

Ossodar. Massalsky. Kilian. (indem sie trinken, zugleich) Es lebe das edle, liebenswürdige Paar! (sie setzen sich um den Tisch; jeder schenkt sich in der Folge selbst ein, nur Amilka ist besorgt, das Glas des Feldmarschalls nie leer zu lassen)

Ossodar. Peter ist ein großer Mann; Ihr seyd groß und glücklich und geliebt! Wer von euch ist beneidenswerther?

Kilian. Der Himmel gieße die Fülle seines Segens über dich aus, edles, liebevolles Paar!

Amilka. Vatersegen dringt schneller durch die Wolken, als Priestersegen —: Ich sag' Amen!

Menzikof. (trinkt) Es lebe unser Czaar! (trinkt noch einmal) Unser aller Vater, Rußlands Peter lebe!

Ossodar. Massalsky. Kilian. (trinkend, und zugleich) Es lebe das edle Brautpaar Menzikof!

Menzikof. Ich trank auf des Czaars Gesundheit.

Ossodar. Und wir tranken auf die Eurige!

Menzikof. (ein Glas ausstürzend) Es lebe Peter!

Ossodar. Massalsky. Kilian. (trinkend) Es lebe Menzikof und Peter! Noch einmal: Sie leben, Menzikof und Peter!

Menzikof. (schnell aufstehend) Ihr vergeßt euch, Freunde!

Natalia. (ihn sanft zurückziehend) Sie freuen sich mit uns. Was ist pflichtvergessener, als die Freude?

Massalsky. Wir ehren unsern Czaar in euch, Feldmarschall!

Ossodar. In seinem Mitarbeiter, seinem Busenfreunde!

Menzikof. Lassen wir es gut seyn! trinkt) Auf euer Wohl, Freunde! — (zu Amilka) Das war ein Seufzer aus gekränktem, ängstlich gepreßten Herzen! — Was fehlt euch, Fürst?

Amilka. Vergebt mir, Feldmarschall! Ich konnte nicht mittrinken.

Menzikof. Das hab' ich nicht bemerkt.

Amilka. Gesundheiten sollten aus dem Herzen kommen; Gesundheiten sollten — (Wehmuth affektirend) O meine Tochter! —

Menzikof. Was soll das, Fürst?

Amilka. (sich vor die Stirne schlagend) Empfindlicher Thor ich! — Es ist vorüber (trinkt) Ich wette, ich übersauf' euch heute alle!

Menzikof. Ihr trinkt aus Unmuth!

Amilka. Wie gesagt, es ist vorüber! Ich werde euch die Freude dieses Abends nicht verderben.

Menzikof. Wem soll das eigentlich gelten?

Amilka. Euch und mir, uns allen!

Menzikof. Ihr seyd sehr räthselhaft.

Amilka. Nun denn, wenn ich es nicht seyn soll — (behutsam um sich schauend) Ich war beim Czaar, und habe mit ihm eurer Verbindung wegen gesprochen.

Menzikof. Und der Erfolg davon?

Amilka. Der Czaar muß geglaubt haben, daß ich aus bloßer Zermonie gekommen bin, und sah die Sache anfangs als bloße Zeremonie an. Er läßt euch beiden Glück wünschen! (Menzikof und Natalia stehen auf und verneigen sich) Seine Laune mag eben auch nicht die Beste gewesen seyn.

Menzikof. Warum nicht?

Amilka. Ich glaubte, ihm etwas von grosser Wichtigkeit zu sagen, und er hörte mich mit einer Gelassenheit an, mit einer Kälte, die mich äusserst verlegen machte; mit einer Kälte, Feldmarschall, die ganz gewiß etwas mehr, als kalte Gelassenheit war.

Menzikof. Wir sehen nicht immer, was wir sehen. —

Amilka. Es mag seyn; aber glaubt mir auf mein Wort, Feldmarschall! der Czaar war auf diese Nachricht durch und durch kalt, kälter als die Kälte selbst. (sie trinken)

Natalia. (zu Menzikof) Du hast ja selbst mit ihm gesprochen!

Menzikof. Und er nahm es auf mit der unbefangensten Theilnahme, mit der edelsten großmüthigsten Freundschaft. —

Massalsky. Indessen scheint mir das doch neues Licht zu geben, was man sich bei Hof und ausser Hof, heimlich und öffentlich in die Ohren zischt.

Menzikof. Und das wäre?

Massalsky. Daß der Czaar durchaus nicht mit eurer Heirath zufrieden seyn soll.

Menzikof. Zum Lachen, und weiter nichts als zum Lachen! (trinkt jetzt, und in der Folge mit starken Zügen)

Ossodar. Nichts weniger als zum Lachen, Feldmarschall! — Gerade über diesen Punkt ließ sich gestern der Czaar sehr vernehmlich gegen den Großschatzmeister heraus.

Menzikof. Nun?

Ossodar. Daß er nemlich durchaus nicht zufrieden mit dieser Heirath sey; daß man an Menzikof verlieren werde; daß — je nun wir sind ja unter uns — daß die englische Fürstinn Natalia auf günstigere Zeiten hätte warten sollen.

Menzikof. (heftig) Das hat der Czaar nicht gesagt!

Ossodar. Ihr vergeßt euch, Fürst! (mit Zuversicht) Wohl hat das der Czaar gesagt! Wißt ihr was, Feldmarschall? laßt euch das Nemliche, und wenn es euch lieb ist, noch

ungleich mehr vom Großschatzmeister selbst sagen! Er ist euer Freund, und wahrlich nicht wenig darüber betroffen.

Amilka. (langsam und kritisch) Daß die Fürstinn Natalia auf günstigere Zeiten hätte warten sollen — auf günstigere Zeiten — (Menzikof's zunehmende Unruhe wird sichtbar. Er trinkt heftiger, als vorher)

Natalia. Gott weiß es, ich kenne keinen Wunsch für günstigere Zeiten!

Menzikof. Natalia!

Amilka. Ich bin mit meiner Erzählung noch nicht zu Ende. Ich berührte beim Czaar gelegenheitlich den Punkt, worüber wir heute sprachen.

Menzikof. (aufgebracht) Ich hab' es euch ja gesagt, hab' euch gebeten darum, und doch — —

Amilka. Welche ungewöhnliche Hitze, Feldmarschall! Ich berührte den besagten Punkt mit einer Behutsamkeit, mit welcher ihr ihn kaum selbst hättet berühren können. Er verstand mich auf die ersten drei Worte, blieb eine ziemliche Pause nachdenkend auf der nemlichen

Stelle, nahm mich dann bei der Hand und sagte mir im Tone höchstwichtiger Bedenklichkeit: Was ich gethan, Fürst, was ich doppelt, drei- und zehnfach gethan — was ich ihm aufgedrungen haben würde, wenn er eure Tochter nicht heirathete, das kann ich nun aus gewissen, mir nur bekannten Ursachen nicht mehr thun, da er sie heirathet; und wenn er mich auch zu meinen Füßen darum bitten sollte.

Menzikof. Bedenkt, Fürst!

Amilka. Ja wohl bedenke ich! O es hat das niemand so sehr zu bedenken, als ich!

Menzikof. Noch einmal, das hat der Czaar nicht gesagt!

Amilka. Das hat er gesagt, von Wort zu Wort, so wahr ich ein Knese von Rußland bin! Sein Leibmedikus stand dabei. Ich bin kein Lügner, Feldmarschall! (aufspringend und ihn bei der Hand fassend) Meine Ehre ist beleidigt. Mit mir zum Czaar! Ich fordere euch auf dazu! Ich habe trotz einem heißes Gefühl für Ehre. Ich setze meinen Kopf aufs Spiel, wo

es den Ruhm gilt, es für Ehre und Wahrheit gethan zu haben! Noch einmal: zum Czaar mit mir!

Menzikof. (niedergeschlagen) Ich habe den Muth nicht. — (nach einer Pause für sich) Sturm, Sturm! —

Amilka. Ja mein guter, mir jetzt über alles theurer, Feldmarschall! — Was hatte ich ehedem für sonderbare herrliche Träume von euch!

Menzikof. Träume, das ist auch alles!

Amilka. Erinnert ihr euch noch an die Herkulischen Arbeiten von zwei Monaten, die ihr alle glücklich, alle vollkommen, alle zum Ruhm, zur ewigen Größe Rußlands zu Stand gebracht habt? — Die Gerichtshöfe bekamen eine bessere Verfassung; zur Emporbringung des Handels wurden eben so schnelle als wirksame Maaßregeln getroffen; der Seefahrt eine zweckmäßigere Direktionslinie vorgezeichnet; die Armee wesentlich umgestaltet; mit fremden Mächten Unterhandlungen gemacht, Verträge geschlossen und Al-

lianzen festgesetzt, die Schweden zum willkührlichen Werkzeug unsers Cabinets erniedrigten, den Stolz der barbarischen Pforte demüthigten, das gebeugte Polen mit großen Erbiethungen um friedliche Nachbarschaft zu bitten nöthigten, uns dem Deutschen Reiche ehrwürdig, uns Frankreich zum Freunde machten. — Der Geist wird einem schwindlicht, wenn man daran denkt, daß alles dieß das Werk eines einzigen, daß dieses ungeheure Werk bloß die Frucht einer Zeitfrist von zwei Monaten gewesen ist.

Menzikof. Ein andermal davon, Fürst!

Amilka. Peter sah das ein; Peter fühlte, was er an euch hat. Es war einmal in einer traulichen Gesellschaft von Männern, in der er sagte: Anders weiß ich ihn nicht zu belohnen, als daß ich ihn bis zu mir erhebe.

Ossodar. Ich war zugegen.

Amilka. Ich auch.

Massalsky. Mir erzählte der Präsident des obersten Gerichtshofes davon. Es gab

dazumal zu vielem Gerede, zu sonderbaren Auslegungen Anlaß.

Amilka. Wenn ich dann oft so mit mir selbst über euch räsonnirte, eure Verdienste um den Czaar, um Rußland messen wollte, und mir Ausdruck und Maaßstab und Umfang dazu fehlten; wenn ich euren Verhältnissen, eurer Freundschaft mit dem Czaar, dem innigen, unbeschränkten Zutrauen, mit dem er alle schwereren Sorgen seiner Krone auf eure Seele zu wälzen pflegt, nachzuhängen wahre Seelenwollust darinn fand; wenn ich mir dann wieder Rußlands riesenartige, am Ende unter der ungeheuren Last eigener Bürde leidende Größe dachte: so entstand daraus in meiner Seele ein Bild, ein Bild, Feldmarschall, das ich manche ununterbrochene Tage vor Augen hatte, das mir meine zu dienstfertige Phantasie immer schöner und schöner ausmahlte, das mich — wir sind jezt unter uns; der Abend ist so schön und feierlich; die Gesellschaft so traulich und offen —: Laßt mich mein Bild vollenden!

Menzikof. Ich bitte euch, Fürst, verschont mich damit!

Ossodar. Und wir bitten euch, es zu vollenden.

Amilka. Peter macht eine entfernte Provinz von Rußlands Herrschaft unabhängig, überreicht sie seinem Freund Menzikof unserm zweiten Czaar zum Geschenk, setzt ihm die Krone auf, um sich ihm gleich zu machen an Hoheit und Würde, wie er ihm bisher an Herz, an Gesinnung, an Verwendung, an glänzenden Thaten gleich gewesen ist.

Menzikof. Ein ähnlicher Gedanke kam mir wohl nie in die Seele!

Amilka. Alexander Menzikof wird der Solon unsers Zeitalters, macht sein Land durch weise Gesetze groß und glücklich; verbreitet Reinheit der Sitte, Betriebsamkeit, Wohlstand über sein Volk; erhebt seinen blühenden Staat zum Selbstvermögen; verbindet und verkettet das Herz seines Volkes mit Rußland durch einen ewigen Freundschaftsbund. Nun ist Ruß-

land erst furchtbar, nun mag ein ganzes dreifach mit Wällen umschanztes Europa vor ihm zittern! Alexander der Bundesgenossene von Rußland, der Held, der Gesetzgeber, der geliebte angebetete König — der Gemahl meiner Tochter? mein Sohn? — O wie hat mich heute Peter's eiskalte Hand so unsanft und plötzlich aus diesem Traume aufgeschreckt! (bei diesen Worten steht Menzikof auf, stürzt ein Glas aus und geht unruhig auf und ab)

Ossodar. Aufrichtig zu sagen: Amilka, euer Traum hat mich sehr verstimmt! (alle übrigen stehen auf)

Natalia. (ihn bei der Hand fassend) Was ist dir, Alexander?

Menzikof. Nichts! Mich krönt ja deine Liebe! In dieser bin ich glücklicher, beneidenswerther als ein König!

Amilka. (hat indessen ein Zeichen gegeben. Eine rasche, vollstimmige Musik beginnt in einem Nebenzimmer)

Menzikof. (er äußert einen hohen Grad von Unruhe. Natalia verwendet keinen Blick von ihm. Auf

einmal schreit er auf) Fort, fort! Meine Seele wird wild!

Amilka. Bleibt, Feldmarschall! In einem solchen Zustande kann ich euch nicht von uns lassen.

Natalia. Bleib bei mir, Alexander! Wo bist du sicherer, wo geliebter, als im Arm der Liebe? — (ein Bedienter kommt)

Amilka. Was willst du?

Der Bediente. Ein Mohr von Hof dringt darauf, die Fürstinn zu sprechen.

Amilka. Laß ihn herein!

Bedienter. (ab, und gleich wieder zurückkommend) Er muß sie allein sprechen! Es soll sehr dringend seyn.

Amilka (geht ab, und kommt mit dem Mohren zurück)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Mohr.

Amilka. Unter uns sind keine Geheimnisse. — Heraus damit! — Was willst du?

Der Mohr. (sich verlegen stellend) Ich? Nichts — oder im Grunde nur sehr wenig. (sich Natalien nähernd und ihr auf versteckte Art einen Brief zu reichen suchend) Da! — Geschwind, ehe man es bemerkt —

Natalia. (laut) Unverschämter!

Der Mohr. (wie zuvor) Er ist vom Czaar. Weis't ja einen Brief vom Czaar nicht so verächtlich ab! — (dringt ihr den Brief auf und eilt davon)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Mohren.

Natalia. (laut zu Amilka und Menzikof) Ein Brief vom Czaar.

Amilka. Meinen Glückswunsch! (während Natalia den Brief erbricht) Der Brief ist von Bedeutung — Glaubt ihr das nicht selbst, Feldmarschall? — Daß der Czaar vielleicht in sich gegangen ist, daß er vielleicht — was ist dir meine Tochter? — Du wirst blaß —

Natalia. Schändliche Verrätherei!

Amilka. Was enthält der Brief?

Natalia. (mit an Schrecken grenzender Verlegenheit) Der Himmel weiß, ich bin unschuldig!

Amilka. Unangenehme Nachrichten, meine Tochter? — Zeig' mir den Brief! (nimmt ihr denselben aus den Händen)

Natalia. Gott! (sinkt ohnmächtig nieder)

Amilka. Ach — meine Tochter! Zu Hülfe! — Hier les't indessen, Feldmarschall! (er beschäftigt sich mit Natalien)

Menzikof. (nachdem er gelesen hat, erstarrt und wie ausser sich) Seine Hand! Seine Hand! — Verrath! Meuchelmord! — Seine Hand!

Amilka. Meine Tochter! Ach, sie ist todt!

Menzikof. Sorge nicht, Alter! Ich hab' einen Balsam für sie, der sie wieder ins Leben zurück kitzeln soll. (sie bei der Hand fassend; dann mit verbissener Wuth und dumpfem Tone) Es war ein schöner Abend! Freundlich verbarg uns eine Laube in ihrem Dunkel. — Ich lag in deinen Armen. O es ist übermenschliches Gefühl, sagtest du im Taumel der Wonne, dich

Alexander, in den Armen zu haben! (schüttelt sie bei der Hand) Wirkt der Balsam nicht? — Ha, so habe ich einen Donner, der dich ins Leben zurückdonnern soll! (mit Wuth und immer heftigerm Steigen des Tones) Gestern war es, daß dir der Czaar in den Armen lag. Da sagtest du im Taumel der Wonne, es sey übermenschliches Gefühl, ihn in den Armen zu haben!

Amilka. Um Gotteswillen, was ist vorgegangen?

Menzikof. Gebt ihr Gift! Ich möchte mich sonst mit dem Blute dieser Schlange besudeln. —

Amilka. (zu einigen Umstehenden) Bringt sie fort! (Natalia wird fortgetragen.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Natalia.

Menzikof. (zu Amilka) Lies, wenn du nicht der Kuppler deiner Tochter bist!

Amilka. (lies't) „Natalia, liebenswürdig„ste deines Geschlechts! Der gerstrige Tag war „einer der seligsten meines Lebens — Ich lag in „euren Armen, und ihr gestandet mir im Tau„mel der Wonne, daß es euch übermenschliches „Gefühl sey, mich in euren Armen zu haben. „Heute reicht ihr eure Hand einem andern, da „ich doch eures Herzens gewiß zu seyn glaubte, „und in kurzer Zeit meinen Thron mit euch ge„theilt hätte! Wahrlich ihr seyd nicht klug, „Fürstinn, und bringt bis zum Wahnsinn — „euren Peter" — O der Schande und des Schimpfes über meine grauen Haare!

Menzikof. Ha des Verräthers auf dem Throne!

Ossodar. Ohne euch, ohne seinen Freund, wäre Peter nicht Peter, Rußland nicht Rußland!

Massalsky. Denkt an den Paß bei Systerbeck!

Kilian. An das heiße Treffen bei Kalisch —

Ossodar. An die donnernde Schlacht bei Pultawa —: Da war es, wo gleich einem Gott euer Retterarm dem Czaar das Leben erhielt und über Rußlands Schicksal Entscheidung sprach.

Menzikof. Der Undankbare! Der Heuchler! Der Brudermörder!

Kilian. Wer hätte sich das vor wenig Augenblicken noch gedacht!

Menzikof. Ihr weint, Freunde? Ha, und mir ist, als ob mir Flammen aus den Augen sprühten!

Amilka. Denkt, daß ihr Männer vor euch habt!

Menzikof. Wuth, Empörung, Raserei —: Ich bin zu allem aufgelegt. Wollt ihr, daß ich morden soll wie ein Würgengel? Ein Schwert und eine Nacht, — und Petersburg schwimmt am Morgen in seinem Blute!

Amilka. Entsetzlich mißhandelter Mann!

Menzikof. O daß ich ihn da hätte, in diesem Augenblick! Bei den Haaren wollt' ich das gekrönte Ungeheuer herumschleppen, mit

seinem Kopfe gegen alle vier Wände rennen; mit Füßen wollt' ich es treten; das scheusliche Verzerren seiner Züge, sein Aechzen, sein Wimmern, sein Heulen mit nimmersatter Wollust in mich trinken, und es so unter meinen Händen den langsamsten schimpflichsten Tod eines elenden, feigen, meuchelmörderischen Buben sterben lassen, sterben sehen!

Amilka. Ihr seyd beschimpft! Ich bin es mit euch! Ich verbinde mich mit euch, unsere Rechte —

Menzikof. Kaltblütiger Thor, der du hier von Rechten sprechen kannst!

Amilka. Unser Recht, Feldmarschall, unser Recht ist Blut!

Die Uebrigen. Blut, Blut ist euer Recht! (sie umringen den Feldmarschall. Eine Pause. Mienen- und Gebehrdenspiel)

Menzikof. Ihr Männer — da steht ihr, und seht euch an!

Amilka. (zu Offodar) Was ist euch, Fürst?

Ossodar. In mir gehen entsetzliche Dinge vor —

Amilka. Und du Massalsky, was schwebt dir auf der Zunge? — Vater Kilian, eure Seele arbeitet, und so viel ich sehe, nicht über das Wie und Warum einer Nußschale!

Ossodar. Bruder!

Amilka. Blut und Leben, einer für alle, alle für einen!

Alle. (sich die Hände biethend, und zugleich) Einer für alle, alle für einen!

Ossodar. Blut! Blut!

Amilka. Laßt uns den Tyrannen erwürgen!

Alle. (ausser Menzikof) Er soll sterben!

Amilka. Menzikof —

Menzikof. (nach einer Pause) Er soll sterben!

Amilka. O wohl uns allen! Drückt unserem Bunde das Siegel vollends auf, Feldmarschall!

Menzikof. Was wollt ihr?

Amilka. Drei Worte auf dieses Blatt!

Menzikof. Ich versteh' euch — (schreibt) Hier!

Ossodar. Ha, nun kommt! Eine Stunde —

Menzikof. Und der Verräther ist nicht mehr! (Menzikof und Ossodar gehen ab)

Eilfter Auftritt.

Amilka. Massalsky. Kilian.

Massalsky. Macht einmal den Versuch, Fürst, und legt dem Teufel Fallstricke! Ich steh' euch mit meiner Seele dafür, er fällt.

Amilka. Sind die Papiere in Bereitschaft?

Massalsky. Hier sind sie! So verschieden an Inhalt, so gleich an Form, als je ein Ey dem andern gleich gewesen ist.

Amilka. Gut! Ich hole meine Tochter! — Augenblicke wiegen jetzt ein Jahrhundert auf!

(Amilka geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Massalsky. Kilian.

Kilian. Es geht gut, vortreflich; aber allzuwohl ist mir bei der Sache doch nicht.

Massalsky. Nehmt mir es nicht übel, Vater Kilian, ihr seyd ein Hasenfuß, eine Memme!

Kilian. Meine Sache ist, gute Anschläge zu geben. — Da ich nun das Meinige gethan habe, so seht ihr selbst —

Massalsky. Daß man euch nach Haus gehen lassen soll?

Kilian. Es ist wirklich schon sehr spät.

Massalsky. Daran ist nicht zu denken, Vater Kilian! Wir brauchen euch noch ferner! Ihr seyd der gemachteste Spion von der Welt. Auch weiß die Schlupfwinkel bei Hof keiner so gut als ihr. — Wie gesagt, Vater Kilian, ihr bleibt! Holt man uns am Ende, so erspart ihr dadurch der Wache die Mühe, euch erst lang aufzusuchen.

Kilian. Wie ihr noch scherzen könnt!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Amilka. Natalia. Hinter ihnen General Bauer, nebst den Vornehmern der Verschwornen, welche im Hintergrunde stehen bleiben.

Amilka. (führt Natalien zu einem Tische an der Seite) Wir haben mehr als eine Ursache, alles despektable Aufsehen zu vermeiden — Dank unsern Freunden, die sich mit mir verbanden, die Sache auf der Stelle beizulegen! War es ihnen nicht möglich, den Feldmarschall von deiner Unschuld, von der unverletzten Treue deines Herzens ganz zu überzeugen: so gelang es doch der Stärke ihrer Beredsamkeit, die ganze Schwärze des Verbrechens auf den Czaar zurück zu wälzen! Seine Liebe gegen dich ist nun inbrünstiger als je — Er drang sogar in mich, den Heirathskontrakt noch heute zu Stande zu bringen, um Morgen die Vermählung selbst um so gewißer feiern zu können. Wie unent-

behrlich uns das alles ist, wie sehr das Heil, die Rettung deines Vaters von der schnellen Verbindung mit dem Feldmarschall abhängt, weißt du so gut als ich! Hier, lies einmal! (überreicht ihr ein Papier)

Natalia. O ich bin sehr krank! (nachdem sie gelesen, giebt sie das Papier zurück. Bauer hat sich indessen hinter ihren Sessel gestellt, um alles beobachten zu können)

Amilka. Nun, willst du nicht unterschreiben?

Natalia. Ach, wenn es weiter nichts, als zu unterschreiben brauchte! — Wer verargt es mir, wenn ich sogar auf die Wirklichkeit selbst mißtrauisch werde?

Amilka. (verwechselt das vorige Blatt mit einem ihm ähnlichen, und legt es ihr vor. Sie unterschreibt) Begieb dich nun zur Ruhe!

Natalia. Ich bedarf ihrer; aber ach! — sie wird nicht kommen!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Natalia.

Amilka. (zu den Verschwornen) Freunde, ihr seyd von Allem unterrichtet?

Einige. Von Allem.

Amilka. Eure Namen unter den Verschwörungseyd! (sie unterschreiben sich auf dem nemlichen Blatte, auf welchem Naliens Name steht, bis an Bauer)

Amilka. Haben sich alle unterschrieben?

Massalsky. (nachdem er die Namen durchgesehen) General Bauer fehlt.

Amilka. Warum unterschreibt ihr euch nicht?

Massalsky. Ist der Andreasorden daran Schuld? — Der Czaar hieng ihm heute den Orden um, weil er davon laufen wollte.

Amilka. Unterschreibt euch!

Bauer. (bleibt unerschrocken stehen. Massalsky eröffnet die Mittelthüre. Man sieht einen wimmelnden Haufen von Verschwornen. Einige davon dringen sich herein)

Amilka. Ein Verräther unter uns! — Ergreift ihn!

Bauer. (mit gezogenem Degen) Keiner mir nahe! (sie ergreifen ihn rückwärts und entwaffnen ihn)

Amilka. Bindet ihm Hände und Füße! Werft ihn in ein unterirrdisches Gewölbe, aber tödtet ihn nicht! Ich werde selbst Gericht über ihn halten. (Bauer wird fortgeschleppt) Nun Freunde, Brüder, zur Sache!

(sie gehen ab)

Fünfzehnter Auftritt.

(Ein Saal im Pallaste des Czaars. Im Hintergrunde ist eine Thüre zum Cabinet des Czaars angebracht)

Serdjukow allein.

(versucht das Schloß an der Thüre des Cabinets) Die Thüre ist verschlossen. (sieht durch die Oeffnung des Schlüssellochs) Schon nach Mitternacht, und noch am Arbeitstische? — Ich soll mich der Schlüssel zum Hauptthore bemächtigen — : Das

hab' ich gethan! Ich soll ihn hier erwarten, sagte der alte Fechtmeister; das thue ich nun auch! Aber warum kömmt er nicht? Ich soll morgen weder Kolbe noch Kappe mehr haben, sagte er —: und kommt doch nicht? (sich auf einen Stuhl werfend) Nun bin ich endlich doch wieder einmal allein! Wohlthätige Mitternacht, die du mich dem hohnlächelnden Auge des vornehmen Pöbels verbirgst; O daß du mich auch vor mir selber verbergen könntest! — Den Narren spielen zu müssen —: o d e r Gedanke allein könnte mich schon halb zum Narren machen! Narr und Prinz, Prinz und Narr sind stets die Losungsworte der Höflinge für meinen Gram. — Ha! Was hindert dich, in jedem Augenblicke, in diesem nemlichen Augenblicke zu machen, daß der Narr den Prinzen, und der Prinz den Narren auf ewig vergessen muß? Diesen Augenblick — (mit gesunkenem Muthe) O Natur, wie hast du mich feig gegen mich selbst gemacht! — Feig? Kanntest du sonst dieses Wort? Und jetzt? — O es sind ja alle Narren feig! — Die heutige

Szene hat mich vollends zur Schwäche eines winselnden Weibes erniedrigt. Ein herrlicher Anblick — : das Kind spielte mit der Narrenkappe seines Vaters!

Sechzehnter Auftritt.

Serdjukow. Der Mohr.

Der Mohr. (auf den Zähen hereinschleichend nnd um sich schauend. Man hört außer der Szene ein Gezisch und Gemurmel. Er ruft zur Szene hinaus) Stille mit eurem Weibergeklatsch! (zu Serdjukow) Ha! — Du da, fürstlicher Narr?

Serdjukow. Was willst du hier in der Stunde der Mitternacht?

Mohr. Dir gute Nacht sagen.

Serdjukow. Laß dir ins Gesicht sehen!

Mohr. Ich rathe dir es, sieh mir nicht zu nahe ins Gesicht!

Serdjukow. (forschend) Du bist nicht allein! —

Mohr. Ganz allein, bei meiner Seele!

Serdjukow. Der Anschlag zu irgend einer schwarzen That schleicht mit dir herum.

Mohr. Mir ist dein Leben lieb! Du machst mir Spaß, und Spaß behagt mir; Auch hast du mir einmal die Knute erspart. Damit du also siehst, daß ich so was nicht vergesse, so rath ich dir, wenn du nicht wie ein Kalbsbraten durch und durch gespießt werden willst, dich auf der Stelle davon zu machen! Dahinaus, sag ich!

Serdjukow. Ich verstehe dich.

(geht ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Der Mohr. Massalsky, mit ihm ein Hauffen Verschworner.

(Die Verschwornen tragen zum Theil Blendlaternen, Strickleitern, und andere Instrumente)

Massalsky. (die Leute vertheilend) Ihr haltet an allen Ecken und Ausgängen Wache! Wer euch in den Weg kommt, wird nieder gemacht! Ihr bindet die Strickleitern an! — Und ihr hier bleibt an meiner Seite! (eine seidene Schnur herausziehend.)

Armer Peter! Sie nennen dich einen großen Mann; Laß sehen, ob sich deine Größe nicht mit dieser Schnur messen läßt! (will zur Thüre hinein) Sie ist verschlossen! — Dem Verhängniß und uns sind Thüren und Thore vergebens verriegelt. — Sprengt sie auf! Stellt euch etwas entfernter; So — Jetzt nehmt den Anlauf! (sie laufen an; aber umsonst)

Mohr. (sieht durch das Schlüsselloch) Es bewegt sich darinn — Es kommt —

Massalsky. (ihm einen Dolch überreichend) Da! — Geschwind! Wenn er kömmt, und ich mit ihm rede, vom Rücken!

Mohr. Ich versteh' euch.

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Czaar.

Der Czaar. (mit Ruhe und Würde) Was wollt ihr?

(die Verschwornen ergreift ein panischer Schrecken; sie entfliehen)

Massalsky. Heil und Seegen auf unsern Czaar! — Aufruhr, gnädigster Herr! — Rebellion — (gegen das Fenster) Da seht, in den Gassen wimmelts von Menschen —

(da sich der Czaar gegen das Fenster kehrt, holt der Mohr gegen seinen Rücken mit dem Dolch aus)

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Menzikof mit Bewaffneten.

Menzikof. (hineinstürzend) Halt, Bösewicht! (er ergreift den Mohren am Genicke und wirft ihn zur Erde. Massalsky entflieht. Der Mohr rafft sich auf und entflieht) Den Flüchtigen nach! — Fliegt! — Verfolgt! — Durchsucht alle Winkel des Pallastes! — (zum Czaar) Seyd ihr verwundet? — O wohl mir, wohl allen Russen, ihr seyd nicht verwundet!

Der Czaar. Freund!

Menzikof. (zitternd und verwirrt) Also ist Eurer Majestät nichts zu Leid geschehen?

Der Czaar. (mit Schmerz) Du weißt es, Alexander, was ich bereits für die Meinigen

gethan habe! Alle Mittel sind erschöpft. — Ich habe gemildert, verziehen, belohnt, erhoben, gestraft, tyrannisirt — : Umsonst! — Die ich liebe, die hassen mich; denen ich mein Zutrauen schenke, die verschwören sich gegen mich; die ich mit Wohlthaten überhäuffe die lassen sich zu Meuchelmördern dingen, den Freund und Vater im Dunkeln zu morden. - (nach einer Pause mit einer Art von Trotz) Läg' in uns nicht ein vergeltendes Bewußtseyn, vertröstete uns nicht eine bessere Zukunft des Lohnes; fühlte man sich am Busen redlicher Freundschaft nicht edler und größer —: der Menschen wegen - o der Menschen wegen lohnte es wahrlich der Mühe nicht, menschlich gehandelt zu haben! — Freund! Vertrauter meiner Seele! -- Bruder!

Menzikof. Ihr umarmt mich? Ihr könnt — weg, weg! (reißt sich los) Der Himmel stehe mir bei!

Der Czaar. Menzikof!

Menzikof. (wirft den Degen und das Ordensband von sich) O daß die Erde unter mir bräche, der Himmel über mir einstürzte!

Der Czaar. (mit Erstaunen) Was ist dir, Alexander?

Menzikof. (mit der Stimme der Verzweiflung) Ich bin ein Vatermörder!

Der Czaar. Du?

Menzikof. Bin an meinem Czaar zum Hochverräther worden!

Der Czaar. Du?

Menzikof. Diese verruchte Hand zeugt gegen mich!

Der Czaar. Elender! — (sich auf einen Stuhl werfend) Freundschaft, auch du ein Unding? (steht auf und nähert sich ihm) Das Herzogthum Ingermannland war dir zum Hochzeitgeschenk bestimmt —: (gekränkt): und du verräthst deinen Czaar? deinen Freund?

(geht ab)

Menzikof. (mit Gebehrden der Verzweiflung) Wer rettet mich vor mir selbst? Wer vernichtet mich?

(geht ab)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Zimmer in des Feldmarschalls Wohnung)

Natalia allein.

(Mit fliegenden Haaren und allen Gebehrden des Schreckens hereinstürzend) Alexander! Alexander! — Kein Mensch hier? (heftiger) Alexander! — Wo bist du? Hörst du mich nicht? Ich suche dich, rufe, daß alle Gemächer dieses Hauses von meinem Angstgeschrei durchhallen —: und du hörst mich nicht?

Zweiter Auftritt.

Natalia. Menzikof.

Natalia. (ihm entgegen) O bist du da, mein Schutz, meine Liebe, mein Leben?

Menzikof. (sich von ihr losreissend) Zurück!

Natalia. (mit Befremdung) Alexander —

Menzikof. Ihr seyd noch frei?

Natalia. Frei?

Menzikof. Schlange!

Natalia. Ich? (mit Bewußtseyn) Alexander! (nach einer Pause mit dem bangen Ausrufe einer Verlassenen) Wer rettet mich! (auf ihren Knien) Menzikof —

Menzikof. Weib, was unterfängst du dich noch —

Natalia. Mein Vater ist in Ketten; Petersburg in Empörung; ich verlassen, und du stößt deine Liebe von dir?

Menzikof. Liebe —

Natalia. Bei deinem Namen — : ich kenne nichts Heiligeres, als ihn : Stoß das arme verlassene, nach Trost und Hülfe ringende Weib — dein Weib nicht von dir! — Kein Wort? Keinen Blick? O ein Blick von dir könnte mich erhalten — und ich soll zu deinen Füßen vor Elend und Jammer vergehen? — (Sehr

auf und nähert sich ihm) Menzikof, wer bin ich dir?

Menzikof. Ein entlarvtes Weib!

Natalia. Wer war ich dir?

Menzikof. Ein vermummter Teufel!

Natalia. (mit Gefühl von Würde) Wer spricht so mit mir? Wer spricht so mit mir? Wer darf so mit mir sprechen? — (gelassen) Doch, nein! Ich verstehe euch nicht —

Menzikof. Ich verstand dich auch nicht. — O ich Thor, daß ich dich von jeher so wenig verstand; daß ich so gar keinen Sinn hatte für die schändliche Reihe von Fallstricken, die man mir legte; daß ich mich durch deine Lobrede auf den Czaar, durch deine ängstliche Fürsprache um Schutz und Beistand für deinen Vater, durch das scheinbar ernsthafte Warnen vor Musik, durch die Verschwendung von betäubenden Liebkosungen, durch den zärtlichen Ungestüm, mit dem du mich im Arme der Liebe zurückhieltest, in diesen schändlichen Schlummer einwiegen ließ!

Natalia. O welch schrecklicher Verdacht!

Menzikof. Mich Elenden! — Wie ich so sicher war in diesem Schlangenneste, unter dieser gräßlichen Brut von Meuchelmördern und Hochverräthern!

Natalia. Wer erbarmt sich meiner?

Menzikof. O Weib! Weib! wie hast du mich hintergangen — wie hat mich dein Meineyd so entsezlich zu Grund gerichtet! Sprich, Elende, lagst du in den Armen des Czaars?

Natalia. Schändliche Lüge!

Menzikof. Also nicht?

Natalia. Gott sey mein Zeuge!

Menzikof. Ha, so zittre, Scheusal deines Geschlechts! So bist du der Mitverschwornen eine!

Natalia. Ich?

Menzikof. Wie du doch so schön und methodisch in Ohnmacht zu sinken wußtest! — Wer, ausser uns, war mit der Sprache unserer

geheimen Zärtlichkeiten vertraut? Wer, ausser dir, konnte diesen Brief angeben? O was thut sich nun mit einemmahl nicht alles vor mir auf! Wie durchdring ich nun mit einem Blicke das ganze, geheime, langsam angesponnene Gewebe dieses gräulichen Komplots!

Natalia. (sanft) Willst du mich nicht hören, Alexander?

Menzikof. Geh! — Vor Gericht, da magst du sprechen! Bist du schuldig, ha, so will ich erfindsam in einer neuen Art von Rache seyn, so will ich dir die Greuel deiner Schande mit blutigen Zügen ins Gesicht zeichnen, und dich so einer Welt zur Schau ausstellen! — Geh! Man bedarf deiner vor Gericht! — Geh!

Natalia. Ja, Feldmarschall, ich gehe! Was immer mein Schicksal seyn mag, ich gehe ihm mit ruhigem Bewußtseyn entgegen! Gott, unser aller Vater sieht in mein Herz. — Er ist der Unschuld Schützer, aber auch der bedrängten zu Boden gedrückten Unschuld Rächer!

(geht ab)

Menzikof. (allein) Weib, welch ein Räthsel bist du mir? Die Miene eines Engels, den Muth eines Mannes, das Herz eines Teufels! — Wie sie da stand, wie sie antwortete; wie sie gieng! Immer mit Adel, mit Würde, mit allem Ausdrucke des erhabenen Selbstgefühls! — Natur! Wenn du deine schwärzesten Verbrecherinnen in das hellste Gewand der Unschuld hüllest: was bist du dann anders, als eine furchtbare Betrügerinn? (sich auf einen Stuhl werfend, und nach einer Pause) Und doch, Natalia — (sich fassend und mit Entschlossenheit) Geblendetes, schändlich hintergangenes Herz! — Und noch immer willig, dich blenden, dich hintergehen zu lassen?

Dritter Auftritt.

Menzikof. Der Czaar.

Menzikof. (erschrocken aufspringend) Gott! Er selbst! — O wo verberg ich mich?

Der Czaar. Erschreckt nicht, Feldmarschall, mich hier zu sehen!

Menzikof. Wie wallte sonst mein Herz von heissem freudigem Ungestüm, wenn es seinen Peter sah! — Ach nun kenn' ich in der Natur nichts schreckbareres, als diesen Namen!

Der Czaar. Ihr wißt am besten, in wie weit ihr schuldig oder nicht schuldig seyd. Ob ich gleich euer Richter nicht seyn kann, nicht seyn darf: so wünsch' ich doch euer Verbrechen von euch selbst zu vernehmen. Sprecht die Wahrheit!

Menzikof. War gestern Fürst Amilka bei Eurer Majestät?

Der Czaar. Ich sah ihn mit keinem Auge.

Menzikof. O des tückischen Betrügers! — Schickte Eure Majestät einen Brief durch einen Mohren an Natalia?

Der Czaar. Nein!

Menzikof. (zuversichtlich) Ich las' die Hand Eurer Majestät.

Der Czaar. Bei der Ehre eines Mannes, ich tauchte keine Feder ein!

Menzikof. O ihr mehr als teuflische Bösewichter! Sie verleumdeten euch, machten euch zum Verräther der Freundschaft, zum Meuchelmörder meiner Liebe; überzeugten mich so hell, so unwidersprechlich, als man nur vom Daseyn der Sonne überzeugt seyn kann. Mich ergriff endlose Raserei. Ohne es zu wissen, stürzte ich von hitzigem Getränke ein Glas um das andere aus. Wein und Rache erstickten mein Bewußtseyn; meine Seele taumelte wild und verlohren herum in den entsetzlichsten Gefühlen von Schrecken, von Blutdurst, von Verzweiflung; und in einem solchen Augenblicke verrieth ich euch!

Der Czaar. Weiter!

Menzikof. Freie Luft, und ein Paar Augenblicke, und ich kam wieder zu mir. Ossodar suchte sich meiner zu bemächtigen, und verfolgte mich von Straße zu Straße. Als ich gegen den Pallast kam, sah ich ihn von Bewaffneten umrungen. Das planmäßige Bubenstück lag nun offen vor meinen Augen da. Os-

sodar wollte Befehle ertheilen. Ich stieß ihm den Degen durchs Herz, raffte meine Getreuen zusammen, und flog eurer Hülfe entgegen.

Der Czaar. O wenn du die Wahrheit sprächest, Alexander!

Menzikof. Kann ich es mit einem Schwur bestätigen? Kann der Meineydige, der Hochverräther schwören?

Der Czaar. Ich glaub deinen Worten — ich verzeih dir!

Menzikof. (auf seinen Knien) O nein, großer Czaar! Laßt mich in Fesseln werfen! Wenn sich meine Sinnen verwirren, wenn Wuth und Verzweiflung meiner sich bemeistern —: ha, da könnt' ich Dinge verüben, die nicht wieder gut zu machen sind! — O laßt mich in Fesseln werfen!

Der Czaar. Steht auf! — Wache! (sie kommt) Nehmt den Feldmarschall in Arrest! — Das Gericht hat sich versammelt. Ich habe Männer ohne Vorurtheil, ohne Leidenschaft dazu ernannt. Seyd ihr dem Himmel

so werth als mir; so wird er Gefühle von Menschlichkeit in die Herzen eurer Richter gießen. (geht ab. Menzikof wird von der Wache fortgeführt)

Vierter Auftritt.

(Der Saal des Criminalgerichts. Schwarze Tapeten; acht Richter an der Tafel. Obenan der Präsident, mit einem Ordensbande behangen. Zu jeder Seite an einem besondern Tische ein Schreiber, welche die Aussagen der Verschwornen und die Urtheile des Gerichts niederschreiben. Der Mohr steht vor Gericht; sein Verhör ist zu Ende)

Präsident. Bleibst du bei deiner Aussage?

Der Mohr. Ja.

Präsident. Erwarte dein Urtheil! (er läutet und giebt der Wache die kommt, ein Zeichen. Sie führt den Mohren ab) Richter über Leben und Tod —: Euer Urtheil über den Beklagten!

Die Richter. (einstimmig) Wir verurtheilen ihn zur Knute und zum Strange.

Präsident. (läutet. Zum Gerichtsdiener) Fürst Amilka — (er wird von der Wache gebracht, die sogleich wieder abgeht)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Amilka.

Präsident. Wer seyd ihr?

Amilka. Feder Amilka, Knese des Reichs.

Präsident. Ihr seyd als das Haupt der Verschwornen gegen Seine Majestät den Czaar angeklagt.

Amilka. Wer zeugt gegen mich?

Präsident. Bereits zwanzig der Mitverschwornen.

Amilka. Ich bekenne.

Präsident. Was hat euch dazu veranlaßt?

Amilka. Ewiger Haß gegen den Czaar.

Präsident. Gebt die Mitschuldigen an!

Amilka. (zieht ein Blatt hervor) Feldmarschall Menzikof; Natalia Cuvansky, gebohrne Fürstinn Amilka — Beider Unterschrift bürgt für die Wahrheit meiner Aussage.

Präsident. Weiter!

Amilka. (das Blatt auf die Tafel legend) Hier stehen ihre Namen von ihnen selbst geschrieben.

Präsident. Habt ihr nichts zu eurer Vertheidigung zu sagen?

Amilka. Nein!

Präsident. Verharrt ihr auf eurer Aussage?

Amilka. Ich bin ein Mann!

Präsident. (läutet. Die Wache führt den Amilka ab) Richter über Leben und Tod —: Euer Urtheil über den Beklagten!

Die Richter. (einstimmig) Wir verurtheilen ihn zum Rade.

Präsident. (läutet. Zum Gerichtsdiener) Die Fürstinn Natalia Euvansky — (sie wird von der Wache gebracht)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Natalia.

Präsident. Euer Name?

Natalia. Natalia Kuvansky, gebohrne Fürstinn Amilka.

Präsident. Wisst ihr, warum ihr hier seyd?

Natalia. Nein.

Präsident. Ihr seyd als eine der Hauptverschwornen gegen den Czaar angeklagt.

Natalia. Ich bin mir keiner Verschwörung, keines, auch nicht des entferntesten Antheils an irgend einem Hochverrath bewußt.

Präsident. (übersendet ihr durch einen Schreiber ein Blatt) Kennt ihr diese Hand?

Natalia. Mein Name und meine Hand.

Präsident. Kennt ihr diesen Aufsatz?

Natalia. Nein.

Präsident. Fürst Amilka hat gegen euch gezeugt.

Natalia. (erschrocken) Mein Vater? — Gott! — Mein Vater gegen mich? —

Präsident. Wollt ihr euch mit ihm konfrontiren lassen?

Natalia. Ja! — Nein, nein, wollt ich sagen! — Ich mit meinem Vater vor Gericht? Nein, lieber den schimpflichsten Tod!

Präsident. Nun so sprecht!

Natalia. Mein Vater und meine Hand zeugen gegen mich. — Wenn ich mich schuldig gebe —: kann das meinem Vater das Urtheil mildern?

Präsident. Wir sprechen nach Recht und Gerechtigkeit. Habt ihr nichts zu eurer Vertheidigung zu sagen?

Natalia. Was helfen hier Worte? was Thränen? was Schwüre? — Mein Vater und meine Hand zeugen ja gegen mich!

Präsident. So beklagen wir euch. — Tretet ab! (läutet. Natalia wird fortgeführt) Richter über Leben und Tod —: euer Urtheil über die Beklagte!

(ein Gemurmel unter ihnen. Einzelne unterreden sich)

Präsident. Noch einmal —: euer Urtheil über die Beklagte!

Der Richter. Wir verurtheilen sie zum Schwert.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Vermummter.

Vermummter. (noch von aussen) Gott sey euch gnädig, wenn ihr euch widersetzt! (als er hereintritt, entsteht ein Gemurmel unter den Richtern)

Präsident. Was wollt ihr?

Vermummter. Fürchtet euch nicht! ich bin unbewaffnet —

Präsident. (läutet zum Gerichtsdiener) Die Thüre bleibe von aussen stark mit Wache besetzt.

Vermummter. Fürchtet euch nicht, sag ich euch! Hier, les't! (überreicht dem Präsidenten ein Papier)

Präsident. (nachdem er gelesen, zu den Richtern) Ich stehe für eure Sicherheit. — (zum Vermummten) Was wollt ihr hier?

Vermummter. Zeuge eures Gerichts seyn. (ein Gemurmel unter den Räthen)

Präsident. Es sey; aber verhaltet euch ruhig!

Vermummter. Richter des obersten Criminalgerichts, seyd gerecht, aber auch menschlich! — Ihr könnt die Unschuld an Ketten schmieden; die Tugend auf der Folterbank martern; das Blut der Gerechten in Strömen vergießen — und doch gerecht seyn. Darum bitt' ich euch noch einmal, seyd gerecht, aber auch menschlich!

Der Präsident. (läutet. Zum Gerichtsdiener) Feldmarschall Menzikof — (er wird von der Wache gebracht)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Menzikof.

Präsident. Euer Name?

Menzikof. Alexander Menzikof.

Präsident. Euer Rang?

Menzikof. Feldmarschall.

Präsident. Ihr seyd als Mitverschworner gegen das Leben Sr. Majestät des Czaars angeklagt.

Menzikof. Fragt und richtet!

Präsident. (ihm durch einen Schreiber ein Blatt sendend) Ist das eure Hand?

Menzikof. Ja.

Präsident. Was hat euch veranlaßt, euch gegen das Leben des Czaars zu verschwören?

Menzikof. Vor dem Richterstuhle der Freundschaft könnte ich mich vertheidigen; aber vor eurem Richterstuhle steht der Soldat, der Bürger, der Unterthan — und hat nichts zu seiner Vertheidigung zu sagen.

Präsident. So beklagen wir euch.

Vermummter. Richter! Ihr verdammt vielleicht den Mann, und glaubt gerecht gerichtet zu haben. Aber ich sag' euch, ein edler, ein gerechter, ein schuldloser Mann ist es, den ihr verdammt. — Hört mich, und dann sprecht das Urtheil! — Wer der Mann ist, brauch' ich

euch nicht erst zu sagen; was der Mann auf dem Schlachtfelde, was er im Cabinet für Rußlands Wohl gethan hat, wiss't ihr alle so gut als ich; daß der Mann Eigenschaften des Geistes, der Großmuth, der Stärke, der Heldenkraft von zehn Männern in sich faßt, wird keiner von euch in Abrede stellen wollen. — Nun denn, Männer des schrecklichen Blutgerichts, wie ist euch? — Bebt euch nicht die Seele? Ergreift euch kein Schauder, da ihr über Rußlands tapfersten Krieger, über eures Czaars innigsten Freund, über den edelsten ruhmvollsten eurer Mitbürger das Verdammungsurtheil aussprechen sollt? — Habt ihr nicht gehört, der Freund des Czaars könnte sich vertheidigen? — Warum verlanget ihr diese Vertheidigung nicht? Warum laßt ihr so gerne den Bürger und Unterthan vom Freund des Czaars trennen? — Wahr ist es, sein Name steht auf diesem Blatt! Aber das Warum und das Wie — thut das nichts zur Sache? — Hört, Männer des Blutgerichts! Man legte einen tief

durchgedachten Plan gegen ihn an; man lockte ihn durch eine Reihe von Ränken in das Komplot; man machte ihn dem Czaar verdächtig; man überzeugte ihn durch dessen nachgemachte Hand des schändlichen Verraths an seiner Freundschaft. — Sein Czaar, sein Freund ein Verräther? Das that ihm weh; das, Männer, zerriß ihm die Seele! Das Herz von unnennbaren Peinen gefoltert, die Phantasie von starkem Getränke erhitzt, von den Zudringlichkeiten der Rebellen zur Rache, zur Wuth entflammt, fortgerissen von den Unbezwingbarsten, Empörtesten aller Leidenschaften gab er im wirbelnden Unbewußtseyn seiner selbst seinen Namen von sich.

Menzikof. Edler, Unbekannter —

Vermummter. Unterbrecht mich nicht! — Entfernt aus der Versammlung der Verräther, den ersten Augenblick wieder er selbst, sammelt er seine Getreuen; fliegt in den Pallast; sucht die Meuchelmörder auf; zerstreuet sie; nimmt sie gefangen; streckt den Mohren, der

schon den Dolch gegen den Rücken des Czaars zückt, zur Erde. Seht ihr nun, Richter, wie eine ganz andere Gestalt die Sache durch dieses Warum und Wie gewinnt?

Menzikof. Großmüthiger Unbekannter, wer bist du? Was für ein seltener Trieb von Freundschaft, von menschlichem Wohlwollen hat dich zu dem sonderbaren Schritte verleitet, die Sache eines Verräthers mit so viel Wärme, mit so viel Kühnheit des Geistes zu vertreten?

Vermummter. (ihm die Hand schüttelnd) Kennst du mich nicht?

Menzikof. (mit Erstaunen) Ist's möglich?

Vermummter. Richter des obersten Criminalgerichts —: Euer Urtheil!

Präsident. Wir wünschen, ihr spräche die Wahrheit; aber wie können wir einem Vermummten Glauben beimessen?

Vermummter. (nimmt die Maske vom Gesichte) Ist der Zeuge gültig? (man erkennt in ihm den Czaar. Die Richter stehen auf)

Menzikof. Eure Majestät —

Der Czaar. Euer Urtheil!

Präsident. Richter über Leben und Tod —: euer Urtheil über den Beklagten!

Die Richter. (einstimmig) Wir sprechen den Feldmarschall Menzikof los von Schuld und Strafe.

Czaar. Man säume nicht, seine Unschuld unter dem Volke bekannt zu machen! Was hier vorgegangen ist, bleibt unter uns.

Menzikof. (zu den Füßen des Czaars) Eure Majestät —

Czaar. In der Schlacht bei Pultawa war es, wo ich dir ein Leben schuldig geworden bin. Die Schuld ist abgethan! —

(geht ab)

Menzikof. (noch auf den Knien) Eure Majestät!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Cabinet des Czaars)

Der Czaar, hernach Serdjukow.

Der Czaar. (einigemal auf und abgehend) Mein Narr hat sich heute ausgezeichnet. — Wohl! Er soll es nicht umsonst gethan haben. (läutet. Zum Dentschiken) Der Narr soll kommen! (der Dentschik ab)

Serdjukow. (eilfertig herein) Liegst du an der langen Weile krank, daß du deinen Narren brauchst?

Czaar. Dafür bist du ein meisterlicher Arzt.

Serdjukow. Ja, ein Arzt, der sich selbst mit Opium, oder lieber gar mit Gift kuriren möchte!

Czaar. Komm näher!

Serdjukow. Schönen Dank!

Czaar. Warum nicht?

Serdjukow. Ich lebe mit Scharfrichtern nicht gerne auf allzuvertrautem Fuße.

Czaar. Du magst deine Ursache dazu haben!

Serdjukow. Ueberhaupt bist du ein dreifach großer Mann, eine ungeheure Maschine von einem großen Manne.

Czaar. Wie so?

Serdjukow. Der größte Jude in deinem Lande; der größte Bootsknecht auf der See; der größte Scharfrichter in Europa.

Czaar. Und du bist der traurigste, gröbste Spaßmacher von der Welt; ich bin daher so ziemlich der Meynung, dich deines Aemtchens zu entsetzen. (mit Ernst) Komm näher! — Wer verschloß die Zugänge zum Pallaste, als diese Nacht die Rebellen schon eingedrungen waren?

Serdjukow. Dein Narr.

Czaar. Wer machte im Pallaste Lärm?

Serdjukow. Dein Narr.

Czaar. Warum das?

Serdjukow. Um es deiner Scharfrichterkunst nicht an Armensünderexercitium mangeln zu lassen.

Czaar. Wer öffnete dem Feldmarschall das Hauptthor des Pallastes?

Serdjukow. Wieder dein Narr.

Czaar. Warum?

Serdjukow. Weil der Feldmarschall der grimmigste Fanghund auf deiner großen Hetze ist.

Czaar. (läutet. Zum Dentschiken) Was ich befohlen habe. (dieser bringt auf einer Tasse einen Federhuth, einen Degen und ein Papier. Zu Serdjukow) Deine Kappe! (nimmt ihm die Kappe ab und sezt ihm den Huth auf) — Deine Kolbe! (giebt ihm dafür den Degen und überreicht ihm das Papier) Glückliche Reise, Gouverneur von Kiow!

Serdjukow. (stürzt zu den Füßen des Czaars) Eure Majestät —

Czaar. Dein Fleck ist abgewaschen. Morgen sey deine Vermählung mit Cyrilla. Werd' ein guter Bürger! — Geh! (ruft ihm nach) Noch eins —: Ich komm' zur Hochzeit. Jetzt geh!

(Serdiukow ab)

Zweiter Auftritt.

Der Czaar. Menzikof.

Czaar. Wiedergefundener Freund!

Menzikof. (niedergeschlagen) Ach Gott!

Czaar. Die Unannehmlichkeit dieses kleinen Zwistes sey für uns von keiner andern Folge, als daß sie die Herzen zweier Freunde einander nur noch näher gebracht hat.

Menzikof. O ihr wißt euch zu rächen! Euer Zorn, euer Grimm könnten mich beugen: aber all die Verschwendung eurer Güte drückt mich vollends zu Boden. — O Gott! Zu was für einer Tiefe von Elend und Niedrigkeit hat mich eine einzige Nacht herabgestürzt! —

Czaar. Nichts weiter davon!

Menzikof. Ein Elender, ohne Kraft, ohne Selbstvermögen, werf' ich mich in die Arme meines großmüthigen Peters, überlass' mich eurer Leitung! Wollt ihr mich wieder zu eurem Freunde machen —

Czaar. Alexander!

Menzikof. — O so vollendet das Werk eurer großen Seele, und macht den Freund wieder zum Manne! (nach einer Pause bang und schüchtern) Ist mir eine Frage erlaubt?

Czaar. Rede!

Menzikof. Nataliens Schicksal?

Czaar. Ist in den Händen ihrer Richter.

Menzikof. Wenn sie unschuldig wäre?

Czaar. So flöge ich mit ihr in die Arme ihres Bräutigams.

Menzikof. Wenn sie aber doch Theil an der Verschwörung hätte? Einen Theil der Schuld im Herzen trüge? Durch Cabale mit in das Mörderkomplot gezogen worden wäre?

Czaar. Dann, dann verzeih ich ihr um meines Freundes willen, und Menzikof —

Menzikof. — wird ihr dann wohl auch verzeihen müssen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Rath.

Rath. Eure Majestät, die Todesurtheile!

Czaar. (nachdem er sie abgenommen) Warte in dem Vorzimmer! (der Rath geht ab. Nachdem er einige Todesurtheile durchgelesen, hält er eines mit zitternden Händen) Gott! was les' ich —

Menzikof. (mit an Schrecken grenzender Erwartung) Natalia —

Czaar. Ist der Hauptverschwornen Eine!

Menzikof. Der Hauptverschwornen Eine? —

Czaar. Steht eigenhändig unterzeichnet unter dem Verschwörungseyd oben an, hat die Aussage ihres eigenen Vaters, die Aussage mehrerer Mitverschwornen, endlich ihr eigenes Bekenntniß gegen sich.

Menzikof. (nach einer Pause, freier athmend) Wohl mir! Wohl mir! Ich bin genesen — (während der Czaar die Todesurtheile unterschreibt) Ha, verruchtes Weib! Mörderinn der Freundschaft und Liebe! — O daß ich selbst dein Henker, dein Peiniger seyn könnte! Wie wollt' ich dich immer mit donnernden Flüchen, mit allen Verwünschungen der tobenden Rache und des wüthenden Grimmes zurückerwecken von jeder tödtlichen Verzückung zu neuer martervolleren Verzweiflung! —

Czaar. (läutet. Der Rath kommt. Er gibt ihm die Todesurtheile bis auf eines) Die schleunigste Execution! (der Rath geht ab) Sie sind alle unterzeichnet bis auf eines. Die Feder sinkt mir aus der Hand, wenn ich bedenke, daß es die Geliebte, die Braut meines Freundes ist, der ich das Todesurtheil unterzeichne.

Menzikof. O gebt der Schlange keinen so ehrenvollen Namen! — Die Verrätherinn — sie soll sterben!

Czaar. Ich dächte doch, ein Aufschub bis morgen —

Menzikof. Wozu die Frist einer Stunde der Mörderinn?

Czaar. Es ist ja immer doch nur ein Weib!

Menzikof. Ein Weib, ein Weib — Kennt ihr die Weiber so wenig? — O was sind euch tausend offenbar verschworene Feinde gegen eine solche Verbrecherinn — mit diesem bezaubernden Blicke; dieser giftigen, süß überredenden Zunge; dieser in Verschlagenheit und Tücken geübten und bis zum letzten Grade von Täuschung Edelmuth und Tugend heuchelnden Seele!

Czaar. Du sprichst in der Leidenschaft, Alexander!

Menzikof. Ich bin kalt, sehr kalt! Ich bitte euch, schreibt! — Ich bitt' euch um eurer Selbstwillen, schreibt!

Czaar. Woher kommt es, daß mir diese drei Buchstaben so sauer werden?

Menzikof. (kalt und bitter) Es war ein Mädchen, schön, blühend; lieblich, wie das

Abendroth; sprechend, die Seele schmelzend, wie der Silberlaut der Harfe; einladend, bezaubernd wie das Lächeln einer Huldgöttinn.

Czaar. Ist das nicht Natalia?

Menzikof. Das war Hamilton. — Peter, ihr erinnert euch doch noch an Hamilton?

Czaar. Grausamer!

Menzikof. Ihr waret dem Mädchen gut; wer widersteht euch? — Schaamhaftigkeit ist ja auch Tugend. — Hamilton ward Mörderinn eines Kindes, das vielleicht euer Kind war!

Czaar. (etwas hitzig) Feldmarschall —

Menzikof. Hört mich! — Die Mörderinn aus Schaamhaftigkeit wurde verurtheilt zum Tode. Die Hand, die einst so viel süßen Zeitvertreib darinn fand, mit ihren goldenen Locken zu spielen; die Rosenblüthe ihrer Wangen zu streicheln; an den Lilien ihres wonnegeschwellten Busens zu schlummern —: diese nemliche

Hand unterzeichnete ihr das Todesurtheil! — Jetzt schreibt ihr doch?

Czaar. Ja, ich schreibe —

Menzikof. Nein — schreibt nicht! — Unter mancher Urkunde, die Kronen bestätigte, Völkerschaften zum Kriege aufboth, Königreichen den Oelzweig des Friedens brachte, steht mein Name statt des Eurigen. O laßt mich ihn auch unter das Todesurtheil einer Königsmörderinn setzen!

Czaar. Unsinniger, was willst du?

Menzikof. Auf meinen Knieen bitt' ich euch! — Euch werden ja die drei Buchstaben ohnehin so sauer!

Czaar. Nun denn, so schreib! — (Menzikof ergreift hastig die Feder, und unterschreibt.) Bedenke, was du gethan hast!

Menzikof. Rache genommen, süße, all' mein Inneres mit Wonnegefühl durchglühende Rache!

Czaar. Ein Wort, und dein Name stand nie hier!

Menzikof. O laßt mir doch die Wollust, daß sie ihn sehe — ihn sehe und verzweifle! (eilt mit dem Todesurtheil ab)

Der Czaar. Wahnsinniger! (eilt ihm nach)

Vierter Auftritt.

(Ein Gefängniß)

Natalia, hernach eine Gerichtsperson.

Natalia (in einem weissen schwarz garnirten Kleide sitzt an einem Tische, und bringt in ihrer Chatouille verschiedenes in Ordnung. Dann mit Entschlossenheit und Größe der Seele) Ich bin Reisefertig! —

Die Gerichtsperson. Ich habe eurem Vater die Erlaubniß bewirkt, euch zu sprechen.

Natalia. Ich dank' euch.

Gerichtsperson. Er wird sogleich hier seyn.

Natalia. Wie sah er aus, als ihr ihm meinen Namen nanntet?

Gerichtsperson. Sein Auge war trocken, sein Blick kalt.

Natalia. (bitter) Amilka — und Thränen! (sie nimmt einen Ring vom Finger, und drückt ihn der

Gerichtsperson in die Hand) Nehmet dieß zur Erkenntlichkeit! — Lebt wohl! (die Gerichtsperson ab)

Natalia. (allein) Er ruhig? Ruhig bei seinem Bewußtseyn? Und du Natalia solltest es nicht auch seyn können? — (ein Gerassel von Ketten) Was hör' ich? — Gott! Mein Vater —

Fünfter Auftritt.

Natalia. Amilka in Ketten.

Amilka. (kalt und fest) Ihr wollt mich sprechen?

Natalia. Was kann eine Tochter in dem letzten Augenblicke ihres Lebens mit heißerer Sehnsucht wünschen, als —

Amilka. Es ist sehr zur Unzeit, mich an diese unseeligen Verhältnisse zu erinnern. Macht es kurz! — sagt mit zwei Worten, was ihr zu sagen habt!

Natalia. Wir beide machen eine große Reise, mein Vater! O steht doch am Rande des Grabes einen Augenblick still, und be-

denkt — Jenseits, mein Vater, jenseits —

Amilka. Thörinn! Den Himmel und die Hölle jenseits träumt man sich; den Himmel Rache genießt man hier. — Glückliche Reise! (will fort)

Natalia. (ihn zurückhaltend) O mein Vater!

Amilka. (mit starrem Blicke auf ihr ruhend, und sie umarmend) Wahrlich, süß war mir der Augenblick deines Entstehens! — (sie von sich stoßend) Aber ein Himmel der Augenblick, in dem ich dich verderbe, dich Widersacherinn meines Ruhmes — Zerstörerinn meiner Größe! — (gemäßigt) Hast du noch was zu sagen?

Natalia. Nichts mehr, nichts mehr mein Vater, als — (die Rechte gegen ihn ausstreckend) daß ich euch verzeihe! (Amilka scheint gerührt zu seyn, kämpft mit sich und geht entschlossen ab) Du gehest, Ungeheuer, den Fluch im Herzen gegen ein schuldloses Kind, beladen mit dem Fluche des Ewigen, den du verläugnest!

Sechster Auftritt.

Natalia. Ein Richter im schwarzen Kleide, von einigen Personen begleitet.

Richter. (ihr das Todesurtheil überreichend) Von Gerichts wegen.

Natalia. (nachdem sie es eröffnet hat, zurückbebend) Feldmarschall Menzikof im Namen des Czaars?

Richter. Habt ihr verstanden?

Natalia (sich fassend) Ja! — Wie lange habe ich Frist?

Richter. Ich kann euch nicht sicher eine Stunde versprechen.

Natalia. Man wird mich bereit finden!

(der Richter geht ab)

Siebenter Auftritt.

Natalia. (allein)

Sein Name, sein Name unter meinem Todesurtheil? — Alexander, du konntest deine

Hand ins Blut der Liebe tauchen? — Ein Vater zeugt gegen ein schuldloses Kind, und die Liebe selbst verdammt dich zum Tode —: Giebt es etwas grauenvolleres in der Natur? — Und doch, was ist das für ein Gefühl in mir, das so mächtig über alles Irrdische emporstrebt? so laut und kraftvoll zu meiner Seele spricht? so viel Trost, so viel heitere Zuversicht über all meinWesen ergießt? — Reines Bewußtseyn — Gefühl der Unschuld, das bist du! — Ruhig steh' ich am Rande des Grabes. — Hier im Staube, wie könnte ich mich vermessen, den geheimnißvollen Planen ewiger Weisheit in den Weg treten zu wollen? — O all ihr edlen, schönen, himmlischen Seelen der Vorzeit, ihr rühmlichen Opfer der Cabale, oder der Tyrannei, die ihr voll der erhabensten Würde des Selbstgefühls mit offenem Auge, mit heiterer Miene, mit unbezwingbarer Beharrlichkeit jeder Art des Martertodes entgegen gegangen seyd —: euch zu folgen, wie ihr zu sterben, das heißt ja siegen — nicht sterben! — Nun noch ein Paar

Worte an ihn, an ihn, in dessen Augen straf=
bar zu seyn mir so schmerzlich wird! (sie schreibt
mit Bleistift auf ein Blatt) Dieß sey dein Erb=
theil! Dieß meine Rache! —

Achter Auftritt.

Natalia. Cyrilla in schwarzer
Kleidung.

Cyrilla. (in den Armen der Natalie) Na=
talia!

Natalia. Besuchst du mich in meiner
Brautkammer?

Cyrilla. Ach Gott!

Natalia. Wenig Augenblicke noch, und
wir scheiden auf ewig.

Cyrilla. Ich verlaß' dich nicht.

Natalia. Weg mit diesen Thränen!
Sie nehmen mir zwar meinen Muth nicht;
aber doch sind es Thränen leidender Freund=
schaft!

Cyrilla. Ach Gott, ich halt es nicht
aus!

Natalia. Ist es nicht eines der wohlthätigern Geschenke vom Himmel, das Vermögen des Menschen, sich sein Uebel so klein und so groß zu schaffen als er nur will? — Sey ruhig, tröste dich mit mir!

Cyrilla. Große Seele!

Natalia. (ihr die Thränen von den Augen trocknend) Die letzten Augenblicke meines Lebens wollen ein wichtigeres Geschäft als Thränen. Ich bitte dich, einige Aufträge zu übernehmen, die ich nur meiner Freundinn vertrauen will. (Papier aus der Chatouille nehmend, und eines nach dem andern Cyrillen überreichend) Hier ist eine lebenslängliche Versorgung meiner Leute. Dieß enthält eine Summe zur Ausstattung armer, tugendhafter Mädchen. Die hier bestimmte Summe soll unter Hausarme vertheilt werden. Dieß ist ein Andenken für dein Kind; die kleine schmeichlerische Seele hieng immer mit so viel liebevoller Innigkeit an mir. Es ist mein Bild! Jetzt mag ihm freilich nur die glänzende Einfassung gefallen: aber bald wird der Knabe ein warmer fühlender Jüngling seyn, sich meiner

Schicksale erinnern, und das Bild werther finden, als den Schmuck desselben.

Cyrilla. O wenn du wüßtest, wie mir deine Zärtlichkeiten so schmerzlich durch die Seele dringen!

Natalia. Du erinnerst dich doch an mein kleines Landgut bei Kronstadt? Wie wir da in geselliger Eintracht so manchen häuslichen Monat mit einander lebten? Wie da die Natur unter der emsigen Pflege unserer Hände so bald zu einem kleinen Eden empor blühte? — Nimm es als ein Geschenk von deiner Freundinn! — Ich bitte dich, fasse dich! Ich bedarf noch des letzten Beweises deiner Liebe —

Cyrilla. Mein Leben für das Deine!

Natalia. Auch meines Alexanders habe ich nicht vergessen. — O ich muß in seinen Augen das verabscheuungswürdigste Geschöpf, der unseligste Auswurf von Gottes Schöpfung seyn! (ihr eine Börse überreichend) Nimm dieses Gold, erweise mir den freilich etwas schauderhaften Liebesdienst, und erkauf damit meinen

Kopf, wenn er vom Rumpfe ist, von den Henkern!

Cyrilla. (mit Entsetzen) Natalia —

Natalia. Eile damit zu einem großen Maler, daß er das erblaßte, blutbesprizte Antliz entwerfe, mit allen Zügen der muthvollen Unschuld, der siegenden Duldung, wie er sie auch darinn finden wird. Dieses Gemälde mit diesem Blatte begleitet sey ein Geschenk für meinen Bräutigam. Du staunst? — O staune nicht! Sein Name steht unter meinem Todesurtheil!

Cyrilla. O des Barbaren!

Natalia. Wenn der Himmel gerecht ist, wenn meine Unschuld an den Tag kommt — (mit Zuversicht) wie sie an Tag kommen muß: so hinterlass' ich ihm in diesem Gemälde ein Denkmal, das ihm sein ganzes Leben hindurch schreckbar und heilig seyn wird.

Cyrilla. (ihr die Hand reichend und mit Muth) So wahr Gott über mir ist, dein Wunsch soll erfüllt werden!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Eine Gerichtsperson mit Wache.

Gerichtsperson. Ich habe Befehl, euch abzuholen.

Cyrilla. (wie ausser sich) O Gott!

Natalia. Ich folge euch. — Verzweifle nicht, Freundinn! Wir nehmen noch nicht Abschied. — (gehen Arm in Arm ab)

Zehnter Auftritt.

Menzikof's Wohnung.

Menzikof allein.

(Tiefdenkend und niedergeschlagen auf einem Sessel) Also wäre das die Welt? Das der Mensch in ihr? Das die Seeligkeiten hiernieden? — Kurzsichtiger Thor, der du immer so erhabene, so heilige Begriffe von der Natur hattest —: warst du glücklich; oder wähntest du es zu seyn? Oder giebt es wirklich Träume, die uns unun-

terbrochene Jahre hindurch im süßen Schlummer eines betäubenden Wahnes fortwiegen? Wenn des Menschen Thaten und Glück, wenn seine Ruhe, wenn seine Seeligkeiten bloß das Schattenbild eines vorüberfliegenden Traumes sind —: warum muß denn um des entsetzlichen Wechsels willen sein Elend Wirklichkeit seyn? — Natalia! Natalia! — Wieder dieser Name von deinen Lippen? Wieder diese volle marternde Empörung des Herzens bei diesem Namen? — Wie? Sogar eine Thräne? — Gott vergebe mir diese Thräne! Sie ist die schimpflichste, die je vom Auge eines Mannes geflossen ist! (man hört das Getöse vom versammelten Volke, das Läuten einer Glocke, das Rühren der Trommeln. Menzikof eilt gegen das Fenster) Ha! Die Execution hat ihren Anfang genommen —

Eilfter Auftritt.

Menzikof. Der Czaar.

Czaar. Du so allein, Alexander? — Komm mit mir! Beide bedürfen wir der Zerstreuung.

Menzikof. O laßt mich hier! Ich will Blut! Laßt mich meine Verwünschungen, meine Flüche mit jenen des empörten Volkes vermengen!

Czaar. Und glaubst du, daß dir diese Arzenei behagen wird?

Menzikof. Ha! Seht den Archimandriten! Sie führen ihn nahe vorbei. O seht doch die Todesbisse des Feigen, das verstorbene Feuer seines tückischen schiefblickenden Auges; das zaghafte Schwanken seiner Schritte — Hast du kein Projekt, dich vom Rade loszukaufen? — Armseliges Geschöpf! Du zerstäubst ja unter den Händen deiner Henker!

Czaar. Laß uns gehen!

Menzikof. Einen Augenblick noch! Dort am Ecke, was windet sich so langsam herüber? Ha, Amilka! — Seht den kühnen, trotzenden, durch keine Art der ausgesonnensten Marter zu erschütternden Bösewicht. Sein Schritt ist sich gleich und fest, sein Blick rollt umher frei und unverschämt. — Ha! Du siehst her-

auf! — Unumwölkt ist seine eiserne Stirne, gefärbt seine Wange. Wie im geselligen Scherze spricht er mit seinen Henkern. — Unerschrocken und neugierig forschend ruht sein Blick auf den Werkzeugen seiner Marter. — O daß dir es, wie langsam verzehrendes Feuer, durch alle Lebensgeister des Körpers, durch alle Empfindungen der Seele wüthete!

Czaar. Freilich ein Bösewicht, aber dabei doch ein Mann!

Menzikof. Sagt selbst, sieht er nicht aus, als ob er die Rache zu einem Meisterstück gegen sich auffordern; als ob er den Schmerz, nicht der Schmerz ihn peinigen wollte? als ob seine Gebeine zu eisernen Knochen geworden, und diese eiserne Knochen der Wuth des zerschmetternden Rades entgegen trotzten? — Dort ein neuer Schwarm in heissem Gedränge — (gerührt) O was sehe ich? — Warum wird mein Herz auf einmal so weich? Was muß das für ein mächtiger Sonnenstrahl seyn, der diesen kalten Kiesel so plötzlich zu schmelzen gewußt hat?

Czaar. Nun ist es Zeit, daß wir vom Fenster gehen.

Menzikof. O bleibt! — Wenn ihr ein Jahrhundert überlebt, diese Szene seht ihr nie wieder! — Erscheint das Verbrechen in dieser Gestalt: was Wunder, daß es sogar den Glanz der Tugend verdunkelt? Eine schöne Verbrecherinn, eine solche Verbrecherinn — groß wie ein Mann, tapfer und unerschrocken wie ein Mann — ist ein schöner Anblick, ist wahre Augenweide für einen Mann.

Czaar. Und nun genug! —

Menzikof. Verwandelt die Welt in ein Trauerspiel, diesen Anblick schaft ihr mir doch nicht wieder! — (sieht eine Pause starr gegen das Fenster) Gott — wenn sie unschuldig wäre! (mit matter zitternder Stimme) Ihr habt recht — Laßt uns vom Fenster gehen! — Wie wird mir? Mein Auge verdunkelt sich; meine Kniee brechen —

Czaar. (ihn auf einen Sessel bringend) Leg' deinen Kopf an das Herz deines Freundes.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. General Bauer.

Bauer. (noch ausser der Szene) Laßt mich — Zurück! Ich muß hinein —

Czaar. Was soll das?

Bauer. (stürzt herein) Um Gottes Willen, Rettung! — Rettung der Unschuld!

Menzikof. (aufspringend) Was sagst du?

Bauer. Natalia ist unschuldig —

Menzikof. (wie ausser sich) Unschuldig?

Bauer. O es wird schon zu spät seyn! Bis ich mich durch alle Wachen durchgekämpft habe —

Czaar. (heftig) Kannst du ihre Unschuld beweisen?

Bauer. O Rettung zuvor! — Wenn eure Füße nicht so schnell sind, als der Laut der menschlichen Stimme, so —

Czaar. (eilt gegen das Fenster, ringt dann die Hände) Großer Gott — es ist vorbei — Schon hat sich das Volk in Haufen auf die Bühne gedrängt —

Menzikof. (mit Gebehrden der Verzweifung) Blut der Unschuld! Blut der Liebe! (zu Bauer) Red', Elender! — Nein! sie ist nicht unschuldig! — Alle seyd ihr stumm, wie die Mitternacht der Wüste — alle blaß wie ein Leichentuch!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Tzudof.

Tzudof. Eure Majestät! Eure Richter haben kein Ohr für das Flehen eines Greisen — Zehn Jahre sind's, daß ich unschuldig im Kerker geschmachtet habe — Ich fordere von euch das Leben der unschuldigen Fürstinn!

Czaar. Armer Mann, ihr kommt zu spät!

Tzudof. Weh dann euch! Seht ihr, wie eure Krone vom Blute der Unschuld trieft?

Czaar. (zu Bauer) Deine Beweise!

Bauer. Natalia glaubte ihren Namen unter den Heirathskontrakt zu schreiben, und schrieb ihn unwissend unter den Verschwörungseyd, der ihr unterschoben wurde.

Czaar. Wer sah das?

Bauer. Ich selbst. — Ich stand dicht hinter ihrem Stuhle. Man brachte sie dann fort. Die übrigen Verschworenen unterschrieben sich auf dem nemlichen Blatte. — Ich weigerte mich, wurde ergriffen, entwaffnet, und an Händen und Füßen gebunden in ein unterirrdisches Gewölbe fortgeschleppt, wo man mich auf die Aussage eines der Verschworenen erst jetzt aufsuchte und frei machte.

Czaar. Schrecklich! Schrecklich!

Menzikof. Aus diesem Herzen kam der Mord! Diese Lippen sprachen ihn aus über sie! Diese Hand vergoß das Blut der Unschuld und der Liebe!

Czaar. Grauenvoller Tag! — O daß du aus der Erinnerung, jenem zweideutigen Geschichtsbuche der Menschheit, zu vertilgen wärest! — Ich gäbe das schönste, rühmlichste Jahr meines Lebens dafür!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Cyrilla.

Cyrilla. (zu Menzikof) Einen Gruß von Natalia!

Menzikof. Gott! — Lebt sie?

Cyrilla. Ja.

Menzikof. Wo? Wo?

Cyrilla. (auf ihr Herz deutend) Hier.

Menzikof. Grausames Weib!

Cyrilla. (ihm ein Blatt überreichend) Das von ihr!

Menzikof. (es hastig ergreifend) An mich? (muthlos) Wer lies't?

Czaar. (lesend) „Mein Bräutigam! „Ich sterbe ruhig, denn ich sterbe den Tod „der Unschuld! Noch im letzten Augenblicke, „ganz erfüllt vom stärkenden Troste des Wie„dersehens jenseits, küsse ich sogar die, mir „sonst so werthe, Hand, die mein Todesurtheil „unterzeichnet hat — Verschmäh' das kleine „Andenken nicht, das du aus den Händen

„ meiner Freundinn empfängst, und leb' wohl!
„ Auch jenseits des Grabes liebt dich deine
„ Natalia " (eine Pause. Tiefe Stille)

Cyrilla. Nun, Feldmarschall! Gelüstet euch nicht nach eurem Andenken? — Ein Andenken, das ihr wahrlich nicht verdient — (geht ab. Eine Pause. Alles in banger Erwartung)

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Natalia von Cyrilla hereingeführt.

Czaar. Ist es möglich!

Menzikof. (im Taumel zwischen Täuschung und Gewißheit zu Nataliens Füßen stürzend) Gott!

Tzudof. Der Himmel hat mein Flehen erhört —

Natalia. Alexander!

Menzikof. O mich Elenden!

Czaar. Lös't mir das glückliche Räthsel!

Cyrilla. Im letzten Augenblicke seines Lebens bekannte Amilka die Unschuld seiner

Tochter. Mitschuldige bestätigten seine Aussage. In dem Augenblicke erschollen tausend Stimmen: Rettung, Rettung, Natalia ist unschuldig! — Das Volk drang sich auf die Bühne, rettete Natalien aus den Händen der Henker und begleitete uns jubelnd hieher!

Czaar. Dem Himmel sey Dank!

Natalia. (will den Menzikof aufheben) Mein Bräutigam — Mein Alexander!

Menzikof. O mich Elenden!

Natalia. Augenblick des unaussprechlichen Wiedersehens!

Menzikof. Ich wag es nicht, zu dir hinauf zu blicken!

Natalia. O was könnte mein Herz in einem solchen Augenblicke nicht noch alles verzeihen!

Menzikof. Natalia!

Czaar. Edle große Seele — darf auch ich hoffen?

Natalia. O mein Czaar!

Czaar. (den Menzikof aufhebend) Steh auf, Herzog von Ingermannland!

Menzikof. (den Czaar umarmend) Mein Czaar! — Mein Freund! — (dann in Nataliens Arme) Natalia — Mein Weib! —

Der
Friede am Pruth

Ein
Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Franz Kratter

*

Frankfurt
im Verlage bei Friedrich Eßlinger
1799.



Der
Friede am Pruth.

Personen:

Peter Alexiewicz, Czar von Rußland.
Catharina, dessen Gemahlin.
Alexis, Prinz aus der ersten Ehe.
Fedor, Prinz aus der zweiten Ehe.
Karl der Zwölfte, König der Schweden.
Czermetof, russischer General.
Ein schwedischer Obrister.
Eduard Gluck.
Limanof.
Baltagi, Großvezier.
Numan Cupruli, neuer Großvezier.
Mehmed Ali, dessen Sohn.
Ein Capidschibascha.
Ein russischer Offizier.
Nikola, ein gemeiner Russe.
Ein Spion.
Osman.
Ein Sklave.
Russische Generale.
Russisches Gefolg.
Sklaven.
Janitscharen.

*

Erster Aufzug.

Das russische Lager. In der Tiefe das Zelt des Czars.

Erster Auftritt.

Der Czar. General Czermetof. Ein Spion

Der Czar und Czermetof beschäftigen sich mit Planen, die auf einem Feldtische liegen. Der Spion schleicht herum.

Czar (als er den Spionen erblickt, schnell auf ihn zu). Wer bist du, Kerl?

Spion. Ein Kundschafter, mit Respekt zu melden, aber dabei ein guter Patriot.

Czar. Was hast du geleistet?

Spion. Ich habe mich viermal ins türkische Lager geschlichen; habe die Größe und Stellung der Armee ausgekundschaftet; habe den Plan von Bender mitgebracht.

Czar. Das läßt sich hören.

Spion. Und das alles aus lauterm Patriotismus.

Czar. Um so besser, so bin ich dir nichts schuldig.

Spion. Was? nichts schuldig? mir? Schöner Dank! Patriotismus muß bezahlt seyn, sonst geht er zum Teufel.

Czar. Glück auf die Reise.

Spion. Ihr seyd auch ein Patriot, gnädigster Herr. — Ich bin's zufrieden, wenn Ihr mir den tausendsten Theil von dem gebt, was Euch Euer Patriotismus des Jahrs abwirft.

Czar. Wenn du kein Schurke bist, Kerl —

Spion. Aber dabei ein guter Patriot, und ein Kundschafter, der seines Gleichen sucht.

Czar. Was wurde dir bedungen?

Spion. Hundert Rubel.

Czar. Die sollst du haben, sobald die

Sache untersucht ist. — He, Kerl, dein Gesicht ist mir bekannt. General, sieh den Kerl einmal an. Ist er nicht —

Czermetof. Der berüchtigte Pope von Niemerow.

Czar. Also der nämliche —

Czermetof. Der in einer Skarteke behauptete: Eure Majestät sey der leibhafte Antichrist.

Spion. Du lieber Himmel! —

Czermetof. Wenn du läugnest, Kerl, so laß ich dich dreimalvierundzwanzig Stunden in den Bock spannen.

Czar. Weißt du, daß dem Verfasser hundert Padoggen verheißen sind?

Spion. Heiliger Nikolaus!

Czermentof. Steh dem Korporal bei, wenn er sie aufzählt.

Spion. Gnade, Barmherzigkeit! — Ich bin der Verführte!

Czar. Die verführten Unschuldigen mit grauen Bärten, sind wahrhaftig beklagenswerthe Geschöpfe.

Spion. Der Patriarch bot mir zwei hundert Rubel an. Er kann das Reformiren in der Kirche nicht leiden.

Czar. Dem Patriarchen sieht so was ähnlich. Je nun, weil du ein so guter Patriot, und ein so braver Spion bist, so sey's für dießmal mit fünfzig abgethan.

Spion. Gnade, Barmherzigkeit! — Ich will ja gerne mein so sauer erworbenes Schärfchen als freiwillige Kriegssteuer —

Czar. Der Antichrist ist nicht zu bestechen. He, Wache! (zum Korporal) Dem Ehrenmann da hundert —

Spion (schnell einfallend). Nein, fünfzig, nur fünfzig —

Czar. Richtig, fünfzig derbe Padoggen. Fort mit ihm.

Spion (im Abgehen). Ein Dummkopf will ich heißen — gespießt will ich seyn, wenn ich ihn nicht heute noch an die Türken verkaufe!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen — ohne den Spion.

Czar (nachdem Beide wieder zu den Planen gegangen sind). Ja, hier sind wir geblieben.

Czermetof. Nimmt der Tartarkan diesen Posten, so haben wir ihn im Rücken.

Czar. Glaubst du das, Alter?

Czermetof. Hier setzt er über den Pruth. Dann nimmt er diese Wendung. Den Paß hat er frei; und hier offnes Feld, und hier — . Wie gesagt, wenn er klug ist, so haben wir ihn im Rücken, ehe wir's uns versehen.

Czar. Der Posten muß sogleich Verstärkung erhalten — der Paß besetzt werden. — Diesen Platz müssen wir gewinnen.

Czermetof. Er wird Leute kosten.

Czar. Aber von großem Vortheile seyn. Die Anhöhe wird mit fünftausend Mann vertheidigt. Hier der rechte Flügel. An

das Gebirge lehnt sich der linke. Mit dem Zentrum vorwärts. Will der Großvezier dahin, so ist er aus der Moldau verdrängt.

Czermetof. Und das Plündern, Sengen und Verheeren nimmt endlich einmal ein Ende in diesem schönen, gottgesegneten Lande.

Czar. Nimmt er diese Wendung, so ist er eingeschlossen. Nun, Alter? —

Czermetof. Kostbar; aber schön und ausführbar.

Czar. Ha, krieg ich den Schurken in die Falle, bei meiner Seele, am nächsten besten Baume laß ich ihn aufhängen! Ist das ein Soldat, ein General? Als Hauptmann der Heidemacken könnte er kein verschmitzterer Bandit, kein blutgierigerer Bösewicht seyn. Weißt du, was ich dem Sultan sagen lassen wollte? —: Stell' ein andermal Soldaten, Männer an die Spitze deiner Heere, nicht Wölfe und Tiger.

Czermetof. Alles gut. Nur haben muß man ihn zuvor.

Czar. Da hast du Recht. Den ersten Fall angenommen, muß der Großvezier dahin.

Czermetof. Richtig.

Czar. Wir rücken vor.

Czermetof. Ungehindert.

Czar. Hier wäre mit General Bauer der Vereinigungspunkt; Bender berennt; König Karl unser.

Czermetof. Freilich besser für uns, Karl äße russisches Gnadenbrod, als daß er jetzt türkisches ißt. — Aber, gnädigster Herr, stünd' ich gegen Euch, ich spielte Euch einen verdammten Streich.

Czar. Nun?

Czermetof. Ich nähm' Euch den Transport von Jassi weg.

Czar. Das wollt' ich sehen.

Czermetof. Hier machte ich eine falsche Attaque. Diesen Posten umging ich bei dieser Gelegenheit. Hier deckte mich der Wald. Hier muß der Transport vorüber — und genommen ist er.

Czar. Das sollte dir übel lohnen.

Czermetof. Zudem ist ja der Prinz auf dem Posten. Ist der Rapport schon da, gnädigster Herr?

Czar. Noch nicht.

Czermetof. Sonderbar. Wo bleibt er so lange? Wahrlich, den Prinzen hätte ich auf diesen Posten nicht gestellt. Ich weiß nicht, was ich wittre; aber der Transport sollte schon eingetroffen seyn. Ha, da kommt ja der Rapport. (Ein Offizier überreicht ihn dem Czar).

Czar (schnell lesend; dann mit dem Fuße stampfend). Er war diese Nacht nicht auf seinem Posten.

Czermetof. Wer?

Czar. Der Prinz.

Czermetof. Der Prinz? So? Was hab' ich gesagt?

Czar. Donner und Wetter! Der Transport ist genommen!

Czermetof. Der Transport von Jassi? So? Was hab' ich gewittert?

Czar (zum Offizier). Man suche den Prinzen auf, und bring' ihn augenblicklich her.

(Offizier ab.)

Czermetof. Wär' es auf mich angekommen, gnädigster Herr, ich hätte den Prinzen zu Hause gelassen.

Czar. Eile, flieg', triff Anstalten! — Kouriere nach Warschau, nach Kiow, wo immer hin! — Alles aufgeboten; überall Pferde untergelegt; Tag und Nacht gefahren, um die Magazine zu füllen! (Czermetof will ab; ihm nachrufend) Alter, witterst du wieder einmal was, so sag's zur rechten Zeit. Ich habe sonst den Teufel von deinen Prophezeihungen. (Czermetof ab. Hastig auf und abgehend, und sich einigemal vor die Stirne schlagend) Ich Thor! ich nachsichtiger Thor! Nun ist wenigstens die Hälfte meiner großen Plane zernichtet!

Dritter Auftritt.

Der Czar. Mehmed Ali. Ein Offizier.

Offizier. Ein junger Türke bittet um Gehör.

Czar. Jetzt nicht.

Ali (hervorstürzend und zu den Füßen des Czars). O laß, erhabener Beherrscher, mich keinen Augenblick verweilen.

Czar. Welche Zudringlichkeit! (für sich) Ein schöner Junge. (freundlich) Steh auf.

Ali (mit Entzücken). Ja, der bist du ganz, den man dich uns beschrieb: der Weise, der Große, der Vater seines Volkes. Ich liebe dich, ob ich dich gleich hassen soll.

Czar. Sonderbar.

Ali. Ob ich gleich das Schwerdt in voller Faust, Tod und Verderben um mich her verbreitend, in deine Schaaren stürzte.

Czar. Das sieht dir ähnlich.

Ali. Oft erschien im Traume mir des

weisen Ebubeckers Bild. Gleich Ebubecker finde ich dich sanft und gut, und voll der ernsten Menschlichkeit.

Czar. Wozu das aber?

Ali. Ich goß des Herzens Fülle vor dir aus. —

Czar. Und das wäre alles?

Ali. Um dich geneigt für eine große, große Bitte zu machen.

Czar. Du verstehest dich aufs Schmeicheln, wie ich sehe.

Ali. O großer Czar, entflog mir ein Wort, das nicht unmittelbar vom Herzen kam, so —

Czar. Ich glaube dir's.

Ali. Im Anfang war ich unentschlossen. Da ich dich aber sah, und du so freundlich bei der Hand mich faßtest, da wallt' es schnell im Herzen mir empor, und strömt' in Worte aus. — Ich stand einmal vor meinem Sultan. Ich hatte auf dem Herzen viel. Er fuhr mich trotzig an. Sein rau-

her Ton, sein finstrer Blick, und sein von aller Menschlichkeit so ganz entferntes Wesen erstickte mir das Wort im Munde. Ich ging und hatte mehr noch auf dem Herzen.

Czar. Dein Sultan also läßt nicht mit sich reden?

Ali. Dir aber kann man mit Vertrauen, mit voller Offenheit sich nahen. Dein Blick voll Freundlichkeit entlockt dem Herzen seine innigsten Gefühle.

Czar. Nun, was willst du also, junger, warmer Muselmann?

Ali (sich auf die Kniee werfend). O laß mich vor dir knieen. Um was ich flehe, gewähret sonst die Gottheit nur. Gewähret es der Mensch, so ist er ja in diesem Augenblicke der guten Gottheit gleich!

Czar. Steh' auf. Rede, rede!

Ali. Großer Czar, gieb, o gieb mir meine Freiheit!

Czar. Bist du von Sinnen?

Ali. Wohl sollt' ich's seyn! Sollt' es

vor Schmerz, vor Angst, vor wüthender Verzweiflung seyn! Mein Vater —

Czar. Wer ist dein Vater?

Ali. Cupruli.

Czar. Der abgesetzte Großvezier?

Ali. Kennst du ihn?

Czar. Ich sah ihn nie. Wohl aber bewies er mehr als einmal, er sey mein warmer Freund.

Ali. Wer edel ist — wer für die gute Sache steht, dessen Freund ist auch Cupruli. Als König Karl von Bender aus durch hundert dunkle Seitenwege den blutigen Krieg entspann, und der erkaufte Divan einstimmig dazu rieth — da stand Cupruli dem Divan, dem betrognen Sultan gegenüber, und rieth zum Frieden. Der Divan schrie; der Sultan zürnte, drohte. Cupruli rieth zum Frieden. — Des Sultans schweres Machtwort erging nun über ihn. Herr bist du, sprach Cupruli, meines Lebens; Gott aber, Gott ist deiner und meiner Seele

Herr! Er wurde nach Albanien verbannt, und das aus großer Gnade.

Czar. Wie herzlich leid thut mir's um deinen Vater.

Ali. Meines Vaters Würde ward nun einem Wütherich zu Theil, der jeden Tag mit einer neuen Lasterthat bezeichnet; der mit Lächeln morden sieht, und mit Entzücken mordet; der, dem Verbote des Propheten zum Trotze, alle Tage sich mit Wein bezechte, bestünde Wein aus Menschenblut. Vor wenig Wochen erhielt ich einen Brief, mein Vater sey auf den Befehl des Sultans wieder in Stambul.

Czar. Das freut mich.

Ali. Den Augenblick sagt mir ein anderer Brief, mein Vater sey neuerdings verschwunden. Sie morden ihn gewiß. Nur darum riefen sie ihn nach Stambul. Sie trauten nicht des Henkers Menschlichkeit, der fern von ihnen, in Albanien ihn morden sollte.

Czar. Was willst du also?

Ali. Nach Stambul meinem Vater zu Hilfe. Ich habe edle mächtige Freunde da. Für meinen Vater will ich da flehen; Himmel und Erde für ihn in Bewegung setzen; Unmöglichkeiten zu seiner Rettung möglich machen. O sieh noch einmal zu deinen Füssen mich. Zaudre nicht, grosser Czar, und gieb sogleich, was du — du bist ja gut und menschlich — mir geben wirst, mir geben mußt!

Czar (ihn mit einer Art von Wollust betrachtend). Du bist mir ein Gefangener von allzugroßem Werth.

Ali. O leg' jetzt nicht so vielen Werth auf mich; du nöthigst sonst den Wunsch mir ab, in deinem Auge kaum die Hälfte deines niedrigsten Knechtes zu gelten. O zaudre nicht! Wenn ich ihn nicht mehr träfe — wenn er einen Augenblick zuvor — — O gieb mir meine Freiheit, meine Freiheit! Mit diesem einzigen Worte giebst du mir das Leben doppelt wieder!

Czar. Ist deine fromme That gethan, kommst du zurück in die Gefangenschaft?

Ali. Ich schwöre es.

Czar. Du bist frei. Rette deinen Vater.

Ali (die Hand des Czars fest an sein Herz drükkend). Hier klopft des Herzens Dank dir lauter, ungestümmer, als es die beredteste Zunge stammeln kann.

Czar (zum Offizier). Begleite den jungen Muselmann durchs Lager. (Ali und der Offizier ab). Glücklicher Vater, dem der Himmel einen solchen Sohn beschert hat!

Vierter Auftritt.

Der Czar. Alexis; bald darauf ein Offizier.

Alexis (schüchtern). Mein Vater ließ mich rufen. —

Czar. Dein Vater nicht — der Czar. Warst du diese Nacht auf deinem Posten? Rede!

Alexis. Nein.

Czar. Weißt du, was sich ereignet hat? — Antwort will ich haben!

Alexis. Ja.

Czar. Hast du Strafe verdient? — Ob du Strafe verdient hast, frag' ich? — Elender! — Hauptmann! — (Er kommt). Nimm ihm den Degen ab. (Der Prinz giebt ihm unwillig den Degen hin. Der Hauptmann ab). Drei Monate nach Schlüsselburg; zweimal die Woche Wasser und Brod.

Alexis. Ich, Rußlands Erbprinz? Ist das erhört?

Czar. Züchtigung, nicht Strafe jedem Großen, der böses Beispiel giebt. Geh; büße und beßre dich! (Geht ab).

Alexis. Ha, gut, daß du gehst. Nicht einen Augenblick vermocht' ich's länger über mich. Ich in's Gefängniß, bei Wasser und Brod? Ha, Rache koch' in mir, werde zur Wuth in mir! — Unglücklicher Alexis, denk' ihn, fühl' ihn, sieh ihn un-

aufhörlich im scheußlichsten Bilde, verweb' ihn, wie eine zweite Natur, unzertrennbar in dein Wesen, den schwarzen häßlichen Gedanken: Rußlands Erbprinz ist herabgesunken zur verabscheuungswürdigen Klasse gemeiner Missethäter!

Fünfter Auftritt.

Alexis. Limanof.

Limanof (hastig auf den Prinzen zu). So eben recht. Den Augenblick ist eine Ladung des trefflichsten Champagners angekommen. Die Gesellschaft erwartet heissen Ungestümms der Hoheit Gegenwart. Ha, ha! ein närrischer Gedanke. Bei Dero Eintritt springt eine ganze Batterie Champagnerstöpseln in die Luft; dann der Pauken und Trompeten wilder Jubel; dann der Brüder lautschallender Hochgesang; und dann, dann — Was glaubt Ihr, Prinz? Ein Paar Bojarinnen, so schön, und voll, und rund

und jugendlich, als Mutter Eva vor dem Fall' im Paradiese kaum. Sie sind zu Eurer Hoheit Wahl. Stellt Euch in ihre Mitte. Wenn jeder schmachtend Aug, und jeder Honigmund, und jeder hold Geschwätz Euch mit gleichem Zauber an sich reißt, und Ihr vor lauter Gründen keine Gründe findet; vor brennender Begier zur Wahl nicht wählen könnt, und Euch im Taumel wollüstiger Unentschlossenheit die trunknen Sinnen schwinden: so macht die Augen zu und tappt im Finstern. Die Ihr zuerst ergreift, sey heute Eurer Liebe preis. — Ihr hört mich nicht? Ihr wendet Euch zur Seite? heftet einen trüben Blick zur Erde? Ihr seufzt sogar? Ein Prinz, und vollends gar ein Prinz wie Ihr, wie kommt denn der zu einem Seufzer?

Alexis. Ich möchte mich, ich möchte alles, was um mich ist, verwünschen.

Limanof. Kommt, mein Prinz! Ein Blick vom schwarzen Auge der Bojarinnen,

und es flieht von dieser Miene das düstere Gewölk; auf dieser Miene lächelt des Lebens Heiterkeit uns wieder.

Alexis. Wisse, ich bin zur Festung verurtheilt.

Limanof. Ihr scherzet.

Alexis. Auf drei Monate.

Limanof. Mein Prinz! —

Alexis. Die Woche zweimal Wasser und Brod.

Limanof. Ihr, Rußlands Erbprinz? Ihr, Rußlands Czar, sobald Ihr wollt?

Alexis. Oh! —

Limanof. Wie, eine Thräne in Eurem Auge? Was soll sie diese Thräne? — Ha, sie ist doch nicht die Thräne des schmerzlichen Gefühls, die Thräne der gebeugten, entmannten Seele? — Sie ist doch wohl die Thräne in sich verbissenen Grimmes, die Thräne wild verhaltener, dem schreckenvollen Ausbruche naher Entschlossenheit.

Alexis. O sähest du mir in's Innere. Hier brennt's, und tobt, und beißt um sich. Zwar hat es keinen Namen, was ich allein nur fühle, und ausser mir kein Anderer fühlen kann. Es ist nicht Zorn, nicht Wuth; nicht ungestümmer Durst nach Rache. Alles dieses zusammen angefacht in eine Leidenschaft, so ist es noch weit mehr, unendlich mehr.

Limanof. O Prinz, was weiß ich nicht für Dinge! Dinge, die Ihr nicht träumen könnt, nicht träumen, ohne daß Euch das Entsetzen das Mark in dem Gebein erschüttert. Jeder Eurer Schritte wird belauscht.

Alexis. Längst weiß ich das.

Limanof. Belauscht? Was hätte das auf sich? Aber auch gemißdeutet, jeder Eurer Schritte, gethan wie immer, so ganz gemißdeutet, daß Ihr, Ihr möget nun als Engel oder Teufel handeln, immer so erscheint, wie's in die Plane derer taugt,

die Kundschaft treiben, und Kundschaft treiben lassen. Ist es Euch nun erklärbar, warum man Euch so wenig liebt? warum das Volk Euch oft sogar die Zeichen schuldiger Verehrung nicht erweist? warum Ihr Euerm Vater, handeltet Ihr auch mit mehr als Menschenweisheit, nie was zu Dank zu unternehmen wißt? Es sind gräuelvolle Plane gegen Euch im Werke.

Alexis. Und diese Plane sind —

Limanof. Euch immer mehr und mehr dem Volke verhaßt zu machen; Euch immer gröbre Laster anzudichten. Denn so erregt's kein Murren, wenn man Euch den Thron entziehen — so gewinnt es einen Schein von Recht, wenn man durch Meuchelmord Euch aus dem Wege schaffen will.

Alexis. O mich Unglücklichen!

Limanof. Da Ihr nun lasterhaft erscheint, Ihr mögt als Teufel oder Engel handeln — ist's nicht besser, ist's nicht klüger —

Alexis. Ich werd' es wirklich! Ja ich will es werden!

Limanof. Ist man es denn, wenn man bloß dem verschmitzten Laster eine kühne That entgegen stellt?

Alexis. Ha, Freund, wie du mir aus der Seele sprichst!

Limanof. Wohl mir, wohl Euch, wohl allen, die Euch kennen, wenn Ihr so denkt. Und alle, die Euch kennen, lieben Euch. Wer anders entspann die giftigen Plane gegen Euch, als die berüchtigte Marienburgerinn? Prinz, nehmt euch wohl in Acht vor Eures Vaters Weib. Kommt zur Gesellschaft. Mit Eurer Reise hat's noch Weile. Gehorcht man uns hier nicht, so störet man uns doch. Nur frohen Muth zuerst, mein Prinz; Entschlossenheit folgt dann von selbst. Es werden schöne Seelen erst im enggeschlossenen Kreise gleich gestimmter Seelen zu großen Thaten reif.

Alexis. Ha, in mir kochet, in mir wüthet fürchterliche Rache! (Sie wollen ab).

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der Spion.

Spion. Herr, Herr, auf ein Wörtchen!

Limanof. Ha, du da? (zum Prinzen) Ich folge Eurer Hoheit in wenig Augenblicken. (Der Prinz ab).

Siebenter Auftritt.

Limanof. Der Spion.

Spion. Der Teufel hole sie, die Hunde! Sie haben mir das Leder durchgegerbt, daß es eine Freude und ein Jammer anzusehen war. Mit jedem Streiche war's, als hätte Satan siedendes Pech aus der Hölle mir über's Fleisch gegossen.

Limanof. Nun, wirst du bald wieder für den Czar geheime Kundschaft treiben?

Spion. Lieber für den Beelzebub.

Limanof. So hängst du deine Kunst an den Nagel?

Spion. Dann vergrüb' ich ja mein theures Pfund, und wär' ein fauler Knecht. Herr, ich treibe Kundschaft bis an's Ende meines Lebens.

Limanof. Das heißt, bis du bei uns am Galgen hängest, oder dort am Spieße steckst. —

Spion. Eines von beiden kann sich wohl ereignen.

Limanof. Hast du Bekanntschaft mit dem Großvezier?

Spion. So viel Ihr braucht, gewiß. Ich komm' als Iman, Derwisch, Fakir, Bonze, wie's in meine Plane paßt.

Limanof. In einer Stunde erwart' ich dich in meinem Zelte.

Spion. Ein Pflaster doch indeß auf meine Wunden. (Limanof wirft ihm einen Beutel zu, und geht ab). So, so. Bis dahin ist die Wunde schon verschmerzt.

(Der Vorhang fällt).

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Chatarina. Fedor. Ein kleines Gefolg, das auf den Wink Chatarinens zurückgeht.

Fedor. Kaum kann ich es erwarten.

Chatarina. Ruhig, daß wir nicht verrathen werden. Hier, siehst du, ist sein Zelt. —

Fedor. Dieß meines Vaters Zelt? Es ist ja ganz gemein und schlecht.

Chatarina. Um so erhabener ist der, dem es zur Wohnung dient.

Fedor. O Mutter, Mutter! dort, seht hin — ist er's nicht selbst?

Chatarina. Er ist es; er ist es! — Kannst du deine Lektion?

Fedor. Auf eine Sylbe.

Chatarina. Geschwinde hinter's Zelt, bis ich dich rufe. (Fedor ab). O Gott, wie

wallet mir vom Uebermaaß der Freude das Herz empor!

Zweiter Auftritt.

Chatarina. Der Czar.

Chatarina (mit offenen Armen ihm entgegen). Mein Czar! mein Peter!

Czar. Bist du's? Mein Weib, meine Chatinka! Bist du es selbst, die ich in meine Arme schließe, an mein glühend Herz ich drücke?

Chatarina. O welch eine bange, trübe Ewigkeit war dieß, die mich von diesem großen, mir so theuren Herzen schied!

Czar. Chatinka, liebes gutes, süßes Weib! Nun sprich, was bringt den weiten Weg dich her?

Chatarina. Der Liebe heisse Sehnsucht, des Herzens bange Sorge, zu erfahren, mich selbst zu überzeugen, ob meinem Peter nichts gebricht.

Czar. So einen Augenblick hatt' ich nun lange, lange nicht!

Chatarina. Mein Peter!

Czar. Ja, so wohl und gut war mir's immer sonst bei dir!

Chatarina. Wie gegen mein Vermuthen gut dein Aussehen ist!

Czar. Ich bin gesund. Auch mir ist es, als ob ich blühender, und schöner, und liebevoller dich fände!

Chatarina. Ein wenig hat die Sonne dich verbrannt. Es läßt so männlich schön!

Czar. Mein Auge wird nicht satt an diesen seelenvollen Zügen!

Chatarina. Wie kriegerischer Ernst und sanfte Zärtlichkeit so reizend sich in deinem Antlitz mahlen, gesellig sich in Einen Zug verschmelzen!

Czar. Was macht mein Fedor?

Chatarina. Er ist wohl, und wächst zusehends.

Czar. Hättest du ihn doch mitgebracht!

Chatarina. Ich wollte anfangs selbst. Doch dacht' ich, eine solche Reise —

Czar. Was hätte die dem Buben auch geschadet?

Chatarina. Darf ich, kann ich bei dir bleiben?

Czar. Welch ein Einfall!

Chatarina. Ich bleib' bei dir.

Czar. Es geht nicht an.

Chatarina. Bei dir nur ist mir wohl!

Czar. Im Kriege, im bloßen Lager —

Chatarina. Längst kenne ich Gefahren und Mühseligkeiten aller Art.

Czar. Bei so viel Ungemächlichkeiten —

Chatarina. Wie, weißt du nicht, daß Liebe mehr, weit mehr verträgt, als der gestählteste Muth des Mannes? Laß mich bei dir! Wenn sich dein kühner Eifer in Gefahren stürzen will, da warn' ich dich. Mein heisses Flehn zum Himmel begleitet dich tief in's Gewirre der Schlacht. Kommst du zurück, so wisch' ich Staub und Schweiß

dir vom Gesicht, umschlinge den Ermüdeten mit Armen heisser Zärtlichkeit. Und kämest du, o Schrecken! einst verwundet gar zurück — wie wollt' ich dich trösten, heilen; wie sanft und schmeichelnd deine Wunde pflegen; wie unermüdet dir Tag und Nacht zur Seite seyn! Laß mich bei dir! Dem treuen Weibe thut's an liebevoller Sorge kein Schutzgeist gleich.

Czar. Süßes, herrliches Geschöpf! — Jedoch davon ein andermal.

Chatarina. Ich komme nicht allein. Ein Gesandter von deinem Volke wünscht dich in wichtiger Angelegenheit zu sprechen.

Czar. Er soll kommen.

Chatarina (gegen das Zelt). Hervor! Der Czar giebt Audienz.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Fedor, (dem ein Dentschik einen Lorbeerkranz auf einer Tasse nachträgt).

Czar. Mein Sohn! mein Fedor! (ihn küssend und innig an sein Herz drückend) O mein Sohn! Die süßeste Ueberraschung in meinem Leben!

Chatarina. Bring' doch den Gesandten nicht aus seiner Fassung!

Fedor. Hier sendet dir, du Sieger an dem Pruth,
Dein treues Volk den kühn errungenen Lorbeer!
(Dem Czar den Kranz überreichend).

Czar. Ich danke. (ihn dem Dentschik zurückgebend). Doch fürchte ich, die Lorbeerkrone kommt zu früh.

Fedor. Dich aber, der du deines Volkes Vater bist,
Dich bittet es, durch eines Kindes Flehen:

Werd' nun des grausen Blutvergießens müde!
Gebiet' dem Strome fernerer Verwüstung!
Der Lorbeer schmückt nur dann mit ächtem Ruhm
Des weisen Helden Haupt, wenn ihn zugleich
Des Friedens Oelzweig brüderlich umschlingt.

(Knieend und mit gefalteten Händen).

O gieb, du unser aller Vater, uns
Den allgewünschten, goldnen Frieden wieder!

Czar (ihn küssend und an sich drückend). Mein Kind, mein Fedor! (zu Chatarinen) Du hast mir ihn gegeben, den süßen, liebevollen Knaben. An deinem Herzen wächst er zum entschlossenen Jüngling, zum thätigen Manne heran. — Was wird einst aus dir werden, Fedor?

Fedor. Will's Gott, ein Mann.

Czar. Weißt du das so gewiß?

Fedor. Ich will. Man darf nur ernstlich wollen, sagt die Mutter, dann wird man's auch gewiß.

Czar. Ja, folge nur der Mutter, Fedor! —

Fedor. In regem Fleiß, sagt sie, und strebender Beschäftigung verlernt man bald ein Kind zu seyn, und wird als Jüngling schon zum Manne.

Czar. Wirst du das?

Fedor. Seitdem mich meine Kameraden zu ihrem Offizier gewählt, bin ich schon nicht mehr Kind. Das wäre schön, ein Offizier von meinen Kameraden, und noch ein Kind zu seyn.

Czar. Und bist du einstens Mann, was dann?

Fedor. Dann werd' ich auch ein guter Fürst. —

Czar. Ist das so leicht?

Fedor. Wer dieses seyn will, sagt die

Mutter, muß zuvor ein Mann im Denken und im Handeln geworden seyn, sonst wird er nie ein wahrhaft guter Fürst.

Czar. O präg' dir, Fedor, alles tief ins Herz, was dir die gute Mutter sagt. (ihm eine Börse gebend) Hier hast du Geld, mein Sohn. Sieh dich im Lager um. Besprich dich freundlich mit dem gemeinen Krieger; wen du verwundet, oder mit einer Narbe siehst, dem reiche ein Geschenk.

Fedor. Wie freu' ich mich. Ist aber die Münze all, und ich, ich sehe manchen noch mit Wunden oder Narben —

Czar. Dann füllt dein Vater dir die Börse wieder. (Fedor ab).

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Fedor.

Czar. Wie lohn' ich dir den hoffnungsvollen Knaben?

Chatarina. Und ist er nicht des Vaters treues Ebenbild? — Wie, so ein

Bote wird ohne günstigen Bescheid entlassen? —

Czar. Der Einfall war naiv, und ganz der klugen Mutter werth.

Chatarina. Seit Jahren schwebt des Krieges Todesengel verheerender über dem Norden, als selbst die wüthendste der Seuchen. Hier Tausende verstümmelt, und Tausende gewürgt, ein jammervolles Schlachtfeld dort mit Todten gräßlich überstreut; jetzt eine Stadt geplündert und verheert, jetzt eine segenreiche Provinz zur menschenlosen Wüste umgeschaffen — dieß ist seit Jahren nun die blutige Geschichte von jedem Tage, die Schreckenspost von jedem Morgen.

Czar. Ist es denn meine Schuld, Chatinka?

Chatarina. Du mußtest, ja du mußtest wider Willen. Weh, auf ewig weh dem Fürsten, der das grauenvolle Kriegsspiel aus toller Willkühr, aus blutdürstigem Stolze treibt.

Czar. Ein Teufel in der Hölle selbst könnt' ein verdammungswertheres Spiel nicht treiben.

Chatarina. Den Weg daher besprach ich fleißig mich mit unserm Volke, das in zahllosen Haufen überall um mich sich drang. Ich hörte seine Klagen, forschte seinem Kummer nach, spähte seine Wünsche aus. Ich hörte keine Klage, keinen Jammer, als den des Krieges Ungemach gebahr. Und Friede, Friede war der lauteste Wunsch, und überall kein andrer Wunsch, als Friede.

Czar. Und ist er denn nicht auch der meinige?

Chatarina. Wann kommt Ihr wieder? scholl's von allen Seiten mir entgegen. — Bald, Kinder, bald — war meine Antwort — bald, gutes, braves Volk! Was soll ich euch dann bringen? — Mutter, Mutter! hallt' es einstimmig in den Lüften, bringt uns den großen Czar, bringt uns mit ihm den lieben Frieden wieder.

Czar. Was ist dem guten Fürsten heiliger, als seines Volkes fromme Wünsche? Ja, ja, es soll, es muß Friede werden!

Chatarina. Wohl mir, bring' ich des Friedens Oelzweig deinem Volke! Wohl ewig mir, kann ich der Friedensengel deines Volkes seyn!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Eduard Gluck.

Chatarina. Was seh' ich? Eduard, du schon hier?

Eduard. Den Augenblick spring' ich vom Pferde.

Czar. Woher, Schwager?

Eduard. Den graden Weg von Konstantinopel.

Chatarina. Ich erwartete dich kaum in drei Tagen.

Eduard. Ich flog mehr, als ich ritt.

Czar. Was Teufel machtest du da?

Chatarina. Oft beobachtetest du mich im trauten Kreise unserer Häuslichkeit.

Czar. O Chatinka, wann tret' ich wieder in diesen Kreis von stiller Seligkeit zurück?

Chatarina. Oft zogst du mich im Scherze über meine Sparsamkeit im Kleinen auf. Und führt nicht manches Kleine zu großem Zweck? Das Kleine hier, das Kleine dort häuft' nach und nach zu einer schönen Summe sich. — Ich sehnte lange mich nach der Gelegenheit, sie bald recht gut, recht nützlich zu verwenden. — Und sieh', sie kam.

Czar. Nun, ich bin begierig.

Chatarina. Ich wußte, daß längst König Karl sein Almosen, das er von der Pforte zog, redlich mit dem Divan theilte, und dadurch nach eigner Willkühr ihn beherrschte. Wie leicht war mir's, den armen Karl zu überbieten. Zu diesem Zwecke sandt' ich meinen Bruder nach Konstantinopel.

Czar. Laß hören, Schwager, was du ausgerichtet.

Eduard. Ich fand im Divan und Serail fast jede Seele käuflich; und so sank täglich Karls Ansehen tiefer. Mehr aber, als der ganze Divan stand mir Valida, des Sultans Mutter in dem Wege — ein kluges, stolzes Weib, voll heissen, nimmersatten Durstes nach Ruhm und Herrschsucht. Der Sultan liebt sie, würdigt sie des unbegränztesten Vertrauens. Der Divan zittert vor ihr. Durch die stete Maske hoher Frömmigkeit weiß sie das Volk so sehr zu täuschen, so zu gewinnen, daß sie Allen nur — die Mutter der wahren Gläubigen — heißt, und unter diesem stolzen Titel in allen Reichen unumschränkt gebietet.

Czar. Die böse Valida hat mir so manchen argen Streich gespielt.

Eduard. Lange hielt mir Poniatowsky den Weg zu ihrem Herzen versperrt. Er war mein größter fürchterlichster Gegner.

Mit Ehrfurcht nur sprach ich von diesem Manne. Er ist Karls einzig wahrer Freund. Für ihn wagt er alles. Hätt' er zehn Leben, für Karln gäb' er sie willig hin. Nicht leicht hat Jemand wieder die schwere Kunst der feinern Geselligkeit in höherm Grade inne. Wie lockt so süß sein Ton; wie ergötzt sein Gespräch; wie schnell zieht seine Offenheit den rohesten Sinn an sich, und leitet ihn ganz unvermerkt zu seinen Zwecken hin.

Czar. Ich will dir's glauben, daß er dir zu schaffen machte.

Eduard. Wo ich hinkam, war er schon gewesen. Alles, was nur fernen Einfluß auf des Sultans Mutter hatte, war schon fixirt, war schon an ihn gerissen. Ueberall hatt' er getäuscht, gelenkt, betäubt, bezaubert, wie sein Plan es wollte. Auf einmal scheitert er an einem kleinen Einfall.

Czar. Du machst mich neugierig.

Eduard. Ich brachte die Entstehung, die Geschichte dieses Krieges in Verse; schil-

derte darinn König Karln, wie er wirklich ist, als den Stolzesten, den Eigensinnigsten, die je Kronen trugen; legte Validen die schöne Pflicht, den wahrhaft großen Ruhm, die Menschheit mit dem Frieden zu beglükken, nachdrücklich an das Herz, und suchte das Gedicht ihr in die Hände zu spielen.

Chatarina. Der Einfall war vortrefflich.

Eduard. Er that schnell seine Wirkung. Sie verlangte mich selbst zu sprechen.

Chatarina. Dich selbst?

Eduard. Beim ersten Worte überreichte ich ihr den schönen Armschmuck. Der Steine seltne Pracht, der Fassung schöne, neue Form erkaufte uns im ersten Augenblicke der Gläubigen stolze Mutter. Sie sah, sie staunt' ihn an. Ich las in ihrer Miene der Sendung gänzliche Erfüllung. Freundlich fragte sie nun nach Euch, nach dem Czar. Sie habe Gutes von Euch gehört. Ob Euer Schicksal, fragt' sie wieder,

denn so sonderbar, ob Euer Weg zum Thron so äusserst selten gewesen, als man's erzählt? Das machte mich kühn, und hob mir die Seele. Ihr wißt, gnädigste Frau, wie warm ungehalten mir's vom Herzen strömt, wenn ich von Euch, von meinem Czar zu sprechen Gelegenheit habe. — Oft unterbrach sie mich, und rief entzückt: Der große, wahrhaft große Mann! Die schöne Seele! Die gute, edle Frau! — Als ich zu Ende war, sprach sie mit Wärme: Bring' ihr meinen Gruß! Sag' ihr, daß ich sie herzlich liebe. Der Ring (ihr einen Ring überreichend) mit meinem darinn eingegrabnen Namen, sey ihr Bürge für mein Herz. Sag' ihr's gewiß, daß ich sie herzlich liebe. Geh' nun. Ehe vierzehn Tage noch vorüber sind, hab' ich mehr schon für Euch gethan, als Ihr es träumt, als Ihr es wünschen könnt. — Die Folge davon war die Absetzung des Großvezіers, die aber, als ich von Konstantinopel abreiste, noch Geheimniß war.

Czar. Wenn du das einzige bewirktest, so ist deine Mühe hinlänglich belohnt.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Czermetof.

Czermetof (schnell und mit bedenklicher Miene). Gnädigster Herr! —

Czar. Was giebt's?

Czermetof. Ein Wort ins Geheim. (Sagt dem Czar etwas ins Ohr).

Czar. Es ist kein Augenblick zu verlieren. Ich bin sogleich wieder da. (Der Czar und Czermetof ab).

Siebenter Auftritt.

Chatarina. Eduard.

Chatarina. Deine Botschaft ist mir willkommen. Die Aussichten zum nahen Frieden erheitern sich mehr als je.

Eduard. Ich hätte mit dieser Nachricht durch die Lüfte fliegen mögen!

Chatarina. O lebte unser Vater noch! Säh' er jetzt seinen Sohn! O er weinte in diese meine Freudenthräne auch eine Freudenthräne!

Eduard. O meine Schwester!

Chatarina. Wenn nun nicht mehr verheeret, geplündert wird, nicht Menschen sich zu Hunderttausenden mehr würgen, des weitverbreitenden Elends Jammerthräne allgemach sich vertrocknet, so ist dann dieß zum Theil auch dein Werk.

Eduard. Was wäre mir mein Leben, wenn es der Menschheit Sache gilt!

Chatarina. Gott selbst kann ausser diesem seligen Bewußtseyn keinen schönern Lohn dir geben. (Eduard ab).

Achter Auftritt.

Chatarina. Czermetof.

Chatarina (indem Czermetof eilig über die Bühne will). Wohin so schnell, General?

Czermetof. Vergebt, gnädigste Frau, ich darf keinen Augenblick verlieren.

Chatarina. Was soll das? Wo ist der Czar?

Czermetof. Er hat zu thun. Es wird ein heisser, heisser Tag! (Ab).

Chatarina. Gott! wieder eine Schlacht! Menschenblut soll nun wieder in ganzen Strömen fließen.

Neunter Auftritt.

Chatarina. Alexis. Limanof.

Limanof (im Hereingehen). Da, seht Eures Vaters Weib.

Alexis. Geh, mach' deine Sache gut. Ich will mich mit dem Bürgersweib ein wenig lustig machen. (Limanof ab).

Zehnter Auftritt.

Chatarina. Alexis.

Alexis. Willkommen, Mutter, aus fernen Landen.

Chatarina. Willkommen, Prinz!

Alexis. Mein Vater will durchaus, ich soll Euch Mutter nennen.

Chatarina. Wirklich?

Alexis. Ich nenn' Euch so.

Chatarina. Ich hör's.

Alexis. Nun, bin ich nicht ein gehorsamer Sohn?

Chatarina. O Prinz, welch eine Mutter wollt' ich Euch nicht seyn!

Alexis. Wie gesagt, mein Vater will's, und ich, ich nenn' Euch Mutter.

Chatarina. Euer Vater wird sich des Gehorsams freuen.

Alexis. O ganz gewiß. Er ist ein guter, guter Vater!

Chatarina. Ja wohl, das ist er.

Alexis. Ha, ha, ha!

Chatarina. Was lacht Ihr, Prinz?

Alexis. Bloß aus väterlicher Zärtlichkeit erspart er mir des Krieges Ungemach und schickt mich nach Schlüsselburg.

Chatarina. Wie, Prinz? —

Alexis. Da kann ich nun drei Monate in philosophischer Einsamkeit der Menschheit Schicksal überdenken.

Chatarina. So ist es wirklich wahr?

Alexis. Auch sorgt der gute Vater weislich für die Gesundheit seines Sohnes. Zweimal die Woche Wasser und Brod. — Nun, was sagt die beste, zärtlichste der Mütter zur Geschichte?

Chatarina. Daß der gekränkte Vater Ursache dazu haben mag; daß er nur durch schwere, wiederholte Vergehungen zu einem Schritte von so seltner Strenge gezwungen werden mußte.

Alexis. Ei, ei, beste, zärtlichste der Mütter! — Ich geh' nun auf die Festung. Lebt wohl.

Chatarina. Nein, Prinz; vielleicht daß ich —

Alexis. Laßt mich! Ein Bürgersweib von zweideutiger Herkunft schwelgt mit dem

Tyrannen auf Rußlands Thron; indessen der Kronprinz bei Wasser und Brod in schimpflichem Gefängniß darbt. (Will ab).

Chatarina. Bleibt, bleibt, sag' ich!

Alexis. Nun, was wollt Ihr?

Chatarina. Gut, daß es zwischen uns einmal zur Sprache kommt.

Alexis. Auch dazu bin ich aufgelegt.

Chatarina. Ein Bürgersweib schwelgt mit dem Tyrannen auf Rußlands Thron? Kaum unterfängt sich der Ungezogenste von allen Russen so zu sprechen, von einem Weibe, das mit ganzer Seele die Tugend liebt, von einem Manne, dessen Leben nur eine Kette schöner, großer Thaten ist. Ihr sagt es. — Ha, so wäre ja gerade des Prinzen Hoheit der Ungezogenste von allen Russen.

Alexis. Bürgersweib, was unterfängst du dich?

Chatarina. Armer Prinz, ersparet Euch den unnützen Zorn. — Ja, von

Herkunft bin ich nur ein Bürgersweib. — Das Kind rechtschaffner Eltern zu seyn, ist der Geburten edelste. Was ich nun bin, hab' ich zu werden nie gesucht. Es ist des Schicksals seltnes Spiel. Wie ich es aber bin, darauf kommt alles an. Und wie ich's wirklich bin, hat Rußlands Volk, das mich wie seine Mutter liebt, einstimmig schon entschieden.

Alexis (zur Seite). Oh! —

Chatarina. Ihr habt mich sehr beleidigt. — Und warum wendet Ihr auf einmal den scheuen Blick von mir? Kommt näher, Prinz! Kommt, laßt uns traulich, und könnt ihr es, auch herzlich uns besprechen. Habt Ihr was auf der Seele?

Alexis. Ach!

Chatarina. Nicht wahr, viel? Euer schwerer, tiefgeholter Seufzer sagt es wenigstens. Kann ich beim Czar Euch was erflehn? Kann ich mit Rath und That Euch nützlich seyn? — Sprecht, Alexis!

Aber sprecht ohne Scheu und Schminke die ungefärbte Sprache Eurer Seele.

Alexis. Nun ja, ich komm' Euch näher.

Chatarina. Ist's so nicht besser, Prinz?

Alexis. Mutter!

Chatarina. Wohl mir, das kam aus Euerm Herzen.

Alexis. Mit welcher Allgewalt zieht Ihr mich hin zu Euch!

Chatarina. Mein Prinz!

Alexis. Mit welchem Zauber löst Ihr meiner Zunge Band! Entlockt mir Dinge, die ewig, ewig hier verschlossen bleiben sollten. —

Chatarina. Nein, nein, das sollen sie nicht.

Alexis. Mutter, ist es wahr, was man so heimlich laut sich in die Ohren zischt?

Chatarina. Was, Alexis?

Alexis. Daß mein Vater mich enterben —

Chatarina. Ja!

Alexis. Und öffentlich des Throns verlustig mich erklären will?

Chatarina. Ja! mehr als einmal wollt' er das.

Alexis. Daß Ihr ihn lenkt und leitet; mich ihm mit jedem Tage in unedlerm Bilde zeigt, mit Drohen bald, bald mit liebkosenden Thränen ihn zu diesem Schritte zwingt? —

Chatarina. Dieß, Alexis, ist nicht wahr. Wer Euch mit jedem Tage dem kummervollen Vater in unedlerm Bilde zeigt, der, Prinz, der seyd Ihr selbst. Vergaßt Ihr schon, wie oft ich zwischen Sohn und Vater als Mittlerinn getreten? Als er vor einem Jahre schon Euch auf die Festung schicken wollte, wer erfleht' Euch da die Freiheit? Als er im Augenblicke seines Grimmes Euch öffentlich mißhandeln wollte, wer hinderte ihn? wer fiel in seinen aufgehobnen Arm? Als die fatale Schrift,

die Euch vor aller Welt des Thrones unwürdig erklären sollte, schon besiegelt und unterzeichnet war, wer lag so lang in Thränen zu den Füßen des erzürnten Czars, bis er das Blatt zerriß?

Alexis. O Mutter, wie konnt' ich Euch nur einen Augenblick verkennen?

Chatarina. Besteigt Ihr Rußlands Thron, so wißt, es war mein Werk!

Alexis. Mutter! —

Chatarina. O Prinz, verhütet ja, daß mir das Volk für diese That nicht fluche!

Alexis. In tieferer Beschämung stand ich nie vor einem Menschen!

Chatarina. Alexis, was Ihr seyd, seyd Ihr nicht von Natur.

Alexis. Glaubt Ihr es?

Chatarina. Leichtgläubigkeit und Schwäche sind freilich Eure Fehler. Verschmitzte Bösewichter haben Eurer sich bemächtigt; haben Euch vom Pfad der Tugend abgelenkt; haben gegen den Edelsten der

Väter tiefen Haß in Euch entflammt. Daher die vielen, dem Laster nah verwandten Verirrungen.

Alexis. Ihr kennt mich, Mutter, Ihr kennt mich ganz.

Chatarina. Ihr aber kennt Euch selbst zu wenig. Erlaubt mir, Prinz, Euch einen treuen Spiegel von Eurem Innern vorzuhalten.

Alexis. Was macht Ihr nicht aus mir?

Chatarina. Seht Ihr hinein, und staunet Ihr, und bebt vor Euch zurück, so seyd Ihr uns gewonnen.

Alexis. Mutter, redet!

Chatarina. Wer den Umgang edler Menschen scheut, kann dieser edel seyn? Und wer sind Eure Freunde? wer die Leute, die gleich einem starken Bollwerk Euch stets umgeben, stets umlagern? — Schmeichler, Schlemmer, Spieler, alles Guten verwegne Widersacher, des Czars, des Volks, jeder weisen Anstalt offenbar verschworne Feinde!

Alexis. Die Niederträchtigen!

Chatarina. Und ist es nicht empörend für ein fühlend Herz, Euch jungen Mann, den Sohn des besten Vaters, eines mächtigen Thrones Erben, auf den das Auge einer Welt geheftet ist, auf dem die Hoffnungen von Millionen Menschen ruhen, ununterbrochen in dieser verabscheuungswürdigen Gesellschaft von Gecken, Thoren und Bösewichtern zu sehen? Und Ihr klagt, daß Euer Vater Euch nicht liebt?

Alexis. Ihr verwundet mir das Herz, und doch — doch höre ich Euch gerne zu.

Chatarina. Befahl Euch Euer Vater je, was nicht unmittelbar zu Eurem Besten zweckte? Und wie gehorchtet Ihr? Mit Zwang, mit lautem Murren, mit des wilden Trotzes leserlicher Miene. Und Ihr klagt, daß Euer Vater Euch nicht liebt?

Alexis. O lehrt mich meinen Vater kennen!

Catharina. Um Euch des Zwanges, um ihn zu seyn, zu überheben, gab er Euch eine entfernte Provinz zu regieren. Hier solltet Ihr die schwere Kunst, zu herrschen, im Kleinen erst versuchen. Was that Alexis in den Tagen dieser ehrenvollen Prüfung? Er schwelgte, und gab unbedingt das arme Land der Raubsucht seiner Freunde Preis. Und Ihr, Ihr klagt, daß Euer Vater Euch nicht liebt? —

Alexis. Mich Elenden!

Chatarina. Ihr wißt, Ihr saht es täglich, was Euer Vater für sein Volk gethan. Wie süß und übergroß der Lohn ihm ist, die Früchte seiner Sorgen schon so herrlich reifen, die von ihm so ruhmvoll umgeschaffnen Reiche mit jedem Tage segenvoller empor blühen zu sehen. Und alles das soll wieder zernichtet, soll durch sein eignes Blut zerstört werden?

Alexis. Bei Gott, das soll es nicht.

Chatarina. Gerade diese Furcht ist

es, die oft in schreckenvollen Mitternächten Euren Vater mit gichterischen Schmerzen überfällt. Wie oft sah ich ihn weinen, hörte ihn schluchzen über Euch. Es waren blutige Thränen, Alexis; nicht Thränen über den verlornen, nein, Thränen über den mehr als verlornen, über den verführten, den entarteten, tief in den Schlamm unedler Schwelgerei versunkenen Sohn!

Alexis. O Mutter, gleich scharf gespitzten Dolchen durchbohren Eure Worte mir das Herz!

Chatarina. Ein ernster Vorsatz, und Alexis ist wieder unser.

Alexis. Ja, ja, Mutter!

Chatarina. Ist wieder des versöhnten Vaters Wonne, des Volkes jubeltrunkne Freude! — Nur festen Muths! — Die Bahn zur sichern Größe ist Euch schon geebnet. Was braucht Ihr die Geschichte, Euch zu schönen Thaten zu entflammen? Euer Muster ist kein Mann der grauen Vor-

zeit. Ihr habt ihn selbst vor Euch. Ihr seht ihn alle Tage; findet alle Tage neuen Stoff, ihn zu bewundern — neuen Reiz, ihm nachzustreben. Dieses Muster, Prinz, ist Euer Vater selbst.

Alexis. Ich will Euch folgen, Mutter, will ihn lieben, will Euch und Ihn zum Muster meines Lebens machen.

Chatarina. Noch seyd Ihr nicht mit jener Seligkeit bekannt, zu leben für sein Volk, von seinem Volke geliebt zu werden. O lernet sie erst kennen, und fühlet, welch einen Himmel ein Fürst sich selbst erschaffen kann. —

Alexis. Ja, nun begreif' ich's erst, wie es Euch gelingt, die Herzen aller guten Menschen an Euch zu fesseln, über sie mit solcher Allgewalt zu herrschen.

Chatarina. Euch uns gewonnen zu haben, sey meiner Seele größter Stolz! Ich eile zu Eurem Vater. Vermuthlich geht Alexis nicht auf die Festung. (Geht ab).

Eilfter Auftritt.

Alexis. Limanof.

Limanof. Ha, Prinz, erwünschte Botschaft!

Alexis. Halt, keine Botschaft.

Limanof. Wie so?

Alexis. Verräther!

Limanof. Es ist schon alles eingeleitet: alles seiner sichern Ausführung nahe.

Alexis. Kein Wort weiter.

Limanof. Die glücklichsten Zufälle selbst haben mit uns gemeine Sache gemacht, um Euch die Reise nach der Festung zu ersparen.

Alexis. Ha, Wache! Wache! (sie kommt).

Limanof. Prinz!

Alexis. Fort mit dir, Bösewicht!

Limanof. Seyd Ihr von Sinnen, Herr?

Alexis. Ich war's, ich war's, durch dich! —

Limanof. Ich erstaune.

Alexis. In welches Labyrinth von Lastern zogst du mich? In welchen Abgrund von Verruchtheit suchtest du mich zu stürzen? —

Limanof. Gut, ich widersetz' mich nicht. Mein Prinz, mein Herr befiehlt. Doch laßt nur ein paar Augenblicke mich mit Euch allein.

Alexis. Fort, sag' ich!

Limanof. Ich bitte, ich beschwöre Euch! —

Alexis. Nein!

Limanof. Denkt, Euer Heil, denkt Euer Leben hängt an diesem Augenblicke.

Alexis (anfangs unschlüßig, bedenkt sich, winkt dann der Wache fortzugeben).

Limanof. Betrachtet einmal diesen Brief. —

Alexis. An den Kommandanten von Schlüsselburg?

Limanof. In diesem Briefe müssen wichtige Dinge enthalten seyn.

Alexis (ihn zurückgebend). Allerdings!

Limanof. Da ich den Posten an dem Pruth gegen Bender zu besichtigte, und in der Gegend rekognoszirte, fiel mir ein Eilbote nach Schlüsselburg mit diesem Briefe in die Hände. — Was er wohl enthalten mag dieser Brief? Hm, hm — vermuthlich wird Seine Hoheit dem Kommandanten damit angesagt; werden ihm Verhaltungsregeln gegeben; wird ihm unnachsichtlich strenge Aufsicht eingeschärft. — Wäre je eine Neugierde an ihrem Platze, so — Es ist geschehen, Prinz!

Alexis. Was?

Limanof. Er ist erbrochen.

Alexis. Du wirst's mit deinem Leben büßen!

Limanof. Mein Prinz, mein Herr ist in Gefahr. Was ist mir da ein Leben? was sind mir tausend Leben? Ich bitt' Euch, leset!

Alexis (nachdem er gelesen, wie außer sich).
Fluch und Rache dem Tyrannen! Da sieh!

Limanof (nachdem er den Brief durchgesehen).
Der Kopf soll Euch in unterirrdischem Gefängniß abgeschlagen werden? Der Kommendant soll für die That sowohl, als für ihre Geheimhaltung mit dem Leben haften?
Entsetzen ergreift mich! Doch Ihr seyd gerettet! Wohl mir! Nun mag die Wache kommen.

Alexis (ihm um den Hals fallend). Retter, Freund, Bruder!

Limanof. Wir handeln also?

Alexis. Nie so schnell, so fürchterlich, als jetzt!

Limanof. Die Marienburgerinn, nicht wahr? —

Alexis. Wie sie heuchelte! Wie sie von Vater- und von Mutterliebe sprach!

Limanof. Was sagt' ich? Vor wem warnt' ich Euch?

Alexis. Fluch und Rache ihnen! Ver-

tilgung, gänzliche Vernichtung ihnen! Ha, der Gedanke faßt allmächtig mich, und reißt gleich einem Wirbel mich zu wilden Thaten fort. Komm, Freund!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Fedor.

Fedor (ihm entgegenkommend). Mein Bruder! —

Alexis. Was willst du?

Fedor. Ich suchte dich!

Alexis. Fort!

Fedor. Dir ein herzliches Willkommen zu sagen.

Alexis (ihn von sich stoßend, daß er in einiger Entfernung zur Erde fällt). Weg von mir, Bastard, Tyrannenbrut!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Offizier.

Offizier (dem Alexis seinen Degen überreichend). Auf Befehl seiner Majestät. (Geht ab).

Alexis. Wie? Was soll das? — Limanof —

Limanof. Merkt Ihr die Schlinge nicht? —

Alexis. Ha, wenn der Brief erdichtet wäre? Wenn —

Limanof. Kommt, es ist die höchste Zeit! —

Alexis. Ich zittre!

Limanof. Für Euer Leben! O ich zittre mehr als je dafür! Euer Retter bittet, beschwört Euch, kommt! (Umschlingt den Prinzen, der unschlüssig mit ihm abgeht).

Vierzehnter Auftritt.

Fedor. Chatarina.

Chatarina. Was ist dir, mein Sohn?

Fedor (der indessen aufgestanden ist, sich eine Thräne vom Auge gewischt, und Knie und Ellnbogen mit dem Schnupftuche abgeputzt hat). Nichts, liebe Mutter!

Chatarina. Hat dir Jemand was zu Leid gethan?

Fedor. Mir? Nein!

Chatarina (für sich). Unbegreiflich. — Doch sah ich's ja mit eignem Auge. — War das nicht dein Bruder?

Fedor. Ja. Er scherzte nur mit mir und that mir nichts zu Leid, wahrhaftig nichts. —

Chatarina. Warum betheuerst du so?

Fedor. Ich fiel von Ungefähr und habe mich (auf Knie und Ellnbogen zeigend) hier und da ein wenig angestoßen.

Chatarina. Du weintest ja?

Fedor. Ich weinen? (sich verstohlen die Augen wischend). Das wäre kindisch.

Chatarina (für sich). Sicher hat er ihn mißhandelt. (den Fedor küssend). Gute, schöne Seele, ich will nicht weiter in dich dringen.

Fedor. Ich sah Männer mit tiefen Wunden an Arm und Bein, und im Gesichte jämmerlich zerfetzt, und keiner weinte. Nein, Einer weinte doch.

Chatarina. Wirklich, gutes Kind?

Fedor. Man verband ihm eben seine Wunde. Ich trat hinzu, und drückte ihm mein letztes Goldstück in die Hand. Braver Krieger, sagte ich, der Ihr für's Vaterland geblutet, nehmt diese Kleinigkeit. Er griff mir hastig nach dem Arm, und plötzlich stürzte ihm's vom Auge, daß eine Thräne schnell die andre schlug. O er weinte gewiß nicht über seine Wunde.

Chatarina. Nein, mein Sohn! — Solche Thränen lassen auch dem tapfern Krieger schön. Solche Thränen lindern,

heilen mehr als Balsam. Wohl dir, mein Sohn, wenn du frühzeitig lernest, Thränen dieser Art dem Auge deiner Brüder zu entlocken. (Man hört ein Getöse; darauf das Wirbeln der Trommeln, mitunter ferne Trompetenstöße). Was ist das? Lärm, Lärm von allen Seiten. Die Truppen in Bewegung. Gott!

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Czar (von einigen Generalen begleitet).

Czar (zu den Generalen). Eilt auf Eure Posten. Ich folge augenblicklich. (Die Generale ab).

Chatarina. Mein Gemahl!

Czar. Nun giebt es Arbeit.

Chatarina. Laß mich dich in die Schlacht begleiten.

Czar (lächelnd). Welch ein Einfall! — Für deine Bedeckung ist gesorgt. Ich muß fort. Leb' wohl!

Chatarina. O Gott! — O schöne

deines mir und allen treuen Russen so unaussprechlich theuern Lebens!

Czar. Fürchte nichts. (sie küssend) Mein Weib! (sie heftig an sein Herz drückend) Mein liebes, gutes Weib! (den Fedor küssend) Mein Sohn! — Jetzt laßt mich!

Chatarina. Nur einen Augenblick! — Daß ich dich kenne, das vermehret meine Angst. — Ich weiß, mit welchem raschen Muthe, mit welchem wilden Feuer du in's Gedränge der Feinde stürzest — wie du überall, und da am meisten bist, wo die Gefahr am fürchterlichsten droht. — Dich selbst, dich fürchte ich mehr, als deine Feinde. Dein Ruhm, dein Eifer, dein heisser Durst nach noch nicht zur Sättigung errungener Größe, die sind mir die gefährlichsten von allen deinen Feinden.

Czar. Wir sehen uns wieder, liebes Weib, sey ruhig!

Chatarina. O Gott, was müßt' aus uns, was müßt' in dieser Lage aus Ruß-

land werden, wenn wir uns nicht wieder sehen sollten! (Man hört kanoniren, Trommeln, Trompetenstöße, von ferne das Allahgeschrei).

Czar (sie schnell umarmend). Die Schlacht hat angefangen. Nun fort! (Zieht den Degen und schnell ab).

Chatarina (ihm nachrufend). O Peter, schone, schone deines Lebens! (Nach einer Pause wirft sie sich auf die Kniee, und nimmt die Stellung einer innigst Betenden an. Dann schließt sie den Fedor in den einen Arm, und mit dem andern gen Himmel): Ewige Allgüte, was dringt schneller zu deinem Ohr, als das Flehen der lallenden Unschuld! —

(Der Vorhang fällt).

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine ländliche Gegend.

Chatarina. Eduard.

Chatarina. Vollende das schreckliche Gemälde.

Eduard. Durch den Verlust des verrätherischen Posten an dem Pruth war die Flanke des rechten Flügels bloß gegeben.

Chatarina. Limanof, des unseligen Alexis Freund, stand auf diesem Posten.

Eduard. Die Schlacht begann von Neuem. Mit wilder Wuth stürzte Rußlands Heer in die zahllosen Horden. — Ströme Bluts flossen. In ganzen Reihen stürzte der Feind zu Boden. Das Gewimmer und Geheul der Halberschlagenen, das Angstgeschrei der Fliehenden überstimmte den Donner der Kanonen. Die Schlacht ist entschieden; der Sieg unser.

Chatarina. Schon kam ein Bote, mir die Siegesnachricht zu bringen.

Eduard. Auf einmal stürzt der Tartarkan von der Anhöhe des verrathenen Posten mit zwanzigtausend Mann herab, und fällt dem rechten Flügel in die Flanke. Die Schanzen, die den Uebergang am Pruth vertheidigten, sind von uns abgeschnitten, sind genommen. — Noch zwanzigtausend Mann vereinigen sich ungehindert mit dem Tartarkan. Der Großvezier bringt die entflohenen Truppen schnell in Ordnung und rückt wieder vor. Nun auf einmal vor uns, zur Seite, im Rücken ein zahlloses Heer von Feinden. Die Schlacht wird blutiger, wird mörderischer als je. Die Tapferkeit der Unsern artet in rasende Verzweiflung aus. Man streitet nicht mehr, um zu siegen; man kämpft, man wüthet, sich zu rächen — den späten und gewissen Tod erst ehrenvoll auf aufgethürmten Leichen seiner Feinde zu erringen.

Chatarina. O welch ein gräuelvoller Tag! —

Eduard. Nie glich dem Czar ein Held in dieser Lage. Mit dem gemeinsten Manne theilt er die Gefahr; flößt dem Ermüdeten durch Beispiel und Ermunterung neue Kraft zum Kampfe ein; erneuert selbst die unterbrochnen Gefechte an vielen Orten; sorgt im Sturme der verzweiflungsvollen Schlacht sogar mit Vaterliebe für den Verwundeten: ist überall sich gleich, ist im unabsehlichsten Gewirre sich gegenwärtig.

Chatarina. O Peter, wo sind nun deine schönen Plane, deine stolzen Entwürfe?

Eduard. Nun macht er sich Luft. Er ist auf dem Punkte durchzubrechen. Die Uebermacht zernichtet den verwegnen Entschluß. Er wird mit fünftausend Mann seiner auserlesensten Truppen von seinem Heere abgeschnitten, und in die Mitte genommen. Er haut sich durch, und erkämpft den engen Paß in ein kleines schma-

les Thal, das einer Höhle gleich ringsum mit überhangenden, gebrochnen Felsenmassen umthürmt ist. Da ist nun der Czar mit seinen tapfern Kriegern, ohne Munition, ohne Proviant, ohne Obdach, ohne alle Hoffnung Hilfe zu erhalten, oder sich selbst Hilfe verschaffen zu können.

Chatarina (nachdenkend, dann mit festem Muthe). Es ist beschlossen.

Eduard. Was, gnädigste Frau?

Chatarina. Ich gehe selbst in's Lager der Muselmänner.

Eduard. Welch ein Entschluß!

Chatarina. Wer weiß, welch einen Schatz du mir in diesem Ringe brachtest! Ein neuer Großvezier, sagst du, kommt ganz gewiß?

Eduard. Er muß schon auf dem Wege seyn, muß Adrianopel schon passirt haben.

Chatarina. Und diesem geht es um den Kopf?

Eduard. Seitdem Kumurgi gefallen ist, so zweifelt man auch an seinem Falle nicht. —

Chatarina. Er ist ein Geizhals?

Eduard. Der, wo er kann, erpreßt und plündert.

Chatarina. Ein Tyrann?

Eduard. Wie es nicht einen abscheuvollern als der giebt.

Chatarina. Komm, Bruder! Ich bin des besten Muthes voll! Erkaufen ihn nicht meine Schätze; so schreckt ihn doch gewiß die Furcht: denn das zaghafteste von allen Thieren ist der Tyrann im Augenblicke der Gefahr. (Sie gehen ab).

Zweiter Auftritt.

Das türkische Lager.

Der Großvezier Baltagi. Osman.

Baltagi. Nun, was wird der Sultan sagen?

Osman. Beim Propheten, er hielt Wort! — wird er sagen — der Größte, Tapferste von allen Großvezieren!

Baltagi. Weißt du, was ich ihm beim Abschied sagte?

Osman. Ja, Herr! Doch hört' ich's gerne noch einmal. Aus deinem Munde klingt's so schön und lieblich!

Baltagi. Sohn des Propheten! sagt' ich ihm — wie mir, deinem treuen Küchenmeister, gestern noch der Lämmer Blut von meinen Händen floß — wie ich mit eigner Hand die Schöpsenkeule für deinen Tisch zerhieb: so soll im Kampf für dich und den Propheten der Christenhunde Blut in Strömen fließen; so soll der Janitscharen tapfres Schwerdt die Knochen deiner Feinde in Stücke zerhauen. — War das nicht schön gesagt, Osman?

Osman. Nur des Propheten Mund spricht so erhabne Weisheit.

Baltagi. Nun aber die Beute, Osman? He, ist sie in meinen Schatz gebracht? —

Osman. Zur Hälfte.

Baltagi. Warum nicht ganz?

Osman. Die andre Hälfte fordern die Janitscharen.

Baltagi. Sie wird in meinen Schatz gebracht.

Osman. Die Janitscharen —

Baltagi. Nun —

Osman. Sie murren.

Baltagi. Wer murrt, der wird gespießt. —

Osman. Wohl! — Aber —

Baltagi. Im Namen des Propheten, wer murrt, der wird gespießt.

Osman (sich verbeugend). Das Leben deiner Sklaven, Herr, ist deiner Willkühr Spiel. — Der reiche Omar, Herr, schickt einen Beutel dir, und bittet dich um Schutz in seinem offenbar gerechten Handel.

Baltagi. Einen Beutel nur? Pfui! Bring' ihn in meinen Schatz. Es werde ihm, was Rechtens ist.

Osman. Sein edler Gegner Kislar sendet dir drei Beutel.

Baltagi. So?

Osman. Und bittet dich um Schutz in seiner allzugerechten Sache.

Baltagi. Ich kenne den wackern Mann. Er weiß zu leben; hat Verstand. Wer diesen hat, siegt über seinen Gegner leicht. Omar ist ein Filz; und einem Filz gebührt kein Recht. Mach' meinen festen Willen dem Kadi kund.

Osman. Der Janitscharen-Aga Kismalek hat eine Bojarinn geraubt.

Baltagi. Ist sie schön?

Osman. Ein Wunder von Schönheit.

Baltagi. Man bringe sie in meinen Harem.

Osman. Er schoß den Mann, der sie vertheidigte, vom Pferde.

Baltagi. Ich weiß es, Kimalek ist tapfer.

Osman. Riß ihr den Säugling von dem Busen, schleudert ihn von sich, und macht sich mit der Beute in flüchtigem Galopp davon.

Baltagi. Was geht ein Christenkind uns an?

Osman. Ich meinte nur —

Baltagi. Wie gesagt, bring' sie in meinen Harem. Der tapfre Kimalek wird sich bald eine andre Beute suchen.

Osman. Das aber weißt du noch nicht, Herr, daß Selim heimlich Wein trinkt.

Baltagi. Der Frevler, der Bösewicht! Man überfalle ihn. Für jede Flasche einen Beutel. Das Geld in meinen Schatz.

Osman. Und Soliman, Herr —

Baltagi. Nun —

Osman. Er unterfängt sich, dich zu lästern.

Baltagi. Mich? Lästern? Ha, den Augenblick den Kopf des Hochverräthers! Sein Geld in meinen Schatz. Geh!

Osman. Des treuen Knechtes Wonne ist, dem Winke seines Herrn zu folgen.
(Geht ab).

Dritter Auftritt.

Baltagi. Mehmed Ali.

Ali. Verzeih, unmöglich kann ich länger warten.

Baltagi. Was willst du schon wieder?

Ali. Den Geleitsbrief. Gieb mir ihn doch einmal. Was bin ich dir hier nütze?

Baltagi. Was willst du in Stambul?

Ali. Ich sagte dirs; mich ruft die heiligste der Pflichten.

Baltagi. Bist du noch entschlossen, dem Czar Wort zu halten?

Ali. Ja.

Baltagi. Nicht gegen ihn zu fechten?

Ali. In diesem Kriege nicht.

Baltagi. In die Gefangenschaft zurück zu kehren?

Ali. Ich gab ihm das feierlichste Wort.

Baltagi. Ich frage nicht umsonst, Ali! —

Ali. Den Geleitsbrief.

Baltagi. Mehmed Ali, sagen Alle, that in der letzten Schlacht Wunder von Tapferkeit.

Ali. Ich that nur meine Pflicht.

Baltagi. Nein, unbelohnt darf Mehmed Ali nicht von mir.

Ali. Nur den Geleitsbrief.

Baltagi. Mehmed Ali reiset nicht.

Ali. Beim Allmächtigen, ich muß!

Baltagi. Du erhältst einen Beutel aus des Sultans Schatz.

Ali. Den einzigen Geleitsbrief, und du hast mir Reichthümer, Würden, du hast mir mehr als alles gegeben!

Baltagi. Mehmed Ali reiset nicht.

Ali. O mache mich nicht wahnsinnig!

Baltagi. Nebst dem Beutel aus des Sultans Schatz erheb' ich dich zum Lohne deiner Tapferkeit zum Janitscharen-Aga.

Ali. Um des großen Gottes willen, nur den Brief!

Baltagi. Wer Gutes lohnt, der strafe auch das Verbrechen. Und so empfang' auch deine Strafe.

Ali. Was hab' ich verbrochen?

Baltagi. Du gehorchest nicht; du hältst ungläubigen Hunden Wort. Heischt das nicht Strafe, Muselmann?

Ali. Wer redlich handelt, seine Schwüre hält, der ist allein der brave Muselmann. —

Baltagi. Du räsonnirst? Du widersprichst? Das macht dich zum Falle reif!

(Man hört von innen zum Gebet rufen): Der Herr ist groß! Der Herr ist groß! Der Herr ist groß! Eilt, Muselmänner, zum Gebet!

Baltagi (eine rothe Schnur aus dem Busen ziehend und sie dem Ali überreichend). Hier nimm! Ich eile zum Gebet!

Ali. Gerechter Himmel!

Baltagi. Nur eine Stunde Frist! — Nun, was sagte ich? — Reisect Mehmed Ali? Nur eine Stunde, verstehst du mich? Ich eile zum heiligen Gebete. — Du stirbst als Janitscharen-Aga, und du dankst nicht für diese Gnade? (Geht unter andächtigen Geberden ab).

Vierter Auftritt.

Mehmed Ali (allein).

(Nachdem er eine Weile wie versteinert dagestanden). Ewige Vorsicht, wachest du denn wirklich über die Schicksale des Menschen, und leitest sie nach deinen heiligen unerforschbaren Planen? Oder sind wir weiter nichts als das armselige Spielwerk des blinden Ungefährs? — Sind wir wirklich Kinder der Allgüte; wachet über uns ein allsehendes

Vaterauge: woher denn seit allen Zeitaltern der Welt dieser ewige Triumph des Lasters über die Tugend? — dieses ewig siegreiche Emporsteigen des verschmitzten Bösewichts über die kleine Anzahl der Redlichen? — O vergieb, vergieb, erhabenstes Wesen, nach dessen Kenntniß mein Geist mit allen Kräften seines Daseyns ringt, vergieb, wenn meine trübe Seele beim Anblick des so mannichfaltigen, so allgemeinen Elendes, das oft ein einziger Bösewicht über Millionen so sicher und ungeahndet verbreiten darf, manchmal der bange Zweifel ergreift: ob ich denn auch wirklich ein Ausfluß deiner Allgüte, ein für die Unvergänglichkeit geschaffenes Wesen bin, oder ein Wurm, den das ungefähre Zusammentreffen der Dinge aus dem Staube belebt, um bald wieder durch eine stärkere Gegenkraft in den Staub zurückgetreten zu werden. — Es ist die Schnelle und Allgewalt des Blitzes, mit der mich oft dieser schwarze Gedanke in der

Stunde des innigsten Gebetes trifft, und von deiner Anbetung zurückschreckt. — Nein, so nicht, auf ganz andern Wegen führte mich mein Vater zu Dir! Ganz anders lehrte er mich von dem großen Zwecke der Dinge zum Vater des Weltalls emporsteigen. — Wie, wenn es der Himmel nun einmal so gefügt hätte? Wenn er mich meinen Vater jenseits finden ließe? — da ich ihn in Stambul vergebens gesucht haben würde? — O schöner, tröstlicher, stärkender Gedanke! — Ja, ich komme, ich komme! Vielleicht schwebt mir der verklärte Geist meines Vaters schon im Vorhofe des Paradieses entgegen, und führt mich in jene seligen Gefilde der Unsterblichkeit, mit denen er in den Stunden weiser Gespräche die Seele des staunenden Jünglings so oft erfüllt hat. (die Schnur küssend) O sey mir willkommen, innigst willkommen, du Werkzeug meiner baldigen Auflösung! — Was seh' ich? Dieser Greis

in der ehrwürdigen Gestalt — Ist es Erscheinung? Ist es Blendwerk? — Und doch — seine Stellung, sein Wuchs, sein grauer Bart, sein edles, seelenvolles Antlitz, so alles, alles ihm ähnlich, in allem er, so ganz er selbst! (sich nähernd) Bist du es? oder ist's dein Geist? (mit einem Freudengeschrei) Mein Vater!

Fünfter Auftritt.

Mehmed Ali. Cupruli. Ein Capidschibascha. (Beide in Derwische verkleidet).

Cupruli. Mein Sohn! (ihn umarmend).

Ali. Bist du's? Lebst du wirklich? Wie kommst du zu mir?

Cupruli (um sich schauend). Leise, mein Sohn! —

Ali. Dein Leben, dein mir so unaussprechlich theures Leben, freilich hast du's nur der frommen Maske da zu danken.

Cupruli. Man beobachtet uns doch nicht? —

Ali. Jetzt nicht. Aber deiner Feinde immer waches Auge, wird es nicht hier auf dich lauern? Wenn man dich hier vermuthen sollte, dich entdeckte, Gott! —

Cupruli. Sey ohne Sorge!

Ali. So hast du für dein Leben nichts zu sorgen? nichts zu fürchten?

Cupruli. Nichts, mein Sohn.

Ali. O so sterbe ich gerne, gerne! — Ach mein Vater! —

Cupruli. Was ist dir?

Ali. Ach, zu was für einer Stunde findest du deinen Ali wieder!

Cupruli. Wie so?

Ali. Dein Sohn —

Cupruli. Nun —

Ali. Dein einziger Sohn —

Cupruli. Rede!

Ali. Ach dein guter, von dir so zärtlich geliebter Ali — keine Stunde, und er ist

nicht mehr! (ihm die Schnur zeigend) Hier sieh! —

Cupruli. Unglücklicher, das Todesurtheil über dich?

Ali. Mein Vater! —

Cupruli. Weh dir, bist du ein Verbrecher! Ewiger Schimpf und Schande, vereinbart mit dem Fluche deines Vaters, folgen dir in's Grab!

Ali. Ich bin des Czars Gefangener. Abul Aischid schrieb mir: man habe dich nach Stambul gelockt, um dich da zu ermorden. Ich erfleh' vom großen Czar die Freiheit mir, mit dem Beding, daß ich, wenn mein Geschäft in Stambul vollendet ist, freiwillig wiederkehre. Ich gelob' es. Daß ich's gelobt, daß ich's zu halten fest entschlossen bin, sieh, dieß ist mein Verbrechen. —

Cupruli. Sprichst du die Wahrheit?

Ali. Cupruli's Sohn ist seines Vaters werth. —

Cupruli. Mein Sohn!

Ali. Bin ich ein Verbrecher, Vater?

Cupruli. O mein Ali!

Ali. Folgen deinem Ali Schimpf und Schande, folget seines Vaters Fluch ihm in das Grab?

Cupruli. Nie läßt der Himmel fromme Kindesliebe unbelohnt. Sieh, er sendet deinen Vater selbst in der Verzweiflung trübstem Augenblicke zu deiner Rettung her!

Ali. Großer Gott!

Cupruli. Du lebst! Sey für das Weitere unbesorgt. Es nahet sich ein grosser Augenblick. Entferne dich. Ich hab' mit diesem Manne da zu sprechen.

Ali. Ich gehorche. (Ab).

Sechster Auftritt.

Cupruli. Der Capidschibascha.

Cupruli. Capidschibascha, der Zeitpunkt wäre günstig.

Capidschibascha. Wie ich ihn finde, pack' ich ihn.

Cupruli. Doch behutsam. Da kommt Einer auf uns zu.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Osman.

Osman (Beide neugierig betrachtend). Woher, ihr frommen Männer?

Capidschibascha. Wo du nie warst.

Osman. Habt Ihr Geschäfte?

Capidschibascha. Sonderbar, daß Müßiggänger nach Geschäften fragen.

Osman. Was, ich ein Müßiggänger? Wer hat wohl mehr zu thun, als ich? Bin ich nicht Tag und Nacht um unsern Großvezier? Hab' ich ihm nicht täglich den Bart zu kämmen, die Füße ihm zu waschen, die Zähne ihm zu putzen, ihn an- und auszukleiden? und was der wichtigen Geschäfte noch mehr sind. Ja, Tausende be-

neiden mich des hohen Glückes. Und Ihr, Ihr unterfangt Euch, einen Müßiggänger mich zu schelten?

Cuprüli. Sklavenseele, du bist deines Glückes werth.

Osman. He, seyd manierlicher mit mir. Ich rath' Euch's. Es kostet mich ein bloßes Wort beim Großvezier, und Eure Köpfe —. Ich will mich zwar nicht rühmen; aber steht ein Kopf mir an, so ist er mir gewiß.

Capidschibascha. Vermuthlich steht mancher Kopf dir an?

Osman. Ich kann's nicht läugnen, Köpfe von gewissen Bengeln erregen ganz besondern Appetit in mir.

Capidschibascha. Gelüstet's dich nach unsern Köpfen, so säume ja nicht einen Augenblick.

Osman. Warum?

Capidschibascha. Morgen, längstens morgen hat dein Reich ein Ende.

Osman. Morgen? warum morgen?

Capidschibascha. Der neue Groß-vezier —

Osman. Was sagt Ihr?

Capidschibascha. Der neue Großvezier hat Adrianopel schon passirt.

Osman. Adrianopel? So?

Capidschibascha. Wenn du uns, oder unsre Köpfe brauchst, wir sind hier in der Nähe. (Cuoruli und der Capidschibascha ab).

Osman (allein).

(Nachdenkend und ängstlich). Ein neuer Groß-vezier — Adrianopel — schon passirt? (muthig) Ha, ha, ha! ihr Dummköpfe ihr, was ihr da für Mährchen träumt! War Baltagi nicht des Sultans Küchenmeister? Wer steht auf seinem Posten fester, als Baltagi? Wem ist die große Wahrheit unbekannt: daß in des Großsultans erlauchter Küche die besten Großveziere wachsen? — Geht nur, ihr groben Bengel ihr! Ihr

seyd mir doppelt reif. Gegen mich muß man artig, höflich seyn, muß Reverenzen machen, muß meine Gunst mit einem Beutel wenigstens erkaufen; will er nicht, daß Baltagi's rechte Hand (auf sich deutend) schwer auf ihn falle.

Achter Auftritt.

Osman. Baltagi.

Osman. Herr, siehst du dort die Kerle, in Derwische verkleidet?

Baltagi. Vermuthlich Derwische.

Osman. Lumpenhunde sind sie.

Baltagi. He, Osman! sprich mit Ehrfurcht von der frommen Geistlichkeit.

Osman. Siehst du, wie sie sich seitwärts wenden? Wie sie itzt stille stehen? Wie sie eine Menge Volks um sich versammeln? — Herr, wenn du wüßtest, was sie sagen!

Baltagi. Nun, was sagen sie?

Osman. Ein neuer Großvezier —

Baltagi (erschrocken). Ein neuer Groß-vezier —

Osman. Sey auf dem Wege.

Baltagi (bebend). Sey auf dem Wege —

Osman. Sey Adrianopel schon passirt.

Baltagi (wie ausser sich). Osman, Osman!

Osman. Ihr zittert, Herr?

Baltagi. Ich zittern —

Osman. Glaubt ihr die unverschämte Mähre wirklich?

Baltagi. Ich — ob ich sie glaube —

Osman. Schurken sind sie, Spionen, Aufwiegler, des wahren Glaubens Feinde.

Baltagi. Mir scheint es auch, Osman.

Osman. Ich setze meinen Kopf daran.

Baltagi. Wie bin ich nicht erschrok-ken! Mein treuer Osman hat mich wieder beruhigt. Eile, verfolge sie, laß keinen aus dem Auge. — Osman, wenn es aber wirklich Derwische wären? Nimm dich in Acht; mißhandle keinen. Der Mufti nähme

sich der Sache an. Und ich, ich fürchte nichts so sehr, als Streit mit heiligen Männern. (Osman ab).

Neunter Auftritt.

Baltagi. Ein Sklave.

Sklave. Herr, eine Russinn, tief verschleiert, ist im Lager.

Baltagi. Wie kam sie herein?

Sklave. Ist's ein Wunder? Wo sie geht, bestreuet sie den Weg mit blankem Silber. Ihr Gefolg schleppt schwere Kisten hintendrein. Sie will dich sprechen.

Baltagi. Sie komme nur, sie komme.

(Sklave ab).

Zehnter Auftritt.

Baltagi. Catharina. Das Gefolg, (welches im Hintergrunde die Kisten niederläßt, und auf Chatarinens Wink sich entfernt).

Baltagi. Wer bist du?

Chatarina (den Schleier zurückwerfend). Peters Weib, und Rußlands Kaiserinn.

Baltagi (für sich). Beim Himmel, eine schöne Frau! — Beim Propheten, ich freue mich des unerwarteten Besuchs!

Chatarina. Ich komme, mit dem Großvezier zu unterhandeln.

Baltagi (für sich). Aha! Es war leicht zu errathen. Ganz wohl, erhabne Frau! Doch ohne König Karl kann ich nichts unternehmen. Er ist von Bender auf dem Wege, und trift in wenig Stunden ein.

Chatarina (für sich). Darauf war ich nicht gefaßt.

Baltagi. Wie wird er sich nicht freuen! Was wird er nicht für Forderungen machen!

Chatarina. Gebietet König Karl im Reiche der Muselmänner?

Baltagi. Der Czar, oder ich, sagt' er einst. Entschloßner hörte ich noch keinen

Menschen sprechen. Der Czar, oder ich! Uns Beiden ist der Norden viel zu klein.

Chatarina. Mit dir, Baltagi, dem ersten Minister, dem obersten Befehlshaber der hohen Pforte bin ich zu unterhandeln willens, nicht mit König Karl.

Baltagi (für sich). Ein schöneres Weib sah ich in meinem Leben nicht.

Chatarina. Bedenke, daß Rußland ungleich mehr, als das erarmte Schweden für dich zu thun im Stande ist. Vielleicht weiß ich die Forderungen des Geizes selbst zu überbieten. Rede, fordre!

Baltagi. Wie schön sie spricht; wie lieblich ihr Geschwätz die Ohren kitzelt!

Chatarina. Bist du im Unterhandeln schnell und billig, so will ich dich mit Schäz- zen überfüllen, daß dir der bloße Wunsch für weitre Schätze Thorheit heißen soll.

Baltagi. Ich bin zwar, ich muß es aufrichtig gestehen, für Gold und andre Kostbarkeiten nicht gleichgültig, besonders

wenn sie aus so schönen Händen kommen: allein für dießmal, erhabne Frau, darf ich nichts nehmen, und bötest du mir Königreiche zum Geschenke an.

Chatarina. Warum nicht?

Baltagi. Stambul war noch nie so glücklich, einen Czar zu sehen.

Chatarina. Was sagst du? Der Czar —

Baltagi. Muß nach Stambul. Welch ein Triumph! — Die Siegeszeichen, die Beute, die Gefangenen zu Tausenden voran; dann die Generale in Ketten; dann dicht vor meinem Pferde der Czar selbst in Ketten. Man stell' sich diesen Einzug in das erstaunte Stambul vor — den Jubel, das Gedränge, das wüthende Zusammenströmen des Volkes, das lärmende Siegesgeschrei der Muselmänner, wo in Ketten der Czar vorüberzieht — und sage, ob so was für Gold wohl zu vertauschen sey?

Chatarina (ihn zu den Kisten führend). Baltagi, komm' und sieh'! Hier ist gemünztes, hier gediegnes Gold. Hier sind Juwelen; hier Kostbarkeiten von sehr seltner Art. Berechne es genau. Wirf aber einen ernsten Blick auf die Zukunft. Ueberdenke das Schicksal von so vielen Großvezieren. Wer weiß, ob nicht auch dir in Stambul die fatale Stunde schon geschlagen hat? Ich kann, ich werde sonderbare Dinge dir erzählen.

Baltagi (für sich). Beim Propheten, ein so holdes Weib hab' ich noch nie gesehen!

Chatarina. Wiegt in deiner Lage nicht die Hälfte, wiegt nicht der vierte Theil von diesem Golde zehn zweideutige Triumphe auf?

Baltagi (für sich). Aus ihrem Munde ist das Kluge noch so klug, das Schöne noch so schön!

Chatarina. Was ist denn ein Triumph so Herrliches? Der Pöbel gafft; der Witz-

ling spottet laut; der Klügre zuckt die Achseln; der Neid fletscht nicht umsonst die giftigen Zähne; die Verläumdung streut glaubwürdige Mährchen aus; die lauernde Kabale brütet in Geheim an schnellen Planen zum unvermeidlichsten Verderben.

Baltagi (für sich). Zu ganzen Tagen könnten Aug und Ohr an diesem Munde hängen!

Chatarina. Und nun, das Resultat vom herrlichsten Triumphe? — Man hat auf eine Felsenspitze sich verklettert. Es ist ringsum kein andrer Rückweg möglich, als ein gäher Sturz in fürchterliche Tiefen.

Baltagi (für sich). Jedes Wort aus ihrem Munde ist für mich ein neuer Zauber.

Chatarina (für sich). Er überlegt.

Baltagi (für sich). Ja es ist beschlossen. Es mag daraus entstehen, was es immer will. Nichts bringt mich mehr von dem Entschlusse ab. (Er winkt einigen Sklaven, und giebt ihnen das Zeichen die Kisten wegzutragen). In meinen Schatz!

Chatarina (für sich). Er nimmt. — Wohl mir, er nimmt! — Nun, Baltagi?

Baltagi. Was ich nun thue, geschieht um deinetwillen, du Perle aller Weiber! Um deinetwillen nur entsag' ich dem Triumphe.

Chatarina. Und der Czar?

Baltagi. Ist frei.

Chatarina. Und seine Truppen?

Baltagi. Sind frei mit ihm.

Chatarina. Wann, wann?

Baltagi. Diese Stunde noch.

Chatarina. Muselmann, ich nehme dich beim Wort!

Baltagi. Es bleibt dabei.

Chatarina. Nein, nein, so böse bist du nicht, als man es von dir sagt. Hab' ich denn sonst nichts mehr? (Nimmt die Ohrgehänge heraus und giebt sie ihm): Hier! (Dann das Halsgeschmeide): Und hier! (Dann die Zitternadel): Und dieses noch! Was du sonst noch forderst, sende ich dir nach. Sprich, fordre, Baltagi!

Baltagi. Der Czar ist frei! Du aber, schönste, liebenswürdigste von allen Frauen —

Chatarina. Nun, Baltagi —

Baltagi. Du magst mir's übel nehmen oder nicht —

Chatarina. Wie so?

Baltagi. Du kommst nicht wieder fort. —

Chatarina. Was willst du damit sagen?

Baltagi. Ich entsage dem Triumphe nicht so eigentlich.

Chatarina. Nicht? —

Baltagi. Nein, ich vertausch' ihn nur mit einem andern. — Wenn ich dir zur Seite so in meinen Harem ziehe, dieß, dieß sey mein schönster, sey mein süßester Triumph!

Chatarina. Frevler, glaubst du an Völkerrechte?

Baltagi. Ja, wenn es Vortheil bringt, mit ganzer Seele!

Chatarina (für sich). Nun fasse Muth! nun ist es Zeit!

Baltagi. Gilt es ein schönes Weib, so ist der Muselmann nicht sehr gewissenhaft. Der große Prophet nahm selbst sich jedes Weib, das ihm gefiel. Und ich, ich habe des großen Propheten Beispiel stets vor Augen. Es ist kein kleines Opfer, das dir Baltagi bringt. Füge dich nur willig in dein Schicksal, schöne Frau! Hörst du gleich auf, Rußlands Gebieterinn zu seyn; so bist du doch Baltagi's erste Favoritin, bist seines auserlesenen Harems unumschränkte Königinn.

Chatarina. Der Tausch wär' allerdings nicht zu verachten. Allein Baltagi —

Baltagi. Nur keine Gegengründe!

Chatarina. Ich fürchte nur, Baltagi —

Baltagi. Ein Großvezier hat platterdings kein Ohr für Gegengründe.

Chatarina. Ich fürchte nur, mein Königreich in deinem Harem dürfte nicht von langer Dauer seyn.

Baltagi. Warum?

Chatarina. Du bist so sicher, deiner Sache so gewiß, Baltagi —

Baltagi. Und sollte ich's nicht seyn?

Chatarina. Dir ist das trunkne Herz so voll vom lautesten Triumphe — und du, du weißt nicht, du vermuthest nicht einmal, wie nah, wie schrecklich nah der Todesengel über deinem Haupte schwebt.

Baltagi. Wie soll ich das verstehen?

Chatarina. Glaubst du, Baltagi, für deine Gräuelthaten gebe es kein Maaß? Nur dich allein ereile des ewigen Richters Rache nicht? —

Baltagi (in der Folge immer zaghafter). Was sagst du da?

Chatarina. Vielleicht noch heute — morgen aber, morgen aber, morgen bist du nicht mehr Großvezier.

Baltagi. Sprichst du im Ernste so?

Chatarina. Nie siehst du deinen Harem wieder. Dein Kopf kommt wohl nach Stambul, du aber nicht.

Baltagi. Wer spricht aus dir so sonderbare Dinge?

Chatarina. Sieht ihn der Pöbel ausgestellt zur Schau, am Thore des Serails, wie wird er nicht statt deiner triumphiren!

Baltagi. Laß ab, du tödtest mich!

Chatarina. Nie jubelt ja das Volk aus freudetrunknerm Herzen, als beim Sturze eines mächtigen Bösewichts. (Ihm einen Ring zeigend): Lies diesen Namen, in diesen Ring gegraben.

Baltagi. Ich erstaune! Die große Valida —

Chatarina. Sie schickte mir den Ring zum Zeichen ihrer Freundschaft.

Baltagi. Wie, Valida nun Rußlands Freundinn?

Chatarina. Am Hofe des Großsultans ereignen sich seit einiger Zeit ganz sonderbare Dinge. Der Defterdar Kumurgi — deine einzige Stütze an des Sultans Hofe — er ist — Wie? sein Schicksal wäre dir noch unbekannt?

Baltagi. Wie so?

Chatarina. Sein Kopf war schon, was erst der deine werden soll, ein süßes Schauspiel für das Volk.

Baltagi. Unmöglich! Kumurgi steht auf seinem Posten fest, gleich einem Felsen in des Meeres Tiefe.

Chatarina. Hier lies! Es ist des Fermans treue Abschrift. (Den Lesenden genau beobachtend). Er ist betroffen. — Er zittert. — Todesblasse übertüncht sein Antlitz. — Angst und Schrecken haben ihn ergriffen. —

Baltagi. Beim Himmel, es ist wahr!

Chatarina. Was glaubst du? Zieht Kumurgi's schneller Fall den deinen auch nach sich?

Baltagi. Gottes großer Prophet!

Chatarina. Nun lies auch dieses. Es ist ein Schreiben aus Adrianopel.

Baltagi (lesend): "Es ist alles zum Empfang des neuen Großveziers bereit. Ein Capidschibascha begleitet ihn."

Chatarina. Nicht wahr, Baltagi, um einen Capidschibascha ist es eine sehr bedenkliche Sache?

Baltagi (das Papier zur Erde werfend). Zehn Teufel holen ihn, diesen Capidschibascha!

Chatarina. Ich wette selbst, der Capidschibascha hat was Großes zu bedeuten!

Baltagi. Ich bin verloren!

Chatarina. So sagt es wenigstens die Bläſſe deines Angeſichts, das Stottern deiner Stimme, das Beben deiner Kniee, der Angſtſchweiß, der in ſchweren Tropfen dir von der Stirne rinnt. Du biſt ganz auſſer aller Faſſung; weißt dir nicht zu rathen, nicht zu helfen.

Baltagi. Nein, wahrlich nicht!

Chatarina. In ſolcher Lage iſt jeder gute Rath, iſt jede Hilfe ſo werth und theuer, als das Leben ſelbſt.

Baltagi. O wer mir rathen, wer mir helfen wollte!

Chatarina. Ich, Baltagi, kann dir helfen! — Wir können wechselsweise uns retten.

Baltagi. O rede, wie?

Chatarina. Zum letztenmale bedien' dich nun der Macht des Großveziers, und gieb mir schriftlichen Befehl, daß augenblicklich sich die Posten, die den Czar umrungen halten, zurück begeben; daß der Tartarkan den Pruth verlasse, und zwei Tage sich das Heer von jeglicher Feindseligkeit enthalte. (Baltagi schreibt. Nachdem er geschrieben): Auch will ich sichere Begleitung zu dem Czar.

Baltagi (einem Sklaven). Ein Janitscharenaga komme. (Der Sklave ab). Und das ist alles, was du forderst?

Chatarina. Alles.

Baltagi. Wie aber werde ich gerettet?

Chatarina. Verstehst du dich zur Flucht?

Baltagi. Zu allem.

Chatarina. Um Mitternacht erwartet dich mein Bruder an dem Pruth, den russischen Vorposten gegenüber. Drei Kanonenschüsse sind die Losung.

Baltagi. Ach, daß es Mitternacht schon wäre! Aber meinen Schatz, darf ich ihn mitbringen?

Chatarina. Recht gerne.

Baltagi. Bin ich sicher bei den Russen?

Chatarina. So lang du dich nach russischen Gesetzen fügst.

Baltagi (auf seinen Knieen). O große Frau, ich bitte, ich beschwöre dich, liefre mich nur nicht dem Sultan aus!

Chatarina. Auf Kaiserwort! So wenig als der Czar in Ketten deinen Triumph in Stambul ziert.

Baltagi (zum Janitscharenaga, der eben kommt). Begleite diese Frau mit hinlänglicher Bedeckung zu den gefangnen Russen. Was sie befiehlt, ist auch mein Wille. Alles

werde ihr gewährt. Dein Leben haftet dafür.

Chatarina. Leb' wohl, Baltagi!

Baltagi. Daß wir uns wieder sehen, erhabne, seltne, unbegreiflichste von allen Frauen! (Chatarina mit dem Janitscharenaga ab).

Eilfter Auftritt.

Baltagi (allein).

Wie ist dir nun, Baltagi? Fassest du das alles? Bist du bei Sinnen? — Es schlägt so gräßlich bang in meinem Herzen. Es schwebt vor meinem Auge ein so fürchterliches Dunkel. Eiskalter Schrecken durchschauert das Mark meiner Gebeine. — Was wird nun aus dir werden, Baltagi? Was werd' ich nun beginnen? — Wie tief bist du gefallen! — Der Abend fängt erst an. Jeder Augenblick ist eine Stunde. Bis zur Mitternacht sind Millionen Augenblicke, und jeder, jeder drohet mir den Tod. —

Wie wird es mir möglich seyn, die vielen, schaudervollen Ewigkeiten bis zur Mitternacht zu durchleben? O wer mir diesen Augenblick zur Mitternacht machte, alle meine Schätze gäb' ich ihm! Ich raubte, plünderte, mordete, um ihm zehnmal so viel zu geben, als alle meine Schätze sind. — (Um sich schauend): Doch, ich bin ja sicher. Noch lauert man ja nicht auf mich. Es ist noch kein Capidschibascha da. Mir ist nun jeder Augenblick ein Leben. Was hab' ich nicht noch alles zu thun, nicht noch alles zu unternehmen! Fünfzig Köpfe müssen mir noch fallen; hundert reiche Filze müssen noch geplündert seyn. — Aber mein Harem! (In Thränen ausbrechend): Ach mein Harem! Ich sehe ihn nicht wieder! meine schönen, auserlesenen Weiber nicht wieder! Fort, fort soll ich auf ewig? Ein Andrer soll sie haben? Ohne Zweifel Einer meiner größten Feinde? Alle die Reize, alle die süßen Freuden meines Harems ein Andrer? O ich

bin von Sinnen! ich rase! Nein, nein, beim Propheten, kein Andrer soll sie haben! Mein treuer Osman soll fort. Er soll den Wind mit seinen Eilschritten einholen; soll sich in meinen Harem schleichen, soll eine um die andere erwürgen; soll so lange würgen, bis sie alle, alle erwürgt sind. Kommt er dann mit der Freudenbotschaft zurück, ha! so will ich ihn mit Schätzen überfüllen. Für jede der Erwürgten soll er einen Beutel haben.

Zwölfter Auftritt.

Baltagi. Osman. Bald darauf: Cupruli. Der Capidschibascha.

Osman. Herr, da kommen sie. Schurken, ausgemachte Schurken sind sie, so wahr ich Osman heiße. Als ich jüngst für dich die schöne Christin raubte, sagtest du: Osman, lieber, treuer Osman, fordre, alles sey dir nun gewährt. In diesem Augen-

blicke hätt' ich selbst meine Freiheit fordern dürfen. Dieß sey fern von mir. Dein Sklave Osman ist weit glücklicher, als wär' er frei. Nun aber nehm' ich dich beim Worte. Schenk' mir, Herr, die Köpfe dieser Bengel.

Baltagi. Du sollst sie haben, Osman. (Sie kommen). Wer seyd Ihr?

Capidschibascha. Gewürdigte des Propheten.

Baltagi. Hörst du, Osman? — Wo kommt Ihr her?

Capidsch. Vom Berge Kaukasus.

Baltagi. Eine weite Reise.

Capidsch. Seit fünfzehn Jahren war da eine Felsenhöhle unser Aufenthalt; des Berges Pflanzen, des Waldes Wurzeln unsere Kost; die reine Felsenquelle unser Labetrank; tiefes Forschen nach geheimer Weisheit unser tägliches Geschäft. Und unser Lohn —

Baltagi. Nun, Euer Lohn —

Capidsch. Vertrauter Umgang mit den Geistern einer bessern Welt.

Baltagi. Hörst du, Osman? — Willkommen, fromme Männer!

Capidsch. Ein prophetisches Gesicht, das uns Beide zugleich, in Einer Nacht, in Einer Stunde überraschte, mit Schauer uns erfüllte, bringt uns zu dir.

Baltagi (erschrocken). Euch überraschte? mit Schauer Euch erfüllte? — Und wen betrift denn das prophetische Gesicht?

Capidsch. (mit donnernder Stimme). Dich, Baltagi, dich! Der geistigen Wesen eines führte uns vor das Gericht des Ewigen. Kommt, sprach es, seht! Der größten Bösewichter Einer, den je ein Weib gebahr, wird nun gerichtet. Wir sahn; wir hörten. Du standest vor dem Richterstuhl des Ewigen! —

Baltagi. Ich?

Capidsch. Dir zur Seite Raub und Mord; und Unterdrückungssucht, und Hoch-

verrath und Teufelssinn, und alle andern namenlosen Lasterthaten in gräßlicher Gestalt von Furien. Der Richter donnert das Verdammungsurtheil gegen dich. Im Augenblick ergreifen dich die Furien, zerfleischen wüthend dich, zerreissen dich in Stücke. Sogleich stehst du aus den scheußlich zerstreuten Theilen wieder auf, um neuerdings ein schaudervolles Schauspiel der Furien zu werden, um es den Tag wohl tausendmal zu werden.

Baltagi. Weh! Weh!

Osman. Faß' dich, Herr, sie sind Betrüger.

Baltagi (sich etwas sammelnd). Was will nun dieser Traum?

Capidsch. Er verkündet dir den nahen Tod. —

Baltagi. Den nahen Tod?

Capidsch. Bereite dich! In einer Stunde —

Baltagi. Weh mir!

Osman. Ermanne dich, Herr! es ist Verrätherei. He, Janitscharen, Janitscharen! Herbei! herbei! (Sie kommen). Ergreifet sie; hauet sie in Stücke; zermalmt mit Kolben sie zu Brei!

Capidschibascha. (Ehe ihn noch die Janitscharen umringen, stößt er dem Baltagi einen Dolch durchs Herz. Dieser fällt unter gräßlichem Geschrei. Dann schnell einen Ferman aufrollend). Ruhig, Muselmänner! Seht des Großherrn Ferman! "Man bringe mir den Kopf des Bösewichts." Numan Cupruli ist wieder euer Großvezier. Hier seht ihr ihn. — (Geht ab).

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Capidschibascha.

Ein Freudengeschrei der Janitscharen.

Cupruli. Wie gerne wäre ich zu euch gekommen, wie ein zärtlicher Vater zu seinen Kindern. So komm' ich nicht. — Ihr erstaunt? Ich erstaunte noch weit mehr,

als ich kam und sah; als mich Schritt vor Schritt immer ein neuer, gräuelvollerer Anblick von Verwirrung, von aufgelößter Zucht, von gänzlicher Ruchlosigkeit überraschte. — Ist dieses nun das Lager der tapfern Muselmänner? Nein, wilde Thiere nisten hier. Eine Räuberhorde schlug hier ihre Brand- und Mordstätte auf. — Bubenstücke und Gräuelthaten jeder Art sind das stete Tagebuch von ihren Thaten. (Die Umstehenden treten zurück). Zittert nur. Ich bin gekommen, euch zu richten, euch zu strafen. Nur dem reuigen Verführten werde Gnade! — Wie ich höre, so liegen Unglückliche zu Tausenden in Ketten. Man bringe sie. Ich werde schleunigst untersuchen. Wo ein Bösewicht gebietet, da ist gewöhnlich das Laster frei; und nur die Unschuld liegt in Ketten. Geht! Der Himmel gebe, daß ich euch bald wieder Kinder heißen kann! (Die Janitscharen ab).

Vierzehnter Auftritt.

Numan Cupruli. Mehmed Ali.

Ali. Mein Vater!

Cupruli. Mein Ali! mein Sohn!

Ali. Ich wollte dir dein Leben retten; und du erhältst mir nun das meinige.

Cupruli. So lohnt die Vorsicht kindliche Frömmigkeit. Nun geh', und halte Wort. —

Ali. Ich geh' mit frohem Herzen. Deinen Segen, Vater! (Vor ihm niederknieend).

Cupruli (ihn segnend). Allah erhalte meinen Ali fromm und tugendhaft!

(Der Vorhang fällt).

Vierter Aufzug.

Ein Thal. Von allen Seiten steile, schauerliche Felsen. Im Hintergrunde ein schmaler Weg auf die Anhöhe. Es ist Nacht. Der Vollmond am Himmel.

Erster Auftritt.

Der Czar (allein).

(Er schlummert an einem Felsenstücke, erwacht und springt schnell auf). Hab' ich geschlafen? — Hab' ich wirklich geschlafen? Ha, so mag man auch in der Hölle schlafen können! — Ich träumte. Karl stand vor mir in diesem fatalen Traume, mit empörendem Stolze in seinem Blicke, mit hohnlachendem Triumphe in seiner Miene. Ja, lache, lache nur, Karl! Es hat dir endlich doch gelungen. Du hast sie zerstört, alle meine grossen, weit aussehenden Plane. Du hast den Namen meiner verübten und meiner werdenden Thaten mit frevlerischem Fuße auf ewig in den Staub getreten. Was willst

du nun noch? Ist deine Rache noch nicht gesättigt? — Ha, wie er nun ungeahndet im Herzen meiner Länder wüthen darf! — Wie er ihre Fluren mit Leichen besäen — wie er ihre blühendsten Städte zerstören — wie er Rußlands hoffnungsvollste Jugend in die schmählichste Gefangenschaft mit sich fortschleppen wird! (Den Degen ziehend). Halt ein, Karl, halt ein! Peter lebt, und kocht fürchterliche Rache gegen dich! — Ja, ich lebe, und habe kaum die Gewalt eines Kindes! — Doch triumphire nicht zu früh. Einem Weibe ist es vielleicht aufbehalten, an dir zu vollenden, was ein feindseliges Schicksal dem gelahmten Arme des Mannes versagte. — Einem Weibe! O wie bricht mir bei diesen Worten das Herz! Wo bist du nun, Chatinka? Frißt schwarzer Gram in deinem Innern? Zerfleischt wüthende Verzweiflung deine Seele? Zerschmilzt dein süßes Auge in blutige Thränen? Liegst du auf deinen Knieen vor Gott, und ringst

mit ihm in glühenden Gebeten um Rußlands Erhaltung? — Wie, ich weine? (Schnell sich umsehend): Ist Niemand da? Ha, wenn mich Jemand in Thränen sähe? — Nein, Chatinka ist noch; Chatinka stellt sich an die Spitze des Heeres, und Rußland ist gerettet. Der Gedanke giebt mir wieder Kraft, erhebt mich wieder zum Manne. Was kümmert mich's nun, was aus mir werden soll? Mit hohem Bewußtseyn im Herzen stämme ich mich kühn meinem Schicksale entgegen. Kein Vorwurf irgend eines Verbrechens ängstigt mich. — Drückte ich mein Volk? Verpraßte ich mit unnützem Prunke, mit verschwenderischen Festen den Schweiß des Landmannes? Verbreitete ich durch muthwillige Machtsprüche Jammer und Elend über schuldlose Familien? — Schleppte ich bloß aus kriegerischer Ruhmsucht die Jugend meines Volkes auf das Schlachtfeld? — Wohl mir, mein Gewissen schweigt. Manches Gute erwies ich

meinem Volke. Daß ich in Amsterdam als Zimmergeselle, gleich einem gemietheten Tagwerker, arbeitete, um in meinem Lande Schiffahrt und Handel empor zu bringen; daß ich bei meiner Armee in Person alle Stufen des Dienstes, vom Tambour bis zum Feldmarschall, durchlief, um mein störriges Volk durch eigenes Beispiel an die Regeln des Gehorsams zu gewöhnen, um in selbst geübtem Gehorsame herrschen zu lernen; daß ich mir so oft den unschuldigsten Genuß des Lebens versagte, mich so viele Nächte hindurch müde und krank arbeitete, wenn es das Wohl meines Landes zu erheischen schien: — o diese Erinnerung gewährt mir nun ein süßeres Gefühl, eine reinere Freude, als sähe ich eroberte Welten zu meinen Füßen liegen! —

Zweiter Auftritt.

Der Czar. General Czermetof.

Czermetof kommt leise herein, und scheint den Czar von ferne zu beobachten.

Czar (als er ihn sieht). Wer ist's? — Ha, du da? Komm näher. Warst du schon einmal da?

Czermetof. Mein gnädigster Herr schlief.

Czar. Und meine Kameraden?

Czermetof. Sie wachen, weil der Czar schlief.

Czar. Brav! Der Czar wachte auch oft, wann sie schliefen.

Czermetof. Mein gnädigster Herr scheint guter Laune zu seyn.

Czar. So ziemlich. Wie viel starben diese Nacht?

Czermetof. Zwanzig.

Czar. An ihren Wunden?

Czermetof. Alle.

Czar. Wohl ihnen! Kameraden, ich komme bald nach. — Was machen die andern?

Czermetof. Todesstille herrscht um sie.

Czar. Murren sie nicht?

Czermetof. Nein.

Czar. Verwünschen sie mich nicht?

Czermetof. Nein.

Czar. Grimmiger Hunger frißt an ihren Eingeweiden. Brennender Durst vertrocknet ihre Kehlen, und sie dulden?

Czermetof. Wie Männer sollen.

Czar. Wozu sind sie entschlossen?

Czermetof. Zu sterben, wie Helden!

Czar. Brav, Kameraden!

Czermetof. In ihren Seelen liegt sie tief, aus ihren blassen, erzürnten Gesichtern spricht sie leserlich, die unwandelbare Entschlossenheit, mit dem Säbel in der Faust zu sterben.

Czar. Auch du?

Czermetof. Auch ich!

Czar. Und mitten unter Euch der Czar! Hier ist mein Handschlag! Theil' ihn den Uebrigen mit. Es sey ein fester, nie wieder zu lösender Bund unter uns, zu sterben mit dem Säbel in der Faust. Chatarina herrsche; denn sie wird geliebt. Mit dem Beginnen des Tages zur blutigsten, zur ruhmvollsten aller unserer Thaten!

Czermetof. Es soll ein fürchterlich schöner Morgen werden, der letzte Morgen unsers Lebens!

Czar. Wenn ich sonst in der Geschichte von Heeren las, die sich im Gedränge der Schlacht zusammenhauen ließen — von Städten, deren Bürger sich mit Weibern und Kindern auf dem Markte verbrannten, um nicht dem Feinde in die Hände zu fallen — wie ich solche Thaten oft bewunderte! Jetzt erst fühl' ich, wie leicht, wie süße, wie beruhigend diese Art zu sterben ist! Ha, ha, ha! Karl, setze nur nicht allzuvielen Werth auf dieses Häufchen Asche, das wir dir hier zurücklassen werden! —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Gemeiner.

Gemeiner (mit verbundenem Arm, und einem Laib Brod). Gott sey's gedankt, daß ich den Czar wach finde.

Czar. Was willst du?

Gemeiner. Meine Schuld bezahlen; ich habe sonst keinen ruhigen Augenblick. (Dem Czar das Brod überreichend): Nehmt, gnädigster Herr! Nicht wahr, Ihr hättet mich nicht für so reich gehalten? Ich hätte auch nicht geglaubt, daß ein Stückchen Brod so reich machen kann. Nehmt, gnädigster Herr! —

Czar. Wofür denn?

Gemeiner. Kennt Ihr mich nicht mehr? Bin ich nicht der alte Nikola, der sich gestern an seiner Wunde hätte verbluten müssen, hätte sie ihm der Czar nicht selbst mit seinem eigenen Schnupftuche verbunden.

Czar. Nun kenn' ich dich.

Gemeiner. Seht her, da ist ja noch Euer Schnupftuch. Wenn ich es ansehe, so wird mir's naß im Auge. Leg' ich den Arm an's Herz, so thut mir die Wunde ordentlich wohl.

Czar. Was hilft dich das, Alter? Besser, du hättest dich an der Wunde verblutet. —

Gemeiner. Da hätte ich ja dieses Schnupftuch nicht. O so eine Stunde ist ein Menschenalter werth. Nun sterb' ich noch einmal so froh. Wie fang' ich's nur an, daß nach meinem Tode meine zwei Söhne das Schnupftuch kriegen? Ach! ich werd' es wohl verbrennen müssen, daß es ja dem Feinde nicht in die Hände kommt. — Aber, was ich immer plaudre! Ich sehe mein Schnupftuch an, und da hungert und dürstet mich nicht. Nehmt doch, gnädigster Herr! —

Czar. Gieb her, gutherziger Kerl. (Das Brod mit dem Säbel in drei Stücke zertheilend,

und das größte dem Czermetof darreichend): Da, General! Du bist von uns Dreien der beste Soldat; dir gebührt das größte.

Czermetof. Kein Orden, kein Triumph hat je einen Krieger so ehrenvoll geziert, als mich dieses Stück Brod.

Czar (ein Stück dem Gemeinen gebend). Wir Zwei begnügen uns mit dem kleinern. — Nimm, sag' ich, und geh'! Sterben wir hier nicht, so werd' ich's nicht vergessen, was du mit uns getheilt hast. (Der Gemeine ab). Das soll mir ein herrliches Frühstück geben, ehe ich an meine letzte Arbeit gehe. Wüßte man immer, was Manchem so ein Stückchen Brod ist! Wie manches Stückchen Brod mit bittern Thränen benetzt wird! — O des leidigen Krieges! Wie Vielen hat er für sich und die Seinen nicht einmal so ein Stückchen Brod übrig gelassen! — O wie schrecklich fällt mir der Gedanke auf's Herz!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Gemeinen.

Man hört von der Anhöhe des Hintergrundes wiederholtes Freudengeschrei.

Czar. Was soll das?

Czermetof. Wenn ich nicht irre, so ist es ein Freudengeschrei.

Czar. Sonderbar.

Czermetof (die Anhöhe hinaufsteigend, um in die Ferne zu sehen). Ein Häufchen Türken nähert sich.

Czar. Eine Aufforderung. Ich bin auf die Antwort gefaßt.

Czermetof. An ihrer Spitze, ist das nicht eine weibliche Figur?

Czar. Du träumst.

Czermetof. Wenn mich der Mondschein nicht täuscht, so ist es wirklich ein Weib.

Czar. Am Ende siehst du gar noch Gespenster.

Czermetof. Dicht hinter ihr schwer-beladene Proviantwägen.

Czar. Alter Phantast!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Chatarina, die in der Anhöhe des felsichten Grundes sichtbar wird.

Chatarina. Wo ist mein Peter?

Czermetof. Gott! Sie selbst!

Chatarina. Wo ist der Czar?

Czar. Ihre Stimme! Ist's möglich?

Chatarina (die Anhöhe herabeilend). Mein Peter! (Ihn am Fuße des Felsen umarmend): Mein Gemahl!

Czar. Chatinka!

Chatarina. Du lebst? Du bist nicht verwundet? — O wohl uns allen, du lebst! —

Czar. In welch einer Lage!

Chatarina. Komm ich zu spät?

Czar. Bald, bald wärest du zu spät gekommen.

Chatarina. O wie eilte, wie flog ich! Ist unser Heer noch nicht verschmachtet? —

Czar. Noch nicht. Aber —

Chatarina. Haben sich unsere verwundeten Krieger noch nicht verblutet?

Czar. Wenige, sehr wenige.

Chatarina. Ich bringe Trost, Erquickung, Hilfe!

Czar. Du? —

Chatarina. Fünfzig schwer beladene Wägen folgen mir.

Czar. Ist es möglich?

Chatarina. Was ich in möglichster Eile zusammenbringen konnte, — Brod, Fleisch, Getränke, Arzneien, Zelten.

Czar. Bist du's selbst? O ein wohlthätiger Engel könnte keine liebevollere Hülle annehmen, um uns in unserm Elend aufzurichten!

Chatarina. Mein Peter!

Czar. Durch welch ein Wunder kommst du zu mir?

Chatarina. Ich wagte, und es gelang. Das ist es alles. Auf die Nachricht des schreckenvollen Schlages flog ich ins Lager zum Großvezier. Wie ich ihn aus seinen Thaten kannte, so nahm ich, so fand ich ihn, feig, grausam und dumm. Das Gerücht, ein neuer Großvezier sey unterwegs, kam mir erwünscht. Geschenke und jäher Schrecken bestimmten ihn zur Flucht. Die Truppen ziehen sich auf seinen Befehl zurück. Ein freier Auszug steht uns offen. — Du zweifelst?

Czar. Ich fasse mich kaum.

Chatarina. Wir sind gerettet.

Czar. Großer Gott!

Chatarina. Du bist ermattet — du brauchst Ruhe und Erquickung. Komm, am nächsten Feuer will ich dir selbst eines deiner Lieblingsgerichte zubereiten.

Czar (ihr das Stück Brod zeigend). Ein alter Krieger gab mir das. Ich verband ihm seine Wunde. Es war sein letztes Stückchen Brod. —

Chatarina. Er sey unser Gast.

Czar. Im Angesicht des Heeres.

Chatarina. Laß uns zu ihnen.

Czar. Lange heißest du schon Allen Mutter. — Wie werden Aller Herzen dir entgegen wallen — Aller Freudenthränen dir entgegen fließen!

Chatarina. Mitten unter sie wollen wir uns setzen.

Czar. Brüderlich mit ihnen essen und trinken — mit ihnen, die so voll des edelsten Willens waren, mit mir zu kämpfen, mit mir zu sterben.

Chatarina. O das sey für uns ein Freudenfest, ein Göttermahl!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ein Offizier, ein schwedischer Obrister.

Man hört von der Anhöhe herab einige Trompetenstöße.

Czar. Was giebt's?

Offizier (von der Anhöhe herab). Ein schwedischer Obrister von König Karl.

Czar. Man verbind' ihm die Augen, und bring' ihn herab. (Der schwedische Obriste wird mit verbundenen Augen herabgebracht, und ihm unten die Binde abgenommen). Was wollt Ihr?

Obrister. König Karl sendet Eurer Majestät dieses Schreiben.

Czar. Aus Bender?

Obrister. Nein, aus dem Lager.

Czar. Ist er hier?

Obrister. Seit einer Stunde.

Czar. Wartet Ihr auf Antwort?

Obrister. Ja.

Czar (gegen das Feuer tretend, lesend und öfter sich unterbrechend). König Karl bietet Friedens-vorschläge an. Laßt sehen. — Fünfzehn Millionen Rubel? Nicht mehr? Ja aus-gesprochen ist die Summe bald; allein be-zahlt, bezahlt — . Freilich, das arme, durch so viele Kriege entmarkte Schweden könnte das Sümmchen brauchen. — Alle

eroberten Länder müssen an Schweden zurückgegeben werden. — Wozu hätt' ich sie denn erobert diese Länder? Was waren sie? Was sind sie nun? Prachtvolle Städte stiegen aus kahlen Wüsten empor. Emsige Gewerbsamkeit, blühender Handel verbreiten, wohlthätigen Flüssen gleich, seltnen Wohlstand durch alle Klassen des Landes. Alles das ist mein Werk. Wer diese Länder von mir fordert, geht mit scharfem Messer auf ein Stück von meinem Herzen los. Sagt Euerm König: Rußlands gänzlicher Verfall nur könne Schweden diese Länder wieder verschaffen. — Ha, spricht König Karl mit einem Kinde? Den Titel des russischen Kaisers soll ich ablegen? Soll mich mit dem eines Großfürsten begnügen? Soll feierlich geloben, mich nie wieder in Europa's Angelegenheiten zu mengen? Wo nicht, so stehe mir das unabänderliche Schicksal bevor, als Gefangener in Konstantinopel im Triumphe aufgeführt zu wer-

den. (Wirft ihm unwillig das Papier zu seinen Füßen): Das ist meine Antwort. Geht! O Ihr könnt mit offnen Augen gehen. Seht Euch wohl um. Gelingt es Euerm König, diese Feste der Natur zu erobern, so soll er ja nicht vergessen, die nöthigen Wagen herbei zu schaffen, um das Häufchen Leichen sogleich nach Konstantinopel zum Triumphe zu bringen. (Der Obriste ab).

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Czermetof.

Czermetof (von oben herab). Gnädigste Frau, Ihr müßt abscheulich hintergangen worden seyn.

Chatarina. Warum?

Czermetof. Die Türken haben uns auf König Karls Befehl die Proviantwägen wieder abgenommen.

Chatarina. Schändlicher Verrath!

Czar (jetzt und immer mit wilder Kälte). Sie

haben recht gethan; warum haben wir sie nehmen lassen!

Czermetof. Die Truppen ziehen sich in ihre vorige Lage zurück.

Chatarina. Großer Gott!

Czar. Um so besser.

Czermetof. Wir sind enger eingeschlossen, als zuvor.

Czar. Was schadet das uns?

Czermetof. In dieser Lage freilich nichts. —

Czar. Wie lange kann der Arrest auch dauern? Kamerad, wir haben sonst immer mit Ehre gekämpft, um zu leben; — Nun denn, wir wollen auch einmal kämpfen, um siegend zu sterben. (Geht einigemal in tiefen Gedanken auf und ab, dann zu Chatarinen). Ich bin in wenig Augenblicken wieder da. — (Der Czar und Czermetof gehen von verschiedenen Seiten ab).

Achter Auftritt.

Chatarina allein.

Gott! welch ein neuer fürchterlicher Schlag! — O mich schändlich Betrogene! Was beginn' ich? Was unternehm' ich nun? Wie in ein mitternächtliches Labyrinth verloren, irren meine Sinnen ohne Plan und Zweck umher. — Allvater! du allein siehst in die dunkeln Fernen der Zukunft hinaus. Du allein weißt, warum so oft unsere frömmsten Wünsche, unsere muthvollsten Entwürfe schneller verwehen, als der Staub der Welle, der am Felsen emporsprudelt.

Neunter Auftritt.

Chatarina. Der Czar.

Czar. Ich bin ruhig; denn mein Entschluß ist gefaßt.

Chatarina. O Gott!

Czar. Er ist unwandelbar, gleich den Grundgesetzen der Natur.

Chatarina. Ich zittre vor diesem schrecklichen Entschlusse.

Czar. Ich ergebe mich nicht.

Chatarina. O höre mich!

Czar. Keine Widerrede! Rußlands Schicksal leg' ich in deine Hände. Geh', eile, den Krieg fortzusetzen.

Chatarina. Ich ziehe selbst von Land zu Land, und fordre alles, alles auf, was Waffen trägt, was Waffen tragen kann. In wenig Wochen wälzt ein zahlloses Heer mit fürchterlicher Entscheidung sich dem Pruth entgegen. —

Czar (wie entzückt). Chatinka, nie warst du des Thrones werther, als jetzt. In diesem feierlichen Augenblicke fordre ich dich auf, mir zu schwören —

Chatarina. Was?

Czar. Nichts zu unternehmen, keinem Anerbieten Gehör zu geben, das meinen

Thron entehren, meinem Volke kränkend werden könnte.

Chatarina. Ich schwöre es!

Czar. Chatinka, Gott hat deinen Schwur gehört! —

Chatarina (zitternd). Aber nun — ich bedachte nicht — ich vergaß im Taumel dieses Augenblickes — O sag' mir, Peter, sag' mir, was soll nun aus dir werden?

Czar. Was das Schicksal will.

Chatarina. Ich seh' es, ich les' es nur zu vernehmlich in dieser entschlossenen, fürchterlich kalten Miene: Du willst sterben!

Czar. Ja!

Chatarina. Nein, nein! Ich nehme meinen Schwur zurück!

Czar. Er ist vor Gott gethan! Auf mich allein setzt Karl den ganzen Preis. Wie kennt er mich so wenig. Mich zu retten, vermuthet er, wird man gerne das Reich zertrümmern, wird die gerechtesten Ansprüche fahren lassen, wird sich unter die

unmäßigsten Forderungen schmiegen, wird das Volk zum Lösungsgelde auf den letzten Heller plündern. Ich aber setze keinen höhern Preis auf mich, als sonst ein wackrer Mann in meinem Reiche gelten mag. Und jeder wackre Mann, erheischt's die Noth, trägt keinen Augenblick Bedenken, sich dem Wohl des Ganzen aufzuopfern. Dieß ist mein Entschluß.

Chatarina. Ich fühle die Heldengröße dieses Entschlusses; aber ach —

Czar. Nun —

Chatarina. Mein blutendes Herz sträubt sich dagegen.

Czar. Kannst du meine Rettung auf Rußlands Verderben gründen wollen?

Chatarina. O mich Unglückliche!

Czar. Was sagte die Geschichte einst von mir? — Um seinetwillen ging Rußland mitten in der hoffnungsvollsten Blüte unter. — Dieß sagte sie, und jeder Edle spräche des feigen Peters Namen mit Ent-

setzen, mit des empörten Herzens vollem Abscheu aus.

Chatarina (ihn entschlossen bei der Hand fassend). Ich halte meinen Schwur.

Czar. Edle, große Seele!

Chatarina. Ist es nicht möglich, nicht anders möglich, so bring' ich dem Vaterlande dieses Opfer.

Czar. Und nun noch einmal an dieses Herz!

Chatarina. Mein Gemahl!

Czar. Noch einen Kuß auf diese Lippen!

Chatarina. Gott! wenn es der letzte wäre? —

Czar. Und diesen Kuß bring' meinem Kinde. (Sich eine Thräne vom Auge wischend): Es muß seyn! Leb' wohl!

Chatarina. Großer Gott!

Czar. Leb' wohl!

Chatarina. Gott, stärke mich in diesem Augenblicke!

Czar. Er sey mit dir!

Chatarina. Wenn wir uns nie wieder sehen sollten!

Czar. Wie Gott es will!

Chatarina (in seine Arme). Mein Peter! mein Gemahl!

Czar (mit Würde). Gedenke deines Schwurs. Das Vaterland ist in Gefahr. Es ruft dich!

Chatarina (ihn noch einmal umarmend, dann sich ermannend). Leb' wohl! (Die Anhöhe hinauf blickt sie noch einigemale zurück, winkt ihm von der Ferne mit dem Schnupftuche zu, und verschwindet. Der Czar begleitet sie mit unverwandtem Blicke. Der Vorhang fällt).

Fünfter Aufzug.

Ein romantischer Platz. Im Hintergrunde eine Quelle aus einem Felsen. Zur Seite das Zelt des Großveziers. Ausserhalb verschiedene Sitze nach türkischer Art zu einem Versammlungsort angebracht.

Erster Auftritt.

König Karl. Cupruli.

Karl. Und was ist aus Baltagi nun geworden?

Cupruli. Er ist bei den Vätern.

Karl. Bei denen in der Hölle vermuthlich. Was befördert' ihn so schnell dahin?

Cupruli. Ein Ferman.

Karl. So? Treibt Achmed immer noch das große Lieblingsspiel der Sultane?

Cupruli. Was für eines?

Karl. Das Spiel mit Menschenköpfen.

Cupruli. Ja dieses Spiel, wie die

Geschichte lehrt, dieß wurde von den Für-
sten aller Zeiten ziemlich stark getrieben.

Karl. Glaubst du das?

Cupruli. Nur in der Art und Weise
lag ein kleiner Unterschied.

Karl. Wie so?

Cupruli. Die Einen ließen ihre Köpfe
bald durch Henker, bald durch Meuchelmör-
der fallen.

Karl. Und die Andern —

Cupruli. Verstreuten auf dem Schlacht-
felde ihre Köpfe gleich dem Hagel, der die
Aehren auf der Flur zerknickt.

Karl. Das Gleichniß paßt. — Dein
Name?

Cupruli. Cupruli Mechmed.

Karl. Wie? Was? Cupruli Mech-
med du?

Cupruli. Ja.

Karl (erzürnt). Bei allen Teufeln, du
wieder Großvezier?

Cupruli. Gegen meinen Willen.

Karl. Auch gegen mein Vermuthen.

Cupruli. In Stambul ist's zur Stunde noch Geheimniß.

Karl. Du warst mein heisser Widersacher im Divan.

Cupruli. Ich läugn's nicht.

Karl. Bist du es noch?

Cupruli. Wenn König Karl denkt und handelt, wie zuvor —

Karl. Ich ändre nie meine Denkungsart. —

Cupruli. Ich eben so wenig.

Karl. So bist du für den Frieden?

Cupruli. Ja.

Karl. In dieser Lage der Sache?

Cupruli. Um so mehr.

Karl. Da wir fordern, da wir befehlen, da wir zernichten können?

Cupruli. Wenn der Krieg ein schreckenvolles Uebel ist, auch im Gedränge von schnellen Siegen für die Menschheit noch ein Uebel bleibt, kann man den schönen Zeit-

punkt zum ehrenvollen Frieden je schnell genug ergreifen?

Karl (für sich). Der alte Thor.

Cupruli. Der Krieg ist ja ein Spiel!

Karl. Freilich wohl kein Spiel für alte Knaben.

Cupruli. Wer weiß im Spiel das Glück zu fesseln?

Karl. Der tapfre Krieger.

Cupruli. Wer bürgt im Spiele für die Folgen?

Karl. Du bist aus Klugheit furchtsam. Wir Beide taugen nicht zusammen. — Ich bin für den Krieg. Was ich will, das bring' ich auch zu Stande. (Geht ab).

Cupruli (allein).

Ein sonderbarer Mann! Nie sah ich in diesem simpeln Rock und der gemeinen Weise einen größern Stolz; nie in dem Stolze einen größern Mann. So wild er ist, so sehr mit jedem Wort er trotzt, mit jedem

Wink gebietet, so nöthigt mir sein einfach großes Wesen doch Ehrfurcht und Bewunderung ab.

Zweiter Auftritt.

Cupruli. Alexis.

Alexis. Dahin ist's nun mit mir gekommen, daß ich, als ein Flüchtling, selbst bei Rußlands Feinden um Schutz und Hilfe flehen muß!

Cupruli. Nahe dich mit Zuversicht. Nie verschließt der Muselmann Unglücklichen sein Herz! — Prinz, du wärest wirklich so unglücklich?

Alexis. Mein Vater haßt, verfolgt mich, strebt nach dem Leben mir, dingt Meuchelmörder gegen mich.

Cupruli. Dein Vater?

Alexis. In seinen weiten Staaten findet sein Erstgeborner, seines Thrones Erbe, keinen Winkel, keine Höhle zu seiner Sicherheit.

Cupruli. Du glaubst das, Prinz? Kein Vater kann seinen Sohn ermorden wollen; auch nicht ein Ungeheuer.

Alexis. O wenn du wüßtest —

Cupruli. Und dein Vater — unter allen großen Männern von drei Jahrhunderten ist er der größten Männer einer. Außer seines Volkes Wohl kennt er kein Glück. Nach diesem hohen Ziele drängt rastlos sich sein ganzes Wesen hin. So sollte ja kein Russe von einem solchen Czar, so kein Sohn von einem solchen Vater sprechen!

Alexis. Auch du, auch du gegen mich? — Oh —

Cupruli. Aus dem, was du mir sagst, scheint freilich, dein Vater liebt dich nicht.

Alexis. Lieben — er mich lieben?

Cupruli. Wo mag doch wohl der Fehler liegen? — Aufrichtig, Prinz, bist du ein guter Sohn?

Alexis. Ich? — Ach! —

Cupruli. Die Welt sagt Nein.

Alexis. Ja die Welt —

Cupruli. Die Welt, wenn sie den Fürsten richtet, spricht immer wahr! Sie richtet nach des Herzens unbestechlichem Gefühl. Ja, diese Welt, mein Prinz, spricht allerdings nicht gut von dir. — Folg' meinem Rathe, Prinz, und kehr' mit dem entschlossenen Ernste zurück, ein guter Sohn zu werden.

Alexis. Was forderst du von mir?

Cupruli. Wie wird sich nicht dein Vater freuen!

Alexis. Du kennst ihn nicht.

Cupruli. Die Liebe eines Vaters zu einem guten Sohne ist eine grenzenlose Liebe. Der Freude, einen guten Sohn zu haben, gleichet keine andere Menschenfreude. Ich kann von dieser Freude sagen. Ich, ich hab' einen solchen Sohn! — O folge meinem Rathe, Prinz, und kehr' zurück, und werde deinem Vater ein guter Sohn! —

Alexis. Des Wiedersehens erster Augenblick wär' meines Lebens letzter!

Cupruli. Du zitterst?

Alexis. Nichts würde mich vor seiner Wuth, vor seinem Grimme schützen.

Cupruli. Armer Prinz!

Alexis. Ich bitte, ich beschwöre dich! —

Cupruli. Rede —

Alexis. O versag' mir deinen Beistand nicht; den du Unglücklichen so gerne gewährst!

Cupruli. Armer Prinz, du mußt entsetzlicher Vergehen gegen deinen Vater schuldig seyn.

Alexis. Mich Elenden!

Cupruli. Ist's nicht so?

Alexis. Mich armseliges Spielwerk von verschmitzten Bösewichtern! — Es war ein großer Schlag, der gestern Rußland traf.

Cupruli. Ja wohl ein großer Schlag!

Alexis. Ich wußte von Verrath, und schwieg!

Cupruli. Ich erstaune!

Alexis. Laß mich bei dir!

Cupruli (verlegen). Mein Prinz —

Alexis. Gewähre mir deinen Schutz!

Cupruli. Von Herzen gerne; aber —

Alexis. Ich werd' ein Muselmann!

Cupruli (lächelnd). Ein Muselmann aus Furcht. Wozu den Christen mit dem Muselmanne wechseln? Auf Einen Punkt kommt alles an. In diesem Punkt treffen Christ und Muselmann zusammen. Dieser ist: Rechtschaffenheit. Nein! bleib' ein Christ, und werde ein rechtschaffener Mann!

Alexis. Was soll nun aus mir werden?

Cupruli. Sey mir als Gast willkommen. Ich biete dir mein Zelt auf eine Zeit zur sichern Freistätte an. (Winkt einem in der Ferne stehenden Offizier): Man führ' den Prinzen in mein Zelt. (Alexis geht ab).

Dritter Auftritt.

Cupruli. König Karl.

Karl (hastig herein). Ist die Neuigkeit wahr, Großvezier?

Cupruli. Welche Neuigkeit, mein König?

Karl. Die Czarin komme selbst, sey schon in unserm Lager!

Cupruli. Ja sie kommt.

Karl. Zu unterhandeln doch wohl nicht? —

Cupruli. Sie hat vom Czar die volle Macht dazu.

Karl. Das ärgert mich. Ich habe mit Weibern nicht gerne zu thun!

Cupruli. O welch ein Weib ist sie!

Karl. Um so schlimmer!

Cupruli. In jeder Lage mehr als Weib, in mancher Lage mehr als Mann.

Karl. Um so weniger will ich sie sehen, will ich sie sprechen. Ihn, ihn selbst möcht'

ich vor mir haben. — Ha, ihn in dieser Situation zu sehen! —

Cupruli. Auch er wird kommen.

Karl. Hieher?

Cupruli. Ja.

Karl. Mit der nöthigen Begleitung doch? —

Cupruli. Sein Wort gewährt mehr Sicherheit, als ein bewaffnetes Heer, ihn zu bewachen.

Karl. Nicht wahr, Alter, Rußland ist tief gefallen?

Cupruli. Königreiche sind nicht weniger als Menschen ein Ball des tiefverborgenen Schicksals.

Karl. Ja, das ist wahr. Sie steigen und fallen. Daß der gefallene Ball Rußland nicht wieder steige, will ich aufs Ernstlichste verhindert wissen.

Cupruli. Ja wer das könnte!

Karl. Der Czar ist unser.

Cupruli. Ist der Czar Rußland?

Karl. So sey es wenigstens sein Lösegeld! —

Cupruli. Fürwahr, ein theures Lösegeld! —

Karl. Um so reicher der Ersatz für diesen blutigen Krieg. Das Erste ist, das eingeschlossene Häufchen aufzuheben.

Cupruli. Dieß kostet keine Mühe.

Karl. Das Beste von der Beute schick' ich dem Großsultan.

Cupruli. Das wäre —

Karl. Peter selbst.

Cupruli. Er selbst? Der Czar?

Karl. Wie wird sich Achmed freuen! Wer hätt' es je gedacht, daß Karl der Geschlagene, der bei Pultava zu Grund gerichtete, den siegreichen, vom Triumphe trunknen Peter einst als Gefangenen nach Konstantinopel schicken wird?

Cupruli. Ein Fall, der eine Welt erstaunen macht. Was aber Rußland?

Karl. Rußland wird getheilt.

Cupruli. Indessen fürchte ich —

Karl. Ich fürchte nie.

Cupruli. Ich eben so wenig. Ich vermuthe, sollt' ich sagen —

Karl. Was?

Cupruli. Rußland war nie weniger besiegt, als jetzt.

Karl. So werden, so müssen wir es besiegen!

Cupruli. Also noch kein Friede? So sollen neue Ströme von Menschenblut fliessen? So soll sich neuer Jammer über eine halbe Welt verbreiten?

Karl (äusserst heftig). Mein Zweck, den ich seit Jahren schon verfolge, der mich nicht rasten läßt, mich allgewaltig am Herzen faßt, wie ein von mir unzertrennliches Wesen sich mit mehr als Menschenkraft in meinen Sinn verwebt, mich unaufhörlich streben, ringen, und wenn es nöthig ist, mich wüthen heißt, — dieser große Zweck,

Europen eine andre, eine bessere Form zu geben, ist nur mit Rußlands vollem Untergange möglich.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Chatarina.

Chatarina (hastig herein, und überraschend). Ist er es? Ist das König Karl?

Karl. Wie? Wer seyd Ihr, schöne Frau?

Chatarina. Peters Weib.

Karl (macht ihr eine Verbeugung; besinnt sich dann, und entschließt sich fortzugehen). Verzeiht!

Chatarina. Das dacht' ich wohl. Ich laß Euch nicht von hier, mein König. Sechs Wochen suchte die liebevolle Gräfin Lubumirska ihren König Karl zu sprechen.

Karl. Aber umsonst.

Chatarina. Ihr sehnsuchtsvoller Wunsch blieb freilich unerfüllt. Ich preise mich weit glücklicher als sie, vielleicht nur darum, weil ich kühner bin.

Karl. Ich bitte Eure Hoheit! —

Chatarina. Nein, ich halt Euch fest! Ich folge — ich verfolge Euch! Ihr müßt — Ihr müßt mich sprechen!

Karl. Kennt Ihr mich denn?

Chatarina. Wie, König Karln, ihn nicht kennen? den großen, sonderbaren Mann, den ich seit Jahren schon bewundre?

Karl (für sich). Sie besticht mich nicht. — So ist Euch auch bekannt —

Chatarina. Was, mein König —

Karl. Ich sag' es rund heraus, daß ich die Weiber alle, alle hasse.

Chatarina. Das wußt' ich längst. —

Karl. Es wär' daher mein Rath —

Chatarina. O nein! Um so unwiderstehlicher war meine Sehnsucht, den königlichen Sonderling zu sehen, ihn selbst zu sprechen.

Karl. Ich bin sehr ungalant.

Chatarina. Um so gerader, um so offner! Wie lieb' ich diese Art!

Karl. Wenn ich mich daher vergessen sollte —

Chatarina. Ich bin gefaßt darauf.

Karl. Wenn Euch nicht begegnet würde, als Ihr es verdient!

Chatarina. Ich dulde gern.

Karl. Wenn Euch unangenehme Dinge widerführen!

Chatarina. Ich bin gerecht, und fordere durchaus nichts gegen Eure Art zu leben. —

Karl (für sich). Sie weiß von allen Seiten mich zu fesseln. — Indessen sag' ich Euch's zuvor: Mein Zweck ist groß. Ich bin von ihm durch nichts, durch nichts mehr abzubringen. Erniedrigt Euch zu keiner Bitte. —

Chatarina. Ich weiß es, Euer Herz ist unzugänglich. Wie konnte König Karl wohl vermuthen, daß Peters Weib ihn bitten werde?

Karl. Das eben nicht.

Chatarina. Nicht Euch zu bitten, zu unterhandeln kam ich her.

Karl. Recht gerne. Doch wär' es Beiden viel erwünschter —

Catharina. Was?

Karl. Den Czar selbst zu erwarten.

Chatarina. Kommt er? Er selbst?

Karl. Vielleicht in dieser Stunde noch.

Chatarina. Ja, ganz recht, mein König. Wie gern entlaß ich Euch des bangen Zwanges, bei mir zu seyn! (Karl macht eine kleine Verbeugung, und geht ab).

Fünfter Auftritt.

Chatarina. Cupruli.

Cupruli. Wie glücklich bin ich nicht, Rußlands erhabene Beherrscherinn —

Chatarina. Das ist Cupruli, nicht wahr? Willkommen, edler Mann, den Freund und Feind den Weisen nennt.

Cupruli. Den Weisen? mich? Zum Spott vielleicht.

Chatarina. Ein Mann, wie du, ist nie ein Gegenstand des Spottes. Freund und Feind. — Dieß seltne Einverständniß eben bürgt für die Wahrheit dieses großen Lobspruchs.

Cupruli. Rußlands schöne, liebevolle Frau macht sich die kleine Lust, mich alten Mann vor sich verlegen und beschämt zu sehen.

Chatarina. Du kennst mich noch zu wenig. Erlaube mir doch anfangs eine Frage. Cupruli ist nun wieder Großvezier. Gebietet mir die jetzige Lage nicht, den Weisen von dem Großvezier zu trennen?

Cupruli. Ja, freilich kann der Großvezier nicht immer handeln, wie Cupruli denkt. —

Chatarina. So trennt Cupruli selbst den Großvezier vom Weisen. Der Großvezier ist Rußlands Feind.

Cupruli. Er muß es seyn.

Chatarina. Muß?

Cupruli. Ja.

Chatarina. Muß man irgend eines Menschen, irgend eines Staates Feind seyn?

Cupruli. Auf den Sinn des Wortes kommt hier vieles an.

Chatarina. Wenn dieser nun das Recht auf seiner Seite hat, muß man auch dann? Ist denn der Weise nicht immer er selbst? Nicht immer und nicht überall, nicht in den widersprechendesten Verhältnissen der Dinge der treue, unabänderliche Freund der guten Sache?

Cupruli. Wie fein die Falle ist, die man mir legt!

Chatarina. Die erste Frage erzeugt unmittelbar die zweite. Was erwartet Rußland von dem Großvezier?

Cupruli. Wenn ich Rußland eine Wunde schlagen muß —

Chatarina. Muß? —

Cupruli. Wird sie mich selbst nicht wenig schmerzen.

Chatarina. Wie, Cupruli sollte, könnte wirklich —

Cupruli. Ich schlage sie zugleich dem besten Fürstenpaare, das je die Vorsicht einem Volke gab, um es zu beglücken.

Chatarina. Ha, so ist Cupruli Karls Freund!

Cupruli. Bedrängten Fürsten Schutz und Hilfe zu gewähren, ist der hohen Pforte Pflicht und Stolz.

Chatarina. Wie schön ist diese Pflicht, wie edel dieser Stolz! Doch, war's die Art der Hilfe auch? War Krieg das einzig sichre Mittel zu dieser Hilfe? Warum schlug man nicht lieber die sanftern Wege der Vermittlung ein? War Rußland abgeneigt zum Frieden? Wie schön und ehrenvoll ist nicht die Rolle einer Macht, die als Vermittlerinn sich zwischen zwei ergrimmte Nationen stellt!

Cupruli. Der Divan rieth zum Krieg. Der Großsultan beschloß ihn. Ich bin sein

Diener. Doch ehe wir weiter reden, will ich mich einer Schuld entladen, die ich sogleich an Rußland abzutragen habe.

(Geht ab).

Sechster Auftritt.

Chatarina (allein).

Wie sonderbar. Er scheint sich vor mir zu fürchten. Ha, so hab' ich ja des Mannes Herz gewonnen! Wenn aber König Karl mir zuvorgekommen wäre? Wenn meine fromme List hier ihren Zweck verfehlte? Gewagt ist er einmal. Ich fasse Muth. Ein edler Feind ist's ja, mit dem ich in die Schranken trete. Wo bleibt doch Eduard mit meinem Sohn so lange? — Er kommt schon wieder. Hat er sich gegen mich mit männlichem Entschluß gerüstet, daß er so schnell, so augenblicklich wieder kömmt?

Siebenter Auftritt.

Chatarina. Cupruli. Sklaven mit den dem Baltagi gemachten Geschenken.

Cupruli (zu den Sklaven). Man übergebe das dem russischen Gefolge. (Die Sklaven ab). Dieß ist die Schuld, die ich nicht schnell genug erstatten kann.

Chatarina. Der Schatz galt einen hohen Preis.

Cupruli. Ja, das ist wahr.

Chatarina. Der Handel war geschlossen.

Cupruli. Ich schloß ihn nicht.

Chatarina. O wenn ich es wagen dürfte —

Cupruli. Große Frau!

Chatarina. Dir, als Zeichen meiner Achtung, diese kleine Summe anzubieten.

Cupruli. Giebt man bei Christen Geld, um seine Achtung zu bezeugen?

Chatarina. Verzeih! Ein wollenes

Kleid bedeckt deinen Körper — ein einsam und niedriges Dach beherbergt dich im Frieden. So ein Mann verachtet einen Klumpen Gold, sehr oft auch den, der ihn zu bieten wagt. Ich danke dir. Es giebt des Elends viel. Von Tausenden wird dir nun bald des Dankes Freudenthräne rinnen! (Für sich): Es ist so schwer, dem Herzen dieses Mannes nahe zu kommen. — Ha, da ist mein Sohn! Ach, wenn auch dieß mißlingt!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Fedor, von Eduard gebracht, der sogleich wieder abgeht.

Chatarina. Das ist mein Fedor.

Cupruli. Ein hoffnungsvoller Knabe!

Chatarina. Ich konnte ihm die Bitte, den Großvezier zu sehen, nicht versagen.

Cupruli (ihn küssend). Willkommen, herzlich willkommen, Fedorchen!

Fedor. Die Leute sagen, du seyst ein guter, guter Mann!

Cupruli. Die Leute sagen das?

Fedor. Du kannst's nicht glauben, wie sehr ich brave Männer liebe.

Cupruli (ihn wieder küssend und liebkosend). Herrlicher Knabe du! Unverkennbare Züge von Vater und Mutter streiten in deinem Gesichte, wem von beiden es ähnlicher werden soll. O so mögen dann auch die Kräfte deiner Seele streiten, wem von beiden sie ähnlicher werden soll, dem Heldengeiste deines Vaters, oder dem Edelsinne deiner Mutter!

Fedor (in bittendem Tone). Großvezier! —

Cupruli. Nun, Fedorchen —

Fedor. Ich habe etwas —

Cupruli. Nun —

Fedor. Etwas, das sich treflich für dich schickt.

Cupruli. So?

Fedor. Ich bitte, nimm es als Geschenk von mir!

Cupruli. Ist es dir lieb, Fedorchen?

Fedor. Lieb, sehr lieb.

Cupruli. So gilt der Wille statt der Gabe.

Fedor (traurig). Die erste Bitte, und du schlägst sie mir ab!

Cupruli. Wie könnt ich das?

Fedor (lebhaft). Darf ich es bringen?

Cupruli. Ja, ja. (Fedor schnell ab). Ein gar zu süßer Knabe!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Fedor, den Ali an der Hand hereinführend.

Fedor (zum Großvezier). Da hast du deinen Ali wieder.

Cupruli. Ich erstaune! Was soll das?

Fedor. Es ist ja dein Ali!

Cupruli. Nein, ich darf nicht!

Chatarina. Der Vater seinen Sohn!

Cupruli (verlegen). Das Geschenk kommt ja aus Euern Händen!

Chatarina. Als Rom einst den Antiochus bekriegte, erkrankte Scipio im Lager. Sein Sohn, sein einziger Sohn, die Liebe seines Herzens, die Freude seines Lebens, war fern von ihm, war des Antiochus Gefangener. Der König sendet heimlich ihn zurück. Unvermuthet stürzt er seinem kranken Vater in die Arme. O welch ein Augenblick des väterlichen Entzückens! Scipio genest am Herzen seines Sohnes.

Cupruli. Ein Zug, der bis zu Thränen rührt.

Chatarina. Von allen großen Männern war Scipio der größte, tugendhafteste.

Cupruli. Gewiß.

Chatarina. Und schlug er das Geschenk von seinem Feinde Antiochus wohl aus? —

Cupruli. Nein.

Chatarina. Wie? Ist Cupruli für seinen Ali minder zärtlich? Schämt er sich dessen, was im Auge einer Welt der größte Römer that?

Ali. Mein Vater!

Chatarina. Ali, sey deinem Vater wieder Sohn. Siehst du, wie sein ehrwürdiger Bart vom Reif des hohen Alters glänzt! Wie er auf dieser Welt nur dich, und nichts als dich sein eigen nennt! O nur zu sehr bedarf er deiner Pflege!

Ali. Mein Vater!

Chatarina. Bedenke, wenn dein alter Vater erkrankte, und dich nicht um sich hätte! Wenn er stürbe, und nicht in deinen Armen sterben, sein brechendes Aug dir nicht den letzten Segen winken könnte! — Verlassest du deinen Vater, Ali?

Ali. Mein Leben, aber meinen Vater nicht!

Cupruli. Komm an mein Herz, mein Sohn! Aus solchen Händen mir gegeben, bist du mir neu geboren!

Fedor. Du freust dich deines Ali?

Cupruli. O Prinz!

Fedor. Großvezier —

Cupruli. Nun, Fedorchen? —

Fedor. Ich gab dir deinen Ali! (Die Hände faltend): Guter, edler Großvezier, o gieb mir meinen Vater wieder!

Cupruli (sich Thränen vom Auge wischend). Kann ich es?

Fedor. Du kannst, du mußt!

Cupruli. Getrost! Wenn ich es kann, so werd' ich's thun.

Chatarina. Wir entfernen uns. Cupruli ist mein Freund! Ich lege Rußlands Schicksal in seine Hände. Dem weisen Freunde kann man all sein Liebstes, Theuerstes mit voller Zuversicht vertrauen.

Cupruli. Edle, große Frau!

Chatarina. Führ' uns ins Lager der Muselmänner, Ali. (Sie gehen ab).

Cupruli (allein).

Hat je in meinem Leben mich Etwas überrascht, so ist es diese Frau. Wer zeigte ihr den Weg, den sie so schnell zu mei-

nem Herzen fand? Es nahet sich nun ein großer Augenblick! (Er zieht einen Ferman aus dem Busen, und durchschaut ihn schnell): Ja! so weit kann ich gehen. So überschreite ich nicht um ein Haar die mir verliehene Gewalt. König Karl, wir kommen nicht am besten von einander! — Ha, das Gefolg vom Czar! Ist er's nicht selbst, der dort vom Pferde steigt? Ein edler, großer Mann!

Zehnter Auftritt.

Cupruli. Der Czar.

Czar (von einem Türken bis zur Szene begleitet. Er zeigt ihm den Großvezier, und geht zurück). Bist du der Großvezier?

Cupruli (sich verbeugend). Willkommen!

Czar (reicht ihm die Hand). Ein Händedruck von einem Manne, wiegt hundert Komplimente auf. Denkt mein alter Freund Cupruli nicht eben so?

Cupruli. Wie, Rußlands Czar nennt mich seinen Freund?

Czar. Und sehe dich zum erstenmale, nicht wahr? — Muß man einen braven Mann erst sehen, um sein Freund zu seyn?

Cupruli. O nein!

Czar. Ich bin so manchen Mannes Freund, der zwei- dreitausend Jahre vor mir ein braver Mann gewesen ist.

Cupruli. Dafür hab' ich warmen Sinn. —

Czar. Doch glaube nicht, daß ich dich mit meiner Freundschaft zu bestechen suche.

Cupruli. Gnädigster Herr —

Czar. Was geht mein Handel mit der Pforte unsre Freundschaft an? Im Spiele leidet's keine Brüderschaft. Und wahrlich, Cupruli, es ist ein arges Spiel, das wir —

Cupruli. Ich wünsche diesem argen Spiel ein schnelles Ende.

Czar. Auch recht. Indessen handelt

Jeder nach seiner Art und Pflicht. Was schadet das der Freundschaft?

Cupruli. Nichts. Wie könnten Freunde sonst mit einander spielen? — König Karl kommt.

Czar. Ist's dieser? Es freut mich.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. König Karl.

Karl kommt schnell herein, bleibt dann mit auf den Czar geheftetem Blicke stehen.

Czar (sich dem König nähernd, und ihm die Hand darbietend). Gott grüß Euch, König Karl!

Karl (ihm die Seine entgegenreichend). Dank' Euch, Czar Peter!

Czar. Es freut mich, Euch zu sehen.

Karl. Mich nicht weniger; obgleich die Antwort, die mir mein Obrister von Euch brachte, etwas unhöflich war.

Czar. Ich warf ihm im Zorne das Papier vor die Füße; Karl aber wollte mich bei eiskaltem Blute mit seinen wohl ausgesonnenen Bedingnissen vollends zertreten. Wer von uns Beiden war unhöflicher? — So ganz Ernst kann's Euch doch nicht dabei gewesen seyn.

Karl. Der Czar ist voll des besten Muthes, so viel ich sehe.

Czar. Meine Sache ist ja lange nicht so schlimm, als einst die Euere bei Pultava. Auch König Karl war da voll guten Muthes.

Karl. Wann war ich's nicht?

Czar. Die Szene stürzte über Euerm Haupte zusammen; Ihr aber standet da, und spieltet unerschüttert Eure große Rolle fort. —

Karl. Daß Ihr mich kennt, das freut mich. —

Czar. Eins aber kann ich Karln kaum verzeihen.

Karl. Was?

Czar. Daß er je glauben konnte, Peter müsse fallen, wo Karl stand.

Karl. Edler Czar, seitdem ich Euch so seh' und höre, bedaure ich es beinahe —

Czar. Was?

Karl. Daß wir Beide Fürsten sind.

Czar. Warum?

Karl. Wir würden sonst, wir müßten Freunde werden.

Czar. Wie, könnten wir's denn nicht als Fürsten auch?

Karl. Ich glaube schwerlich.

Czar. Worinn liegt denn das große Hinderniß?

Karl. Der Fürst in uns, gerade der ist überall und immer uns entgegen.

Czar. Ich versteh' Euch. Je nun, so begnügen wir uns wenigstens mit dem

Bewußtseyn, daß wir als Feinde einander werth sind.

Karl. Freilich bringt es wenig Ehre, einen ruhmlosen Feind besiegt zu haben.

Czar. Wie, König Karl glaubte wirklich, er habe mich besiegt? Noch ist es nicht an dem. Doch, warum hat man mich hergebeten? Vielleicht bloß um mir das zu sagen, um mir —

Cupruli. Die hohe Pforte wünscht den Frieden.

Czar. Ich auch. Doch meine Lage verbietet mir, selbst zu unterhandeln. — Kommt Ihr mit meinem Bevollmächtigten zu Stande, so ist mir's lieb. Doch thut Euch ja darauf nichts zu gute, daß ich so viel als Euer Gefangener bin. Besteht Ihr durchaus auf schimpflichen Bedingnissen, so schwöre ich es Euch hier bei der Ehre meines Namens: an mir sollt Ihr nun nichts mehr erobert haben, als ob

Euch einer meiner Pfeifer oder Trommelschläger in die Hände gerathen wäre. — Da kommt sie selbst. Ich tauge hier höchstens nur zum Zuschauer.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Chatarina, (mit Gefolg, dem sie abzugehen winkt).

Cupruli. Wir erwarten Eure Majestät.

Chatarina. Den Augenblick erfuhr ich die Ankunft des Czars.

Czar. Man wünscht zu unterhandeln. Bediene dich deiner Macht.

Chatarina (zu Karln). Ich weiß es, König Karl zieht den Krieg dem Frieden vor. —

Karl. Weil er mich sicherer zu meinem Zwecke führt.

Chatarina. Wir werden nun wohl

auch so denken müssen; denn Eure Forderungen gehen auf Vernichtung aus.

Karl. Ich geh' von keiner um ein Haar breit ab.

Chatarina. Das konnt' ich wohl vermuthen. Doch, wißt Ihr auch, mein König, daß vielleicht in diesem Augenblicke dreißigtausend Russen in Schweden eindringen? Was hat König Karl ihnen entgegen zu setzen? Schwache Ueberreste eines durch Strapatzen ermatteten, geschlagenen, zerstreuten Heeres! Wer weiß, ob Ihr nicht jetzt schon zernichtet seyd, da Ihr zernichten wollt!

Karl. Ich fürchte nichts, am allerwenigsten die eitle Drohung eines Weibes. Wie gesagt: der Czar ist unser, und ich weiche nicht ein Haar breit von meinen Forderungen ab.

Chatarina. Ist auch Cupruli für den Krieg?

C u p r u l i. Meine Vollmacht lautet anders. —

C h a t a r i n a. O zwingt uns nicht zum Kriege! Bei Gott, es müßte der blutigste, der verderblichste werden, der je die Welt verheerte. Halb Rußland strömte in einem zahllosen Heere diesen Grenzen zu. Ihr kennt die Tapferkeit des Russen. Er liebt sein Vaterland und seinen Czar, dann erst sein Leben. Selbst sein fester Glaube härtet ihn zum Krieger ab. Er steht im Gedränge von Feuerschlünden gleich einer Felsenwand, wo man ihn stehen — er streitet Löwen gleich, verheert gleich einer Pest um sich, wo man ihn streiten, ihn verheeren heißt. Ihr steht allein im Bunde mit dem armen Schweden uns gegenüber. O es ist zu wenig, viel zu wenig. — Bietet Pohlen auf; verbündet Euch mit Dänemark. Erwerbet Deutschlands Beitritt: Ich, ein Weib, wollte ja mit diesem Heer von Männern eine Welt erobern! — Ihr seht,

es ist nicht Furcht, daß wir den Frieden wünschen. Es gilt ja nicht den Russen allein, es gilt weit mehr den Schweden und den Muselmann, für die ich spreche. Die Menschheit ist's, Cupruli, die mich zu Eurem Herzen sendet. Mit Wollust nehm' ich diese Rolle über mich — in ihrem Namen schämte ich mich nicht, den Frieden zu Euern Füßen für ihre Kinder zu erflehen. Fordert, Cupruli! Aber seyd mäßig, seyd menschlich in Euern Forderungen.

Cupruli. Tritt Rußland die Festung Asoph an die Pforte wieder ab?

Chatarina. Ja.

Cupruli. Zerstört es die Galeeren dieses Havens?

Chatarina. Auch dazu wird es sich verstehen.

Cupruli. Schleift es die festen Schlösser an der Küste der Möotischen See?

Chatarina. Es ist ein Opfer, aber auch dieses darf ich noch der Menschheit bringen.

Czar (der bei dem letzten Bedingniß schon sichtbar unruhig zu werden anfing, für sich). Nun hoff' ich doch, daß er zu Ende seyn wird.

Cupruli. Liefert Rußland den Fürsten der Moldau, Demetrius Cantimir, an die hohe Pforte aus?

Czar. Halt! Der Punkt betrifft allein mich. —

Cupruli. Cantimir ward zum Verräther an dem Großherrn.

Czar. Das will sagen: Er und sein gekränktes Volk konnte Baltagi's und seiner sklavischen Blutigel Tyrannei nicht länger mehr ertragen, und suchte fremde Hilfe. Cantimir ist mein Freund, ist meines Heeres Wohlthäter! Tausendmal lieber verliert Peter Frau und Leben, als daß er seinen Freund verräth.

Cupruli. Nein, diesem großen Herzen will ich seinen Freund nicht rauben. — Allah sey gelobt! Es ist Friede!

Chatarina (ihn bei der Hand fassend). Ja, es sey Friede! O daß ich das Götterwort Friede mit dem frohen Schalle eines Donners der Welt verkündigen könnte!

Karl. Bist du von Sinnen, alter Thor? —

Chatarina. Und der Czar ist frei?

Cupruli. Frei mit den Seinigen. — Allah gab seinem Volke diesen guten Fürsten wieder. —

Karl (lachend). Was bliebe denn mir übrig?

Cupruli. Ein sicheres Geleit in Eure Heimath, mein König! (Einen Ferman aufrollend): So weit hieß mich des Sultans Ferman gehen.

Karl. Du lügst, Verräther! (Reißt ihm

schnell das Schwerdt von der Seite, und wirft es von sich). In des Sultans Namen, ich entsetze dich deiner Stelle, und kommandire selbst das Heer. Er wird mir Dank wissen. — Feiger, wie konntest du glauben, daß ich einen so schändlichen Frieden zugeben, daß ich einen so niederträchtigen Verrath an der hohen Pforte dulden werde?

Cupruli (geht an die eine Seite der Szene, dann an die andere, und winkt. Es kommt ein Haufe Janitscharen). Im Namen des Großherrn! Der König der Schweden ist unser Gefangener.

Karl (den Degen ziehend). Keiner mir nahe! So wahr ich Karl, der tapfern Schweden König bin: es kostet dich deinen Kopf!

Cupruli. Ich gab der Menschheit das heiligste Geschenk, den Frieden! Für einen schönern Preis kann ja ein grauer Kopf nicht fallen.

(Karl wüthend ab, die Janitscharen hinter ihm nach).

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne König Karl.

Czar. Lassen wir ihn gehen. Stolz und wilde Ruhmsucht haben ihn wahnsinnig gemacht. Und nun, Cupruli, dieser warme biedere Handschlag bestättige auf lange, lange Zeiten den süßen Frieden mit allem seinem Segen, mit allen seinen Früchten!

Cupruli. In dieser feierlichen Stunde, großer Czar, kannst du mir eine Bitte nicht versagen.

Czar. Fordre.

Cupruli. In einem Augenblicke bin ich wieder da.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Cupruli.

Czar. Chatinka, du kämpfest mit stärkern Waffen, als die Waffen unserer besten Krieger sind.

Chatarina. Meine Sendung ist zu Ende. —

Czar. Nun übersch' ich alles in einer schönen königlichen Reihe — Plan für Plan, und That für That.

Chatarina. Wie unaussprechlich glücklich bin ich nicht, wenn du mit mir zufrieden bist!

Czar. Als ich dich auf Rußlands Thron erhob, da wallte mir die süße Ahndung sanft durch's Herz: In dieser schönen, hohen Seele giebst du deinem Volke einen Schutzgeist. — Chatinka, komm an mein Herz! —

Chatarina. Dieses Herz allein sucht' ich, nichts ausser ihm. Dieses großen Herzens werth zu seyn, war immer nur mein einziger Wunsch, war meine bangste Furcht, war meines Daseyns lautestes Bestreben.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Cupruli. Alexis.

Czar (als er den Prinzen erblickt, in Wuth gerathend). Elender, du hier? (Faßt ihn bei der Brust und wirft ihn von sich): So seyst du auf ewig aus meinem Herzen geworfen!

Chatarina. Was habt Ihr heute mir versprochen, Prinz? — Kann ich es nun wagen, noch einmal für Euch zu sprechen?

Cupruli. Ich bitte für den unglücklichen, verirrten Prinzen, und nehme Rußlands biedern Czar beim Wort.

Czar. Ich hätte dir auch eine klügere Bitte zugetraut, Alter!

Alexis (in der Entfernung auf seinen Knieen). Nur einen Blick der Gnade, der Verzeihung!

Czar (nach einer Pause). Entsage Rußlands Thron, Unwürdiger!

Alexis (aufstehend und entschlossen hervortretend, sich zu den Füßen des Czars werfend). Ja, ich fühl' es, ich bin nicht werth, Euch nachzufolgen. — Ich liege hier vor Gott, und meinem Czar, und schwöre. Gottes fürchterliche Rache, der ich nicht entfliehen kann, verfolge mich, wenn ich den Schwur verletze. — Peters unwürdiger Sohn entsagt Rußlands Thron auf ewig!

Czar. Steh' auf! Ich verzeihe dir.

Cupruli. Wohl Euerm Volke, großer Czar! Gethan ist Euers Lebens schönste That! —

(Der Vorhang fällt).




UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 10 03 14 001 9